Strabo's
Erdbeschreibung,

übersetzt

und

durch Anmerkungen erläutert

von

Dr. A. Forbiger,
Conrector am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig.

Zweites Bändchen.
Buch 3. — 5.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1857.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Darstellung Iberiens nach Gestalt, Größe und Grenzen. — Spezielle Beschreibung der Westküste Bätika's von den Säulen des Herkules bis zum heiligen Vorgebirge.

1. Nachdem wir den ersten Abriß der Erdbeschreibung gegeben haben, folgt nun schicklicher Weise der Vortrag über die einzelnen Theile der Reihe nach. Denn so haben wir versprochen [1]), und bis jetzt scheint unser Schriftwerk richtig abgetheilt. Es muß aber wiederum mit Europa der Anfang gemacht werden und mit den Theilen desselben, mit welchen wir oben [2]) begonnen haben, und zwar aus denselben Gründen.

2. Der erste Theil desselben aber ist, wie gesagt, der westliche, nämlich Iberien [3]). Seine größere Hälfte ist schlecht bevölkert; denn in einem großen Theile des Landes bewohnt man Berge, Wälder und 137.
Ebenen, die einen magern und dabei nicht einmal gleichmäßig bewässerten Boden haben. Der nördliche Strich aber ist bei seiner Rauhheit äußerst kalt und hat als Oceanküste die Zugabe empfangen ohne Verbindung und Verkehr mit andern [Völkern] zu sein, so daß er sich durch Mißlichkeit der Bewohnung auszeichnet. So nun sind diese

---

[1]) Siehe oben 2, 5, 4. p. 112. Cas.

[2]) Nämlich 2, 5, 26. p. 126. Cas.

[3]) D. h. die Pyrenäische Halbinsel.

Theile beschaffen; der ganze südliche Strich aber ist fast durchaus ein gesegnetes Land, und besonders jenseit der Säulen. Doch dieß wird aus der Darstellung des Einzelnen klar werden, wenn wir vorher die Gestalt und Größe [des Landes] angegeben haben.

3. Es gleicht einer in der Länge von Westen gegen Osten ausgebreiteten [4]) Rindshaut, welche ihre vordern Theile nach Osten zu gekehrt hat, die Breite aber geht von Norden nach Süden. Die Länge hat fast 6000, die Breite aber 5000 Stadien, nämlich die größte, denn mitunter bleibt sie auch weit hinter 3000 zurück, besonders an den Pyrenäen, welche die Ostseite bilden. Ein Gebirge nämlich, das sich in ununterbrochener Reihe von Süden gegen Norden zieht, scheidet das Celtenland von Iberien. Da aber das Celtenland und Iberien in der Breite ungleich sind, so ist die schmalste Stelle der Breite beider zwischen unserm Meere [5]) und dem Ocean in der Nähe der Pyrenäen, vorzüglich an ihren beiden Seiten, und theils am Ocean, theils an unserm Meere Busen bildend, [von denen] jedoch die Celtischen, welche auch die Gallischen heißen, größer [sind], und die Landenge im Vergleich zu der Iberischen [6]) schmaler machen. So bilden also die Pyrenäen die östliche Seite Iberiens, die südliche aber unser Meer von den Pyrenäen bis zu den Säulen, und weiterhin bis zum Heiligen Vorgebirge [7]) das äußere [8]). Die dritte Seite ist die westliche, fast gleichlaufend mit den Pyrenäen, vom Heiligen Vorgebirge bis zur Landspitze der Artabrer, welche Nerium heißt [9]). Die vierte aber geht von da bis zu den nördlichen Spitzen der Pyrenäen.

4. Die Sache nun aufnehmend wollen wir das Einzelne beschreiben, indem wir vom Heiligen Vorgebirge beginnen. Dieses ist der westlichste Punkt nicht nur Europa's, sondern der ganzen bewohnten Erde. Zwar endet die bewohnte Erde in beiden Welttheilen gegen Westen mit den Vorgebirgen Europa's und den äußersten Li-

---

[4]) Das Particip. τεταμένη hat Kramer aus einer Handschr. hinzugefügt.

[5]) D. h. dem Mittelländischen Meere. Vgl. 1. Bändch. S. 82. Note 16.

[6]) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen richtigern Lesart τὸν Ἰβηρικὸν (scil. ἰσθμόν) statt τὸ Ἰβηρικὸν (scil. πλευρόν).

[7]) Jetzt Cap St. Vincent.

[8]) Oder der Atlantische Ocean.

[9]) Jetzt Cap Finisterre.

byens [10]), von denen jene die Iberer, diese die Maurusier inne haben, jedoch laufen die Iberischen an dem genannten Vorgebirge etwa 1500 Stadien weiter vor; und daher nennt man denn auch das an diesem hangende Land in der Lateinischen Sprache des Cuneus, womit man die Keilgestalt bezeichnen will. Das weit in's Meer hervorragende Vorgebirge selbst aber vergleicht Artemidorus, der, wie er sagt [11], 138.
an diesem Orte war, mit einem Schiffe, und bemerkt, daß zur Bildung dieser Gestalt drei Inselchen beitragen, von denen eines die Stelle des Schnabels und zwei, welche mittelmäßige Ankerplätze hätten, die Stelle der Sturmbalken einnähmen. Aber weder [12]) ein Tempel des Herkules zeige sich hier (den habe Ephorus erlogen), noch ein Altar [13]), und ebenso auch keines andern der Götter [14]), sondern drei bis vier Steine lägen an vielen Stellen beisammen, die von den Ankommenden nach väterlicher Sitte umgewendet und nach verrichteter Trankspende [15]) wo anders hin gewälzt würden. Zu opfern aber sei nicht erlaubt, noch des Nachts den Berg zu besteigen, weil ihn, wie man sage, die Götter während dieser Zeit inne hätten; sondern die zum Beschauen Kommenden übernachteten in einem nahen Dorfe und bestiegen [16]) ihn dann am Tage, indem sie des Wassermangels wegen Wasser mit sich führten.

5. Daß sich nun dieses so verhalte, ist möglich, und man muß es glauben; was er aber nach Art der Menge und gemeiner Menschen erzählt, keineswegs. Posidonius sagt nämlich, die Menge behaupte,

---

[10]) Oder Afrika's.

[11]) Kramer vermuthet mit Recht, daß Strabo ὥς φησίν, nicht blos φησίν geschrieben habe.

[12]) Da hier die Negation nicht fehlen kann, folge ich mit Meineke der Conj. Kramer's, Ἡρακλέους δ' οὐθ' ἱερόν.

[13]) Kramer und Meineke ediren οὔτε βωμόν. Vulgo οὔτε γὰρ Ἡρακλέους βωμόν.

[14]) Ich lese mit Breq., Groskurd, Kramer und Meineke οὔτ' ἄλλου τῶν θεῶν statt ἄλλο τι τῶν θεῶν.

[15]) Ich folge mit Groskurd der auch von Meineke aufgenommenen Conj. Korai's σπονδοποιησαμένων; vulgo ψευδοποιησαμένων.

[16]) Nach der Conj. Meineke's ἐπιβαίνειν statt ἐπιβάλλειν.

daß die Sonne an der Küste des Oceans größer untergehe und [17]) mit Geräusch, fast eben so als ob das Meer bei ihrem Erlöschen zische, weil sie in die Tiefe versinke. Lüge aber sei sowohl dieses [18]), als daß ihrem Untergange sofort die Nacht folge; denn nicht sofort [folge sie], sondern etwas später, wie auch auf den übrigen großen Meeren. Wo nämlich die Sonne hinter Bergen untergehe, da erfolge durch das falsche Licht [19]) nach dem Untergange eine längere Dauer des Tages; dort aber [20]) erfolge zwar keine längere Dauer, aber es breche auch nicht sofort die Finsterniß ein, gerade so wie auch in großen Ebenen. Auf ähnliche Weise aber nehme auch die Erscheinung [der Sonne] auf den Meeren beim Auf- und Untergange an Größe zu, weil aus dem Wasser eine große Menge von Dünsten aufstiegen. Denn durch diese, wie durch Gläser [21]) gebrochen, empfange das Auge die Bilder in größerem Umfange, wie wenn es die Sonne oder den Mond beim Unter- oder Aufgange durch eine trockne und dünne Wolke sehe, wobei auch das Gestirn sich röthlich zeige. Die Lüge aber, sagt er, habe er erkannt, als er dreißig Tage zu Gades verweilte und den Untergang [der Sonne] beobachtete. Artemidorus dagegen behauptet, die Sonne gehe hundertmal größer unter, und sogleich breche die Nacht herein. Daß er nun dieses auf dem Heiligen Vorgebirge in eigner Person gesehen, ist nicht anzunehmen, wenn man seine eigne Aussage beachtet. Denn er sagt ja, daß Niemand bei Nacht den Berg besteige, und so wird ihn auch wohl Niemand bei Sonnenuntergang besteigen, wenn nämlich sogleich die Nacht hereinbricht. Aber auch

---

17) Korai, dem die spätern Herausg. folgen, hat vor μετὰ ψόφου richtig ein καὶ eingeschaltet.

18) Die neuern Herausg. haben vor ψεῦδος aus einer Handschr. mit Recht die Worte καὶ τοῦτο eingeschaltet.

19) Παραφωτισμός ist der durch Strahlenbrechung bewirkte Seitenschein des Lichts oder die falsche Nebenbeleuchtung nach dem Untergange der Sonne.

20) Nämlich an der Küste des Oceans.

21) Nach der schon von Schneider (Ecl. Phys. II. p. 273.) und Grosk. gebilligten und von Meineke aufgenommenen Conj. von Vossius (ad Mel. 1, 18. p. 654.) δι᾽ ὑάλων statt δι᾽ αὐλῶν, da bekanntlich mit Wasser gefüllte Glaskugeln vergrößern.

an keinem andern Orte der Oceanküste [hat er es gesehen]; denn auch Gades liegt am Ocean, und [hier] zeugen sowohl Posidonius als auch viele Andere dagegen.

6. Die zunächst an das Heilige Vorgebirge grenzende Küste ist 139.
auf der einen Seite der Anfang der Westseite Iberiens bis zur Mündung des Flusses Tagus[22]), auf der andern der Südseite bis zu einem andern Flusse, dem Anas[23]) und dessen Mündung. Beide strömen aus den östlichen Strichen her, aber jener, viel größer, als der andere, ergießt sich in gerader Richtung gegen Westen; der Anas dagegen wendet sich gegen Süden und scheidet das zwischen den Flüssen gelegene Land ab, welches meist Celtiker[24]) bewohnen und einige von den Römern vom jenseitigen Ufer des Tagus hierher verpflanzte Lusitanier. In den oberen Theilen aber wohnen Karpetaner, Oretaner und starke Haufen der Vettonen. Dieser Landstrich nun ist mäßig gesegnet, der zunächst gegen Osten und Süden gelegene aber läßt, mit der ganzen bewohnten Erde verglichen, keine Möglichkeit übrig, ihn an Fruchtbarkeit und Gütern des Landes und des Meeres zu übertreffen. Dieß ist der, welchen der Bätis[25]) durchströmt, der in denselben Gegenden seinen Ursprung hat, wo auch der Anas und Tagus, und der Größe nach etwa zwischen diesen beiden die Mitte hält. Gleich dem Anas Anfangs gegen Westen fließend wendet er sich hernach gegen Süden und mündet mit diesem an derselben Küste. [Das Land] heißt nach dem Flusse Bätika, nach den Einwohnern aber Turdetania; und die Bewohner nennt man theils Turdetaner, theils Turduler, welche Einige für dasselbe Volk, Andere aber für verschieden halten. Zu Letzteren gehört auch Polybius, der die Turduler die nördlichen Nachbarn der Turdetaner nennt; jetzt aber zeigt sich unter ihnen kein Unterschied. Diese werden für die gebildetsten der Iberer gehalten, bedienen sich der Schreibekunst, und haben Schriften über ihre alte Geschichte, Gedichte und in Versmaß abgefaßte Gesetze,

---

22) Noch jetzt Tajo, Tejo.

23) Jetzt Guadiana.

24) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. des Casaub. Κελτικοί, d. h. Iberische Celten, Abkömmlinge der eigentlichen Celten. (Vgl. unten p. 151. und 153. Cas.)

25) Jetzt Guadalquivir.

die, wie sie versichern, sechstausend Jahre alt sind. Auch die übrigen Iberer bedienen sich der Schreibekunst, jedoch nicht Einer Schrift, denn auch ihre Sprache ist nicht eine und dieselbe [26]). Es reicht aber dieses Land diesseit des Anas gegen Osten bis Oretanien und gegen Süden bis an die Küste von den Mündungen des Anas bis zu den Säulen [27]). Wir müssen jedoch von ihm und den benachbarten Strichen das ausführlicher besprechen, was dazu beiträgt, die herrliche Natur und die Segensfülle dieser Gegenden kennen zu lernen.

7. Das Atlantische Meer nämlich, welches zwischen dieser Küste, wohin sowohl der Bätis als der Anas sich ergießen, und den äußersten Spitzen Maurusiens, [in's Land] hereindringt, bildet die Meerenge bei den Säulen, durch welche das innere Meer mit dem äußern zusammenhängt. Hier ist ein Berg jener Iberer, welche Bastetaner oder auch Bastuler genannt werden, Namens Kalpe [28]), dem Umfang nach nicht groß, groß aber an Höhe und so senkrecht, daß er, von
140. fern gesehen, wie eine Insel erscheint. Den aus unserm Meere in das äußere Schiffenden ist er zur Rechten, und neben ihm liegt in einer Entfernung von vierzig Stadien Karteja [29]), eine bedeutende

---

26) Nach der von Breq. und Korai hergestellten richtigen Lesart γλώττῃ μιᾷ statt γλώττῃ ἰδίᾳ.

27) Nach der Conj. Kramer's πρὸς νότον δὲ μέχρι τῆς παραλίας τῆς ἀπὸ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ἄνα μέχρι στηλῶν.

28) Der heutige Felsen von Gibraltar.

29) Obgleich alle Handschr. hier Κάλπη zeigen (welche Lesart daher auch von Grosk. eifrigst vertheidigt wird), so habe ich es doch auf Bochart's (Chan. c. 34. p. 615.) Rath mit den neuesten Herausg. seit Kramer in Καρτηΐα verwandelt, wenn auch nicht aus den von Kramer angeführten Gründen; denn daß eine Stadt Kalpe am Fuße des Berges wirklich vorhanden war, die vielleicht auch von Strabo selbst p. 51. 141. u. 156. Cas. erwähnt wird, ist erwiesen (vgl. mein Handb. der alt. Geogr. III. S. 54.), und daß Strabo, der allerdings hier von dem alten berühmten Karteja handelt, beide so nahe bei einander gelegenen Städte verwechseln oder identificiren konnte, wenigstens nicht unwahrscheinlich. Was mich bestimmt hat, ist vielmehr zuerst, daß Strabo hier nicht sagt: „eine dem Berge gleichnamige oder eine gleichfalls Kalpe genannte Stadt", und sodann daß er das wichtigere Karteja hier ganz übergeht und doch unten p. 141. Cas. von Karteja wie von einer schon erwähnten Stadt spricht. Eigentlich hätte freilich Strabo (wie schon Groskurd bemerkt) schreiben sollen: καὶ πρὸς αὐτὸ Κάλπη πόλις· εἶτ' ἄλλη, ἡ Καρτηΐα u. s. w. Uebrigens lag Karteja beim heut. Rocadillo.

und alte Stadt, einst eine Rhede der Iberer. Einige nennen sie selbst einen Anbau des Herkules und unter diesen ist auch Timosthenes, welcher berichtet, sie habe vor Alters auch Heraklea geheißen und man zeige [noch] ihre großen Ringmauern und Schiffswerfte.

8. Hierauf folgt Mellaria [30]), welches Anstalten zum Einsalzen der Fische hat; sodann Belon, Stadt und Fluß [31]). Von hier erfolgt meistentheils die Ueberfahrt nach Tingis in Maurusien und es sind [daselbst] Waaren-Niederlagen und Anstalten zum Einsalzen. Einst gab es auch eine Tingis benachbarte Stadt Zelis, aber diese haben die Römer auf die gegenüber liegende Küste [32]) übergesiedelt, indem sie auch einige Einwohner von Tingis dazu nahmen; sie schickten aber [überdieß] auch Ansiedler von sich dahin, und nannten die Stadt Julia Joza [33]). Sodann die Insel Gades [34]), durch einen schmalen Sund von Turdetanien geschieden und von Kalpe ungefähr 750 (Andre sagen 800) Stadien entfernt. Diese Insel zeichnet sich zwar sonst in Nichts vor andern aus, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner in der Schifffahrt aber und durch Freundschaft gegen die Römer hat sie ein solches Wachsthum in jeder Art von Glück gehabt, daß sie, obgleich am Ende der Erde liegend, die berühmteste von allen Inseln ist. Doch von ihr werden wir sprechen, wenn wir auch von den übrigen Inseln reden.

9. Zunächst folgt der sogenannte Hafen des Menestheus und die Ergießung des Meeres [35]) bei Asta [36]) und Nabrissa [37]). Ergießungen aber nennen wir die durch Anfluth vom Meere gefüllten Vertiefungen,

---

30) Beim heut. Fuente Ovejuna. Uebrigens edirt Kramer Μενλαρία, Meineke aber behält die gew. Schreibart Μελλαρία bei.

31) Die Stadt jetzt Ruinen in der Gegend Belonia, der Fluß jetzt Barbate.

32) Nämlich Iberiens oder Hispaniens.

33) Auch Julia Transducta; vielleicht das heut. Tarifa.

34) Bei den Griechen stets Γάδειρα; das heut. Cadix.

35) ἀνάχυσις, das latein. aestuarium.

36) Jetzt Ruinen auf dem Hügel Mesa de Asta.

37) Aus der Lesart der Handschr. καὶ ἀνάβρασις, was nach ἀνάχυσις eine unerträgliche Tautologie wäre, hat Korai, besonders da auch ein paar Handschr. Νάβρασιν zeigen, sehr glücklich καὶ Νάβρισσαν gemacht. Diese Stadt ist das heut. Lebrixa.

die gleich Flüssen die Hinauffahrt in's Binnenland und zu den an ihnen [38]) gelegenen Städten verstatten. Dann sogleich die in zwei Arme geschiedenen Mündungen des Bätis. Die durch diese Mündungen abgeschiedene Insel bildet eine Küste von hundert oder, wie Einige sagen, von noch mehrern Stadien. Hier herum aber ist auch das Orakel des Menestheus; auch der Thurm des Cäpio steht hier auf einem rings umflutheten Felsen, wunderbar erbaut, wie der Pharus, zur Rettung der Schiffenden. Denn der vom Flusse ausgeworfene Schlamm bildet Untiefen, und die Gegend vor ihm ist klippenreich, so daß es eines [weit] sichtbaren Zeichens bedarf. Von hier beginnt die Hinauffahrt auf dem Bätis, und es folgt die Stadt Ebura [39]) und der Tempel des Phosphorus [40]), den die Römer Lux dubia nennen; sodann die Einfahrten der übrigen Ergießungen. Weiterhin der Fluß Anas, ebenfalls mit doppelter Mündung und Hinauffahrt auf beiden. Zuletzt das heilige Vorgebirge, von Gades weniger als 2000 Stadien entfernt. Einige rechnen vom heiligen Vorgebirge bis
141. zu der Mündung des Anas 60, von da bis zur Mündung des Bätis 100, und dann bis Gades 70 Meilen [41].)

Zweites Kapitel.

Beschreibung des innern Landes von Bätika oder Turdetanien.

1. Ueber der Seeküste diesseit des Anas liegt Turdetanien, welches der Fluß Bätis durchströmt. Dasselbe begrenzt gegen Westen und Norden der Fluß Anas, gegen Osten ein Theil der Karpetaner und die Oretaner, und gegen Süden diejenigen der Bastetaner, welche zwischen Kalpe und Gades einen schmalen Küstenstrich bewohnen, und das zunächst folgende Meer bis zum Anas. Aber auch die eben genannten Bastetaner gehören zu Turdetanien, sowie die jenseit des Anas

---

[38]) Nach der richtigern Lesart ἐπ' αὐταῖς (scil. ἀναχύσεσιν).

[39]) Noch jetzt Evora.

[40]) D. i. des Lichtbringers oder des Morgensterns.

[41]) Nämlich römische Meilen, von denen 5 eine geographische Meile bilden und von denen eine = 8 griech. Stadien ist.

Wohnenden [1]) und Viele der Nachbarn. Die Ausdehnung dieses Landes in Länge und Breite beträgt nicht mehr als 2000 Stadien, Städte aber hat es in unglaublicher Menge; denn man nennt zweihundert. Die bekanntesten aber sind die an Flüssen, an Ergießungen des Meeres und an der See gelegenen, wegen ihres Verkehrs. Am meisten hat Korduba [2]), eine Gründung des Marcellus, an Ruhm und Macht zugenommen und die Stadt der Gaditaner; diese durch Schifffahrt und durch ihr Festhalten am Bündnisse mit den Römern, jene aber durch die Vortrefflichkeit und Größe ihres Gebietes, wozu auch der Fluß Bätis ein gutes Theil beiträgt. Gleich vom Anfange an bewohnten sie auserlesene Männer der Römer und Eingebornen, denn sie war die erste Ansiedelung, welche die Römer in diese Gegenden sandten. Nächst ihr und der Stadt der Gaditaner ist Hispalis [3]) ausgezeichnet, ebenfalls eine Kolonie der Römer. Noch jetzt zwar ist sie ein Handelsplatz, an Ansehen aber und in Folge der jüngst erfolgten Ansiedelung der Soldaten Cäsars übertrifft sie Bätis [4]), wenn gleich nicht glänzend bevölkert.

2. Nach diesen folgen Italika [5]) und Ilira [6]) am Bätis, weiter entfernt aber Astigis [7]), Karmo [8]) und Obulko [9]), ferner die Städte, bei welchen die Söhne des Pompejus im Kampfe besiegt wurden,

---

[1]) Statt ἡ ἔξω τοῦ Ἄνα haben die neuern Herausg. οἱ ἔξω τοῦ Ἄνα aufgenommen, wozu Grosk. noch Κελτικοί gefügt wissen will.

[2]) Noch jetzt Cordova.

[3]) Das heutige Sevilla.

[4]) Eine Stadt, die kein andrer alter Schriftsteller kennt, und die also sehr bald wieder verschwunden sein muß. Vgl. mein Handb. der alten Geogr. III. S. 64.

[5]) Jetzt Ruinen Namens Sevilla la vieja in dem Districte la Talca.

[6]) Jetzt Ruinen bei Pennaflor (?).

[7]) Vulgo Ἀστήνας, woraus Kramer (dem Meineke folgt) Ἄστιγις gemacht hat, d. h. das heutige Eccija.

[8]) Jetzt Carmona.

[9]) Jetzt Porcunna.

Munda [10]), Ategua [11]), Urso [12]), Tuccis [13]), Ulia [14]) und Aegua [15]), sämmtlich nicht weit von Korduba. Als Hauptstadt dieser Gegend steht gewissermaßen Munda da, welches 430 Stadien [16]) von Karteja entfernt ist, wohin der besiegte Knejus floh. Hernach aber, von dort abgesegelt und an einer am Meere gelegenen Berghöhe ausgestiegen, wurde er ermordet. Sein Bruder Sextus aber, aus Korduba glücklich entkommen, kämpfte noch eine kurze Zeit lang unter den Iberern, wiegelte dann Sicilien zum Abfall auf, und endigte, von da nach Asien geflüchtet und von den Feldherrn des Antonius gefangen, sein Leben zu Miletus [17]). Im Gebiete der Celtiker ist Konistorgis [18])

---

10) Gewöhnlich für das heutige Monda gehalten. Doch siehe, was ich in Pauly's Realencycl. V. S. 210 im Artikel Munda bemerkt habe.

11) Ἀτέγουα (welches vermuthlich beim heut. Teba zu suchen ist: vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 58) hat Grosk. nach Casaub. Vorgange hergestellt. Vulgo Ἀτέτουα.

12) Jetzt Osunna.

13) Jetzt Martos (?).

14) Οὐλία (das heut. Monte Mayor) hat Grosk. hergestellt, weil die gew. Lesart Ἰουλία noch einen näher bestimmenden Beinamen bei sich haben mußte.

15) Die gew. Lesart Αἴγουα ist wohl, wie Casaub. vermuthet, in Ἔσγουα zu verwandeln, damit es die von Ptol. 4, 2, 11. erwähnte Stadt Ἔσχουα werde.

16) Ich ziehe die Conj. Kramer's τριάκοντα καὶ τετρακοσίους der Conj. Korai's ἑξήκοντα καὶ τετρ. vor, da sich die Zahl Λ' (30) leichter in A, (1000) verwandeln konnte, als in Ξ' (60). Die gewöhnliche Lesart ist nämlich χιλίους καὶ τετρ., der wahre Abstand aber beträgt 11 geogr. Meilen oder 440 Stadien.

17) Auch Appian B. Civ. 5, 144. läßt den Sextus Pompejus in Miletus hingerichtet werden, nachdem er vorher c. 140. gesagt hat, daß er in Bithynien gefangen worden sei, und Dio Cass. 49, 18. läßt ihn zu Midaium in Phrygien gefangen nehmen. Ich glaubte daher in meinem Handb. d. alt. Geogr. III. S. 352 beide Nachrichten so vereinigen zu können, daß er zwar in Midaium gefangen, dann aber nach Milet geschafft und dort hingerichtet worden sei. Kramer aber hält die Lesart ἐν Μιλήτῳ sowohl bei Strabo als bei Appian für einen Irrthum der Abschreiber und will ἐν Μιδαείῳ gelesen wissen, wie auch Meineke wirklich edirt hat.

18) Die Handschr. haben Κονίστορσις; Kramer und Meineke aber schreiben Κονίστοργις, weil die Stadt bei Appian B. Hisp. 57. so heißt (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 40.). Sonst wird sie nirgends erwähnt.

die bekannteste Stadt; an den Ergießungen des Meeres aber Asta [19], wo die Turdetaner gewöhnlich zusammenkommen [20], nicht viel mehr als hundert Stadien über der Hafenstadt der Insel [21] gelegen.

3. Der Bätis wird von einer großen Menschenmasse umwohnt,
und fast auf 1200 Stadien vom Meere an bis Korduba und den etwas 142.
höher gelegenen Orten beschifft. Auch ist das Uferland und die kleinen Inseln im Flusse trefflich angebaut. Dazu kommt noch die Lieblichkeit des Anblicks, indem diese Gegenden mit Hainen und andern Pflanzungen geschmückt sind. Bis Hispalis nun geht die Hinauffahrt mit ansehnlichen Frachtschiffen nicht viel weniger als 500 Stadien weit, zu den höher hinauf gelegenen Städten bis Ilixa aber mit kleineren, und bis Korduba mit Flußkähnen, und zwar jetzt mit zusammengefügten, früher aber auch mit einstämmigen. Höher hinauf bis Kastulo [22] ist er nicht schiffbar. Neben dem Flusse ziehen sich parallel mit ihm einige Bergreihen hin, sich ihm gegen Norden bald mehr bald weniger nähernd und reich an Metallen. Das meiste Silber findet sich in den Gegenden um Ilixa und Sisapo, sowohl dem sogenannten alten als dem neuen [23], bei Kotynä aber wird sowohl Kupfer als Gold gewonnen. Zur Linken also liegen den Hinaufschiffenden jene Berge, zur Rechten aber eine große, hohe und fruchtbare Ebene mit hohen Bäumen und trefflichen Weideplätzen. Aber auch der Anas [24] hat Hinauffahrt, jedoch nicht mit so großen Fahrzeugen, noch auf eine so weite Strecke. Auch oberhalb dieses Flusses liegen Gebirge, welche Bergwerke enthalten; sie reichen aber bis zum Tagus. Solche Bergwerke enthaltende Gegenden müssen freilich rauh und unfruchtbar sein, wie auch die an Karpetanien und noch mehr die an die Celtiberer

---

19) Siehe Note 36. zum ersten Kap. dieses Buchs.

20) Nach der von Korai hergestellten richtigern Interpunction συνίασι μάλιστα, ὑπερκειμένην u. s. w.

21) D. h. Gades.

22) Der in den Handschr. stets falsch geschriebene Name wird von Korai Κασταλών, von Kramer und Meineke Καστλών geschrieben. Die Römer nannten die Stadt Castulo. Jetzt heißt sie Cazlona.

23) Jetzt Almaden mit seinen berühmten Bergwerken.

24) Korai hat die verdorbene Lesart ἔχει δὲ ἠϊόνας ὁ ἀνάπλους zuerst in das richtige ἔχει δὲ καὶ ὁ Ἄνας ἀνάπλουν verwandelt.

grenzenden. So beschaffen ist aber auch Bäturien, welches dürre, sich am Anas hinziehende Ebenen hat.

4. Turdetanien selbst [25]) aber ist wunderbar gesegnet. Wie es nämlich ebenso viele als mannigfaltige Produkte hervorbringt, so wird diese Segensfülle durch die Ausfuhr noch verdoppelt. Denn der Ueberfluß an Früchten wird bei der Menge von Handelsschiffen leicht verkauft. Dieß aber bewirken die Flüsse und die Ergießungen des Meeres, die, wie schon gesagt [26]), den Flüssen ähnlich sind und gleich ihnen vom Meere an bis zu den Städten des Binnenlandes nicht nur mit kleinen, sondern auch mit großen Barken befahren werden. Denn das ganze Land oberhalb der Küste zwischen dem Heiligen Vorgebirge und den Säulen ist eine weite Ebene. Hier ziehen sich an vielen Stellen Vertiefungen vom Meere aus in's Binnenland, die, mäßigen Thälern oder auch Flußbetten ähnlich, sich viele Stadien weit erstrecken [27]). Diese füllen die Anschwellungen des Meeres während der Fluthzeit so sehr an, daß man auf ihnen um nichts schlechter, sondern selbst noch besser hinauffährt, als auf Flüssen. Denn es gleicht dieß dem Hinabfahren auf Flüssen, da nichts entgegenwirkt, wohl aber das Meer sie
143. gleich der Strömung eines Flusses durch die Fluth begünstigt. Diese Anschwellungen aber sind hier stärker, als an andern Orten, weil das Meer aus dem großen Ocean in die schmale Meerenge, welche Maurusien nach Iberien hin bildet, zusammengedrängt, Rückstöße bekommt und gegen die ihm nachgebenden Theile des Festlandes gewaltig hingedrängt wird. Manche dieser Vertiefungen nun werden zwar zur Zeit der Ebbe wieder geleert, einige aber verläßt das Wasser nie gänzlich, und manche schließen auch Inseln in sich. So beschaffen also sind die Ergießungen zwischen dem heiligen Vorgebirge und den Säulen, die eine stärkere Anschwellung haben, als an allen andern Orten. Diese so starke Anschwellung hat auch einen Vortheil für die Sache der Schiffenden; denn sie bildet mehrere und größere Ergießungen, die

---

[25]) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Lesart αὐτὴ δ' ἡ Τουρδητανία.

[26]) Siehe Kap. 1. §. 9. p. 140. Cas.

[27]) Nach der Conj. Großkurd's ἐκτεταμέναι statt ἐκτεταμέναις.

selbst bis auf 100 Stadien[28]) befahren werden, so daß sie gewissermaßen das ganze Land schiffbar und sowohl für die Aus- als Einfuhr der Waaren wohl geeignet macht. Sie hat aber auch etwas Lästiges. Denn die Fahrten auf den Flüssen bringen in Folge der Heftigkeit der Fluth, welche der Strömung der Flüsse gewaltsam entgegendrängt[29]), den Schiffen[30]), und zwar gleicherweise den hinab- wie den hinauffahrenden, große Gefahr. Die Ebben in diesen Ergießungen aber sind schädlich; denn gleich der Fluth werden auch sie sehr reißend und lassen durch ihre Schnelligkeit oft das Schiff auf dem Trocknen zurück; und die Viehheerden, die auf die Inseln vor den Ergießungen[31]) hinübergehen, werden zuweilen selbst von den Wellen bedeckt, zuweilen aber auch [nur] abgeschnitten, und wenn sie die Rückkehr erzwingen wollen, vermögen sie es nicht, sondern kommen um. Die Kühe aber sollen, weil sie dieses Ereigniß aus Beobachtung kennen, den Rücklauf des Wassers abwarten, und dann auf's Festland übergehen.

5. Da nun die Menschen die Natur dieser Gegenden erkannten und [sahen] daß die Ergießungen gleiche Dienste leisteten mit den Flüssen, so erbauten sie auch an ihnen Städte und andre Wohnplätze, wie an den Flüssen. Zu diesen gehören Asta, Nabrissa[32]), Onoba[33]),

---

28) Ich folge, um wenigstens irgend eine bestimmte Zahl zu setzen, der Conj. Groskurd's, der das unstatthafte ὀκτὼ σταδίους der Handschr. und Ausg. mit Rücksicht auf Kap. 3. §. 1. in ἑκατὸν σταδ. verwandelt. Penzel's und Korai's ὀκτακοσίους ist jedenfalls eine zu große Zahl. Wollte man eine Verwechselung ähnlicher Zahlzeichen annehmen, so könnte man auch *N'* (50) statt *H'* (8) conjiciren.

29) Ich übersetze die Stelle, wie sie nach Korai's und Groskurd's Vorgange von Kramer hergestellt worden ist: ναυτιλίαι διὰ τὴν σφοδρότητα . . τῇ ῥύσει τῶν ποταμῶν ἀντιπνέουσαν.

30) Nach der von Korai und Meineke aufgenommenen Lesart τοῖς ναυκληρίοις κατακομιζομένοις.

31) Ich lasse, da hier blos von den Aestuarien die Rede ist, die Worte πρὸ τῶν ποταμῶν vor πρὸ τῶν ἀναχύσεων auf Kramer's Rath mit Meineke weg.

32) Siehe oben Note 36. und 37. zum 1. Kap. dieses Buchs.

33) Das heutige Huelva.

Ossonoba [34]), Mänoba [35]) und mehrere andere. Auch hier und da gegrabene Kanäle tragen dazu bei, daß von vielen Orten her und nach vielen Orten hin Waarentransport Statt findet, sowohl für einander als für Auswärtige. Auf gleiche Weise nützen auch die zusammenströmenden Gewässer [36]), die bei stärkeren Fluthen, welche sich über die sie [sonst] scheidenden Landzungen ausbreiten, schiffbare Straßen bilden, so daß man aus den Flüssen in die Ergießungen und aus
144. diesen in jene schiffen kann. — Der ganze Handel aber geht nach Italien und Rom und hat sowohl [37]) bis zu den Säulen (einige Schwierigkeit in der Meerenge etwa ausgenommen) als auch auf hoher See in unserm Meere gute Fahrt. Denn die Reise geht durch einen stillen Wetterstrich, besonders wenn man hohe See hält. Dieß aber ist den Handelsschiffen heilsam. Auch halten die Seewinde eine bestimmte Ordnung. Dazu kommt noch der jetzige Friede nach Vertilgung der Seeräuber, so daß die Schiffenden vollkommene Sicherheit genießen. Etwas Eigenthümliches, sagt Posidonius, habe er auf der Rückfahrt von Iberien beobachtet, daß nämlich die Südwinde auf jenem Meere bis zum Sardinischen Busen als Passatwinde wehen; daher sei er kaum in drei Monaten nach Italien gekommen, nachdem er um die Gymnesischen Inseln [38]), um Sardinien und anderwärts an den gegenüberliegenden Küsten Libyens umhergetrieben worden wäre.

---

[34]) Jetzt Estoy. Die Handschr. und ältern Ausg. zeigen den verunstalteten Namen Σόνοβα, wofür Kramer mit Voss. (ad Melam 31, 1.) und Grosk. Ὀσσόνοβα edirt hat.

[35]) Jetzt Velez Malaga. Uebrigens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 55. Note.

[36]) συῤῥόη, von Grosk. „Zwischenwasser" übersetzt, ist der Zusammenfluß zweier Ergießungen oder einer Ergießung und eines Flusses, welcher bei hoher Fluth entsteht, indem das Wasser die jene scheidenden Niederungen oder Landrücken überfluthet. Uebrigens verwandle ich mit Meineke die Worte διειργομένας ὑπό, welche Korai und Kramer gestrichen wissen wollen, in διαχεομένας ἐπι, und nehme dann mit Korai und Grosk. die Lesart einer Handschrift τοὺς πόρους πλωτοὺς ἀπεργαζόμεναι (scil. συῤῥοαι) auf.

[37]) Ich schalte mit Meineke τόν τε nach πλοῦν ein.

[38]) D. h. die Balearischen, oder das heut. Majorca und Minorca.

6. Ausgeführt wird aus Turdetanien viel Getreide und Wein, auch Oel, nicht nur viel, sondern auch das beste. Auch Wachs, Honig und Pech wird ausgeführt, desgleichen viel Kermes und Mennig, nicht schlechter als die Sinopische Erde. Den Schiffbau bewerkstelligen sie dort aus inländischem Holze; auch findet sich bei ihnen Steinsalz und nicht wenige Quellen salzhaltiger Bäche. Nicht unbedeutend ist auch der Vertrieb von Salzfischen, nicht nur von dorther, sondern auch von der übrigen Küste jenseit der Säulen, nicht schlechter, als die Pontischen. Früher kam auch viel Tuch [dorther], jetzt aber vielmehr Wolle von der trefflichsten Sorte [39]; und wirklich ist sie ein Wunder von Schönheit. Daher bezahlt man auch die Widder zum Bespringen mit einem Talent [40]. Unübertrefflich schön sind auch die feinen Gewebe, welche die Salakieten [41] verfertigen. Ferner ist dort großer Ueberfluß [42] an allerlei Heerdenvieh und Wild; schädliche Thiere aber sind selten, ausgenommen die den Boden durchwühlenden Häschen, welche Einige Kaninchen nennen. Denn diese verheeren, indem sie die Wurzeln abfressen, Pflanzungen und Saaten; und dieß geschieht fast in ganz Iberien, ja erstreckt sich selbst bis Massilia und

---

39) Groskurd's Aenderung der gew. Lesart ἔρια μᾶλλον τῶν κοραζῶν in ἔρια κάλλιω τῶν Κοραξικῶν ist unnöthig, da eben nach jenem Volke der Koraxer am Kaukasus, welches die berühmte Kaukasische Wolle lieferte (vgl. unten 12. p. 578. Cas. mit Plin. 2, 102, 105. 6, 5, 5. Steph. Byz. u. Hesych. v. Κοραξοί) eine der vorzüglichsten Wollsorten bei den Alten κοραξὰ ἔρια hieß. Vgl. Steph. Thes. ed. Dind. v. Κοραξός und Meineke Vind. Strab. p. 16.

40) D. h. nach unserm Gelde etwa 1300 Thlr.

41) Die in den Handschriften und allen frühern Ausgaben erscheinenden Σαλτιῆται kennt sonst Niemand; ich folge daher Großkurd's Conjectur Σαλακιῆται, da die Einwohner der (freilich nicht in Bätica, sondern in Lusitanien gelegenen) Stadt Salacia (jetzt Alcazer do Sal) durch ihre schönen Webereien bekannt waren (vgl. Plin. 8, 48, 78.). Korai edirt Σεταβῆται (an die von Setabis gelieferte treffliche Leinwand denkend, während doch hier offenbar von Wollarbeiten die Rede ist) und Kramer (dem Meineke folgt) Σαλτιγῖται, weil Ptol. 2, 6, 61. eine Stadt Saltiga bei den Bastitanern (also auch nicht in Bätica, sondern in Hispania Tarraconensis) erwähnt.

42) Ich lese mit Meineke ἄφθονος . . εὐπορία statt des doch gar zu seltsamen ἄφθονος . . ἀφθονία, was selbst Kramer beibehalten hat.

belästigt sogar die Inseln. Man erzählt daher auch, die Einwohner der Gymnesien hätten einmal eine Gesandtschaft nach Rom geschickt, um sich ein [andres] Land auszubitten; denn sie würden von diesen Thieren vertrieben, denen sie der Menge wegen nicht zu widerstehen vermöchten. Gegen einen so gefährlichen Krieg freilich, der jedoch nicht immer Statt findet, sondern nur bei pestartig wirkender Ueberhandnahme [43]) gewisser Thiere, wie der Schlangen und Feldmäuse, ist eine solche Abhülfe nöthig; gegen einen mittelmäßigen Bestand aber sind mehrere Arten von Jagd erfunden. So hält man [44]) selbst [dazu] absichtlich wilde Wiesel, welche Libyen liefert. Diese schickt man, mit Maulkörben versehen, in die Höhlen, und sie ziehen nun die Thiere, die sie etwa erfassen, mit den Klauen heraus, oder nöthigen sie in's Freie zu entfliehen, wo aufgestellte Leute die herauslaufenden
145. fangen. — Den Reichthum der Ausfuhrgegenstände aus Turdetanien zeigt die Größe und Menge der Handelsschiffe; denn die größten Frachtschiffe fahren von dort nach Dicäarchia [45]) und Ostia, der Hafenstadt Rom's. Ihre Menge ist fast der der Libyschen gleich [46]).

7. Während das Binnenland Turdetaniens so reich ist, findet man auch das Küstenland an Erzeugnissen der See mit ihm wetteifernd. Denn die Muscheln und Schaalthiere zeichnen sich überhaupt am ganzen äußern Meere, besonders aber dort, durch Menge und Größe aus, weil sowohl Ebben als Fluthen dort stärker auftreten, welche, in Folge der Bewegung, wahrscheinlich die Ursachen sowohl der Menge als der Größe sind. Ebenso verhält es sich mit allen Wallfischarten, den Orygen, Phalänen und Physeteren [47]), die, wenn sie ausblasen, den aus der Ferne Zuschauenden den Anblick einer Wolkensäule gewähren. Auch die Meeraale werden [dort] zu Ungeheuern, die bei uns an

---

[43]) Nach der von Meineke aufgenommenen Conj. Kramer's φορᾷ τινι λοιμικῇ statt der sinnlosen Lesart der Handschr. φθόρον τινι λοιμικῇ.

[44]) Nach der schon von Casaub. vorgeschlagenen und von Korai und den Spätern vorgenommenen Verbesserung τρέφουσιν statt φέρουσιν.

[45]) Das spätere Puteoli oder das heutige Puzzuolo.

[46]) Das in den Handschr. und ältern Ausg. nach Λιβυκοῖς erscheinende ἐκπολλαπλασίασις hat auf Casaub. Rath schon Siebenk. gestrichen.

[47]) Ich behalte die griech. Namen bei, weil wir den genaueren Unterschied dieser Wallfischarten nicht kennen.

Größe weit übertreffend, ebenso die Muränen und mehrere andere solcher Fische. Bei Karteja sollen sich fünfpfündige [48]) Trompeten- und Purpurmuscheln finden, in den entfernteren Gegenden aber Muränen und Meeraale schwerer als 80 Minen [49]), Meerpolypen von einem Talent [50]), zweiellige Kalamare und andere dergleichen. Auch viele Thunfische, dick und fett, kommen dort von den übrigen Küsten des äußern Meeres her zusammen [51]). Sie nähren sich von einer Eichelfrucht, die auf einer durchgehends niedrigen, aber eine sehr starke Frucht tragenden Eiche im Meere [52]) wächst. Diese wächst auch häufig auf dem Lande in Iberien, und hat zwar große Wurzeln gleich einer ausgewachsenen Eiche, erhebt sich aber weniger als ein niedriger Strauch [53]). Doch trägt sie so viele Früchte, daß nach der Reife die ganze Küste sowohl jenseit als diesseit der Säulen (mit Eicheln) [54]) bedeckt ist, welche die Fluthen auswerfen. Diesseit der Säulen aber [55]) werden sie immer kleiner gefunden. Polybius erzählt, daß diese Eicheln selbst bis nach Latium hin [an's Ufer] ausgeworfen werden [56]), wenn nicht, sagt er, vielleicht auch Sardinien und das diesem benachbarte Land sie trägt. Je mehr aber die Thunfische, vom äußeren Meere herkommend, sich den Säulen nähern, desto

---

48) δεκακότυλος, eigentlich 10 Kotylen schwer; eine κοτύλη aber ist = 7½ Unzen oder 15 Loth, also zwei Kotylen ziemlich = ein Pfund unsers Gewichtes.

49) D. h. über 71 Pfunde, denn eine μνᾶ ist etwa = 28½ Loth.

50) Etwa = 53¾ Pfund.

51) Ich übersetze die Stelle, wie sie Korai, dem Kramer und Meineke folgen, hergestellt hat: ἀπὸ τῆς ἄλλης τῆς ἔξωθεν παραλίας.

52) Daß hier κατὰ τῆς θαλάττης nicht „am Meere", sondern „im Meere" bedeutet, hat Grosk. nicht nur aus dem Gegensatze καὶ ἐν τῇ γῇ, sondern auch durch Vergleichung der Stellen 5. p. 225. Cas. Athen. 7, 64. und Eustath. ad Iliad. 14. p. 989. dargethan.

53) Ich folge der von Meineke aufgenommenen Conj. Korai's ἐξαιρουμένη δὲ θάμνου ταπεινῆς ἧττον.

54) Grosk. vermuthet mit Recht, daß hier βαλάνου ausgefallen sei.

55) Meineke scheint ganz richtig ἐν τῇ δὲ ἐντός statt ἡ δὲ ἐντός zu conjiciren.

56) Ich folge der sehr glücklichen Conj. Meineke's ἐκπίπτειν statt ἐκπέμπειν.

mehr magern sie ab, da es ihnen an Nahrung fehlt. Auch sei dieses Thier (gleichsam) ein Meerschwein [57]), denn es liebe die Eicheln und werde außerordentlich fett davon, und wenn Eicheln in Menge wüchsen, so gebe es auch eine Menge von Thunfischen.

8. Indem nun das oben genannte Land [58]) mit so vielen Gütern ausgestattet ist [59]), muß man auch nicht am wenigsten, sondern
146. selbst am meisten [60]) seinen Reichthum an Metallen rühmen und bewundern. Denn das ganze Land der Iberer ist voll davon, aber nicht das ganze ist ebenso fruchtbar und gesegnet, und am wenigsten das an Metallen ergiebige. Selten nämlich ist es mit beiden gesegnet zu sein, selten aber auch, daß dasselbe Land in kleinem Raume mit mancherlei Metallen angefüllt ist. Turdetanien aber und sein Nachbarland läßt denen, welche diesen Vorzug rühmen wollen, keinen seiner würdigen Lobspruch übrig. Denn weder Gold, noch Silber, weder Kupfer noch Eisen ist bis jetzt an irgend einem Orte der Erde weder in solcher Menge, noch in solcher Güte erzeugt gefunden worden. Das Gold aber wird nicht blos gegraben, sondern auch geschlämmt; denn die Flüsse und Waldbäche führen den Goldsand herab, welcher sich oft auch an wasserlosen Orten findet. Dort ist er freilich unsichtbar, an vom Wasser bespülten Stellen aber glänzt der Goldstaub hervor. Deshalb bespült man die wasserlosen Stellen mit hingeleitetem Wasser und macht den Goldstaub glänzend. Auch indem man Brunnen gräbt und andre künstliche Mittel ersinnt, gewinnt man durch Abschlämmen des Sandes Gold, und es gibt jetzt mehr sogenannte Goldwäschen als Goldgruben. Zwar behaupten die Gallier, die Metalle bei ihnen,

---

57) Vulgo εἶνάι τε παραθαλάττιον τὸ ζῶον τοῦτο, als ob aas Thier nur am, nicht im Meere lebte. Schon Casaub. aber sah (besonders aus Vergleichung der Stelle des Athen. 7, 64.), daß nach παραθαλάττιον das Wort ὗν ausgefallen sei; und παρα verwandelt Tyrwhitt in ἄρα, besser aber Korai in πώς und Meineke in ὥσπερ oder καθάπερ.

58) Nämlich Turdetania oder Bätica.

59) Nach der richtigern Lesart der neuesten Ausg. κεχορηγημένης statt κεχορηγημένοις.

60) Die in frühern Ausg. ausgefallenen Worte ἀλλὰ καὶ μάλιστα hat Korai mit Recht wiederhergestellt.

sowohl die im Kemmenischen Gebirge [61]) als die in den Pyrenäen selbst versteckt liegenden, wären die besten [62]), aber dennoch werden die von dorther [63]) mehr geschätzt. In dem Goldstaube sollen sich bisweilen halbpfündige Klumpen finden, die man Palä nennt und die nur geringer Läuterung bedürfen. Auch in zerschlagenen Steinen, sagt man, fänden sich den Brustwarzen ähnliche Klümpchen. Die Schlacken des geschmolzenen und durch eine gewisse vitriolhaltige Erde gereinigten Goldes wären das Elektron. Würde dieses, welches eine Mischung von Silber und Gold enthält, abermals geschmolzen, so verbrenne das Silber, das Gold aber bleibe zurück; denn dieses ist leichtflüssig und geschmeidig [64]). Daher wird auch das Gold lieber mit Strohfeuer geschmolzen, weil die sanftere Flamme dem nachgiebigen und leicht flüssig werdenden Golde angemessen ist, die Kohle aber, indem sie es durch ihre Gewalt übermäßig schmelzt und aufreibt, viel [davon] verzehrt. In den Bächen [65]) wird es geschöpft, und [dann] nahe dabei in Wannen gewaschen, oder man gräbt einen Brunnen und wäscht die ausgeschaufelte Erde. Die Schmelzöfen des Silbers aber macht man hoch, damit der Dampf aus den Erzmassen in die Höhe aufsteige; denn er ist schädlich und [selbst] tödtlich. Einige der Kupfergruben [66]) nennt man Goldgruben, woraus man den Schluß zieht, daß früher Gold aus ihnen gegraben worden sei.

---

61) Vgl. 1. Bändch. S. 197. Note 62. Uebrigens schalte ich mit Meineke τά τε nach μετάλλα ein.

62) Da die meisten und besten Handschr. blos τὰ παρ᾽ ἑαυτοῖς εἶναι τὰ μετάλλα haben, so vermuthen Kramer und Meineke, denen ich gefolgt bin, daß der erste Artikel τὰ der Ueberrest eines ausgefallenen κάλλιστα oder κράτιστα sei.

63) Nämlich aus Iberien.

64) Ich folge in dieser wohl eben so sehr durch Strabo's eigne Unkenntniß der Sache unklaren, als durch Schuld der Abschreiber verdorbenen Stelle Groskurd, der statt ὁ τύπος mit Salmas. (Exerc. p. 1081) οὗτος (scil. ὁ χρυσός) und statt καὶ λιθώδης mit Korai καὶ λιπώδης liest; obgleich auch so noch immer manche Schwierigkeiten in der Stelle zurückbleiben.

65) Nach der Conj. des Casaub. ῥείθροις statt ἐρυθροῖς.

66) Nach der von Korai hergestellten Lesart χαλκουργείων statt χαλκουργῶν.

9. Posidonius aber enthält sich, indem er die Menge und Vor-
147. trefflichkeit der Metalle [Iberiens] rühmt, seines gewöhnlichen Rednerschmuckes nicht, sondern schwärmt in Uebertreibungen. Denn er sagt, er setze keinen Zweifel in jene Sage, daß, als einst die Wälder in Brand gerathen, die geschmolzene, theils silber-, theils goldhaltige Erde auf die Oberfläche hervorgequollen wäre, da jeder Berg und jeder Hügel eine von irgend einer freigebigen Glücksgöttin aufgehäufte Masse von Material zu Geldstücken sei. Ueberhaupt, sagt er, würde wohl Jeder, der diese Orte gesehen, eingestehen, daß sie ewig fließende [67]) Schätze der Natur oder die unerschöpfliche Schatzkammer eines Königreiches seien. Denn nicht nur reich [überhaupt] ist [68]) das Land, sagt er, sondern auch unterwärts reich; und in der That bewohnt bei jenen Menschen nicht Hades, sondern Pluto [69]) die unterirdische Welt. Solches also spricht er über diesen Gegenstand in seiner blumenreichen Weise und viele Worte machend, als wäre er selbst Einer der Grubenleute. Indem er die Thätigkeit der Bergleute schildert, fügt er jene Aeußerung des Phalereers [70]) hinzu, welcher in Bezug auf die Attischen Silbergruben sagt, [hier] grüben die Leute so eifrig, als hofften sie [71]) den Pluto selbst heraus zu holen. Den Eifer und die Arbeitslust Jener [72]) nun stellt er als ähnlich dar, indem sie schräge und tiefe Schachten grüben, und rücksichtlich der ihnen darin entgegenkommende Grubenbäche das schlammige Wasser oft mit ägyptischen Schnecken-

---

67) Ich übersetze die von Korai hergestellte richtigere und dem folgenden ἀνέκλειπτον besser entsprechende Lesart ἀενάους statt ἀενάου.

68) Ich nehme mit Groskurd an, daß Strabo statt ἦν vielmehr ἐστί geschrieben habe; denn offenbar spricht Polybius nicht von vergangenen Zeiten, sondern von der Gegenwart.

69) Ein Wortspiel, das sich auf die Aehnlichkeit des römischen Namens des Hades, Pluto, mit dem griech. Worte Πλοῦτος, der Gott des Reichthums, gründet.

70) Des bekannten peripatetischen Philosophen und Polyhistors Demetrius Phalereus.

71) Nach der von Meineke hergestellten Lesart der meisten Handschriften προσδοκώντων.

72) Nämlich der Turdetaner.

pumpen ausschöpften [73]). Das Resultat aber sei sehr verschieden bei diesen und bei den Attikern. Bei Letzteren nämlich gleiche der Bergbau jenem Räthsel: Was sie wollten, erhielten sie nicht, was sie aber hatten, verloren sie [74]); bei Ersteren aber sei er überaus einträglich [75]), indem sie aus den Kupfergruben den vierten Theil des Erzes als Kupfer ausbrächten, und Einige von den Besitzern der Silbergruben [76]) in je drei Tagen ein Euböisches Talent herausholten. Das Zinn aber, sagt er, werde nicht auf der Oberfläche gefunden, wie die Geschichtschreiber schwatzten, sondern ausgegraben. Erzeugt werde es bei den Barbaren oberhalb Lusitaniens und auf den Kassiterischen Inseln [77]), und werde auch aus den Britannischen [Inseln] nach Massilia gebracht. Bei den Artabrern aber, welche die Aeußersten in Lusitanien gegen Norden und Westen sind, blinke die Erde von Silber, Zinn und weißem Golde (denn es ist mit Silber gemischt); solche Erde aber

---

73) Ich folge in dieser verdorbenen Stelle einer sehr glücklichen Conj. Meineke's, welcher τὸν δόλον in τὸν θολόν verwandelt und zum vorhergehenden Satze gezogen, dann aber statt der Worte οὐ ταὐτὸν δ' εἶναι τούτοις τε καὶ τοῖς Ἀττικοῖς (wofür mehrere Handschr. τούτοις ποτὲ καὶ τ. Ἀ. haben) vielmehr οὐ ταὐτὸ δ' εἶναι τούτοις τὸ τέλος καὶ τ. Ἀ. gelesen wissen will.

74) Dieß bezieht sich auf das bekannte Räthsel in der (gewöhnlich dem Herodot zugeschriebenen) Vita Homeri 35. und soll wohl nichts andres heißen, als daß die Unkosten des Bergbaues den ganzen Ertrag verschlingen, ja noch Zubuße erheischen. Uebrigens erwähnen das Räthsel auch Diod. Sicul. 5, 36. und Athen. 6. p. 233. C. und zwar wohl Letzterer am richtigsten so: ἃ μὲν ἔμελλον οὐκ ἔλαβον, ἃ δ' εἶχον ἀπέβαλον (womit auch Diod. a. a. O. ἃ μὲν ἤλπισαν ἐνίοτε λαβεῖν οὐκ ἔλαβον, ἃ δὲ εἶχον ἀπέβαλον übereinstimmt), weshalb Meineke (Vind. Strab. p. 21), dem ich gefolgt bin, mit gutem Grunde vermuthet, daß auch in unsrer Stelle statt ἀνέλαβον zu lesen sei ἔμελλον.

75) Zu dem in den Ausg. erscheinenden λυσιτελῆ scheint entweder noch εἶναι hinzugefügt, oder besser das Adjectiv mit Meineke in den Infin. λυσιτελεῖν verwandelt werden zu müssen.

76) Ich folge der einfachsten Veränderung der Stelle, indem ich mit Vergleichung von Diod. Sic. 5, 36. nach Meineke's Vorgang blos den Art. τῶν zwischen ἀργυρευόντων und ἰδιωτῶν in τισίν verwandle.

77) Vgl. I. Bändch. S. 185. Note 37.

führten die Flüsse [mit sich]; die Frauen scharrten sie mit Schaufeln auf und schlämmten sie in geflochtenen Sieben über einem Kasten [78]. Solches berichtete er [79] über die Bergwerke.

10. Polybius aber sagt, indem er der Silbergruben bei Neu-Karthago [80] gedenkt, daß sie die größten und von der Stadt etwa zwanzig Stadien entfernt sind, und einen Umkreis von 400 Stadien umfassen, worauf beständig 40,000 Arbeiter beschäftigt sind, welche damals dem Römischen Volke an jedem Tage 25,000 Drachmen [81]
148. einbrachten. Die übrige Bearbeitung übergehe ich; denn sie ist zu weitläufig. Der herangeschlämmte Silberkies aber, sagt er, werde zerstoßen und in Sieben über Wasser durchgesiebt [82]; der Bodensatz werde wieder gestoßen, wieder durchgeseihet und, nachdem das Wasser abgegossen, nochmals gestoßen; [erst] der fünfte Bodensatz aber werde geschmolzen und liefere, nachdem das Blei abgegossen, das reine Silber. Diese Silbergruben bestehen zwar noch jetzt, sind aber nicht mehr Staatseigenthum, weder hier noch an andern Orten, sondern in den Besitz von Privatleuten übergegangen; die Goldgruben dagegen gehören meistens dem Staate. Bei Kastulo aber [83] und an andern Orten findet sich ein eigenes Metall von gegrabenem Blei, dem zwar auch etwas Silber beigemischt ist, jedoch so wenig, daß es nicht der Mühe lohnt, es auszuscheiden.

11. Nicht weit von Kastulo liegt auch der Berg, aus welchem der Bätis hervorquellen soll, und welchen man der in ihm befindlichen Silbergruben wegen den Silberberg nennt [84]. Polybius aber sagt,

---

[78] Nach der Conj. des Casaub. ἐπὶ κίστῃ. Vulgo ἐπὶ κίστην, was nach Kramer mit einem vorgesetzten ὡς vielleicht beibehalten und mit Toup erklärt werden kann: cribris in modum cistae textis. Da aber ἐπὶ in dieser Bedeutung (in modum) nicht vorkommt, so edirt Meineke in demselben Sinne εἰς κίστιν mit Vergleichung von Ovid. Met. 2, 454.

[79] Nämlich Posidonius.

[80] Dem heutigen Carthagena.

[81] Etwa 5840 Thlr. unsers Geldes, da die Drachme etwas über 7 Sgr. betrug.

[82] Nach der Conj. Korai's διαττᾶσθαι statt διαρτᾶσθαι.

[83] S. oben Note 22. Uebrigens lese ich mit Korai und den Späteren ἐν δὲ καὶ Καστλῶνι.

[84] In der heutigen Sierra di Cazorla.

sowohl dieser als der Anas, obgleich sie fast 900 Stadien von einander entfernt wären, strömten aus Celtiberien; denn die Celtiberer theilten, als sie mächtiger geworden, ihren Namen auch dem ganzen Nachbarlande mit. Die Alten scheinen den Bätis Tartessus, Gades aber und die daneben liegenden Inseln Erythia zu nennen. Deshalb, glaubt man auch, sage Stesichorus von den Rinderheerden des Geryon, sie wären erzeugt

. . nah Erytheia genüber gefeierten Namens
An des unendlichen Stroms Tartessos in Silber wurzelnden Quellen [85]),
Tief in der Höhle des Felsens.

Da der Strom zwei Mündungen hat, so soll auf dem Lande dazwischen früher eine Stadt bewohnt worden sein, die dem Strome gleichnamig Tartessus hieß, sowie die Landschaft, welche jetzt Turduler bewohnen, Tartessis. Auch Eratosthenes bemerkt [86]), daß die an Kalpe stoßende Landschaft Tartessis und Erythia eine glückliche Insel genannt werde. Ihm widersprechend sagt Artemidorus, dieß sei eben so unwahr von ihm behauptet, wie daß der Abstand des Heiligen Vorgebirges von Gades eine Fahrt von fünf Tagen betrage, da es nicht mehr als 1700 Stadien wären, und daß Ebbe und Fluth [nur] bis dorthin reiche, während sie doch rings um die ganze bewohnte Erde Statt finde; ebenso auch daß die nördlichen Theile Iberiens sich leichter umschiffen ließen [87]), wenn man nach dem

---

[85]) Da man der Insel Erythia nahe genüber doch nicht füglich die Quellen des Tartessos ansetzen kann (sondern vielmehr eher die Mündung erwähnt glauben sollte), auch das Epitheton ἀπείρων weit besser zu dem ganzen Flusse, als zu den Quellen desselben paßt, so bin ich auf die Vermuthung gekommen, ob nicht statt ποταμοῦ παρὰ παγὰς (oder nach Bergk πᾶγας) ἀπείρονας, ἀργυρορίζους vielleicht zu lesen sei: ποταμοῦ παρὰ νάματ' ἀπείρονος, ἀργυρορίζου; doch bin ich in der Uebersetzung der gewöhnlichen Lesart gefolgt, nur daß ich das Beiwort ἀπείρων auf den Fluß selbst bezogen habe.

[86]) Da die Handschr. καὶ Ἐρατοσθένης δὲ haben, so vermuthet Meineke (Vind. Strab. p. 23), daß etwas ausgefallen sei und hierher vielleicht die unten am Ende von §. 14. an unpassender Stelle stehenden Worte ἔνιοι δὲ Ταρτησσὸν τὴν νῦν Καρτηίαν προσαγορεύουσι gehören.

[87]) Nach der schon von Siebenk. hergestellten Lesart der Handschriften εὐπαροδώτερα. Vulgo εὐπαραδοξότερα.

Celtenlande, als wenn man nach dem Ocean zu schiffe, und was er sonst noch, dem Pytheas vertrauend, aus Geschwätzigkeit erzähle.

149. 12. Der Dichter [88]) aber, ein Vielsänger und Vielwisser, giebt Andeutungen, daß er auch in diesen Gegenden nicht unbewandert ist, wenn man nur aus Beidem, sowohl aus dem minder richtig, als aus dem besser und wahrer darüber Gesagten, richtig schließen will. Minder richtig nämlich, daß Tartessus der äußerste Ort gegen Westen hieß, wo, wie er selbst sagt, in den Ocean hinabsinkt

. . . . des Helios leuchtende Fackel,
Ziehend die dunkele Nacht auf die nahrungsprossende Erde [89]).

Daß nun die Nacht von übler Vorbedeutung und dem Hades nahe ist, der Hades aber dem Tartarus, ist klar. Daher [90]) kann man vermuthen, daß der Dichter, der von Tartessus hörte [91]), darnach den äußersten der unterirdischen Räume Tartarus benannte und der Dichterweise treu bleibend eine Fabel hinzudichtete. Ebenso hat er auch die Cimmerier, von denen er wußte, daß sie in nördlichen und düstern [92]) Gegenden am Bosporus wohnen, neben die Unterwelt gesetzt, vielleicht auch wegen des allgemeinen Hasses [93]) der Jonier gegen dieses Volk. Denn zu Homer's Zeiten oder kurz vor ihm soll der Einfall der Cimmerier bis nach Aeolis und Jonien hin erfolgt sein. Den Cyaneen [94]) aber bildete er die Plankten [95]) nach, stets seine Fabeln von gewissen geschichtlichen Sagen entlehnend. Er fabelt nämlich gewisse gefährliche Felsen, wie die Cyaneen sein sollen, welche deshalb auch Sym-

---

88) D. h. Homer.

89) Ilias 8, 485.

90) Ich vermuthe mit Groskurd, daß statt εἰκάζει ἄν zu lesen sei εὐκάζοι οὖν. Meineke läßt auf Bekker's Rath das Wort δῆλον weg und zieht diese beiden Sätze in einen zusammen.

91) Nach der von Korai hergestellten richtigern Lesart ἀκούοντα.

92) Ich übersetze die Conj. Korai's ζοφεροῖς statt ζεφυρίοις.

93) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen richtigern Lesart ἔχθος statt ἔθος.

94) Zwei der Sage nach einst bewegliche, die Schiffe zwischen sich zerquetschende Felseninseln des Pontus Euxinus vor der Küste Bithyniens; jetzt Urek-Jaki. Vgl. mein Handb. der alten Geogr. II. S. 395 f.

95) D. h. Irrfelsen.

plegaden[96]) heißen. Daher hat er auch die Fahrt des Jason durch sie gehen lassen. Auch die Meerengen bei den Säulen und bei Sicilien führten ihn auf die Fabel von den Plankten. So kann man denn wohl nach dem minder Richtigen aus der Fabeldichtung vom Tartarus auf die Bekanntschaft [des Dichters] mit den Orten um Tartessus her schließen.

13. Nach dem Bessern aber aus Folgendem. Der Heereszug des Herkules und der Phönicier nämlich, der sich bis dorthin erstreckte, deutete ihm einen gewissen Reichthum und ein sorgloses Wohlleben der [dortigen] Menschen an; denn diese wurden den Phöniciern so vollkommen unterwürfig, daß die größere Zahl der Städte Turdetaniens und der benachbarten Orte [noch] jetzt von jenen bewohnt werden. Auch der bis dorthin ausgedehnte und vom Dichter gekannte Zug des Odysseus scheint mir ihm Veranlassung gegeben zu haben, daß er auch die Odyssee, so gut wie die Iliade, von wirklichen Ereignissen auf Dichtung und den Dichtern gewöhnliche Fabelschöpfung übertrug. Denn nicht nur die Orte in Italien und Sicilien und einige andere geben Andeutungen solcher Ereignisse, sondern man zeigt auch in Iberien eine Stadt Odyssea und einen Tempel der Athene und tausend andere Spuren sowohl von der Irrfahrt des Odysseus als von andern aus dem Trojanischen Kriege übrig gebliebenen Helden[97]), welcher sowohl den im Kriege Ueberwundenen als den Eroberern Troja's in gleicher Weise Unheil brachte[98]). Denn auch diese trugen einen Kadmeischen Sieg davon[99]), da ihr Hausstand vernichtet und 150.
von der Beute nur wenig auf Jeden gekommen war. So kam es denn, daß die Uebriggebliebenen, den Gefahren entronnen, sich der

---

96) D. i. zusammenschlagende Felsen oder Klippen. Groskurd übersetzt „Klemmfelsen."

97) Nach der Conj. Korai's περιγενομένων statt γενομένων.

98) Nach der Conj. Korai's κακώσαντος statt κακωσάντων.

99) D. h. einen ihnen selbst verderblichen. Die Mythe erzählt bekanntlich, daß Kadmus die Zähne eines von ihm erlegten Drachen aussäete, aus denen Krieger hervorwuchsen, die einander selbst so lange bekämpften, bis fast Keiner von ihnen mehr übrig war.

Räuberei zuwandten [100]), die Einen wegen der Zerstörung [101]), die Andern wegen der Schande, wenn ein Jeder bedachte:

Schandbar wär's ja, so lange zu bleiben,
(getrennt von Verwandten)
und leer dann zu kehren [102])

zu ihnen zurück [103]).

Auch die Irrfahrt des Aeneas ist uns überliefert worden und die des Antenor und der Heneter, ingleichen die des Diomedes, Menelaus, Menestheus [104]) und mehrerer Anderer. Der Dichter also, der so große Züge bis in die äußersten Theile Iberiens erkundet, auch den Reichthum und die übrigen Vorzüge [des Landes] erfahren hatte (denn die Phönicier machten dieß bekannt), schuf in seiner Dichtung dort das Land der Seligen und das Gefilde Elysium, wo Proteus dem Menelaus seinen künftigen Wohnsitz verheißt:

Nein dich führen die Götter dereinst an die Enden der Erde
Zu der elysischen Flur, wo der bräunliche Held Rhadamanthys
Wohnt, und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen.
Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan, noch Regengewitter;
Ewig weh'n die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Die Okeanos sendet, die Menschen erquickend zu kühlen [105]).

Denn Milde der Luft und sanftes Wehen des Westwinds sind dieser Gegend eigen, da sie westlich und warm liegt; aber auch die Bezeichnung „an die Enden der Erde" [ist für sie passend], an welche, wie wir sagten [106]), auch die Unterwelt in der Fabel versetzt wird; und

---

100) Die hier in den Ausg. folgenden Worte καὶ τοῖς Ἕλλησι habe ich mit Meineke als unächt weggelassen, da οἱ περιλειφθέντες sowohl die Griechen als die Trojaner bezeichnet.

101) Nämlich ihres Hausstandes, ihrer Glücksumstände.

102) Ilias 2, 298.

103) Ich lese mit Korai und den Spätern παρ' αὐτοὺς πάλιν· ἡ δὲ u. s. w.

104) Nach Korai's Conj., der den in den Handschr. ganz unpassend wiederholten Namen Ὀδυσσέως in Μενεσθέως verwandelt wissen will. (Vgl. unten 6. p. 261. Cas. und oben p. 140. Cas., wo der Hafen des Menestheus in Hispanien erwähnt wird.) Meineke dagegen hat die Worte καὶ Ὀδυσσέως einfach gestrichen.

105) Odyss. 4, 563.

106) Ich lese mit Meineke ἔφαμεν statt φαμέν.

der hinzugefügte Rhadamanthus bezeichnet den Ort in der Nähe des Minos, von welchem er sagt:

> Dort auch Minos erblick' ich, des Zeus erhabenen Sprößling,
> Wie er mit goldenem Stab Urtheil den Gestorbenen kündet [107]).

Aehnliches fabeln auch die späteren Dichter, wie den Zug zu den Rindern des Geryon, und gleicherweise den zu den goldnen Aepfeln der Hesperiden; auch gewisse Inseln der Seligen nennen sie, die, wie wir wissen, noch jetzt gezeigt werden, nicht sehr weit von den Gades gegenüber liegenden Vorgebirgen Maurusiens [108]).

14. Die Phönicier nenne ich seine Unterweiser. Denn [109]) diese besaßen vor Homer's Zeiten den besten Theil Iberiens und Libyens, und blieben Herren dieser Gegenden, bis die Römer ihre Herrschaft vernichteten. Von dem Reichthume der Iberer aber giebt auch 151.
Folgendes Zeugniß. Die mit dem Barkas dorthin zu Felde gezogenen Karthaginienser fanden, wie die Geschichtschreiber berichten, in Turdetanien silberne Krippen und Weinküpen in Gebrauch. Man kann sogar annehmen, daß die dortigen Menschen ihrer hochbeglückten Lage wegen langlebende genannt werden, besonders die Herrscher, und daß Anakreon deswegen also singt:

> Weder möcht' ich Amalthia's
> Füllhorn wünschen, noch hundert und
> Funfzig Jahr' nach einander die
> Herrschaft über Tartessos,

Herodot aber auch den Namen des Königs aufgezeichnet hat, den er Arganthonius nennt.
(Denn entweder so muß man Anakreon's Worte verstehen, „er wolle nicht [110]) gleich diesem", oder allgemeiner, „[er wolle] selbst über

---

107) Odyss. 11, 567.

108) Die bekannten Insulae Fortunatae oder die heutigen Canarischen Inseln.

109) Ich lese nach Korai's Conj. καὶ γὰρ Ἰβηρίας.

110) Ich folge mit Grosk. der Conj. Tyrwhitt's, der μή statt ἤ zu lesen vorschlägt; obgleich nicht geleugnet werden kann, daß auch so theils wegen der unpassenden Stellung der Worte τὸ Ἀνακρέοντος, theils wegen des ganzen Charakters der Stelle noch manche Bedenklichkeit übrig bleibt, weshalb ich geneigt bin, Alles von ἢ γὰρ οὕτω an bis προσαγορεύουσι mit Meineke für unächt zu halten.

Tartessus nicht lange Zeit herrschen". Einige aber halten Tartessus für das heutige Karteja.)

15. Zu dieser glücklichen Lage des Landes aber gesellte sich bei den Turdetanern auch Sanftheit und Bürgerlichkeit, und ebenso bei den Celtikern wegen der Nachbarschaft, oder [111]), wie Polybius sagt, wegen der Verwandtschaft; jedoch bei diesen weniger, da sie größtentheils in Dörfern leben. Die Turdetaner dagegen, und besonders die um den Bätis her wohnenden, haben ihre Lebensweise in eine völlig römische verwandelt und selbst ihre eigene Sprache vergessen. Die Meisten sind lateinische Bürger geworden und haben römische Ansiedler erhalten, so daß nur wenig fehlt, daß Alle Römer sind. Auch die jüngst angelegten Städte, Paxaugusta [112]) bei den Celtikern, Augusta Emerita [113]) bei den Turdulern, Cäsaraugusta [114]) bei den Celtiberern, und einige andre Pflanzstädte machen die Umwandelung der genannten Völkerschaften klar. Daher werden auch alle Iberer, die diese Weise angenommen haben, Togati [115]) genannt. Unter ihnen sind selbst die Celtiberer, die einst für die wildesten von Allen gehalten wurden. So viel über diese.

Drittes Kapitel.

Beschreibung Lusitaniens.

1. Wenn man wiederum vom Heiligen Vorgebirge ausgeht, [aber] nach der andern Seite der Küste zu, gegen den Tagus hin, so zeigt sich [zuerst] ein Meerbusen, dann das Vorgebirge Barbarium [1])

---

111) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. Groskurd's, der nach γειτνίασιν die Partikel ἢ eingeschoben wissen will, obgleich man ebenso richtig auch mit Meineke ὡς δὲ εἴρηκε Πολύβιος lesen kann.

112) Jetzt Badajoz.

113) Das heutige Merida.

114) Jetzt Saragossa.

115) Ich verwandle mit Kramer und Meineke die gew. Lesart στολάτοι in τογάτοι.

1) Jetzt Capo Espichel. Breq. und Grosk. nehmen nach Βαρβάριον eine Lücke an, in welcher von dem weiter unten als bereits genannt erwähnten

und in der Nähe desselben die Mündungen des Tagus, bis zu welchen
in gerader Fahrt zehn Stadien sind [2]). Hier finden sich auch Er-
gießungen, von denen eine mehr als 400 Stadien vom erwähnten
Thurme entfernt ist, aus welcher man schöpft [3]), wenn sich wo [noch]
Lachenwasser findet. Der Tagus aber hat an seiner Mündung eine
Breite von etwa 20 Stadien und eine große Tiefe, so daß er mit sehr
großen Lastschiffen [4]) aufwärts befahren wird. Er bildet aber auch
in dem oberhalb gelegenen Lande zwei Ergießungen, wenn die Fluth 152.
eintritt, so daß auf 150 Stadien weit ein Sumpf entsteht und er die
Niederung schiffbar macht. In der oberen Ergießung umschließt er
auch eine fruchtbare [5]) und rebenreiche Insel von etwa 30 Stadien
in der Länge und einer der Länge wenig nachstehenden Breite. Diese
Insel aber liegt bei Moron [6]), einer schön auf einem Berge gelegenen
Stadt in der Nähe des Flusses, die etwa 500 Stadien vom Meere
entfernt ist, eine fruchtbare Umgegend und eine bequeme Hinauffahrt
hat, ziemlich weit selbst für große Schiffe, weiterhin aber für Fluß-
kähne. Auch über Moron hinaus findet eine selbst noch weitere Hinauf-

---

Thurme die Rede gewesen sei. Wahrscheinlicher aber ist die Lücke weiter unten nach ἐφ' ἄς εὐθυπλοίᾳ anzunehmen, da die Angabe von 10 Stadien durchaus nicht für die Entfernung vom Heiligen Vorgebirge bis zu den Mündungen des Tagus paßt.

2) Die Entfernung beträgt in Wirklichkeit etwa 5 geogr. Meilen oder 200 Stadien, weshalb Korai und Groskurd διακόσιοι δέκα oder blos διακόσιοι statt δέκα gelesen wissen wollen. Vgl. jedoch Note 1.

3) Ich folge in dieser sehr verdorbenen Stelle der (auch von Meineke aufgenommenen) Conj. Kramer's, der aus der Lesart der Handschr. καθ' ῆν ὑδρεύονται εἶπον λάκεια folgende macht: καθ' ἣν ὑδρ. εἴ που λακκαῖα, dazu aber auch noch ohne Noth ὕδατα gefügt wissen will, was vor den folgenden Buchstaben ὉΔΕΤΑ leicht hätte ausfallen können.

4) μυριαγωγοί, eigentlich Lastschiffe von 10,000 Lasten.

5) Ich behalte mit Kramer die Lesart einiger Handschriften εὐαλδές (eig. gut nährend oder gut wachsend) bei. Meineke hat die Conj. des Casaub. εὐαλσές („voll schöner Wälder") aufgenommen, welches Wort aber sonst nicht vorkommt.

6) Nach der von Korai und den Spätern aufgenommenen Conj. des Casaub. κεῖται δ' ἡ νῆσος κατὰ Μόρωνα πόλιν εὖ κειμένην. Moron aber ist das heutige Al Merim.

fahrt Statt. Dieser Stadt bediente sich Brutus mit dem Beinamen der Kallaiker [7]) als Angriffsplatz [8]), wie er die Lusitanier bekriegte und unterwarf. An den Ufern [9]) des Flusses aber befestigte er Olysipo [10]), um freie Hinauffahrt und Zufuhr der nöthigen Bedürfnisse zu haben, so daß auch unter allen Städten um den Tagus her diese die festesten sind. Der Fluß ist fischreich und voll von Austern [11]). Er fließt, bei den Celtiberern entspringend, durch das Gebiet der Vettonen, Karpetaner und Lusitaner gerade gegen Westen, eine Strecke weit parallel mit dem Anas und Bätis, weiterhin aber beugt er von ihnen ab, da sie sich der Südküste zuwenden.

2. Von den jenseit der genannten Gebirge liegenden [Völkern] sind die Oretaner die südlichsten und reichen zum Theil bis an die Küste innerhalb der Säulen; die Karpetaner aber wohnen neben diesen gegen Norden, sodann die Vettonen und Vaccäer, welche der Durius [12]) durchströmt, der bei Akontia, einer Stadt der Vaccäer, einen Uebergang hat [13]); zuletzt aber die Kallaiker [14]), einen großen Theil des Gebirgslandes bewohnend. Deshalb sehr schwer zu bekämpfen haben

---

[7]) Siehe unten §. 2. Es ist der D. Jun. Brutus, der Consul des J. 616. gemeint.

[8]) In der Militairsprache würden wir sagen: als Operationsbasis.

[9]) Nach der Conj. des Casaub. πλευροῖς statt πλήθροις. Korai conjicirt sehr unglücklich πλημμύραις; weit glücklicher Meineke (Vind. Strab. p. 25) κλείθροις (d. i. Dämme ꝛc., womit Brutus die Mündungen des Tagus versperrte), was vielleicht selbst der Conj. des Casaub. vorzuziehen ist, da πλευροῖς allerdings kaum von dem einen Ufer des Flusses gesagt werden kann, an welchem Olisipo (das heut. Lissabon) lag.

[10]) Nach der Conj. Kramer's ἐπετείχισε τὴν Ὀλυσιπῶνα, ὡς ἂν u. s. w., welche theils die Schriftzüge der Handschr. ΟΛΟΣΙΝΩΣΑΝ, theils die folgenden Worte ὥστε . . αὗται κράτισται, aus denen auf die Erwähnung noch einer zweiten Stadt außer Moron zu schließen ist, sehr wahrscheinlich machen. Meineke folgt im Allgemeinen Kramer's Conj., nur daß er, wohl richtiger, ἵνα statt ὡς ἂν schreibt, da sich letzteres in dieser Bedeutung bei Strabo nicht finden dürfte.

[11]) Nach der Conj, Korai's ὀστρέων statt ὀστρακίων.

[12]) Jetzt Duero.

[13]) D. i. entweder eine Fähre oder eine Furt; wahrscheinlich ersteres.

[14]) Deren Namen die Römer später in Gallaeci verwandelten, weshalb ihr Gallaecia genanntes Land noch jetzt Galicia heißt.

auch sie gerade dem Unterjocher der Lusitanier seinen Beinamen verschafft und bewirkt, daß noch jetzt die meisten Lusitaner Kallaiker heißen. In Oretanien aber sind die bedeutendsten Städte Kastulo und Oria [15]).

3. Das vom Tagus nördlich gelegene Land ist Lusitanien, der größte unter den Iberischen Volksstämmen und von den Römern am längsten bekriegt. Die Südseite dieses Landes umfaßt der Tagus, die West- und Nordseite aber der Ocean, und die Ostseite die Karpetaner, Vettonen, Vaccäer und Kallaiker, sehr bekannte Völker. Die übrigen aber verlohnt es nicht der Mühe zu nennen wegen ihrer Kleinheit und Unberühmtheit. Der jetzigen Sitte entgegen nennen Einige auch diese Lusitaner. Als Grenznachbarn stoßen die Kallaiker auf der
Ostseite an das Volk der Asturer und an die Celtiberer [16]), übrigens 153.
aber [blos] an die Celtiberer. Die Länge [des Landes] beträgt 3000 Stadien [17]), die Breite aber, welche die Ostseite bis zur gegenüberliegenden Küste bildet, ist viel geringer. Diese Ostseite ist hoch und rauh, das darüber liegende Land aber bis zum Meere, mit Ausnahme weniger nicht hoher Berge, eine Ebene; weshalb denn auch [18]) Posidonius bemerkt, daß Aristoteles mit Unrecht die Küste Iberiens und Maurusiens [19]) als Ursache der Fluthen und Ebben angebe. Er behaupte nämlich, das Meer ebbe und fluthe, weil die Ufer [20]) hoch

---

15) Letztere, sonst von Niemanden genannte Stadt ist vielleicht identisch mit Orisia bei Steph. Byz. p. 734 und dem spätern Oretum Germanorum oder der heutigen Einsiedelei de Oreto bei Granatula. Vgl. mein Handb. der alten Geogr. III. S. 95.

16) Nach der Conj. Groskurd's καὶ τοῖς Κελτίβηρσιν.

17) Vulgo μυρίων καὶ τρισχιλίων, eine offenbar viel zu große Zahl, weshalb Kramer und Meineke auf Groskurd's Vorschlag die Worte μυρίων καὶ tilgen. Xyl., Casaub. und Siebenk. wollten χιλίων καὶ τριακοσίων gelesen wissen, was wieder eine zu kleine Zahl ist.

18) Nach der von Korai aufgenommenen Lesart ᾗ δὴ καὶ.

19) Ich folge der Conj. Kramer's τὴν παραλίαν τῆς Ἰβηρίας καὶ τῆς Μαυρουσίας, da das gleich wieder folgende τῇ Ἰβηρίᾳ die Weglassung der Worte τῆς Ἰβηρίας leicht herbeiführen konnte.

20) Nach Meineke's Conj., der ἄκρας in ἀκτάς verwandelt.

und felsig wären und die Wogen hart empfängen und zurückwürfen[21]). Posidonius aber sagt, im Gegentheil wären die Ufer Iberiens größtentheils sandig und niedrig, worin er Recht hat.

4. Das Land nun, von dem wir sprechen, ist reich gesegnet und wird sowohl von großen als kleinen Flüssen durchströmt, die sämmtlich von den östlichen Gegenden her dem Tagus parallel laufen. Die meisten haben auch Hinauffahrt und sehr viel Goldsand. Die bekanntesten dieser Flüsse sind zunächst nach dem Tagus der Munda[22]), der [nur] eine kurze Hinauffahrt hat, und der Vakua[23]), ebenso. Nach diesen der Durius, weither bei Numantia und vielen andern Wohnsitzen der Celtiberer und Vaccäer vorbeiströmend und mit großen Schiffen fast 800 Stadien weit fahrbar. Dann andere Flüsse und nach ihnen der Fluß der Lethe [oder Vergessenheit], den Einige auch Limäas, Andre aber Belion nennen[24]). Auch dieser aber strömt aus dem Gebiete der Celtiberer und Vaccäer, und nach ihm der Bänis, von Andern Minius genannt[25]), bei weitem der größte unter den Flüssen in Lusitanien, ebenfalls 800 Stadien weit schiffbar. Posidonius aber sagt[26]), er ströme aus Kantabrien. Vor seiner Mündung liegt eine Insel und zwei Scheeren mit Ankerplätzen. Lob aber verdient auch die Eigenschaft dieser Flüsse, daß sie hohe Ufer haben und geeignet sind das anfluthende Meer in ihren Betten aufzunehmen, so daß es nicht überströmt und die Ebenen überschwemmt. Dieser Fluß nun[27]) war der Endpunkt von Brutus' Feldzuge, weiter hinaus aber sind noch mehrere andere den genannten parallel laufende Flüsse.

---

21) Nach der von Meineke vorgenommenen Umstellung der Worte ἀνταποδιδούσας· τἀναντία γὰρ τῇ Ἰβηρία.

22) Jetzt Mondego.

23) Jetzt Vouga.

24) Die Römer nannten ihn Flumen Oblivionis, der eigentliche und einheimische Name aber war Limius oder Limaea, daher noch jetzt Lima. Vgl. mein Handb. der alten Geogr. III. S. 19.

25) Der heutige Minho. Grosk., der statt Βαῖνις gelesen wissen will Ναῖβις oder Νῆβις (welches aber ein anderer Fluß war), ist im Irrthum, wenn er sagt, daß sonst Niemand den Bänis kenne, da auch Appian. 6, 71. (wo freilich die Handschr. Βαῖτις haben) ihn erwähnt.

26) Ich streiche mit Grosk. und Meineke das unstatthafte καὶ vor αὐτόν.

27) Natürlich der Minius.

5. Als die äußersten [Lusitaner] wohnen die Artabrer um das
Vorgebirge her, welches Nerium heißt und das Ende sowohl der West-
als der Nordseite ist. Es umwohnen dasselbe auch Celtiker, Stamm-
verwandte jener am Anas. Denn diese sollen mit den Turdulern
zugleich dorthin ausgezogen sein, sich aber nach dem Uebergange über
den Limäas [mit ihnen] entzweit haben, und da zu der Entzweiung
auch noch der Verlust des Anführers hinzukam, sich zerstreuend dort
geblieben sein. Davon habe denn auch der Fluß den Namen Fluß 154.
der Lethe [oder der Vergessenheit] erhalten. Die Artabrer haben
mehrere nahe beisammen an einem Meerbusen liegende Städte, welchen
die [dorthin] schiffenden und sich jener Orte [als Ankerplätze] bedie-
nenden Seefahrer den Hafen der Artabrer nennen [28]). Jetzt aber
heißen die Artabrer Arotreben. Das Land nun zwischen dem Tagus
und den Artabrern bewohnen über dreißig Völkerschaften. Obgleich
aber das Land mit Feldfrüchten und Heerdenvieh gesegnet und sein
Reichthum an Gold, Silber und ähnlichen Erzeugnissen groß ist, so
beharrten doch die meisten jener Völker, das Leben von Landbauern
verschmähend, beim Räuberhandwerk und in beständigem Kriege so-
wohl unter einander als mit ihren Grenznachbarn, indem sie den
Tagus überschritten, bis die Römer sie zur Ruhe brachten, welche
die meisten ihrer Städte demüthigten und in Dörfer verwandelten,
einige aber auch durch Kolonisten besser bevölkerten. Den Anfang
mit dieser Gesetzwidrigkeit [29]) machten, wie natürlich, die Berg-
bewohner. Weil diese nämlich ein unergiebiges Land bewohnten und
wenig besaßen, so trachteten sie nach fremdem Gute, diejenigen aber,
die sie abwehrten, gaben nothgedrungen ihre eigentlichen Beschäf-
tigungen auf, so daß auch sie, statt das Feld zu bauen, Krieg führ-
ten; und so kam es denn, daß das Land, vernachlässigt und seiner
einheimischen Güter beraubt, von Räubern bewohnt wurde.

6. Die Lusitaner nun sollen hinterlistig, gewandt im Aus-
kundschaften, schnell, leicht und behend in militärischen Evolutionen

[28]) Nach der von Korai hergestellten Lesart ὃν οἱ πλέοντες καὶ χρώμενοι . . λιμένα.

[29]) Nach der Lesart der Handschr. ἀνομίας statt ἀνοίας.

sein [30]). Sie führen einen kleinen, im Durchmesser zwei Fuß haltenden, nach vorn hohlen Schild, der an Riemen hängt, denn Handhaben und Griffe hat er nicht . . . [31]); außerdem einen Dolch oder Säbel. Die Meisten haben Leinwandpanzer; Wenige bedienen sich der Kettenpanzer und dreischweifiger Helme, die Uebrigen aus Riemen geflochtener Sturmhauben. Die Fußgänger tragen auch Beinschienen, Jeder aber mehrere Wurfspieße. Einige bedienen sich auch einer Lanze; ihre Lanzenspitzen aber sind von Kupfer. Einige der am Durius Wohnenden sollen nach Lakonischer Weise leben, indem sie sich zweimal [des Tages] [32]) salben, sich der Schwitzbäder vermittelst erhitzter Steine bedienen, kalt baden und nur Eine Mahlzeit halten, reinlich und einfach. Die Lusitaner sind auch Opferfreunde und beschauen die Eingeweide, ohne sie auszuscheiden. Dazu beschauen sie auch die Adern in der Brust und wahrsagen aus Betastung. Sie weissagen auch aus den Eingeweiden gefangener Menschen, die sie mit Mänteln verhüllen. Wenn dann die Eingeweide vom Opferschauer aufgeschnitten sind, so weissagen sie daraus und zwar zuerst aus dem Niederfallen. Auch hauen sie den Gefangenen die rechte Hand ab und weihen sie [33]).

7. Alle Bergbewohner leben einfach, trinken Wasser, schlafen auf der Erde, und tragen lang herabhangendes Haar gleich den
155. Frauen; doch kämpfen sie mit einer Binde um die Stirne. Meistens essen sie Ziegenfleisch und opfern dem Mars einen Ziegenbock, die

[30]) Ich wußte εὐεξέλικτος nicht kürzer und rein deutsch zu übersetzen. Vielleicht hätte auch „behend im Felde" genügt. Groskur'ds „gewandt im Angriffe" entspricht dem Begriffe nicht vollkommen, noch weniger aber Kärcher's „beweglich."

[31]) Hier ist höchst wahrscheinlich etwas ausgefallen, da, obgleich vorher nur der Schild erwähnt worden ist, hernach πρὸς τούτοις folgt, was freilich Grosk. deswegen in πρὸς τούτῳ verwandelt wissen will.

[32]) So ist unstreitig δίς zu verstehen, das Kramer, als aus διάγειν entstanden, gestrichen, Andre aber emendirt wissen wollen. Meineke vergleicht Apoll. Rhod. 4, 1644., wo τρίς auch statt τρὶς τῆς ἡμέρας steht.

[33]) Gar nicht unwahrscheinlich ist die Conj. Meineke's (Vind. Strab. p. 28), der, weil dem πρῶτον im Folgenden nichts entspricht, vermuthet, Strabo dürfte geschrieben haben; μαντεύονται πρῶτον ἐκ τοῦ πτώματος αὐτῶν, θανόντων δὲ τὰς χεῖρας u. s. w.

Gefangenen und die [erbeuteten] Pferde. Ja selbst Hekatomben jeglicher Art bringen sie dar; (wie Pindar sagt:

Alles zu Hunderten opfre) [34].

Sie stellen aber auch Uebungskämpfe an, sowohl schwerbewaffnet als zu Pferde, im Faustkampfe, im Laufen, im Plänkeln und im Rottengefecht. Die Bergbewohner leben zwei Drittheile des Jahres von Eicheln, die sie trocknen und zerstoßen, dann mahlen und zu Brod verbacken, um es für längere Zeit aufzubewahren. Sie genießen auch Gerstenbier; an Wein aber haben sie Mangel, und den etwa wachsenden zehren sie schnell auf, mit ihren Verwandten zechend. Statt des Oeles gebrauchen sie Butter. Sie speisen sitzend, indem sie an den Wänden hin angebrachte Bänke haben. Sie sitzen [dabei] nach Vorrang des Alters und der Würde; die Speisen werden herumgegeben; und sie bedienen sich hölzerner Geschirre, wie auch die Celten [35]. Bei Zechgelagen tanzen sie nach der Flöte und Trompete Reigentänze, aber auch aufspringend und niederknixend. In Bastetanien aber tanzen auch Weiber mit Männern [36]) vermischt, indem sie sich gegenseitig bei den Händen fassen. Alle sind schwarzgekleidet, meist in Mänteln, in welchen sie auch auf einer Streu schlafen [37]); die Weiber aber gehen in Röcken und geblümten Kleidern. Anstatt der Geldmünzen bedienen sich die tief im Lande Wohnenden des Waarentausches oder

---

34) Ich halte mit Meineke diese zur Bestätigung einer allbekannten griechischen Sitte höchst unnöthigen und überflüssigen Worte für ein Glossem.

35) Dieß nämlich ist unstreitig die geeignetste Stelle für die in allen Handschr. und Ausg. vor Meineke ganz unpassend weiter unten mitten in die Notizen über die Kleidung eingeschobenen Worte ξυλίνοις δὲ ἀγγείοις χρῶνται, καθάπερ καὶ οἱ Κελτοί. (Vgl. Note 37.) Uebrigens ist ξυλίνοις allerdings blos eine Conj. Friedmann's, während die Handschr. das unpassende κηρίνοις haben, was Breq. und Korai in κεραμέοις verwandelt wissen wollen. Doch passen hölzerne Geschirre für diese rohen Bergbewohner gewiß besser, als irdene. Meineke conjicirt auch χηλίνοις (geflochtene).

36) Nach der Conj. Korai's ἀνδράσι statt ἀντί.

37) Hier folgen gewöhnlich die von mir mit Meineke obenhin gestellten Worte ξυλίνοις u. s. w. (vgl. Note 35.) Grosk., dem Kramer beistimmt, stellt sie nach ἐσθήσεσι διάγουσιν.

geben abgeschnittene Stücke Silberblech. Zum Tode Verurtheilte stürzen sie von Felsen hinab, Vatermörder aber steinigen sie außerhalb der Grenzen oder der Städte [38]). Heirathen schließen sie, wie die Hellenen. Die Kranken aber setzen sie, wie vor Alters die Assyrer [39]), auf die Straßen aus, um von solchen, die die Krankheit aus Erfahrung kennen, Rath zu erhalten. Bis auf Brutus bedienten sie sich der Ueberschwemmungen und Sümpfe wegen lederner Kähne, jetzt aber sind auch schon die aus Einem Stamme selten [40]). Ihr Salz ist purpurroth, zerstoßen aber weiß. Dieß also ist die Lebensweise der Bergbewohner, von denen ich sprach [41]), ich meine aber die, welche die Nordseite Iberiens begrenzen, die Kallaiker, Astyrer und Kantabrer bis zu den Vaskonen und bis an die Pyrenäen; denn dieser Aller Lebensweise ist dieselbe. Ich stehe jedoch an noch mehrere Namen herzusetzen, weil ich das Unangenehme ihrer Schreibung scheue; es müßte denn Jemandem Vergnügen machen Pleutaurer, Bardyeten und Allotrigen und andere noch härtere und unverständlichere Namen zu hören.

8. Die Rauhheit und Wildheit [dieser Völker] aber ist nicht blos eine Folge des Kriegführens, sondern auch ihrer Abgelegenheit. Denn die Seefahrt zu ihnen ist weit und [ebenso] auch die Landwege; und da sie ohne Verkehr mit Andern sind, haben sie das umgängliche
156. und menschenfreundliche Wesen verloren. Weniger jedoch leiden sie jetzt hieran wegen des Friedens und der Anwesenheit der Römer. Alle aber, denen dieses [günstige Loos] nicht zu Theil wird, sind unbän=

---

38) Nach der schon von Siebenk. in den Text aufgenommenen Conj. des Casaub. ἔξω τῶν ὀρῶν ἢ τῶν πόλεων. (Meineke hat blos ἔξω τῶν ὀρῶν beibehalten, ἢ τῶν ποταμῶν dagegen ganz aus dem Texte hinausgeworfen.)

39) Nach Kramer's Conj. οἱ Ἀσσύριοι statt οἱ Αἰγύπτιοι, da Niemand dieß als eine Sitte der Aegyptier, wohl aber Herod. 1, 197. und Strabo selbst 16. p. 746. Cas. als eine der Assyrer erwähnt.

40) Ich folge der Conj. Groskurd's νυνὶ δὲ καὶ τὰ μονόξυλα ἤδη σπάνια statt . . μονόξυλα, ἃ δὴ σπάνια.

41) Nach der Conj. Korai's ὧνπερ ἔφην, die auch Meineke in der Praef. billigt, obgleich er im Texte die gewöhnliche Lesart ὥσπερ ἔφην („wie gesagt") beibehält. Gleich darauf schalte ich mit Korai δὲ nach λέγω ein.

diger und wilder. Da nun die Rauhheit der Gegend und der Gebirge[42]) bei Einigen so groß ist, so ist es natürlich, daß diese Unmanierlichkeit noch zunimmt. Jetzt aber ruht, wie gesagt, der Krieg gänzlich. Denn die Kantabrer und ihre Nachbarn, die auch jetzt noch am meisten dem Räuberleben anhangen, hat der Kaiser Augustus überwunden, und statt die Bundesgenossen der Römer auszuplündern, ziehen jetzt die Koniaker[43]) und die an den Quellen des Iberus wohnenden Plentuisier[44]) für die Römer zu Felde. Und seinem Nachfolger Tiberius, der das vom Kaiser Augustus dazu bestimmte Heer von drei Legionen in diese Gegenden legte, gelang es sie nicht nur friedlich, sondern auch schon einige von ihnen gesittet zu machen.

Viertes Kapitel.

Beschreibung der Südküste Iberiens von Kalpe bis zu den Pyrenäen. — Abschweifung auf Homer und die Anwesenheit des Odysseus an dieser Küste, sowie auf die Ursachen, welche den Fremden die Eroberung Iberiens erleichterten. — Fortsetzung der Beschreibung der Küste: Flüsse, Inseln. — Beschreibung des innern Landes: Gebirge, Städte, Völker, Sitten, Produkte. — Verschiedene Eintheilung Iberiens im Laufe der Zeit.

1. Uebrig ist noch die uns zugekehrte Küste Iberiens von den Säulen bis zu den Pyrenäen und das ganze über derselben gelegene Binnenland, das in der Breite ungleich ist, in der Länge aber etwas

---

42) Meineke conjicirt nicht unwahrscheinlich ἀέρων („der Luft") statt ὀρῶν („der Berge").

43) Höchst wahrscheinlich dasselbe Volk, das unten p. 162. Cas. Κονίσκοι heißt, weshalb Grosk. auch hier so gelesen wissen will. Allein da es zweifelhaft ist, welche von beiden Namensformen wir für die richtigere zu halten haben, indem sonst Niemand dieses Volkes gedenkt, so habe ich an beiden Stellen die Schreibart der Handschr. beibehalten.

44) Ich folge Meineke, der aus der Lesart der Handschr. πλὴν Τουίσοι (od. Τοῦσοι) ein, freilich sonst ganz unbekanntes, Volk Πληντουίσοι macht. Kramer vermuthet, daß es auch hier, wie oben, Πλευταῦροι heißen solle, Cas. und Grosk. aber glauben in πλὴν das Wort πόλιν zu erkennen, so daß Jener πόλιν Τουίσι (die Niemand kennt), dieser aber, sehr kühn, πόλιν Ἰουλιόβριγα liest.

mehr als 4000 Stadien hält. Die Länge der Küste jedoch wird noch um 2000 Stadien größer angegeben [1]. Man sagt nämlich, von Kalpe, jenem Berge bei den Säulen [2], bis Neu-Karthago seien 2200 Stadien, und es werde diese Küste von Bastetanern, die man auch Bastuler nennt, zum Theil aber auch von Oretanern bewohnt. Von hier bis zum Iber [3] seien wieder fast ebenso viele Stadien, und diesen Landstrich bewohnten die Edetaner [4]. Diesseit des Iber aber bis zu den Pyrenäen und bis an das Siegesdenkmal des Pompejus [5] seien 1600 Stadien. Hier wohnten noch einige wenige Edetaner, übrigens aber die sogenannten Indiceten, in vier Stämme getheilt.

2. Mit dem Einzelnen bei Kalpe beginnend finden wir einen sich durch Bastetanien und die Oretaner hinziehenden Bergrücken, welcher dichte und hochstämmige Waldungen hat und die Küste vom Binnenlande scheidet. Auch hier giebt es an vielen Stellen Gold und andre Metalle. Die erste Stadt an dieser Küste ist Malaka [6], ebenso weit von Kalpe entfernt, wie Gades. Sie ist ein Handelsplatz für die wandernden Hirtenvölker [7] auf der gegenüberliegenden Küste und hat große Anstalten zum Einsalzen von Fischen. Einige halten sie

---

1) Nach der Conj. Groskurd's το δὲ τῆς παραλίας (scil. μῆκος) ἔτι πλεῖον καὶ δισχιλίοις εἴρηται σταδίοις. Strabo will sagen, daß die Länge der schrägen und gekrümmten Küste 2000 Stad. mehr betrage, als der gerade Längendurchschnitt des innern Landes.

2) Jetzt Gibraltar.

3) Bei den Römern Iberus, jetzt Ebro.

4) Gleichfalls nach einer Conj. Groskurd's, der den ganz unbekannten Namen Αἰλητανούς mit dem einzig richtigen Ἠδητανούς vertauscht hat (vgl. Ptol. 2, 6. und Plin. 3, 4.), den jedoch Kramer und Meineke mit den Handschr. des Strabo an andern Stellen (z. B. p. 162. und 163. Cas.) Ἐδητανούς schreiben, obgleich andre griech. Schriftsteller ihn mit Η beginnen und auch Sil. Ital. 3, 372. die erste Sylbe lang braucht.

5) Das Pompejus nach Besiegung Hispaniens auf den Pyrenäen wohl an derselben Stelle errichtete, wo das Itin. Ant. p. 397. Summum Pyrenaeum (jetzt Sumport) nennt.

6) Noch jetzt Malaga.

7) Unter den verschiedenen Versuchen die verdorbene Lesart der Handschr. σαίμασι zu verbessern gebe ich der Conj. Tyrwhitt's νομάσι den Vorzug. Es sind die Maurusier, Massäsyler und andre Nomadenvölker der Nordküste Afrika's gemeint.

für dieselbe mit Mänaka, das wir als die äußerste der Phocäischen Städte gegen Westen erwähnt finden; sie ist aber nicht dieselbe, sondern jene ist weiter von Kalpe entfernt und zerstört, doch die Spuren einer griechischen Stadt bewahrend, Malaka aber liegt näher [bei Kalpe] und ist dem Aeußern nach phönicisch. Zunächst folgt die Stadt der Hexitaner [8]), nach welcher auch die Salzfische gleichnamig benannt werden.

3. Nach diesen [folgt] Abdera [9]), ebenfalls eine Pflanzstadt der Phönicier. Ueber diesen Orten aber im Gebirge zeigt man Odyssea und 157
in ihr den Tempel der Athene, wie Posidonius versichert und Artemidorus und Asklepiades aus Myrlea, ein Mann, der in Turdetanien die Sprachwissenschaft lehrte und eine Beschreibung der dortigen Völkerschaften herausgegeben hat. Dieser erzählt, im Tempel der Athene wären Schilde und Schiffschnäbel als Denkmale der Irrfahrt des Odysseus angenagelt; unter den Kallaikern aber hätten Einige von den Kriegsgefährten des Teucer gewohnt, und es wären dort [zwei] Städte gewesen, die eine Hellenes genannt, die andre Amphilochi, denn auch Amphilochus sei dort gestorben und seine Gefährten hätten bis in's innre Land hinein Streifzüge unternommen. Er sagt, man erzähle, daß auch Einige von den Begleitern des Herkules und von den Auswanderern aus Messenien sich in Iberien angesiedelt hätten; daß aber einen Theil Kantabriens auch Lakonen besetzt hätten, berichten sowohl dieser, als Andere. Dort nennt man auch die Stadt Ocella, eine Gründung des Ocellas [10]), der mit Antenor und dessen Söhnen nach Italien hinüber zog. Es glauben sogar Einige, auf die Kaufleute aus Gades hörend (wie auch Artemidorus sagt), daß die oberhalb Maurusien neben den westlichen Aethiopiern wohnenden Stämme Lotophagen genannt werden, weil sie Lotos essen, eine gewisse Pflanze und Wurzel, und [dabei] eines Trunkes nicht bedürfen, den

---

[8]) Bei den Römern Sexi oder Sexetanum, vielleicht das heut. Motril, nach Andern aber Almunnacer oder Belez Malaga.

[9]) Jetzt Adra.

[10]) Nach der Conj. Korai's Ὠκέλλαν πόλιν Ὠκέλλα κτίσμα λέγουσι, so daß man die lusitanische Stadt Ocellum oder Ocelum (s. Ptol. 2, 5. und Plin. 4, 35.) zu verstehen habe.

sie auch aus Wassermangel nicht haben, und die bis in die Gegend oberhalb Cyrene reichen. Aber auch Andre hinwiederum heißen Lotophagen, nämlich die Bewohner von Meninx [11]), einer der Inseln vor der kleinen Syrte.

4. Wundre sich also Niemand, weder wenn der Dichter [12]) die Sage von der Irrfahrt des Odysseus auf die Art behandelt, daß er die meisten der von ihm erzählten Abentheuer jenseit der Säulen in den Atlantischen Ocean versetzt (denn das Geschichtliche lag sowohl den Oertlichkeiten [13]) als den übrigen Umständen seiner Erdichtungen nahe, so daß er keine unglaubliche Dichtung schuf), noch wenn Einige, gerade diesen geschichtlichen Sagen und der Vielgelehrtheit des Dichters vertrauend, die Dichtung des Homer sogar zur Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen machten, wie es Krates von Mallus und einige Andre thaten. Andere aber faßten das derartige Unternehmen des Dichters so plump auf, daß sie nicht nur denselben gleich einem Gräber oder Schnitter aus aller solcher Kenntniß hinausstießen, sondern auch die, welche sich einer solchen Behandlungsart [desselben] hingaben, für wahnsinnig erklärten. Eine Vertheidigung aber oder Berichtigung oder etwas Aehnliches dergleichen in Bezug auf die Behauptungen Jener aufzustellen wagte Keiner weder von den Gramma-
158. tikern noch von den der Mathematik Kundigen. Und doch scheint es mir wenigstens möglich, viele jener Behauptungen theils zu vertheidigen, theils zu berichtigen, besonders in Hinsicht dessen, worin Pytheas die ihm aus Unkunde der westlichen sowohl als der nördlichen Länder am Ocean Vertrauenden irre geführt hat. Doch lassen wir das, da es einer eigenen und langen Erörterung bedarf.

5. Für die Ursache des Herumirrens der Hellenen unter barbarischen Völkern möchte man ihre Zersplitterung in kleine Theile und Staaten halten, die aus Selbstgefälligkeit keine Gemeinschaft unter einander hatten, weshalb sie gegen Angriffe von Außen her kraftlos waren. Diese Selbstgefälligkeit aber steigerte sich besonders bei den

---

11) Jetzt Gerbi oder Gerbah.

12) Natürlich Homer.

13) Mit Recht hat zuerst Korai dem Worte τόποις den Artikel beigefügt.

Iberern, da sie eine natürliche Verschmitztheit und Mangel an Geradheit damit verbanden. Denn in ihrer Lebensart zu Nachstellungen [14]) und Räubereien geneigt wagten sie nur Kleines und unternahmen nichts Großes, weil sie sich nicht große Macht und Verbindungen verschafften. Denn hätten sie sich gegenseitig beistehen wollen, so wäre es weder den Karthaginiensern möglich gewesen sie zu überfallen und den größten Theil ihres Landes ohne Mühe zu unterjochen, und schon früher den Tyriern, dann den Celten, die jetzt Celtiberer und Veronen heißen, noch später dem Räuberhauptmann Viriathus und Sertorius und wer etwa sonst noch nach größerer Herrschaft strebte. Und auch die Römer, welche dieser Herrschaft wegen die Iberer theilweise und jede Völkerschaft einzeln bekriegten, brachten, bald diese, bald jene unterjochend, lange Zeit damit hin, bis sie etwa nach 200 Jahren oder noch später alle sich unterwürfig machten. Doch ich kehre zur Beschreibung zurück.

6. Nach Abdera also folgt Neu-Karthago [15]), eine Anlage des Hasdrubal, welcher dem Barkas, dem Vater des Hannibal, folgte, bei weitem die beste unter den Städten dieser Küste. Denn sie ist theils naturfest [16]), theils durch eine gut gebaute Mauer, durch einen See und durch die Silberbergwerke, von denen wir [schon] gesprochen haben, ausgezeichnet. Auch ist hier und in den benachbarten Orten viel Salzfischbereitung. Dabei ist sie der größte [17]) Stapelplatz sowohl der überseeischen Waaren für die im Binnenlande Wohnenden, als der dort heimischen für alle Auswärtigen. Die Küste von da bis

---

[14]) Nach der Conj. Korai's ἐπιθετικοί statt ἐπίθετοι.

[15]) Daß in der gew. Lesart Μετὰ ταῦτα τοίνυν Ἄβδηρά ἐστι καὶ Καρχηδών sowohl ταῦτα als καὶ zu streichen sind, sah schon Kramer, und Meineke hat diese Worte mit Recht weggelassen, da ja von Abdera schon oben §. 3. die Rede gewesen ist.

[16]) Ich folge der Conj. Meineke's ἐρυμνή τ' ἐστί, da die Lesart der Handschr. ἐρυμνότητι („durch naturfeste Lage") nicht gut zu κεκόσμηται paßt. Die alte Lesart der Ausg. ἐρυμνοτάτη wird weder durch die Handschr., noch durch Strabo's Sprachgebrauch bestätigt, der stets nur den Positiv (s. unten p. 159. 184. u. 254. Cas.), nie den Superlativ des Adj. ἐρυμνός gebraucht.

[17]) Nach der von Grosk. gebilligten und von Meineke aufgenommenen Conj. Korai's μέγιστον. Vulgo μεῖζον.

zum Iber enthält etwa in der Mitte dieser Strecke den Fluß Sukro [18]) und dessen Mündung nebst einer gleichnamigen Stadt. Er kommt aber von dem Gebirge herab, welches mit der sich oberhalb Malaka's und der Orte um Karthago hinziehenden Bergkette zusammenhängt [19]), kann von einem Fußgänger durchwatet werden, fließt ziemlich parallel
159. mit dem Iber, und ist etwas weniger [20]) von Karthago als vom Iber entfernt. Zwischen dem Sukro nun und Karthago liegen drei Städtchen der Massalioten, nicht weit vom Flusse. Das bekannteste darunter ist Hemeroscopium, welches auf dem Vorgebirge einen sehr verehrten Tempel der Ephesischen Artemis hat, und dessen sich Sertorius als eines Seewaffenplatzes bediente. Denn es ist naturfest, zur Seeräuberei geeignet und den Heranschiffenden von weitem sichtbar. Es heißt auch [21]) Dianium, gleichsam Artemision, und hat in der Nähe ergiebige Eisengruben nebst zwei Inselchen, Planesia und Plumbaria [22]), und einen oberhalb gelegenen Seesumpf, der im Umfang 400 Stadien hält. Sodann die Insel des Herkules, schon vor Karthago, welche nach den [dort] gefangenen Skombren (Makrelen), woraus die beste Salzfischbrühe bereitet wird, Skombraria heißt [23]). Sie ist aber 24 Stadien von Karthago entfernt. Geht man wieder auf die andere Seite des Sukro, so zeigt sich an der Mündung des Iber Saguntum [24]), eine Anlage der Zakynthier, durch deren gegen den mit den Römern abgeschlossenen Vertrag erfolgte Zerstörung Hannibal diesen den zweiten Krieg gegen die Karthaginienser entflammte.

---

18) Jetzt Xucar.

19) Das schon von Korai als unächt bezeichnete und von Meineke mit Recht ganz beseitigte Particip. ὑπερκειμένων vor τόπων ist, wie schon Grosk. bemerkt, unstreitig nur aus einer irrigen Wiederholung des vorhergehenden ὑπερκειμένη entstanden.

20) Nach Xylander's Conj. μικρὸν δὲ διέχει τῆς Καρχηδόνος ἧττον ἢ τοῦ Ἴβηρος, welches in den Handschr. fehlende ἧττον vor ἢ τοῦ leicht ausfallen konnte.

21) Mit Recht will Grosk. vor Διάνιον noch ein καὶ hinzugefügt wissen, da vorher schon ein anderer Name des Ortes (Hemeroscopium) angegeben ist. Aus dem Namen Dianium ist übrigens der heutige Denia entstanden.

22) Erstere jetzt Isola Plana, letztere das Inselchen beim Cap S. Martin.

23) Jetzt Islote.

24) Jetzt Ruinen bei Murviedro.

In der Nähe liegen die Städte Cherronesus, Oleastrum und Kartalias und just am Uebergange des Iber die Kolonie Dertossa [25]). Der Iber aber, der seine Quellen im Gebiete der Kantabrer hat, durchströmt, parallel mit den Pyrenäen laufend, eine große Ebene gegen Süden.

7. Zwischen den Mündungen des Iber und den Enden der Pyrenäen, auf welchen das Siegesdenkmal des Pompejus errichtet ist, ist Tarrako [26]) die erste Stadt, zwar hafenlos, aber an einer Bucht erbaut und mit allen übrigen Vorzügen sattsam ausgestattet, auch jetzt nicht weniger bevölkert als Karthago. Denn für den Aufenthalt der Statthalter liegt sie bequem und ist gewissermaßen die Hauptstadt nicht nur vom diesseit des Iber, sondern auch vom größten Theile des jenseit desselben gelegenen Landes. Auch die in der Nähe von ihr liegenden Gymnasien [27]) und Ebusus [28]), beträchtliche Inseln, bezeichnen die vortheilhafte Lage der Stadt. Eratosthenes sagt, sie habe auch eine Rhede, während sie sich nicht einmal genügender Ankerplätze erfreut, wie Artemidorus, jenem widersprechend, berichtet.

8. Ueberhaupt ermangelt die ganze Küste von den Säulen bis hierher der Häfen, aber von da an ist schon die zunächst folgende hafenreich und gutes Land, nämlich sowohl das Gebiet der Leetaner und Lartoläeten als das andrer Völkerschaften bis Emporium [29]). Dieses aber ist ein Anbau der Massalioten, etwa 40 Stadien [30])

---

25) Dertosa, jetzt Tortosa.

26) Jetzt Tarragona.

27) D. h. die Insulae Baleares oder Majorca und Menorca.

28) Das heutige Iviza.

29) Jetzt Ampurias.

30) Die Handschriften haben die ungeheure Zahl τετρακισχιλίους σταδίους, die ich mit Palmer. und Meineke in τετταράκοντα verwandle, aus welcher jene leicht entstehen konnte, auch wenn man nur an eine Verwechselung der Zahlzeichen *M* und ,Δ denkt. Korai und Grosk. dagegen wollen, da die Zahl 40 zu klein sei (und allerdings würde die wahre Entfernung etwa 80 bis 100 Stadien betragen), vielmehr διακοσίους gelesen wissen, indem Ersterer sehr unwahrscheinlich annimmt, daß ein Abschreiber nur den Anfangsbuchstaben dieser Zahl geschrieben habe und daraus ,Δ geworden sei, Letzterer aber nicht viel wahrscheinlicher vermuthet, daß die klein geschriebene Zahl σ' in ,δ übergegangen sei.

von den Pyrenäen und den Grenzen Iberiens gegen das Celtenland.
160. Auch dieser ganze Strich ist gut und hafenreich. Hier liegt auch das Städtchen Rhodus[31], eine Anlage der Emporiten, Einige aber sagen der Rhodier. Sowohl hier als zu Emporium verehrt man die Ephesische Artemis, wovon ich bei der Beschreibung von Massilia den Grund angeben werde. Die Emporiten bewohnten aber vormals ein vorliegendes Inselchen, welches jetzt die alte Stadt heißt; jetzt aber wohnen sie auf dem Festlande. Es ist eine Doppelstadt, durch eine Mauer geschieden, weil sie früher Indiceten zu Nebenbewohnern hatte, die, obgleich im Besitz einer eignen Staatsverfassung, doch der Sicherheit wegen eine gemeinschaftliche Ringmauer mit den Hellenen haben wollten[32]; mit der Zeit aber haben sie sich zu einer und derselben, aus barbarischen und hellenischen Gebräuchen vermischten Verfassung vereinigt, was auch bei vielen Andern der Fall war.

9. Es fließt auch ein Fluß in der Nähe, der seine Quellen auf den Pyrenäen hat und dessen Mündung den Emporiten als Hafen dient. Die Emporiten aber sind tüchtige Leinweber. In's Binnenland hinein besitzen sie ein Gebiet, das theils guten Boden hat, theils

---

31) Vulgo Ῥοδόπη, woraus schon Casaub. Ῥαδη (die bei andern Schriftstellern vorkommende Form des Namens) machte, wie auch Meineke edirt, während Siebenk. und Korai wohl richtiger Ῥόδος schreiben, welches die auch unten 14. p. 654. Cas. wieder erscheinende Form des Namens bei Strabo und Eustath. ad Dion. 504. ist, Kramer aber die Sache unentschieden läßt. Die angehängte Sylbe πη ist höchst wahrscheinlich aus dem Anfange des folgenden Wortes πολίχνιον entstanden. Uebrigens folge ich der unstreitig richtigern Interpunction und Wortstellung Meineke's ἡ Ῥ. πολίχνιον, Ἐμποριτῶν κτίσμα, τινὲς δὲ Ῥοδίων φασί. Die Stadt heißt jetzt Rosas. — Die Stelle, auf die Strabo bald nachher verweist, findet sich unten 4, 1, 4. p. 179. Cas.

32) Hier folgen im gew. Texte die Worte διπλοῦν δὲ τοῦτο, τείχει μέσῳ διωρισμένον („dieses [was?] ist doppelt und durch eine mittlere Mauer geschieden"), die ich mit Meineke als eine unpassende Glosse aus dem Texte herauswerfe, da man theils nicht weiß, worauf man nach dem vorausgehenden περίβολος das Neutrum τοῦτο beziehen soll (wofür man allerdings mit Korai und Kramer aus Handschr. τοῦτον lesen könnte), theils aber — und dieß ist die Hauptsache — nicht die ganze Ringmauer eine doppelte, sondern nur die Stadt in der Mitte durch eine Zwischenmauer geschieden war, wie auch aus Livius 34, 9. in. hervorgeht.

mit Pfriemengras, jener unbrauchbaren Sumpfbinse, bewachsen ist; man nennt es das Binsenfeld [33]). Einige [34]) bewohnen auch einen Theil [35]) der Berghöhen der Pyrenäen bis zu dem Siegesdenkmal des Pompejus, und durch ihre Fluren reist [36]) man aus Italien in das sogenannte jenseitige Iberien und namentlich nach Bätika. Diese Straße nähert sich bald dem Meere, bald entfernt sie sich von ihm, besonders in den westlichen Theilen; sie führt aber nach Tarrako vom Denkmale des Pompejus [37]) durch das Binsenfeld, die Betteres [38]) und das Gefilde, welches in Lateinischer Sprache das Fenchelfeld [39])

---

33) Strabo verwechselt hier das sehr nützliche spanische σπάρτον (spartum, Esparto, Pfriemengras) mit dem wenig brauchbaren σχοῖνος (iuncus, Binse) und daher auch den campus Juncarius am Fuße der Pyrenäen in der Nähe von Emporium (an den noch der Name der Stadt Junquera erinnert) mit dem campus Spartarius oberhalb Neu-Karthago. Vgl. unten §. 9.

34) Nämlich von den Emporiten.

35) Ich folge der einfachen Conj. Meineke's, welcher noch ein τὰ vor μέχρι hinzufügt.

36) Ich beziehe δι' ὧν auf das vorhergehende τινὲς (durch welche = durch deren Gebiet). Groskurd, welcher „durch welches" übersetzt, bezieht es auf ἀναθήματα τοῦ Πομπηίου und scheint sich somit diese als einen quer über die Straße gebauten Triumphbogen zu denken.

37) Weil die Handschr. zwischen ἀπὸ und τῶν ein τε einschalten, so glaubt Grosk., daß der entsprechende Satz mit καὶ ausgefallen sei und will καὶ τῆς Ἰουγκαρίας πόλεως eingeschaltet wissen, welche Stadt (eben das heutige Junquera) allerdings von andern Schriftstellern an dieser Straße genannt wird. Obgleich es nun wohl möglich wäre, daß die Abschreiber diese Worte über den folgenden διὰ τοῦ Ἰουγκαρίου πεδίου übersehen hätten, so ist es doch viel einfacher, das τε aus einer Wiederholung des folgenden Buchstaben τ entstanden zu nehmen und daher mit Kramer und Meineke wegzulassen.

38) Wahrscheinlich eine Völkerschaft Veteres oder eine Stadt Vetera (etwa das heut. Vidreras?), die sonst Niemand hier erwähnt.

39) Der campus Fenicularius, griechisch Μαραθῶνος πεδίον. Daß die auf den ersten Anblick widersinnig erscheinende Ausdrucksweise τοῦ Μαραθῶνος καλουμένου τῇ Λατίνῃ γλώττῃ dem griech. Sprachgebrauche nicht widerstreitet, zeigt Meineke Vind. Strab. p. 33. durch Vergleichung mehrerer Stellen, wie Plut. Pyrrh. 23. Procop. B. Goth. Vol. 3. p. 395. und Strabo's selbst 11. p. 517. und 17. p. 771. Cas.

heißt, weil es viel Fenchel trägt; dann von Tarrako zur Fähre des Iber bei der Stadt Dertossa; von hier durch Saguntum und die Stadt Sätabis [40]) geführt beugt sie ein wenig vom Meere ab und berührt das sogenannte Pfriemengras= oder Binsenfeld. Dieß ist eine große und wasserlose Ebene, welche das zu Seilen flechtbare Pfriemengras hervorbringt, das überallhin ausgeführt wird, besonders aber nach Italien. Früher führte der lange und beschwerliche Weg mitten durch dieses Feld und Egelastä [41]), jetzt aber hat man ihn weiter nach dem Meere zu angelegt, so daß er das Binsenfeld nur berührt, aber eben dahin führt, wohin der frühere, nach Kastulo [42]) und Obulko [43]), durch welche Orte sich die Straße weiter nach Korduba und Gades, den größten Handelsstädten [des Landes], zieht. Die Geschichtschreiber erzählen, daß Cäsar von Rom aus in 27 Tagen nach Obulko und in das dortige Lager zog, als er den Kampf bei Munda beginnen wollte.

161. 10. So beschaffen also ist die ganze Küste bis zu den Grenzen der Iberer und Celten. Das darüber liegende Binnenland aber, ich meine das Land zwischen den Pyrenäen und der Nordseite bis zu den Asturern, wird besonders von zwei Gebirgen durchschnitten. Von diesen läuft das eine parallel mit den Pyrenäen, hat seinen Anfang bei den Kantabrern, sein Ende aber an unserm Meere, und wird Idubeda genannt; das andre aber zieht sich aus der Mitte Iberiens gegen Westen, biegt jedoch gegen Süden und nach der Seeküste bei den Säulen aus. Es ist Anfangs hügelig und kahl, läuft durch das sogenannte Pfriemengrasfeld, vereinigt sich dann mit dem oberhalb Karthago und der um Malaka her liegenden Orte hinstreichenden Waldgebirge, und heißt Orospeda. Zwischen den Pyrenäen und dem Idubeda strömt parallel mit beiden Gebirgen der Fluß Iber, der sich sowohl durch die von jenen herabkommenden Flüsse als durch andre Gewässer füllt. Am Iber aber liegt eine Stadt, Cäsaraugusta benannt [44]),

---

40) Jetzt Jativa.

41) Gewöhnlich Egelasta. Jetzt Yniesta.

42) Das heutige Cazlona.

43) Jetzt Porcunna.

44) Jetzt Zaragoza, Saragossa.

und die Kolonie Celsa [45]), welche einen Uebergang auf steinerner Brücke hat. Die Landschaft wird von mehrern Völkerschaften bewohnt, von denen die bekannteste die Jaccetaner sind. Diese breitet sich, von der Gebirgsseite längs der Pyrenäen ihren Anfang nehmend, in die Ebene aus und berührt die Gegend von Ilerda [46]) und Oska [47]), zweier Orte der Ilergeten nicht weit vom Iber. In diesen Städten und in Kalagurris [48]), einer Stadt der Vaskonen, und in Tarrako und Hemeroscopium an der Seeküste kämpfte Sertorius nach der Vertreibung aus Celtiberien den letzten Kampf und starb zu Oska [49]). Bei Ilerda wurden auch später Afranius und Petrejus, die Feldherrn des Pompejus, von Cäsar dem Göttlichen besiegt. Der Abstand Ilerda's aber vom Iber im Westen beträgt 160 Stadien, von Tarrako im Süden gegen 460, und von Oska im Norden 540. Durch diesen Theil des Landes [50]) führt von Tarrako zu den äußersten bei Pompelo [51]) am Ocean wohnenden Vaskonen und zu der am Ocean selbst liegenden Stadt Oeaso [52]) eine Straße von 2400 Stadien, gerade bis an die Grenze Aquitaniens und Iberiens. Die Jaccetaner aber sind es, in deren Gebiet erst Sertorius gegen den Pompejus,

---

45) Jetzt Xelsa.

46) Das heutige Lerida.

47) Daß statt Ἰλεόσκα blos Ὄσκα zu schreiben sei, sah schon Casaub. Es ist das heut. Huesca.

48) Jetzt Calahorra, d. h. das Calagurris Nassica des Plin. 3, 3, 4., während dessen Calagurris Fibularensis das heut. Loharre ist.

49) Nach der von Korai aufgenommenen Conj. des Puteanus ἐτελεύτα δ' ἐν Ὄσκᾳ (statt ἐτ. δὲ νόσῳ. Vgl. Plut. Sert. 25. und Vellej. 2, 30.)

50) Nach der Conj. Kramer's διὰ τούτων δὲ μερῶν, welche der fehlerhaften Lesart der Handschr. ὀρῶν ähnlicher ist, als τόπων, das an sich nicht weniger statthaft wäre.

51) Jetzt Pampelona.

52) Den fehlerhaften Namen der ältern Ausg. Ἰδανοῦσαν hat schon Casaub. richtig in Οἰασῶνα verwandelt, da einige Handschr. Οἰδασούνα und Οἰασούνα zeigen, die Stadt Οἰάσω oder Οἰάσσω aber auch bei Ptol. 2, 6, 10., Marcian. p. 45. und Mela 3, 1, 10. vorkommt, während sie Plin. 3, 3, 4. und 4, 20, 34. vielleicht richtiger Oearso (denn Olarso ist nur Schreibfehler) nennt, da sie noch jetzt Oyarço oder Oyarzun heißt. Vgl. mein Handb. der alten Geogr. III, S. 79.

dann aber der Sohn des Pompejus Sextus gegen die Feldherrn Cäsars Krieg führte. Ueber Jaccetania gegen Norden wohnt das Volk der Vaskonen, mit der Stadt Pompelo, gleichsam Pompejopolis.

11. Die Iberische Seite der Pyrenäen selbst ist baumreich an
162. allerlei Waldung, auch an immergrüner, die Celtische aber kahl, doch umschließt das Innere gut zu bewohnende Thäler. Diese haben größtentheils die Cerretaner inne, ein Volk Iberischen Stammes, bei welchem vortreffliche, den Kantabrischen [53]) gleichkommende und den Leuten einen bedeutenden Gewinn bringende Schinken bereitet werden.

12. Uebersteigt man den Idubeda, so zeigt sich sogleich Celtiberien, ein großes und ungleiches Land. Der größere Theil desselben nämlich ist rauh und allzu reich an Flüssen [54]). Denn durch diesen strömen der Anas und Tagus und weiterhin die meisten Flüsse, welche in Celtiberien [55]) ihre Quellen haben und sich in's westliche Meer ergießen. Von diesen fließt der Durius bei Numantia [56]) und Serguntia [57]) vorbei, der Bätis hingegen, der auf dem Orospeda entspringt, fließt durch Oretanien nach Bätika. Auf der Nordseite der

---

[53]) Da Κανταβρικαῖς nur eine Conj. Xylanders statt Κανθαρικαῖς ist, Athenäus aber 14. p. 657, e., unsre Stelle citirend, ταῖς κουρικαῖς ἐνάμιλλοι schreibt, und Cantabrische Schinken sonst nirgends erwähnt werden, auch bei einem so rohen Volke die Bereitung von Schinken kaum vorausgesetzt werden kann, dagegen aber die Schweinezucht Calabriens bekannt ist, so vermuthet Meineke Vind. Strab. p. 34., daß Strabo vielleicht Καλαβρικαῖς geschrieben habe.

[54]) So übersetze ich, weil (wie auch Meineke Vind. Strab. p. 34. zeigt) ποταμόκλυστος bei Strabo stets nur in übelem Sinne gebraucht wird (vgl. 4. p. 187. 9. p. 430. und 14. p. 697. Cas.), so daß ich geradezu hätte übersetzen können: „und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt." Uebrigens verwandle ich mit Meineke μὲν in μέντοι.

[55]) Daß statt Ἰβηρίας vielmehr Κελτιβηρίας zu lesen sei, sah schon Casaub., und Korai hat diese Lesart zuerst in den Text aufgenommen.

[56]) Jetzt Ruinen bei Puente de Don Guarray.

[57]) Ein sonst unbekannter Ort, was uns jedoch nicht berechtigt, seinen Namen mit Grosk. in Seguntia oder Segontia zu verwandeln, da diese allerdings sehr bekannte Stadt (das heut. Siguenza am Fl. Henarez) in ziemlicher Entfernung vom Duero gegen S. liegt. Jenes Serguntia ist vielleicht derselbe Ort am Duero, den Steph. Byz. p. 587. Σάργανθα nennt (sowie Saguntum auch Ζάκανθα hieß).

Celtiberer wohnen die Beronen, Grenznachbarn der Kantabrischen Konisker, und gleichfalls von der Celtischen Einwanderung herstammend. Ihre an einem Uebergange des Iber gelegene Stadt ist Varia [58]). Sie stoßen auch an die Bardyeten, die jetzt Barduler [59]) heißen. Gegen Westen wohnt ein Theil der Asturer, Kallaiker und Vaccäer, auch der Vettonen und Karpetaner; gegen Süden die Oretaner und alle übrige den Orospeda bewohnenden Stämme der Bastetaner und Edetaner [60]); gegen Osten aber ist der Iduba.

13. Unter den in vier Stämme getheilten Celtiberern selbst sind die mächtigsten die Arevaker, zumeist gegen Osten und Süden, wo sie die Karpetaner und die Quellen des Tagus berühren. Ihre berühmteste Stadt ist Numantia. Ihre Tapferkeit aber zeigten sie in dem zwanzigjährigen Celtiberischen Kriege gegen die Römer. Denn viele Heere sammt ihren Führern wurden [von ihnen] vernichtet, und zuletzt noch erduldeten die belagerten Numantiner [lieber] den Hungertod [61]), bis auf Wenige, welche [endlich] den Platz übergaben. Auch die Lusonen wohnen gegen Osten und berühren gleichfalls die Quellen des Tagus. Den Arevakern gehören auch die Städte Segida [62]) und Pallentia [63]). Numantia ist von Cäsaraugusta, von dem wir sagten, daß es am Iber liege, etwa 300 Stadien entfernt. Auch Segobriga [64]) und Bilbilis [65]), um welche her Metellus und Sertorius

---

58) Noch jetzt Barea.

59) Bei den Römern Varduli. Die Lesart der Handschr. und ältern Ausg. Βαρδύαλους ist blos Schreibfehler statt Βαρδύλους (wie Kramer), oder Βαρδούλους (wie Meineke edirt).

60) Nach Kramer's Conj. Ἐδητανῶν statt Διττανῶν. Korai und Grosk. wollen Σιδητανοί gelesen wissen, was eine auch unten §. 14. vorkommende Nebenform des Namens Edetani sei. Doch vgl. unten Note 69.

61) Da die gew. Lesart διεκαρτέρησαν („sie hielten standhaft aus") weder dem Folgenden πλὴν ὀλίγων u. s. w. gehörig entspricht, noch mit der geschichtlichen Wahrheit übereinstimmt, so folge ich der Conj. Meineke's ἀπεκαρτέρησαν.

62) Eine Stadt von unsichrer Lage. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. III, S. 101.

63) Jetzt Palencia.

64) Wahrscheinlich das heut. Priego.

65) Jetzt Baubola.

Krieg führten, sind Städte der Celtiberer. Polybius aber rechnet, indem er die Völker- und Ortschaften der Vaccäer und Celtiberer durchgeht, zu den übrigen Städten auch noch Segesama [66]) und Interkatia [67]). Posidonius erzählt, Marcus Marcellus habe als Kriegssteuer aus Celtiberien 600 Talente eingetrieben; woraus man schließen kann, daß die Celtiberer theils zahlreich, theils mit Reich-
163. thümern wohl versehen waren, obgleich sie ein unfruchtbares Land bewohnten. Daß aber Polybius sagt, Tiberius Gracchus habe 300 Städte derselben zerstört, macht er lächerlich und bemerkt, hierin habe jener [nur] dem Gracchus geschmeichelt und die Burgen Städte genannt, wie es bei den Triumphzügen geschieht. Und vielleicht sagt er dieses nicht unwahr; denn sowohl die Heerführer als die Geschichtschreiber gerathen, die Begebenheiten ausschmückend, leicht in solche Unwahrheit, wie mir auch diejenigen, welche sagen, der Städte der Iberer seien mehr als tausend gewesen, in solche Unwahrheit zu gerathen scheinen, indem sie große Dörfer Städte nennen. Denn weder der natürlichen Beschaffenheit nach ist das Land seiner Unfruchtbarkeit, Entlegenheit und Rauhheit wegen geeignet viele Städte zu enthalten, noch lassen die Lebensweise und Beschäftigungen der Einwohner (die an der Küste unsers Meeres Wohnenden ausgenommen) so etwas vermuthen. Denn roh sind die Dorfbewohner (solche aber sind die Meisten der Iberer); die Städte hingegen verfeinern, und selbst diese nicht leicht, wenn die Waldbewohner zum Nachtheil der Nachbarn [an Anzahl] überwiegend sind [68]).

14. Nach den Celtiberern folgen gegen Süden die das Gebirge Orospeda und das Land um den Sukro bewohnenden Edetaner [69])

---

[66]) Bei den Römern auch Segisamo, jetzt Sasamon.

[67]) Jetzt Villagarcia.

[68]) Ich folge der Conj. Korai's τὸ τὰς ὕλας . . οἰκοῦν (= οἱ . . οἰκοῦντες), wie das Neutrum von Adjectiven und Participien auch von Strabo nicht selten gebraucht wird (vgl. besonders oben p. 127. Cas., außerdem aber p. 88. 288. u. s. w.).

[69]) Die Handschr. und ältern Ausg. zeigen Σιδητανοὶ, welches allerdings eine Nebenform des Namens der Edetaner gewesen zu sein scheint, da sie auch Appian. Iber. 77. Σηδητανοὶ, Livius 24, 20. 28, 24. und Sil. Ital. 3, 372, Sedetani nennen; da sich aber bei Strabo sonst nur die Form

bis Karthago hin, dann die Bastetaner und Oretaner wohl fast bis nach Malaka.

15. Fast alle Iberer aber führten ihrer Räubereien wegen kleine Schilde ünd leichte Waffen, wie wir [auch] die Lusitanier beschrieben haben [70]), indem sie sich [nur] eines Wurfspießes, einer Schleuder und eines Säbels bedienten. Den Fußtruppen war auch Reiterei beigemischt, und ihre Pferde abgerichtet Berge zu besteigen und auf Commando leicht niederzuknieen, wenn dieß nöthig war. Iberien hat viele Rehe und wilde Pferde. Hier und da sind auch die Seen voll von Geflügel, und dieß sind [71]) Schwäne und ähnliche Vögelarten, auch giebt es viele Trappen. Die Flüsse nähren Biber, das Bibergeil aber hat nicht dieselbe Kraft, wie das Pontische; denn dem Pontischen wohnt eine eigenthümliche Heilkraft in, wie vielen andern Dingen. So giebt z. B., sagt Posidonius, nur das Cyprische Kupfer Galmei, Vitriol und Kupferasche. Als eine Eigenthümlichkeit Iberiens berichtet Posidonius auch, daß dort die Krähen nicht [72]) schwarz sind, und daß die scheckigen Pferde der Celtiberer, wenn sie in's äußere Iberien versetzt werden, die Farbe ändern; sie glichen aber den Parthischen, denn sie wären schneller und bessere Renner, als alle anderen.

16. Auch zum Färben taugliche Wurzeln giebt es in Menge. An Oliven, Wein, Feigen und allen ähnlichen Gewächsen hat die Iberische Küste unsers Meeres Ueberfluß, aber auch ein bedeutender 164.
Theil der Küste des äußern Meeres [73]). Die nördliche Oceanküste

---

'Εδητανοί findet (s. oben p. 156. und 162.), so glaubt Kramer, daß auch hier so zu schreiben sei, wie auch Meineke wirklich edirt hat.

70) Vgl. 3, 3, 6. p. 154. Cas.

71) Ich folge der Conj. Groskurd's αἱ λίμναι πληθύουσιν ὄρνισιν (oder, wie Meineke des folgenden τὰ παραπλήσια wegen schreibt, ὀρνέοις)· εἰσὶ δὲ κύκνοι u. s. w.

72) Dieses in den Handschr. fehlende μή hat schon Casaub. hinzugefügt.

73) Ich verwandle τῶν ἐκτός mit Kramer in τῆς ἐκτός. Meineke, dem dieß nicht genügt, nimmt eine Lücke im Texte an, die er so ausfüllt: συχνὴ δὲ καὶ [τῆς μεσογαίας· καὶ] τῶν ἐκτός ἡ μέν u. s. w. Ob jedoch hier, wo blos von den Küsten die Rede ist, die Erwähnung des Binnenlandes statthaft ist, möge dahingestellt bleiben.

aber entbehrt derselben wegen der Kälte, die übrige dagegen größtentheils [nur] wegen der Gleichgültigkeit der Bewohner und ihrer nicht auf Annehmlichkeit, sondern mehr auf das Bedürfniß und thierische Begierde gerichteten Lebensweise in Folge schlechter Gewöhnung; es müßte denn Jemand glauben, daß die für Annehmlichkeit leben, welche sich mit Urin, den sie in Cisternen alt werden lassen, waschen und die Zähne abreiben, sowohl Männer als Frauen, wie man von den Kantabrern und ihren Nachbarn erzählt. Sowohl diese Sitte aber, als das auf der Erde Schlafen ist den Iberern mit den Celten gemein. Einige behaupten auch, die Kallaiker hätten gar keine Götter, die Celtiberer dagegen und ihre nördlichen Nachbarn opferten [74]) einem namenlosen Gotte in den Vollmondsnächten vor den Thoren und stellten mit ihrem ganzen Hause feierliche Tänze und die volle Nacht hindurch dauernde Festlichkeiten an. Als die Vettonen zum ersten Male in's Lager der Römer kamen und einige Hauptleute des Spazierengehens halber auf den Wegen [immer wieder] umkehren sahen, so führten sie dieselben, in der Meinung sie seien wahnsinnig, den Weg zu ihren Zelten; denn [sie glaubten] man müsse entweder ruhig sitzen bleiben, oder kämpfen.

17. Zu ihrer barbarischen Erscheinung darf man auch den Schmuck mancher Frauen rechnen, den Artemidorus beschreibt. Dieser erzählt nämlich, sie trügen hier und da eiserne Halsbänder mit über den Scheitel gebogenen und weit über die Stirne vorragenden [75]) Reifen, und von diesen Haken zögen sie, wenn es ihnen gefiele, den Schleier herab, so daß er ausgebreitet dem Gesicht als Schattendach diente, und dieß hielten sie für einen Putz. Anderwärts aber setzten sie eine paukenartige Haube auf [76]), welche am Hinterhaupte gerundet den Kopf bis zu den Ohrläppchen knapp umschließe, sich aber in die Höhe und Breite allmählich zurückbiege. Andere enthaarten den

---

[74]) Ich folge der Conj. Korai's, der nach θεῷ das fehlende Verbum θύειν einschaltet.

[75]) Nach der Lesart der Handschr. προπίπτοντας statt προσπίπτοντας.

[76]) Nach der von Korai hergestellten Lesart περικεῖσθαι statt περιχεῖσθαι.

Vorderkopf in dem Grade, daß er noch mehr als die Stirne glänze.
Wieder Andere stellten ein etwa fußhohes Stöckchen auf den Kopf,
wickelten das Haar darum und behingen es sodann mit einem schwar-
zen Schleier. Außer solchen Seltsamkeiten [77]) aber hat man noch
vieles Andre theils [wirklich] gesehen [78]), theils gefabelt von allen
Iberischen Völkerschaften im Allgemeinen, besonders aber von den
nördlichen, nicht blos in Bezug auf ihre Tapferkeit, sondern auch
auf ihre Rohheit und thierische Gefühllosigkeit. So haben im Kan-
tabrischen Kriege Mütter ihre Kinder getödtet, ehe sie gefangen ge-
nommen wurden, und ein Knabe tödtete, nachdem er sich eines
Schwertes bemächtigt, auf Befehl des Vaters seine gefangenen und
gefesselten Aeltern und Brüder allesammt, ein Weib aber ihre Mit-
gefangenen. Ein Anderer, zu Betrunkenen hingerufen [79]), stürzte
sich in den brennenden Scheiterhaufen. Diese Sitten jedoch haben 165.
sie mit den Celtischen, Thracischen und Scythischen Völkerschaften
gemein, aber auch die Mannhaftigkeit der Frauen [80]) ist ihnen mit
jenen gemein. Denn diese besorgen den Ackerbau, und sind sie nieder-
gekommen, so bringen sie statt ihrer die Männer zu Bette und be-
dienen sie. Ja sie gebären [81]) oft sogar während der Arbeit, und

---

77) Ich übersetze die von Kramer und Meineke aufgenommene Conj. des Casaub. πρὸς δὲ τῇ ἀηθείᾳ τῇ τοιαύτῃ. Vulgo ἀληθείᾳ.

78) Unnöthig ist die von Grosk. belobte Conj. Korai's εὕρηται statt ἑώραται. Dagegen scheint die von Meineke vorgeschlagene Hinzufügung von ἄλλα nach πολλὰ nicht überflüssig.

79) Ich kann in dieser etwas dunkeln Stelle, wenn nichts darin verdorben ist, keinen andern Sinn finden, als den: Zu betrunkenen Landsleuten hingeführt und auf ihren viehischen Zustand aufmerksam gemacht, gerieth er aus Scham und Entrüstung in eine solche Aufregung, daß er sich in die Flammen stürzte.

80) Ich lasse auf Groskurd's Rath die Worte, τήν τε τῶν ἄνδρων καὶ vor τὴν τῶν γυναικῶν als einen ganz unpassenden Zusatz aus. Denn was ist an der ἀνδρεία der Männer Merkwürdiges? Auch ist ja von diesen im Folgenden gar nicht die Rede, sondern blos von den Frauen.

81) Auch hier folge ich Groskurd, welcher vor καὶ λούουσι das Verbum τίκτουσι eingeschoben wissen will, da nur durch diesen Zusatz die Stelle einen passenden Sinn bekommt. Denn was ist denn Auffallendes dabei, wenn Frauen während der Arbeit ihre Kinder waschen und wickeln?

waschen und wickeln [das Kind], sich zu einem Bache entfernend. Posidonius aber berichtet, in Ligurien habe ihm sein Gastfreund Charmoleus, ein Mann aus Massilia, erzählt, daß er einst Männer und Frauen zugleich zum Graben gemiethet; Eine der Frauen aber habe sich, von den Wehen überfallen, von der Arbeit ein wenig abseits begeben, und sei, nachdem sie geboren, sogleich zur Arbeit zurückgekehrt, um den Lohn nicht zu verlieren. Als nun Charmoleus, welcher sah, daß sie mit Mühe arbeite und Anfangs die Ursache nicht wußte, diese endlich erfuhr, entließ er die Frau und gab ihr ihren Lohn. Diese aber trug das Kind zu einer Quelle, wusch und wickelte es, womit sie eben konnte, und brachte es wohlbehalten nach Hause.

18. Auch das ist keine eigenthümliche Sitte der Iberer, daß zwei zusammen zu Pferde sitzen, in der Schlacht aber der Eine als Fußgänger kämpft. Nichts Eigenthümliches ist auch die Menge der Mäuse, aus welcher oft sogar pestartige Krankheiten erfolgten. Dieß begegnete in Kantabrien [auch] den Römern, so daß diejenigen sogar Preise bekamen, welche Mäuse in vorgeschriebener Anzahl fingen; und doch wurden sie kaum gerettet[82]). Dazu kam noch Mangel an Getreide und andern Bedürfnissen; denn aus Aquitanien konnten sie der schlechten Wege halber nur schwer Lebensmittel beziehen. Von der Gefühllosigkeit der Kantabrer erzählt man auch folgenden Beweis, daß einige an's Kreuz geschlagene Gefangene Siegeslieder sangen. Dergleichen Züge möchten nun freilich Beweise einer gewissen Rohheit sein, folgende aber, wenn auch vielleicht weniger staatsklug, doch nicht thierisch; z. B. daß bei den Kantabrern die Männer den Frauen einen Brautschatz geben, und[83]) daß die Töchter zu Erbinnen eingesetzt, die Brüder aber von diesen ausgesteuert werden. Dieß nämlich bewirkt eine Art von Weiberherrschaft, diese aber ist nicht eben staatsklug. Iberisch ist auch die herrschende Sitte[84]), ein schmerzloses

[82]) Nach der Conj. Korai's μισθοὺς ἄρνυσθαι μυοθηροῦντας . . ἀποδειχθὲν, καὶ διεσώζοντο μόλις.

[83]) Ich füge mit Meineke ein καὶ nach προῖκα hinzu, weil sonst das folgende τε bei τοὺς ἀδελφοὺς unstatthaft wäre.

[84]) Daß im gewöhnlichen Texte Ἰβηρικὸν δὲ καὶ τὸ ἐν ἔθει παρατίθεσθαι τοξικὸν etwas fehle, ist klar, denn ἐν ἔθει kann nicht

Gift bei sich zu führen, welches sie aus einer der Petersilie ähnlichen Pflanze bereiten, um es für den Nothfall in Bereitschaft zu haben; ferner die, sich denen, welchen man sich freundschaftlich anschließt, zu weihen, so daß man selbst für sie [85]) stirbt.

19. Einige nun berichten, dieses Land [86]) sei in vier Theile geschieden, wie ich [schon] sagte [87]); Andere jedoch behaupten, es sei fünftheilig. Es ist aber unmöglich hierüber etwas Sicheres anzugeben wegen der Veränderungen und Unbekanntheit dieser Länder.
In bekannten und berühmten Ländern nämlich sind Auswanderungen, 166.
Theilungen des Gebiets, Veränderungen der Namen und was dergleichen mehr ist, bekannt; denn es wird von Vielen besprochen, und besonders von den Hellenen [88]). Ueber alle barbarische, weit entlegene, ein kleines Gebiet umfassende und zerrissene Völker hingegen sind die Nachrichten weder sicher, noch zahlreich; wenn sie aber vollends fern von den Hellenen wohnen, so steigert sich die Unbekanntschaft. Die Schriftsteller der Römer eifern zwar den Hellenen nach, jedoch nicht mit vielem Glück; denn was sie berichten, entlehnen sie von den Hellenen; aus sich selbst aber bringen sie nicht viel Forschbegier [89]) mit, so daß, wenn sich bei jenen eine Lücke findet, von ihrer Seite keine bedeutende Ergänzung hinzukommt, zumal da auch die meisten der berühmtesten Namen hellenisch sind. — Von den Früheren wurde alles Land jenseit des Rhodanus [90]) und der von den Gallischen

---

so viel als κατ᾽ ἔθος sein. Grosk. will daher die Stelle so ergänzt wissen: . . ἐν ἔθει [καὶ ἄλλοις γινόμενον, τό] παρατίθεσθας u. s. w.; einfacher aber ist es, mit Meineke ein bloses εἶναι als nach ἐν ἔθει ausgefallen anzunehmen.

85) Nach der Conj. Friedemann's ὑπὲρ αὐτῶν statt ὑπὲρ ἑαυτῶν.

86) Nämlich Celtiberien.

87) Vgl. oben §. 13.

88) Die gewöhnlich hier folgenden Worte οἵ λαλίσταται πάντων γεγόνασιν („die die geschwätzigsten von Allen sind"), lasse ich als ein einfältiges Glossem mit Meineke weg. Denn gewiß wird Strabo seine Landsleute nicht selbst so verspotten; auch hat bei ihm θρυλεῖν nie den tadelnden Sinn von „schwatzen."

89) Nach der von Siebenk. hergestellten Lesart φιλείδημον.

90) Die heutige Rhone.

Meerbusen eingeschlossenen Landenge Iberien genannt; unsre Zeitgenossen aber setzen die Pyrenäen als Grenze an und nennen dasselbe Land gleichbedeutend Iberien und Hispanien. Einige hingegen nannten Iberien [91]) nur das Land diesseit des Iber; die noch Früheren aber nannten eben Diese Igleten, die, wie Asklepiades von Myrlea sagt, keinen großen Landstrich bewohnten. Die Römer dagegen, welche das ganze Land gleichbedeutend [92]) bald Iberien, bald Hispanien nennen, haben den einen Theil desselben das diesseitige, den andern das jenseitige genannt; doch theilen sie es auch bald so, bald anders, den Staat nach den Zeitumständen ordnend.

20. Jetzt aber, wo die Provinzen theils dem Volke und Senate, theils dem Beherrscher der Römer zugetheilt sind, gehört Bätika dem Volke, und es wird ein Prätor dahin gesendet, der einen Quästor und Legaten bei sich hat; die Grenze desselben aber gegen Osten hat man nahe bei Kastulo gezogen. Das übrige Iberien gehört dem Kaiser, der zwei Statthalter dahin sendet, einen Proprätor und einen Proconsul. Der Proprätor, der einen Legaten bei sich hat, spricht den Lusitaniern Recht, die an Bätika grenzen und bis an den Fluß Durius und dessen Mündung reichen; denn dieses Land heißt jetzt eigentlich Lusitanien und hier liegt auch Augusta Emerita. Das übrige Land aber (und dieses ist der größte Theil Iberiens) steht unter einem Statthalter mit consularischer Macht, der ein ansehnliches Heer von etwa drei Legionen und drei Legaten hat, von denen der Eine mit zwei Legionen das nördliche Land jenseit des Durius bewacht, welches die Früheren Lusitanien nannten, unsre Zeitgenossen
167. aber Galläcien nennen. Diesem schließen sich die nördlichen Gebirge [93]) mit den Asturern und Kantabrern an. Durch die Asturer strömt der

---

[91]) Ich folge Meineke, der Vind. Strab. p. 37. die offenbar lückenhafte Stelle durch die zwischen Ἰσπανίαν und μόνην eingeschalteten Worte τινὲς δ' Ἰβηρίαν (im Texte aber ἄλλοι δ' Ἰβηρίαν) ergänzt.

[92]) Nach Meineke's Conj. συνωνύμως (wie oben) statt ὁμωνύμως, denn Iberien und Hispanien sind nicht derselbe Name.

[93]) Nach der von Kramer mit Recht beibehaltenen alten Lesart ὄρη. Korai und Meineke ediren (aus ein paar Handschr.) μέρη. Allein zu den nördlichen Theilen des Landes gehörte ja auch Galläcien selbst.

Fluß Melsus [94]) und nicht weit davon liegt die Stadt Nöga [95]), nahe dabei aber ist eine Ergießung des Oceans, welche die Asturer von den Kantabrern scheidet. Das weiterhin folgende Bergland bis zu den Pyrenäen beaufsichtigt der andre Legat mit der zweiten Legion [96]), das Binnenland aber der dritte, der das Gebiet der bereits Togati [97]) Genannten verwaltet, d. h. gleichsam der Friedlichen und in der Toga zur Gesittung und zu Italischer Lebensart Umgewandelten. Diese sind aber die Celtiberer und die in der Nähe an beiden Ufern des Iber bis in die Gegenden am Meere Wohnenden. Der Statthalter selbst verweilt Recht sprechend den Winter über in diesen Gegenden am Meere, besonders zu Karthago und Tarrako, im Sommer aber reist er umher, immer zusehend, was etwa einer Verbesserung bedürfe. Auch sind Verwalter des Kaisers da, Männer aus dem Ritterstande, welche die zum Lebensunterhalte nöthigen Bedürfnisse an die Soldaten vertheilen.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung der bei Iberien liegenden Inseln; der Pityusen und Balearen, sowie der Inselstadt Gades und Darstellung der verschiedenen Ansichten von den Säulen des Herkules. Zuletzt noch eine Beschreibung der Kassiteriden.

1. Unter den vor Iberien gelegenen Inseln liegen die beiden Pityusen und die beiden Gymnesien (man nennt sie auch Balea-

---

94) Jetzt Narcea.

95) Jetzt Gigon.

96) Vulgo τῆς δ' ἑξῆς παρορίας; wo allerdings das Verbum fehlen würde, so daß Grosk. nach πρεσβευτῶν ein ausgefallenes προΐσταται hinzugefügt wissen will. Allein da mehrere Handschr. τῆς δ' ἑξῆς παρόριον haben, so ist es klar, daß Strabo τὴν . . παρόρειον schrieb und τῆς wahrscheinlich nur dem folgenden ἑξῆς seine Entstehung verdankt. Nun kann man zu diesem Accus. entweder mit Kramer aus dem Vorhergehenden παραφρουρεῖ wiederholen, oder noch besser mit Meineke ἐπισκοπεῖ zu diesem Satze ziehen und dann mit ὁ δὲ τρίτος fortfahren.

97) Schon Korai sah, daß hier das Wort τογάτων ausgefallen sei, schob es aber nach λεγομένων ein, während es Kramer und Meineke richtiger nach τὰ τῶν einschalten, da offenbar diese ähnlichen Worte der Grund der Auslassung waren.

ren) [1]) vor der Küste zwischen Tarrako und Sukro, auf welcher Saguntum erbaut ist; die Pityusen aber liegen mehr in hoher See und weiter gegen Westen geneigt, als die Gymnesien. Die eine von ihnen heißt Ebusus [2]) und enthält eine gleichnamige Stadt; der Umfang der Insel aber beträgt 400 Stadien, fast gleich in Breite und Länge. [Die andere] aber, Ophiusa [3]), die dieser nahe liegt, ist unbewohnt und viel kleiner, als sie. Von den Gymnesien hat die größere zwei Städte, Palma [4]) und Polentia [5]), deren eine, Polentia, gegen Osten, die andere gegen Westen liegt. Die Länge der Insel läßt wenig an 600, die Breite an 200 Stadien fehlen. Artemidorus aber giebt sowohl die Breite als die Länge doppelt so groß an. Die kleinere ist etwa 270 Stadien [6]) von Polentia entfernt. An Größe steht sie zwar der größeren weit nach, aber an inneren Vorzügen ist sie keineswegs schlechter. Denn beide sind fruchtbar und hafenreich, die Häfen aber [7]) an ihren Eingängen voller Klippen, so daß den Hineinschiffenden Vorsicht nöthig ist. Wegen der Vortrefflichkeit des Bodens sind auch die Einwohner friedfertig, wie auch die von Ebusus. Da aber einige wenige Schlechtgesinnte Gemeinschaft mit den Seeräubern gemacht hatten, wurden alle verdächtig und Metellus, der den Beinamen Balearicus erhielt, zog gegen sie aus, derselbe, der auch die Städte erbaute. Aber eben jener Vortrefflichkeit des Bodens wegen oft angegriffen, sollen sie, obgleich friedfertig, doch die trefflichsten Schleuderer [geworden] sein; und zwar übten sie sich, wie man sagt, hierin besonders, seitdem die Phönicier ihre Inseln in Besitz nahmen.
168. Diese sollen auch jenen Leuten zuerst breitverbrämte Kleider angezogen

---

1) Ich lese mit Korai, Kramer und Meineke . . δύο (καλοῦσι καὶ Βαλιαρίδας) προκεῖσθαι.

2) Jetzt Iviza.

3) Jetzt Formentera.

4) Noch jetzt Palma.

5) Jetzt Pollenza.

6) Nach der Conj. Korai's διακοσίους ἑβδομήκοντα. Vergl. Plin. 3, 5.

7) Nach der Conj. Kramer's λιμένες χοιραδώδεις δὲ, oder vielmehr οἱ δὲ λιμένες χοιραδώδεις, wie Meineke vorschlägt. Das Wort λιμένες konnte nach εὐλίμενοι leicht ausfallen.

haben . . . [8]). Ungegürtet aber zogen sie zum Kampfe aus, einen Schild in der Hand haltend und [9]) einen [vorn] angesengten, nur selten auch mit einer kurzen, eisernen Spitze versehenen Wurfspieß; um den Kopf aber drei Schleudern, entweder von Schwarzbinsen [10]) (einer Binsenart, aus welcher Stricke geflochten werden. Auch Philetas in dem Gedichte auf Hermes (?) sagt:

Kläglich zu schauen der Rock, voll Schmutz; um die mageren Hüften
Aus Schwarzbinsen gedreht schlingt sich ein ärmlicher Strick,

wie eines mit Binsen Umgürteten) [11]), oder von Haaren, oder von Sehnen, die eine mit langem Schwungriemen zu weiten Würfen, die zweite mit kurzem Schwungriemen zu nahen Würfen, die dritte mittlere zu mittleren. Sie übten sich aber von Kindheit an so im Gebrauch der Schleuder, daß sie den Knaben nie anders Brod gaben,

---

[8]) Hier ist eine offenbare Lücke im Texte, worin von der früheren einfacheren Tracht der Balearen die Rede gewesen sein muß. Grosk. füllt sie so aus: πρότερον μὲν γὰρ οἱ Βαλεαρεῖς εὐτελεῖ τινι ἱματίῳ ἐχρῶντο καὶ τῇ σισύρνῃ: „denn früher trugen die Balearen einen einfachen Kittel und den Schafpelz."

[9]) Ich verwandle mit Korai ἢ in καί, obgleich auch so die Stelle noch nicht ganz geheilt erscheint, da περὶ τῇ χειρί allerdings gut zu dem Schilde paßt, dessen Riemen sich um die Hand schlingt, aber nicht zu dem Wurfspieße, den man in der Hand hält. Daher scheint Meineke's Vermuthung nicht ganz unstatthaft, daß nach ἔχοντες die Worte τῇ δὲ δεξιᾷ einzuschalten seien.

[10]) Kramer und Meineke haben mit Recht Korai's Conj. μελαγκρανίνας statt μελαγκραΐνας aufgenommen, und ebenso in den Versen des Philetas μελαγκράνινον statt μελαγκραΐνον.

[11]) Sämmtliche neuere Herausg. halten nach Tyrwhitt's Vorgange die parenthesirte Stelle gewiß mit Recht für ein Glossem, und Meineke hat sie daher an den untern Rand verwiesen. Auch in den einzelnen Worten sind manche Aenderungen nöthig. Statt des seltsamen Titels Ἑρμηνεία (Dollmetschung) will Tyrwhitt Ἕρμῃ ἐλεγεία gelesen wissen, da es bekannt ist, daß Philetas ein Gedicht auf den Hermes abgefaßt hat; doch wird durch Meineke's (Anal. Alex. p. 350.) Behauptung, daß dieses Gedicht in Hexametern geschrieben war, diese sonst recht glückliche Conjectur wieder sehr unsicher. Sodann ist mit Kramer und Meineke κόμμα beizubehalten, wofür Siebenk. und Korai die Conj. des Salmas. ἅμμα aufgenommen haben (wobei man freilich an einen aus „abgerupften Schwarzbinsen" gedrehten Gurt zu denken hat); und endlich statt ἐζωσμένῳ aus den Handschr. ἐζωσμένου zu lesen.

als wenn sie es mit der Schleuder getroffen. Deshalb spannte auch Metellus, als er sich den Inseln näherte, Felle über die Verdecke als Schutz gegen die Schleudern. Er führte auch 3000 Römer aus Iberien als Kolonisten dahin.

2. Zu der Fruchtbarkeit des Bodens kommt auch noch, daß man daselbst nicht leicht schädliche Thiere findet. Denn selbst die Kaninchen sollen [dort] nicht einheimisch sein, sondern erst als von der gegenüberliegenden Küste von Jemanden ein Männchen und Weibchen dahin gebracht worden, soll die Fortpflanzung erfolgt sein, die gleich Anfangs eine so gewaltige war, daß sie selbst Häuser und Bäume durch ihr Untergraben umstürzten, und die Menschen, wie schon gesagt [12]), zu den Römern ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt waren. Jetzt aber läßt ihre Geschicklichkeit im Wegfangen [derselben] das Uebel nicht überhand nehmen, sondern die Eigenthümer haben reichlichen Ertrag von dem Lande.

3. Diese Inseln nun liegen diesseit der sogenannten Säulen des Herkules; aber auch neben diesen finden sich zwei Inselchen, von denen die eine die Insel Hera's heißt. Einige nennen selbst diese die Säulen des Herkules. Jenseit der Säulen aber folgt Gades, von dem wir [bis jetzt] nur so viel gesagt haben [13]), daß es etwa 750 Stadien von Kalpe entfernt ist. Es liegt aber in der Nähe der Mündung des Bätis und es ist viel von ihm die Rede. Denn diese Leute sind es, welche die meisten und größten Handelsschiffe sowohl in unser Meer als in das äußere aussenden, obgleich sie weder eine große Insel bewohnen, noch auf der gegenüberliegenden Küste viel Land besitzen, noch reich an andern Inseln sind, sondern mehr auf dem Meere wohnen, indem nur Wenige zu Hause bleiben, oder sich in Rom aufhalten. An Volksmenge jedoch möchte es keiner Stadt außer Rom nachzustehen
169. scheinen; wenigstens habe ich gehört, daß bei einer Schätzung zu unsrer Zeit 500 Gaditanische Ritter geschätzt wurden, wie in keiner [andern] Stadt, selbst Italiens nicht, mit Ausnahme von Patavium. Und diese so vielen Menschen haben eine Insel inne, die nicht viel größer, als hundert Stadien in der Länge, und hier und da [nur]

---

[12]) Vgl. oben 3, 2, 6. p. 144. Cas.

[13]) Vgl. oben 3, 1, 8. p. 140. Cas.

ein Stadium in der Breite ist. Anfangs bewohnten sie freilich eine kleine Stadt; der Gaditaner Balbus aber, der Triumphator, baute eine Stadt hinzu, welche man die Neustadt nennt, die aus beiden erwachsene aber Didyme [oder die Doppelstadt], die im Umfange nicht mehr als zwanzig Stadien hält und dennoch nicht zu eng ist. Denn [nur] Wenige bleiben daheim in ihr, weil Alle meistens auf der See sind, Manche aber auch die gegenüberliegende Küste und besonders die vorliegende kleine Insel [14]) ihrer Fruchtbarkeit wegen bewohnen, welche man aus Freude an dem Orte gleichsam zur Gegenstadt von Didyme gemacht hat. Verhältnißmäßig jedoch bewohnen auch diese so gut wie die Hafenstadt [15]), welche Balbus auf der gegenüberliegenden Küste des Festlandes erbaute, [nur] Wenige. Die Stadt liegt aber in dem westlichen Theile der Insel und an sie stößt zuletzt, der kleinen Insel gegenüber, der Tempel des Kronos; der Tempel des Herkules aber steht auf der andern Seite nach Osten gekehrt, wo die Insel das Festland fast berührt und nur eine ein Stadium breite Meerenge übrig läßt. Auch sagt man, der Tempel sei 12 Meilen [16]) von der Stadt entfernt, indem man die Zahl der Arbeiten [17]) und der Meilen einander gleichstellt; sie [18]) ist aber größer und fast ebenso groß als die der Länge. Die Länge der Insel aber ist die Ausdehnung von Westen nach Osten [19]).

4. Pherecydes scheint Erythia, wohin die Fabel die Geschichte vom Geryones versetzt, für Gades zu nehmen; Andere dagegen [nehmen dafür] die neben dieser Stadt sich hinstreckende und durch eine nur ein

---

14) Den heutigen Trocadero.

15) Jetzt Puerto Real.

16) Nämlich römische, d. h. etwa $2\frac{1}{2}$ geographische.

17) Des Herkules.

18) Nämlich die Zahl der Meilen. Ich folge der Conj. Kramer's ἔστι δὲ μείζων (scil. ὁ ἀριθμός) καὶ σχεδόν τι τοσοῦτος, ὅσος etc.

19) Nach der von Kramer hergestellten Lesart der Handschr. τὸ τοῦ μήκους τῆς νήσου· μῆκος δ' ἐστὶ τῆς νήσου u. s. w. Uebrigens bemerkt Grosk. ganz richtig, daß Strabo hier gegen sich selbst streitet. Denn da 12 röm. Meilen = 96 Stadien sind, die Länge der Insel aber nach ihm 100 Stadien betragen und die Entfernung des Tempels von der Stadt der Länge der Insel gleichen soll, so beträgt diese ja eben fast 100 Stadien, d. h. 12 Meilen.

Stadium breite Fahrstraße davon getrennte Insel [20]), ihre guten Weideplätze in's Auge fassend, da die Milch der dort weidenden Schafe keine Molken giebt, die Käsemacher aber sie ihrer Fettigkeit wegen mit vielem Wasser vermischen, und das Vieh in 50 Tagen erstickt, wenn man ihm nicht etwas Blut abzapft. Und doch ist es eine trockne Pflanze, die sie fressen; aber sie macht sehr satt. Deshalb [21]), vermuthet man, sei ihr die Fabel von den Rinderheerden des Geryones angedichtet worden . . . [22]). Das ganze Ufer aber wird gemeinschaftlich bewohnt.

5. Ueber die Gründung von Gades etwa Folgendes erzählend gedenken die Gaditaner eines Orakels, welches den Tyriern gegeben wurde und befahl eine Kolonie nach den Säulen des Herkules zu schicken. Als die auf Kundschaft Ausgesendeten in die Meerenge bei Kalpe kamen und glaubten, daß die die Meerenge bildenden Vorgebirge das Ende der bewohnten Welt und der Züge des Herkules
170. wären und daß das Orakel eben diese die Säulen nenne, landeten sie auf einem Orte diesseit der Meerenge, wo jetzt die Stadt der Hexetaner ist. Als sie hier opferten, das Opfer aber nicht günstig ausfiel, kehrten sie wieder zurück. Die einige Zeit später [wieder] Abgesendeten kamen etwa 1500 Stadien jenseit des Sundes zu einer dem Herkules geweihten und der Stadt Onoba in Iberien gegenüberliegenden Insel, und opferten dem Gotte in der Meinung, daß hier die Säulen wären, weil aber die Opfer wieder nicht günstig waren, gingen sie nach Hause zurück. Die bei einer dritten Seereise Angekommenen aber gründeten Gades und erbauten den Tempel auf der Ostseite der Insel, die Stadt hingegen auf der Westseite. Daher hielten Einige die Vorgebirge des Sundes für die Säulen, Andre aber Gades, und noch Andere versetzten sie weiter hinaus jenseit Gades. Einige jedoch nehmen für die

---

20) D. h. die schon §. 3. genannte oder der heut. Trocadero.

21) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Randlesart einer Handschr. ἐκ τούτου. Vulgo ἐκ του.

22) Hier ist eine offenbare Lücke im Texte, worin (mit Rücksicht auf §. 5.) wahrscheinlich gesagt war, daß das Innere der Insel nur von unvermischten Abkömmlingen der ersten tyrischen Ansiedler bewohnt wurde, woran sich dann der Satz passend anreihte: die Küste aber bewohnen Tyrier und Iberer gemeinschaftlich.

Säulen die Kalpe und die Abylax [23]), den gegenüberliegenden Berg Libyens, von welchem Eratosthenes sagt, er liege in Metagonium, dem Gebiete eines Nomadenvolkes; Andere aber die kleinen Inseln in der Nähe beider, deren eine die Insel der Hera heißt. Artemidorus erwähnt zwar auch die Insel der Hera und den Tempel derselben, erklärt sie aber für eine andere, weder des Berges Abylax, noch des Volkes in Metagonium [dabei] gedenkend [24]). Selbst die Plankten und Symplegaden versetzen Einige hierher, indem sie diese für die Säulen halten, welche Pindar die Thore von Gades nennt, sie für den äußersten Punkt erklärend, bis zu welchem Herkules gekommen. Auch Dicäarchus, Eratosthenes, Polybius und [überhaupt] die meisten Griechen setzen die Säulen an die Meerenge; die Iberer und Libyer dagegen sagen, sie seien in Gades, denn um die Meerenge her sehe nichts Säulen ähnlich. Wieder Andere behaupten, die achtelligen ehernen Säulen im Herkulestempel zu Gades, auf welchen die Kosten des Tempelbaues aufgezeichnet sind, würden darunter verstanden; denn die nach vollendeter Fahrt bei diesen Angekommenen und dem Herkules Opfernden wären bemüht gewesen die Sage zu verbreiten, dieß sei der Erde und des Meeres Ende. Diese Ansicht hält auch Posidonius für die wahrscheinlichste, das Orakel aber und die vielen Absendungen für eine Phönicische Lüge. — Wer möchte nun wohl über die Absendungen etwas fest behaupten entweder zur Widerlegung oder zur Bestätigung, da beides widersinnig ist [25])? Wenn man aber sagt, daß kleine Inseln oder Berge keinen Säulen gleichen, sondern [vielmehr] die Grenzen der Erde oder des Heerzugs des Herkules bei eigent-

---

23) Bei Andern Abyla (Ἀβύλη), jetzt Ximiera oder der Affenberg bei Ceuta.

24) Ich folge der Conj. Groskurd's, welcher annimmt, daß nach ὄρος das Particip. λέγων ausgefallen sei, und daß Artemidor nicht eine gar nicht existirende Insel bei Gibraltar, sondern die wirklich vorhandene Insel bei Trafalgar für die Insel der Hera halte, daher aber auch nicht der weit von ihr entfernten Lokalitäten Abylax und Metagonium neben ihr Erwähnung thun konnte.

25) Nach der von Kramer und Meineke gebilligten Conj. des Casaub., der nach παράλογον das Particip. ὄν hinzufügt, welche Construction Kramer ganz richtig vertheidigt.

lichen Säulen sucht, so hat dieß freilich einen gewissen Sinn; denn
171. es war eine alte Sitte dergleichen Marksteine zu setzen, wie z. B.
die Rheginer jene Säule errichteten, die in Form eines Thürmchens an der Meerenge [26]) steht, welcher Säule der sogenannte Thurm des Pelorus gegenüber liegt. Ebenso die sogenannten Altäre der Philäner ungefähr inmitten des Landes zwischen den Syrten. Auch auf der Korinthischen Landenge erwähnt man eine in früherer Zeit gesetzte Säule, welche die aus dem Peloponnes vertriebenen Jonier, die [nun] im Besitz von Attika und Megaris waren, gemeinschaftlich mit den Besitzern des Peloponnes errichteten, indem sie auf die Megaris zugekehrte Seite schrieben: „Dieß nicht Peloponnesus, sondern Jonia", und auf die andere: „Dieß ist Peloponnesus, nicht Jonia." Alexander aber ließ, dem Herkules und Dionysus nachahmend, als Grenzzeichen seines Indischen Feldzugs an den äußersten Punkten, bis zu welchen er gegen Osten gekommen war, Altäre errichten. Dieß war nun allerdings so Sitte.

6. Es ist aber natürlich, daß auch die Orte dieselbe Benennung annehmen, besonders wenn die Zeit die gesetzten Grenzzeichen zerstört. So stehen die Altäre der Philäner jetzt nicht mehr, aber der Ort hat den Namen angenommen. Auch in Indien soll man keine Säulen mehr stehen sehen, weder des Herkules nach des Dionysus, und doch glaubten die Macedonier, wenn ihnen gewisse Orte genannt oder gezeigt wurden, woran sie [noch] eine Spur des vom Dionysus oder Herkules Erzählten fanden, das seien die Säulen. Man darf also wohl nicht zweifeln, daß auch dort [27]) die ersten [Ankömmlinge] sich gewisser von Menschenhand verfertigten Grenzzeichen, Altäre, oder Thürme, oder Säulen, an den Orten bedienten, bis zu welchen sie, als den ausgezeichnetsten, zuletzt gekommen waren (die ausgezeichnetsten Punkte aber zur Bezeichnung des Endes und des Anfangs von Gegenden sind Meerengen, hervorragende Berge und Inselchen); daß aber, als die von Menschenhand bereiteten Denkmäler verschwanden, ihr Name auf die Orte übergetragen wurde, mag man nun darunter die Inselchen, oder die die Meerenge bildenden Vorgebirge verstehen.

---

[26]) Nämlich von Sicilien.

[27]) D. h. in Gades.

Denn das ist jetzt schwer zu entscheiden, welchen von beiden man die Benennung beilegen soll, weil beide Säulen ähnlich sind. Ich sage aber „ähnlich sind", weil sie sich an solchen Orten befinden, die deutlich die Enden bezeichnen; weshalb auch die Meerenge, sowohl diese als viele andere, eine Mündung heißt; denn die Mündung ist zwar bei der Einfahrt der Anfang, bei der Ausfahrt aber das Ende. Jene Inselchen also an der Mündung, welche eine wohl begrenzte und bezeichnende Gestalt haben, dürfte man wohl nicht unpassend mit Säulen vergleichen; ebenso aber auch die an dem Sunde liegenden Berge, welche eine solche Spitze zeigen, wie Grenzpfähle [28]) oder Säulen. Und so würde sie Pindar mit Recht die Thore von Gades nennen, 172.
wenn die Säulen an der Mündung gedacht werden, denn die Mündungen sind Thoren ähnlich. Gades aber liegt nicht in einer solchen Gegend, daß es einen Endpunkt bezeichnen könnte, sondern fast in der Mitte einer großen, buchtenreichen Küste. Doch die Säulen im dortigen Herkulestempel auf sie zu beziehen, ist noch weniger vernunftgemäß, wie mir die Sache erscheint. Denn da nicht Kaufleute, sondern vielmehr Heerführer diese Benennung zuerst gebrauchten, so ist es wahrscheinlich, daß ihre Berühmtheit sich eben so geltend machte, wie bei den Indischen Säulen. Außerdem aber zeugt auch die Inschrift, welche man erwähnt [29]), und die nicht ein heiliges Weihgeschenk, sondern eine Uebersicht der Baukosten bezeichnet, gegen jene Meinung. Denn die Säulen des Herkules müssen Denkmäler seiner Großthaten, nicht des Aufwandes der Phönicier sein.

7. Polybius erzählt, daß sich im Herkulestempel zu Gades ein Brunnen befinde, zu dessen trinkbarem Wasser [30]) eine Treppe von wenigen Stufen hinabführe, und der etwas der Ebbe und Fluth Entgegengesetztes erleide, indem er während der Fluth versiege, während der Ebbe aber sich fülle. Als Ursache nimmt er einen aus der

[28]) Nach der schon von Grosk. vorgezogenen und von Kramer zuerst aufgenommenen Lesart der Handschr. στυλίδες statt στηλίδες.

[29]) Nach der Verbesserung Korai's φασίν.

[30]) Die älteren Ausg. (nicht aber die Handschr.) fügen nach πότιμον noch die unpassenden Worte δὲ εἶναι hinzu, die Kramer mit Recht weggelassen hat. Meineke versetzt das Wort πότιμον nach εἶναι.

Tiefe auf die Oberfläche der Erde hervordringenden Wind an, der, wenn diese während der Anschwellung des Meeres von den Wogen bedeckt ist, in seinen gewöhnlichen Auswegen gehemmt wird, und nach innen zurückgekehrt die Gänge der Quelle verstopft und das Ausbleiben des Wassers bewirkt, wenn aber [die Oberfläche] wieder entblößt ist, auf geradem Wege vordringend die Adern der Quelle befreit, so daß sie reichlich hervorsprudelt. Artemidorus aber gedenkt, ihm widersprechend und zugleich eine eigene Ansicht über die Ursache aufstellend, auch der Meinung des Geschichtschreibers Silanus; allein er scheint mir nichts der Erwähnung Werthes vorzubringen, da sowohl er selbst als Silanus in solchen Dingen unerfahren sind. Posidonius dagegen erklärt die ganze Erzählung für eine Fabel und sagt, es seien zwei Brunnen im Herkulestempel und ein dritter in der Stadt. Von den beiden im Herkulestempel nun versiege der kleinere, wenn man anhaltend daraus schöpfe, noch in derselben Stunde, und fülle sich wieder, wenn man das Schöpfen einstelle; der größere jedoch, der den ganzen Tag über das Schöpfen aushalte, nehme zwar ab, wie alle anderen Brunnen, fülle sich aber des Nachts wieder, wenn Niemand mehr schöpfe. Da nun die Ebbe oft mit der Zeit der Wiederfüllung zusammenfalle, so hätten die Einwohner ohne Grund[31]) an eine entgegengesetzte Wirkung geglaubt. Daß aber jene Erzählung wirklich geglaubt worden ist, sagt nicht nur dieser, sondern ich habe sie auch unter den wunderbaren Begebenheiten oft erzählt gefunden. Auch
173. haben wir gehört, daß sich theils vor der Stadt in Gärten, theils in der Stadt selbst Brunnen finden, daß aber der Schlechtheit des Wassers wegen in der Stadt viele Behälter mit Cisternenwasser sind. Ob nun auch einer von diesen Brunnen eine Spur jener entgegengesetzten Wirkung zeigt, weiß ich nicht; die Ursachen aber, wenn jenes sich [wirklich] so ereignet, muß man unter die schwer zu erklärenden Dinge rechnen. Möglich nämlich ist es, daß sich die Sache so verhält, wie Polybius sagt, möglich aber auch, daß einige Adern der Quellen, von außen her benetzt, erschlaffen und dem Wasser vielmehr einen Ausfluß nach der Seite hin verstatten, anstatt dasselbe in seinem alten Bette zur Quelle zu drängen; benetzt aber werden sie nothwendig von der an-

[31]) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Conj. des Casaub. κενῶς.

drängenden Meerfluth. Wenn aber, wie Athenodorus sagt, die Erscheinungen bei der Ebbe und Fluth einem Einathmen und Ausathmen gleichen, so mag es vielleicht fließende Gewässer geben, die auf einigen Wegen, deren Mündungen wir Quellen und Brunnen nennen, ihren natürlichen Ausfluß auf die Oberfläche haben, auf andern Wegen aber nach der Tiefe des Meeres gezogen werden; und indem sie nun dieses mit sich emporheben, so daß es fluthet, wenn gleichsam ein Ausathmen Statt findet, verlassen sie ihr gewöhnliches Bette, kehren aber in ihr gewöhnliches Bette zurück, wenn das Meer seinen Rückzug nimmt.

8. Ich weiß aber nicht, warum Posidonius, der doch im Uebrigen die Phönicier als kluge Leute darstellt, hierin mehr ihre Einfalt, als ihren Scharfsinn erkannt zu haben glaubt. Tag und Nacht nämlich werden ja nach dem Umlaufe der Sonne gemessen, die bald unter der Erde ist, bald über der Erde sich zeigt; er aber sagt, die Bewegung des Oceans beobachte einen dem der Gestirne ähnlichen Kreislauf und zeige, mit dem Monde übereinstimmend, einen täglichen, einen monatlichen und einen jährlichen Wechsel. Denn wenn dieser den Horizont um den Raum eines Sternbildes überstiegen habe, so fange das Meer zu schwellen an und bis zu dessen Mittagsstande am Himmel merklich auf's Land auszutreten, sowie sich aber dieses Gestirn neige, trete auch das Meer allmählich wieder zurück, bis der Mond um Ein Sternbild über dem Untergange stehe; dann bleibe es so lange in demselben Stande, bis der Mond zum Untergange selbst gelange, und noch weiter so lange, bis er unter der Erde sich fortbewegend um Ein Sternbild vom Horizonte entfernt stehe; dann steige es wieder bis zu dem Mittagsstande des Mondes unter der Erde; dann falle es wieder, bis der Mond, gegen Osten herum wandelnd, um Ein Sternbild vom Horizonte entfernt sei, bleibe dann so, bis er sich um Ein Sternbild über die Erde erhoben habe, und steige dann wieder. Dieß, sagt er, 174.
sei der tägliche Kreislauf; der monatliche aber, wenn die größten Wechselfluthen beim Neumonde einträten, und dann bis zum Halbmonde abnähmen, hernach wieder zunähmen bis zum Vollmonde, und wieder abnähmen bis zum abnehmenden Halbmonde; dann abermals Zunahme bis zum Neumonde; auch verstärke sich die Zunahme in Dauer und Geschwindigkeit. Den jährlichen aber behauptet er von den Gaditanern erfahren zu haben, welche sagten, daß sowohl das

Zurückgehen als das Anschwellen zur Zeit der Sommersonnenwende am stärksten sei. Er selbst schließt daraus, daß sie von der Sonnenwende bis zur Tagesgleiche abnehmen, bis zur Wintersonnenwende aber zunehmen, dann wieder abnehmen bis zur Tagesgleiche im Frühling und wieder zunehmen bis zur Sommersonnenwende. Da nun diese Kreisläufe [32]) an jedem Tage und in jeder Nacht Statt finden, indem in beiden Zeiträumen das Meer zweimal steigt und zweimal fällt, und zwar sowohl nach der Tages- als nach der Nachtzeit regelmäßig geordnet [33]), wie ist es möglich [34]), daß zwar oft die Füllung des Brunnens, nicht oft aber die Entleerung mit der Ebbe zusammenfalle? oder wenn auch oft, doch nicht eben so oft? oder auch eben so oft? doch die Gaditaner wären nicht fähig gewesen die täglichen Erscheinungen zu beobachten, hätten aber dagegen die jährlichen Kreisläufe aus dem jährlich nur Einmal Vorkommenden beobachtet [35]). Daß er ihnen aber wirklich Glauben schenkt, ist daraus klar, weil er auch vermuthet, daß Ab- und Zunahme von einer Sonnenwende zur andern und von da wieder Rückgang Statt finde. Aber in der That auch das ist nicht glaublich, daß sie als [so] aufmerksame Beobachter das sich Ereignende nicht sahen, aber das sich nicht Ereignende glaubten.

9. Ferner berichtet Posidonius, daß Seleukus, jener vom Rothen Meere Gebürtige, eine gewisse Ungleichmäßigkeit und Gleichmäßigkeit in diesen Erscheinungen nach den Unterschieden der Himmelszeichen annehme. Stehe nämlich der Mond in den Zeichen der Tag- und Nachtgleiche, so seien jene Erscheinungen gleichmäßig; aber in den Zeichen der Sonnenwende zeige sich Ungleichmäßigkeit sowohl in Menge als in Schnelligkeit, bei jedem der andern [Zeichen] [36]) hingegen richte

---

32) Nämlich der Ebbe und Fluth.

33) Ich folge der Conj. Kramer's τῷ ἡμερησίῳ χρόνῳ καὶ τῷ νυκτερινῷ, obgleich man auch τεταγμένως in τεταγμένων verwandeln könne.

34) Nach der Conj. Korai's πῶς οἷόν τε.

35) Die in den ältern Ausg. nach τηρῆσαι wiederholten Worte τὰ καθ' ἡμέραν γενόμενα habe ich mit Korai, Kramer und Meineke weggelassen.

36) Ebenfalls nach der Conj. Korai's ἑκάστου statt ἕκαστον.

sich das Verhältniß [37]) nach ihrer Annäherung an diese oder jene. Als er aber während der Sommersonnenwende bei Vollmond selbst mehrere Tage über im Herkulestempel zu Gades gewesen, habe er jene jährlichen Unterschiede nicht wahrnehmen können. Dagegen habe er beim Neumond desselben Monats zu Ilipa eine große Verschiedenheit im Anschwellen des Bätis gegen früher beobachtet, wo er nicht einmal bis zur Hälfte die Ufer bespülte. Damals aber sei das Wasser über- 175.
getreten, so daß die Soldaten daraus geschöpft hätten (und doch ist Ilipa ungefähr 700 Stadien vom Meere entfernt) [38]). Da nun die Ebenen am Meere auf 50 Stadien landeinwärts durch die Fluth unter Wasser gesetzt waren, so daß selbst Inseln abgesondert wurden, habe die Höhe der Grundmauer des Tempels im Herakleum [39]) und des Dammes, welcher vor dem Hafen von Gades liegt, nicht einmal auf zehn Ellen unter Wasser gestanden, wie er [selbst] gemessen zu haben versichert. Setze man nun auch das Doppelte hiervon für die zuweilen eintretenden stärkeren Fluthen hinzu, so gebe man selbst so noch kein [40]) Bild der Erscheinung, welche die Größe der Ueberschwemmung in den Ebenen verursache. Dieses Vorkommniß nun soll ein gemeinsames an dieser ganzen Küste des Oceans rund herum sein; etwas Neues und Eigenthümliches aber meldet er [41]) vom Flusse Iber. Er trete näm-

---

37) Ich folge der von Kramer und Meineke aufgenommenen Lesart der Handschr. ἀναλογίαν statt ἀνωμαλίαν.

38) Ich beginne auf Groskurd's Rath mit Kramer und Meineke bei τῶν δ' ἐπὶ θαλάττῃ eine neue Periode, setze nach ἀπολαμβάνεσθαι ein Komma, und beginne mit τὸ τῆς κρηπῖδος ὕψος den Nachsatz.

39) Nach der gew. Lesart τοῦ νεὼ τοῦ ἐν Ἡρακλείῳ, an der Kramer und Meineke keinen Anstoß genommen haben, muß man annehmen, daß das um den Herkulestempel her gelegene Quartier der Stadt ebenfalls Ἡρακλεῖον hieß. Grosk. aber, der freilich in jener Lesart nur den Unsinn findet „im Tempel des Herkulestempels", glaubt, daß Strabo nur τοῦ νεὼ τοῦ ἐν Γαδείροις geschrieben und den oben §. 3. auch erwähnten Kronostempel verstanden, ein Vorwitziger aber, nur an den dort genannten Herkulestempel denkend, ἐν Γαρδείροις in ἐν τῷ Ἡρακλείῳ verändert und dafür die Worte τοῦ ἐν Γαδείροις nach πρόκειται versetzt habe.

40) Ich füge mit Korai und den spätern Herausg. nach der Conj. des Casaub. vor οὕτω ein οὐδ' hinzu.

41) Nämlich Posidonius.

lich auch ohne Regengüsse und Schnee aus, wenn die Nordwinde heftiger wehen, die Ursache davon aber sei der See, durch welchen er fließe; denn das Sumpfwasser werde von den Winden zugleich mit hinausgetrieben.

10. Er erzählt auch von einem Baume in Gades, der zur Erde niedergebogene Zweige und schwertförmige, in der Länge oft eine Elle, in der Breite aber vier Finger messende Blätter habe. Zu Neu-Karthago soll auch ein Baum aus Dornen einen Bast hervortreiben, woraus man die schönsten Gewebe verfertige. Was nun den Baum in Gades betrifft, so sah auch ich in Aegypten einen hinsichtlich des Herabhangens der Zweige ähnlichen, den Blättern nach aber unähnlichen, der auch keine Früchte trug, während jener welche trug, wie er meldet. Zeuge aus Dornbast aber werden auch in Kappadocien gewebt, doch ist es kein Baum, der die Dornen trägt, von welchen der Bast kommt, sondern ein niedriger Strauch. Von dem Baume in Gades aber wird auch noch das erzählt, daß aus einem abgebrochenen Zweige Milch herausfließt, aus der zerschnittenen Wurzel hingegen ein rother Saft hervordringt. So viel auch von Gades.

11. Der Kassiteriden [42]) endlich sind zehn, und sie liegen nahe bei einander, gegen Norden vom Hafen der Artabrer, im hohen Meere. Eine von ihnen ist wüst, die andern aber bewohnen Leute in schwarzen Mänteln, mit bis auf die Füße herabreichenden Leibröcken, um die Brust gegürtet und mit Stöcken einherwandelnd, den Strafgöttinnen im Trauerspiele ähnlich. Sie leben meist nach Hirtenweise von ihren Heerden; da sie aber [auch] Bergwerke auf Zinn und Blei haben, tauschen sie für diese [Metalle] und für Häute Töpferzeug, Salz und Kupfergeschirr von den Kaufleuten ein. Früher trieben die Phönicier diesen Handel allein von Gades aus, allen [Andern] diesen Seeweg verheimlichend; als aber einmal die Römer einem Seefahrer nachschifften, um auch selbst jene Handelsorte kennen zu lernen, ließ dieser

---

42) D. h. Zinninseln. Diese eigentlich bei Britannien gelegenen Inseln (jetzt Scilly- und Surlinginseln) werden von den ältern Geographen oft mit Spanien in Verbindung gebracht, weil sie von diesem Lande aus zuerst besucht wurden.

sein Schiff aus Neid absichtlich auf einer Untiefe stranden, und brachte 176.
die ihm Folgenden in dasselbe Verderben, er selbst aber rettete sich auf dem Wrack, und empfing vom Staate den Werth der Waaren, die er verloren hatte. Dennoch fanden die Römer nach mehrmaligen Versuchen den Seeweg auf; als aber auch Publius Crassus, dorthin übergesetzt, die aus geringer Tiefe herausgegrabenen Metalle und die friedlichen Menschen schon zum [blosen] Zeitvertreib das Meer befahren sah, zeigte er Allen, die es wünschten, diesen Seeweg, obgleich er weiter ist, als der Britannien [vom Festlande] trennende. Soviel von Iberien und den davor liegenden Inseln.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Geographische Uebersicht Galliens im Allgemeinen und specielle Beschreibung von Gallia Narbonensis.

1. Zunächst folgt nun Gallien [1]) jenseit der Alpen. Die Gestalt und Größe dieses Landes ist [schon] oben [2]) im Umrisse angegeben worden; jetzt aber müssen wir das Einzelne darstellen. Die Einen theilten es dreifach, indem sie Aquitanier, Belgen und Celten nennen. Die Aquitanier, nicht nur der Sprache, sondern auch der Körperbildung nach völlig abweichend, gleichen mehr den Iberern, als den Galliern; die Uebrigen sind zwar der äußern Erscheinung nach gallisch, haben aber nicht alle dieselbe Sprache, sondern Einige weichen in der Sprache ein wenig ab. Auch Staatsverfassung und Lebensweise sind etwas verschieden. Aquitanier und Celten nun nannte man die durch das Cemmenische Gebirge [3]) abgegrenzten Anwohner der Pyrenäen.
177. Denn es ist bereits gesagt worden [4]), daß Gallien gegen Westen die Pyrenäen begrenzen, welche das beiderseitige Meer, sowohl das innere als das äußere, berühren, gegen Osten aber der den Pyrenäen parallel

---

[1]) In diesem der Beschreibung Galliens speciell gewidmeten Buche habe ich der Kürze wegen ἡ Κελτική stets durch Gallien wiedergegeben.

[2]) Siehe 2, 5, 28. p. 128. Cas.

[3]) Τὸ Κέμμενον ὄρος, Cebenna oder Gebenna mons, die heutigen Sevennen.

[4]) Vgl. 3, 1, 3. p. 137. Cas.

strömende Rhenus [5]); die Striche gegen Norden und Süden endlich umgibt auf der einen Seite der Ocean von den nördlichen Enden der Pyrenäen an bis zu den Mündungen des Rhenus, auf der entgegengesetzten aber das Meer bei Massilia und Narbo [6]) und die Alpen von Ligurien bis zu den Quellen des Rhenus. Mit den Pyrenäen rechtwinklich zieht sich das Cemmenische Gebirge mitten durch die Ebenen und endigt in ihrer Mitte unweit Lugdunum [7]), sich ungefähr 2000 Stadien ausdehnend. Aquitanier also nannte man die, welche die Nordseite der Pyrenäen und des Cemmenischen Gebirges bis an den Ocean diesseit des Flusses Garumna [8]) inne haben, Celten dagegen die, welche nach der andern Seite hin bis zu dem Meere bei Massilia und Narbo reichen und auch einige Berge der Alpen berühren; Belgen endlich nannte man die Uebrigen, sowohl einen Theil der Bewohner der Oceanküste bis zu den Mündungen des Rhenus, als auch Einige von den Anwohnern des Rhenus und der Alpen. So berichtet der göttliche Cäsar in seinen Denkwürdigkeiten. Der Kaiser Augustus aber hat [Gallien] in vier Theile theilend die Celten zur Narbonischen Provinz geschlagen; die Aquitanier [ließ er], wie Jener, fügte aber noch vierzehn der zwischen den Flüssen Garumna und Liger [9]) wohnenden Völkerschaften hinzu. Das übrige Land zweifach theilend, schrieb er die eine Hälfte bis zu den oberen Theilen des Rhenus Lugdunum zu, die andere aber den Belgen [10]). Alles nun, was durch die Natur und durch Völker geschieden ist, das muß der Erdbeschreiber darstellen, wenn es nämlich der Erwähnung werth ist;

---

5) Jetzt Rhein. — Grosk. vermuthet nicht ganz unwahrscheinlich, daß hier etwa die Worte καὶ πρὸς τὴν θάλατταν ὁ Οὔαρος ποταμός, ὅς ἀφορίζει τὴν Ναρβωνῖτιν („und der Fluß Varus, welcher gegen das Meer hinab Narbonitis abscheidet") ausgefallen seien, weil es unten §. 3. bei Erwähnung dieser Varusgrenze heißt ὡς εἶπον πρότερον. Vgl. jedoch auch unten Note 15.

6) Jetzt Marseille und Narbonne.

7) Dem heutigen Lyon.

8) Bei Strabo Γαρούνας, jetzt Garonne.

9) Bei Strabo hier und unten p. 189. Cas. Λείγηρ, sonst aber Λίγηρ, wie auch wohl hier mit Meineke zu schreiben ist; jetzt Loire.

10) D. h. er bildete daraus die beiden Provinzen Gallia Lugdunensis und Gallia Belgica.

Alles aber, was die Herrscher, den Staat nach den Zeitumständen verwaltend, mannichfach umgestalten, das genügt nur im allgemeinen Umrisse anzugeben, indem man die genauere Darstellung Anderen überläßt.

2. Dieses ganze Land nun ist von Flüssen durchströmt, die theils den Alpen entquellen, theils dem Cemmenischen Gebirge und den Pyrenäen, und von denen einige in den Ocean, andere aber in unser Meer münden. Die Gegenden, durch die sie strömen, sind meistentheils Ebenen und Hügelland, mit schiffbaren Kanälen versehen. Die Flußbetten aber verhalten sich so bequem zu einander, daß die Waaren [leicht] aus einem Meere in das andere hinüber geschafft werden können, indem sie nur auf eine kurze Strecke und durch Ebenen ohne Mühe [auf Wagen] gefahren, größtentheils aber auf den Flüssen sowohl stromauf- als stromabwärts verschifft werden. Dazu hat der Rhodanus [11]) noch einen besondern Vorzug; denn er hat viele Nebenflüsse, ergießt sich in unser Meer, welches, wie schon gesagt [12]), besser ist, als das äußere, und durchströmt die gesegnetste Gegend jenes
178. Landes. Denn ganz Narbonitis trägt dieselben Früchte, wie Italien. Geht man aber nach Norden und dem Cemmenischen Gebirge zu, so hört zwar das Oliven- und Feigenland auf, die übrigen Früchte aber wachsen [noch]. Auch der Weinstock kommt, wenn man [noch weiter gegen Norden] vorschreitet, nicht leicht zur Reife; das ganze übrige Land aber bringt viel Getreide, Hirse, Eicheln und allerhand Zuchtvieh hervor, und unbebaut liegt nichts davon, außer wo etwa [der Anbau] durch Sümpfe und Wälder verhindert wird. Dennoch sind selbst diese Striche von einer mehr zahlreichen als fleißigen Bevölkerung bewohnt. Denn die Frauen sind fruchtbar und sorgsam in der Kinderpflege, die Männer hingegen bessere Krieger als Ackerbauer. Jetzt aber

---

11) Die heutige Rhone.

12) Ich folge der Conj. Korai's, welcher die in den Handschr. und Ausg. unrichtig nach ἐστὶ σύῤῥους eingeschobenen Worte ὥσπερ εἴρηται vielmehr nach τῆς ἐκτὸς οὖσαν versetzt wissen will, da von diesen Vorzügen des Mittelmeeres vor dem Atlantischen allerdings schon 2, 5, 18. p. 122. Cas. die Rede gewesen ist. (Ueberhaupt müssen dergleichen zurückverweisende Notizen bei Strabo öfter ihre Stelle wechseln und rühren wohl auch nicht überall von Strabo selbst her. Vgl. auch unten Note 15.)

sind sie nach Niederlegung der Waffen gezwungen das Feld zu bauen. So viel im Allgemeinen über das ganze jenseitige Gallien; nun aber wollen wir von jedem einzelnen der vier Theile der Reihe nach sprechen, kurze Umrisse entwerfend, und zwar zuerst von Narbonitis.

3. Die Gestalt dieses Landes ist fast ein längliches Viereck, auf der Abendseite von den Pyrenäen, gegen Norden aber vom Cemmenischen Gebirge gezeichnet. Von den übrigen Seiten bildet die südliche das Meer zwischen den Pyrenäen und Massilia, die östliche zum Theil die Alpen und, in gerader Linie mit diesen genommen, der Zwischenraum zwischen den Alpen und den sich bis zum Rhodanus erstreckenden und mit der erwähnten, von den Alpen auslaufenden geraden Linie einen rechten Winkel bildenden Vorbergen des Cemmenus. An der Südseite liegt außer der angeführten Figur [13]) zunächst die Küste, welche die Massilier und Salyer inne haben, bis zu den Ligurern, nach der Seite von Italien und dem Flusse Varus [14]) hin. Dieser aber macht [15]) die Grenze zwischen Narbonitis und Italien, und ist im Sommer zwar [nur] klein, breitet sich aber im Winter bis zu sieben Stadien aus. Von hier nun zieht sich die Küste bis zum Tempel der Pyrenäischen Aphrodite [16]). Dieser nämlich ist die Grenze sowohl dieser als der iberischen Provinz; Einige aber erklären den Ort, wo das Siegesdenkmal des Pompejus steht, für die Grenze Iberiens und Galliens [17]). Von hier bis Narbo sind 63 [röm.] Meilen, und von da bis Nemausus 88; von Nemausus [18]) aber durch Ugernum [19])

[13]) Nämlich dem eben erwähnten Parallelogramm.

[14]) Jetzt Var (franz.) oder Varo (ital.).

[15]) Die hier im Texte folgenden Worte ὡς εἶπον πρότερον sind an dieser Stelle ganz unpassend, wenn wir nicht oben einen Zusatz machen (vgl. Note 5.). Kramer will sie vielmehr versetzt haben und zwar nach σχῆμα, wohin sie mir aber auch nicht zu passen scheinen, da ja von dieser Verlängerung der parallelogrammartigen Figur gegen SO. bis zum Varus auch noch nicht die Rede gewesen ist. Mir scheinen sie, wenn eine Versetzung vorgenommen werden soll, besser unten in dem Satze ἔνιοι δὲ τὸν τόπον etc. ihren Platz zu finden. Meineke hat diese Schwierigkeit ganz außer Acht gelassen.

[16]) Dieser Tempel der Venus Pyrenaea stand auf dem Vorgebirge der Pyrenäen (Pyrenes Prom.) oder dem heut. Cabo Creus. Vgl. unten §. 6.

[17]) Siehe oben 3, 4, 1. u. 9. p. 156. u. 160. Cas.

[18]) Jetzt Nismes.

[19]) Vielleicht das heut. Briaucaire.

und Tarasko [20]) bis zu den warmen Quellen, welche die Sextischen heißen [21]) und nahe bei Massilia liegen, 53; von hier bis Antipolis [22]) und bis zu dem Flusse Varus 73, so daß die ganze Länge 277 Meilen beträgt. Einige jedoch nehmen vom Aphroditentempel bis zum Varus 2600 Stadien an, Andre aber setzen noch 200 hinzu; denn über die Entfernungen ist man nicht gleicher Ansicht. Auf
179. der andern Straße durch die Vokontier und das Gebiet des Kottius ist der Weg von Nemausus bis Ugernum und Tarasko derselbe; von hier aber sind bis zu den Grenzen der Vokontier und dem Anfange des Uebergangs über die Alpen durch die Druentia und Kabellio [23]) 63 Meilen; von hier wieder bis zu den andern Grenzen der Vokontier gegen das Gebiet des Kottius bis zum Flecken Ebrodunum [24]) 99; sodann wieder eben so viele durch die Flecken Brigantium [25]) und Scingomagus [26]) und die Alpenpässe bis Ocelum [27]), dem Grenzpunkte des Kottischen Gebietes. Von Scingomagus an [28]) aber heißt es schon Italien. Von dort bis Ocelum sind 27 Meilen.

4. Massilia [29]) ist eine Anlage der Phocäer und liegt in einer felsigen Gegend. Ihr Hafen fällt unter einen theaterförmigen, nach Süden schauenden Felsen. Sowohl dieser [30]) als die ganze Stadt, welche eine bedeutende Größe hat, ist trefflich ummauert. Auf der Burg steht das Ephesium und der Tempel des Delphischen Apollo. Dieser ist allen Joniern gemeinschaftlich, das Ephesium aber ein Tempel der Ephesischen Artemis. Man sagt nämlich, den aus ihrer

---

[20]) Noch jetzt Tarascon.

[21]) Aquae Sextiae, jetzt Aix.

[22]) Jetzt Antibes.

[23]) Jetzt der Fluß Durance und die Stadt Cavaillon.

[24]) Dem heut. Embrun.

[25]) Jetzt Briançon.

[26]) Nach der Conj. Korai's καὶ ἐκ Σκιγγομάγου statt ἐκ Σκιγγ. Uebrigens ist die Lage des Ortes (wahrscheinlich westlich von Susa) ungewiß.

[27]) Schon in Gallia Cisalpina oder Oberitalien; jetzt Oulx.

[28]) Das καὶ vor ἡ ἀπὸ Σκιγγομάγου ist unstreitig mit Meineke zu streichen.

[29]) Bei den Griechen Μασσαλία und die Einwohner Μασσαλιῶται.

[30]) Ich folge mit Meineke der Conj. Groskurd's καὶ αὕτη.

Heimath absegelnden Phocäern sei ein Orakelspruch zu Theil geworden, sich auf der Fahrt eines von der Ephesischen Artemis zu empfangenden Führers zu bedienen. Sie wären daher in Ephesus gelandet, um zu erforschen, auf welche Weise sie das Befohlene von der Göttin empfangen könnten. Da sei der Aristarche, einer der angesehensten Frauen, die Göttin im Traume erschienen und habe ihr befohlen ein Abbild der Heiligthümer mit sich nehmend die Phocäer zu begleiten. Als nun dieses geschehen und die Ansiedelung vollendet war, hätten sie den Tempel erbaut und der zur Priesterin ernannten Aristarche außerordentliche Ehre erwiesen. Auch allenthalben in den übrigen Pflanzstädten [31]) verehre man diese Göttin ganz vorzüglich und bewahre auch die übrigen Gebräuche, wie sie in der Mutterstadt eingeführt waren.

5. Die Massilienser werden nach einer aristokratischen, auf die trefflichsten Gesetze gegründeten Verfassung regiert, indem sie einen Rath von 600 Mitgliedern eingesetzt haben, die ihre Würde lebenslang behalten und Timuchen heißen. Fünfzehn Männer sind diesem Rathe vorgesetzt und diesen ist die Besorgung der laufenden Geschäfte übertragen. Von diesen Fünfzehn haben wieder Drei den Vorsitz, welche die höchste Gewalt besitzen, und unter diesen Dreien [wieder] Einer [32]). Timuchus aber wird Keiner, der kinderlos ist und nicht drei Geschlechter hindurch von Bürgern abstammt. Ihre Gesetze sind die Jonischen und öffentlich ausgestellt. Sie bewohnen eine Oelbäume und Weinstöcke tragende, aber der Rauhheit wegen an Getreide dürftige Gegend, weshalb sie, mehr der See vertrauend als dem Lande,
mehr die zur Schifffahrt geeignete Lage benutzten. Später jedoch 180.
vermochten sie durch Tapferkeit einige der umliegenden Ebenen dazu zu erobern, vermöge derselben Machtentwickelung, durch welche sie auch Städte als Bollwerke gründeten, theils nach Iberien hin gegen die Iberer, zu welchen sie auch den vaterländischen Cultus der Ephesischen Artemis verpflanzten, so daß sie auf hellenische Art opfern,

---

[31]) Nämlich der Phocäer.

[32]) Nach der von Kramer hergestellten Lesart τούτων δὲ εἷς· τιμοῦχος δ' οὐ γίνεται u. s. w.

theils Rhoda [33]) und Agatha [34]) gegen die am Flusse Rhodanus wohnenden Barbaren, theils Tauroentium [35]), Olbia [36]), Antipolis und Nicäa [37]) gegen das Volk der Salyer und die an den Alpen wohnenden Ligurer. Es finden sich bei ihnen auch Schiffswerfte und ein Zeughaus, früher auch ein Ueberfluß an Schiffen, Waffen und sowohl zur Schifffahrt, als zu Belagerungen nützlichen Maschinen, durch welche sie theils den Barbaren Widerstand leisteten, theils sich die Römer zu Freunden machten; und wie sie selbst jenen in vielen Stücken nützlich wurden, so trugen auch jene [wieder] zu ihrem Wachsthum bei. So gründete z. B. Sextius, der die Salyer bezwang, nicht weit von Massilia eine nach sich und den warmen Quellen (von denen sich einige in kalte verwandelt haben sollen) benannte Stadt [38]), siedelte eine Römische Besatzung daselbst an, und verdrängte die Barbaren aus dem von Massilia nach Italien führenden Küstenstriche, während die Massilienser diese nie völlig hatten abwehren können. Doch auch er vermochte nicht mehr, als blos so viel, daß sich die Barbaren an der hafenreichen Küste bis zwölf Stadien, an der felsigen dagegen bis auf acht Stadien vom Meere zurückzogen. Das von ihnen verlassene Land aber überließ er den Massiliensern. Es liegt auch in der Stadt viel Kriegsbeute aufbewahrt, die sie denen abgenommen haben, die sie als widerrechtlich auf die Seeherrschaft Anspruch machend im Seekampfe stets besiegten. In früherer Zeit also waren sie ausnehmend glücklich, theils überhaupt, theils besonders durch die Freundschaft der Römer, von welcher man viele Beispiele anführen kann. So weihten unter

---

33) Die Handschr. und Ausg. haben Ῥόην Ἀγάθην, schon Casaub. aber veränderte Ῥόην in Ῥόδην, d. h. jene griech. Pflanzstadt am Rhodanus, die auch Plin. 3, 4, 5. Rhoda, Andere aber stets Rhodanusia nennen, weshalb auch Is. Vossius und Grosk. bei Plinius eine bloße Verwechselung dieser mit der griech. Pflanzstadt Rhoda in Hispanien (dem heut. Rosas) annehmen und glauben, daß auch Strabo Ῥοδανουσίαν καὶ Ἀγάθην geschrieben habe. Der Ort ist übrigens jetzt verschwunden.

34) Jetzt Agde.

35) Jetzt Tarante.

36) Das heutige Eoubes.

37) Jetzt Nizza.

38) Siehe oben Note 21.

andern die Römer ein Bildniß der Artemis auf dem Aventinus, welches dieselbe Beschaffenheit hat, wie das bei den Massiliensern. Aber bei dem Aufstande des Pompejus gegen Cäsar haben sie, der überwundenen Partei anhangend, den größten Theil ihres Glückes verloren. Gleichwohl sind die Spuren des alten Gewerbfleißes bei diesen Leuten noch vorhanden, besonders in der Verfertigung von Kriegsmaschinen und Geräthschaften zur Schifffahrt. Seitdem jedoch die um sie her wohnenden Barbaren sich immer mehr kultiviren, und in Folge der Oberherrschaft der Römer sich schon vom Kriege weg dem Bürgerleben und dem Ackerbaue zugewendet haben, findet sich auch bei ihnen kein so großer
Eifer für die genannten Beschäftigungen mehr. Dieß beweisen die 181.
jetzt [bei ihnen] herrschenden. Denn alle Gebildete widmen sich jetzt der Beredtsamkeit und Philosophie, so daß sich diese Stadt seit kurzer Zeit den Barbaren als Bildungsanstalt geöffnet und die Gallier zu solchen Griechenfreunden gemacht hat, daß sie sogar ihre Verträge griechisch schreiben, auch hat sie gegenwärtig die vornehmsten Römer, welche sich wissenschaftlich bilden wollen, bestimmt, statt einer Reise nach Athen dorthin zu gehen; die Gallier aber, die diese sehen und zugleich in Frieden leben, widmen ihre Muße gern einer solchen Lebensweise, und zwar nicht blos Einzelne, sondern auch ganze Gemeinden. Wenigstens nehmen sie Sophisten [39]), sowie auch Aerzte bei sich auf, die theils einzelne Privatleute, theils die Städte gemeinsam besolden. Von der Einfachheit der Lebensweise und der Genügsamkeit der Massilienser kann man wohl das nicht als den kleinsten Beweis anführen, daß bei ihnen die größte Aussteuer hundert Goldstücke sind, fünf aber zur Kleidung und [andere] fünf zu goldenem Schmucke, mehr jedoch [zu geben] nicht erlaubt ist. Auch Cäsar und die ihm folgenden Herrscher haben, eingedenk der [alten] Freundschaft, die im Kriege begangenen Vergehen [nur] mäßig geahndet, und der Stadt die Selbstständigkeit gelassen, die sie vom Anfange an hatte, so daß weder sie selbst noch ihre Unterthanen den in die Provinz [40]) gesendeten Statthaltern zu gehorchen haben. So viel von Massilia.

---

39) Lehrer der Weltweisheit und zugleich der Staats= und Redekunst.

40) Das unstatthafte ὑπαρχίαν hat zuerst Korai in ἐπαρχίαν verbessert.

6. Sogleich nun wendet sich das Bergland der Salyer mehr von Westen gegen Norden und entfernt sich allmählich vom Meere, die Küste aber zieht sich nach Westen herum. Nachdem sie von der Stadt der Massilienser etwa 100 Stadien weit bis zu einem sehr großen Vorgebirge in der Nähe von Steinbrüchen vorgerückt ist, fängt sie von hier an sich einwärts zu krümmen und den bis zum Aphrodisium, dem Vorgebirge der Pyrenäen [41]), reichenden Gallischen Meerbusen zu bilden. Man nennt ihn [42]) auch den Massiliensischen. Der Busen ist aber ein doppelter; denn an der ihn beschreibenden Küste ragt der Berg Setius [43]) hervor, welcher in Verbindung mit der nahe liegenden Insel Blaskon [44]) zwei Busen abtheilt. Der größere davon heißt wieder eigentlich der Gallische, in welchen sich die Mündung des Rhodanus ergießt, der kleinere aber ist der bei Narbo bis zu den Pyrenäen hin. Narbo nun liegt über der Mündung des Atax [45]) und dem Narbonitischen See, als der größte Handelsplatz dieser Küste; am Rhodanus aber liegt die Stadt Arelate [46]), gleichfalls ein nicht unbedeutender Handelsplatz. Diese Handelsstädte haben fast gleiche Entfernung sowohl von einander selbst, als von den erwähnten Vorgebirgen, Narbo vom Aphrodisium und Arelate von jenem bei Mas-
182. silia [47]). Auf beiden Seiten von Narbo strömen noch andere Flüsse theils vom Cemmenischen Gebirge, theils von den Pyrenäen herab, an welchen Städte liegen, bis zu welchen man mit kleinen Fahrzeugen in kurzer Strecke hinaufschiffen kann. Von den Pyrenäen nämlich

---

[41]) Vgl. oben Note 16.

[42]) Nach der Conj. Korai's αὐτόν statt αὐτοί, denn nicht vom Vorgebirge, sondern vom Meerbusen ist die Rede.

[43]) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Conj. von Palmer. Σήτιον statt Σίγιον. Es ist die heutige Landspitze von Cette.

[44]) Jetzt Blescou.

[45]) Jetzt Aude.

[46]) Kramer hat mit Recht die gew. Lesart Ἀρελάται, welche Form des Namens sich sonst nirgends findet und durchaus nicht zu dem ihr weiter unten vorgesetzten Artikel τό paßt, nach Surita's Conj. (ad It. Ant. p. 290. Wessel.) in Ἀρελᾶτε verwandelt. Es ist das heut. Arles.

[47]) Ich nehme mit Grosk. an, daß vor τῆς Μασσαλίας der Artikel τοῦ ausgefallen sei, denn das Vorgebirge selbst hieß nicht Massalia.

fließen der Ruscino [48]) und der Ilibirris [49]), beide mit einer gleichnamigen Stadt. In der Nähe von Ruscino liegt auch, nur wenig über dem Meere, ein Landsee und eine sumpfige, mit Salzquellen angefüllte Gegend, welche die ausgrabbaren Meeraale enthält. Gräbt man nämlich drei bis vier Fuß tief und stößt dann die dreizackige Harpune in das schlammige Wasser, so kann man den Fisch von beträchtlicher Größe anspießen. Er nährt sich aber vom Schlamme, wie die Aale. Diese Flüsse also zwischen Narbo und dem Aphrodisium strömen aus den Pyrenäen herab. Auf der andern Seite fließen aus dem Cemmenischen Gebirge, aus welchem auch der Atax herabkommt, sowohl der Orbis als der Arauris [50]) in's Meer. An jenem ist Bäterra [51]) eine feste Stadt in der Nähe von Narbo, erbaut; an diesem Agatha, eine Pflanzstadt der Massilienser.

7. Die eine wunderbare Erscheinung also hat die vorhin beschriebene Küste an den ausgrabbaren Fischen, eine zweite und fast noch größere aber ist die, welche ich jetzt erzählen will. Zwischen Massilia und den Mündungen des Rhodanus ist eine etwa 100 Stadien vom Meere entfernte Ebene, eben so groß auch im Durchmesser und rund von Gestalt. Sie wird nach ihrer Beschaffenheit das Steinfeld genannt; denn sie ist voll von faustgroßen Steinen, welche zwischen sich hervorgewachsenes Gras haben, das den Viehheerden reiche Weide gewährt; in der Mitte aber finden sich stehende Gewässer, Salzquellen und Steinsalz. Nun ist zwar auch die ganze darüber liegende Gegend sehr windig, vorzüglich aber stürmt auf dieses Steinfeld ein gewaltiger, schneidend kalter Nordwind herab. Man sagt sogar, daß [von ihm] einige jener Steine mit fortgerissen und fort-

---

48) Unstreitig der heut. Tet in Roussillon. Von der gleichnamigen Stadt ist noch ein Thurm, le Tour de Roussillon übrig.

49) Vermuthlich derselbe Fluß, den die Römer Tichis oder Tecum nennen, d. h. der heut. Tech oder Tec. Die gleichnamige Stadt erhielt später den Namen Helena und ist das heut. Elne.

50) Nach den von Kramer und Meineke aufgenommenen Conj. Groskurd's Ὄρβις statt Ὄβρις und Ἄραυρις statt Ῥαύραρις. Es sind der heut. Orbe und Herault.

51) Vulgo Βαίτερα, richtiger aber mit Meineke Βαίτερρα. Bei den Römern hieß sie Beterrae, jetzt Beziers.

gerollt, die Menschen aber durch den Windstoß von den Wagen herabgeschleudert [52]) und ihrer Waffen und Kleider beraubt werden. Aristoteles nun behauptet, diese Steine seien durch jene Art von Erdbeben, welche man Brastä [53]) nennt, auf die Oberfläche ausgeworfen und in die Niederungen jener Gegend zusammengerollt worden. Posidonius dagegen glaubt, ein hier gewesener See sei unter Wellenschlag verhärtet und dadurch gleich den Flußkieseln und Ufersteinen in viele gleichförmige, glatte und außer [54]) der Gleichförmigkeit auch gleich große Steine zerschlagen worden. Diese Ursachen haben Beide angegeben, und Beider Ausspruch ist wahrscheinlich. Denn unmöglich konnten die so [dicht] beisammenliegenden Steine von selbst entstehen, sondern [55]) sie mußten sich entweder aus Wasser verhärtet verwandeln, oder [56]) von großen Steinmassen, die fortwährend Risse bekamen,
183. abbrechen. Aeschylus aber, der die Schwierigkeit der Erklärung fühlte (oder von einem Andern erfuhr) [57]), kleidete die Sache in eine Fabel. Denn bei ihm spricht Prometheus, dem Herkules den Weg vom Kaukasus zu den Hesperiden zeigend, also:

> Zum trotzigen Volk der Ligyer gelangst du dann,
> Wo deine Kampfeslust, ich weiß, ein heißer Kampf
> Erwartet; denn das Schicksal will, daß dein Geschoß
> Daselbst dir ausgeh', und der Boden keinen Stein
> Darbiete; denn die ganze Flur ist weiches Land.

---

52) Da sich κατακλᾶσθαι zwar von den Wagen selbst, nicht aber von den auf ihnen fahrenden Menschen sagen lasse, hat es Meineke durch Conj. in καταφλᾶσθαι verwandelt, welches, allerdings passendere, Verbum jedoch anderwärts nicht vorzukommen scheint.

53) D. h. die Erde aufwühlende und emporhebende, Steine auswerfende u. s. w. (von βράσσειν).

54) Ich lese mit Groskurd und Meineke ὁμοίους (nach Korai's) und πρὸς τῇ ὁμοιότητι (nach Groskurd's Conj.).

55) Ich nehme mit Grosk. an, daß nach καθ' ἑαυτοὺς die Worte γενέσθαι, ἀλλά ausgefallen sind. Kramer conj. οὐ καθ' ἑαυτοὺς γενομένους und Meineke läßt die Stelle ganz unverändert, ohne etwas zu ihrer Erklärung hinzuzufügen.

56) Nach Korai's Conj. μεταβαλεῖν ἢ ἐκ πέτρων etc.

57) Ich stimme Meineke völlig bei, wenn er diese Worte ἢ παρ' ἄλλου λαβών für so albern erklärt, daß sie unmöglich von Strabo selbst herrühren können.

Da wird sich Zeus erbarmen deiner großen Noth
Und Wolken senden, die mit runden Blöcken dicht
Schneeflocken gleich das Land bedecken. Damit wirst
Du schleudernd bald zerstreun das Heer der Ligyer [58]).

Als ob es nicht besser wäre, bemerkt Posidonius, die Steine auf die Ligyer selbst zu werfen und alle zu verschütten, als den Herkules so vieler Steine bedürftig zu machen. Was nun ihre so große Anzahl betrifft, so war sie nothwendig gegen einen so gewaltig großen Haufen; so daß in dieser Hinsicht der Fabeldichter glaubwürdiger spricht, als der, welcher die Fabel widerlegt [59]). Aber auch im Uebrigen läßt der Dichter sich nicht vorwurfsvoll tadeln, da er sagt, es sei der Wille des Schicksals gewesen. Denn in den Abhandlungen von der Vorsehung und Bestimmung kann man viele dergleichen sowohl von Menschen als von der Natur herbeigeführte Ereignisse finden, von denen man wohl sagen möchte, es sei viel besser, wenn dieses geschähe, als jenes; z. B. wenn Aegypten reich an Regen wäre und nicht [erst] Aethiopien das Land bewässern müßte; oder: wenn doch der nach Sparta schiffende Paris in Schiffbruch gerathen wäre, und nicht erst nach dem Raube der Helena den Gekränkten hinterher Strafe gebüßt hätte, nachdem er ein solches Verderben der Hellenen und Barbaren herbeigeführt! Dieß aber schob Euripides dem Zeus zu:

Denn solches Loos hat Vater Zeus, den Troern Tod
Und Hellas bittres Leid bereitend, vorbestimmt.

8. Ueber die Mündungen des Rhodanus tadelt Polybius den Timäus, indem er behauptet, er habe nicht fünf, sondern [nur] zwei Mündungen. Artemidorus aber gibt ihm drei. Als späterhin Marius sah, daß die Mündungen in Folge von Verschlämmung verstopft und schwer zugänglich waren, ließ er einen neuen Kanal graben, und schenkte ihn, nachdem er den größten Theil des Flusses hineingeleitet hatte, den Massiliensern als Ehrenlohn für den Krieg gegen die Am-

[58]) In diesem Fragment des Aeschylus behalte ich ὑποσχών (das Korai und Grosk. in ὑπερσχών verwandeln) mit Kramer und Meineke bei, verwandle dann συμβαλών mit Korai, Grosk. und den neuen Heraüsg. in σὺ βαλών und δηώσεις mit denselben in διώσει.

[59]) Nämlich Posidonius.

bronen und Toygener[60]. Hierdurch erlangten sie großen Reichthum, indem sie sowohl von den Hinauf- als von den Hinabschiffenden Zoll
184. erhoben. Gleichwohl bleibt auch jetzt noch die Einfahrt schwierig theils wegen der starken Strömung und Verschlämmung, theils wegen der Niedrigkeit des Landes, so daß man es bei trübem Wetter nicht einmal in der Nähe erblickt. Daher haben die Massilienser Thürme als Wahrzeichen errichtet, die Gegend auf jede Weise sich zueignend. Ja selbst auch einen Tempel der Ephesischen Artemis haben sie daselbst erbaut, den Platz auswählend, den die Mündungen des Rhodanus zur Insel machen. Oberhalb der Mündungen des Rhodanus liegt ein Meersumpf, den man Stomalimne[61]) nennt, der viele Schaalthiere enthält und auch sonst fischreich ist. Diesen haben Einige den Mündungen des Rhodanus beigezählt, und besonders die, welche ihn siebenarmig nennen, weder dieses richtig sagend, noch jenes. Denn es ist ein Berg dazwischen, welcher den See von dem Flusse scheidet. So beschaffen also und so groß etwa ist die Küste von den Pyrenäen bis Massilia.

9. Die Küste aber bis zum Flusse Varus und den dortigen Ligurern enthält die Pflanzstädte der Massilienser Tauroentium, Olbia, Antipolis und Nicäa, auch das Schiffslager des Kaisers Augustus, welches Forum Julium[62]) heißt. Dieses liegt zwischen Olbia und Antipolis, etwa 600 Stadien von Massilia. Der Varus fließt zwischen Olbia und Antipolis, von diesem etwa zwanzig, von jenem sechszig Stadien entfernt, so daß Nicäa nach der jetzt festgesetzten Grenze zu Italien gehört, obgleich es eine Besitzung der Massilienser ist. Denn die Massilienser befestigten diese Pflanzstädte gegen die oberhalb wohnenden Barbaren, weil sie das Meer frei besitzen wollten, da das Land von jenen beherrscht wird. Dieses nämlich ist gebirgig und von Natur fest, und läßt gegen Massilia hin dem flachen [Küsten-] Lande noch eine mäßige Breite, schreitet man aber weiter nach Osten vor, so drängt es überall gegen das Meer vor und läßt kaum noch

---

60) Zwei Völkerschaften Helvetiens, erstere wahrscheinlich in der Gegend von Embrun, letztere vielleicht in der Gegend von Tuggen an der Tint.

61) D. h. Mündungssumpf.

62) Jetzt Frejus.

eine fahrbare Straße übrig. Den ersten Theil [dieses Küstenstriches] nun haben die Salyer inne, den letzten aber die an Italien grenzenden Ligurer, von welchen hernach die Rede sein wird. Hier ist nur noch das hinzuzufügen, daß, obgleich Antipolis im Bereich von Narbonitis liegt, Nicäa aber in dem Italiens, Nicäa dennoch unter der Herrschaft der Massilienser verblieben ist und zur Provinz gehört, Antipolis hingegen den Italischen Städten beigezählt wird, nachdem es den Massilienser abgesprochen und von ihrer Oberherrschaft befreit worden ist.

10. Vor diesen Engpässen [63]) liegen, wenn man von Massilia ausgeht, die Stöchadischen Inseln [64]), drei bedeutende und zwei kleine. Massilienser bestellen sie. In früherer Zeit hatten sie auch eine Besatzung, die gegen die Einfälle der Seeräuber dort aufgestellt war;
auch haben sie gute Häfen. Nach den Stöchaden folgen Planasia und 185.
Lero [65]), beide mit Wohnorten. Auf Lero ist auch ein Denkmal des Heros Lero; diese Insel aber liegt vor Antipolis. Andere kleine Inseln, theils vor Massilia selbst, theils vor der übrigen genannten Küste sind nicht der Erwähnung werth. Unter den Häfen ist nur der am Schiffslager und der von Massilia der Rede werth, die übrigen aber unbedeutend. Zu diesen gehört auch der Oxybische Hafen, so genannt nach den Oxybischen Ligurern. So viel von der Küste.

11. Das darüber liegende Land bezeichnen besonders die umliegenden Gebirge und die Flüsse, namentlich aber der Rhodanus, welcher, von vielen Nebenflüssen angefüllt, der größte [darunter ist] und die weiteste Hinauffahrt hat. Hierüber wird nun der Reihe nach zu sprechen sein. Beginnt man bei Massilia und schreitet in dem zwischen den Alpen und dem Rhodanus gelegenen Lande bis zu der Druentia vor, so wohnen hier auf 500 Stadien weit die Salyer. Setzt man aber auf einer Fähre nach der Stadt Kaballio [66]) über, so gehört das ganze zunächst folgende Land den Kavarern, bis zum Zusammenflusse des Isar [67]) mit dem Rhodanus, wo auch das Cem=

63) Zwischen dem Gebirge und der Küste.

64) D. h. die heutigen Hierischen, les Hyéres.

65) Jetzt Pianosa und St. Marguerite.

66) Siehe oben Note 23.

67) Bei den Römern Isara, jetzt Isére.

menische Gebirge fast den Rhodanus berührt. Die Weite von der Druentia bis hierher beträgt 700 Stadien. In diesem Raume nun bewohnen die Kavarer 68) sowohl die Ebenen, als die darüber liegende Gebirge; über den Kavarern aber liegen die [Wohnsitze der] Vokontier, Trikorier, Ikonier und Meduller. — Zwischen der Druentia und dem Isar strömen noch andere Flüsse aus den Alpen in den Rhodanus, von denen zwei die Stadt der Kavarer 69) umfließen und [dann] in einem gemeinsamen Bette in den Rhodanus fallen. Ein dritter ist der Sulgas 70), der sich bei der Stadt Vindalum 71) mit dem Rhodanus vereinigt, wo Cnejus Ahenobarbus in einer großen Schlacht viele Myriaden 72) von Celten besiegte. In dem Zwischenraume liegen die Städte Avenio 73), Arausio 74) und Aëria 75), mit Recht (sagt Artemidorus) „die luftige" genannt, weil sie auf einem hohen Berge erbaut ist. Das ganze übrige Land ist eben und weidereich, aber die Gegend von Aëria bis Avenio 76) hat enge und waldige Bergübergänge. Wo der Fluß Isar, der Rhodanus und das Cem-

68) Ich folge der Conj. Groskurd's, welcher Σάλυες in Καούαροι verwandelt wissen will, obgleich alle neuern Herausg. Σάλυες, ohne Anstoß daran zu nehmen, beibehalten haben. Die Salyer aber wohnten ja nur von der Küste bis zur Druentia, nicht aber von der Druentia bis zur Isara; und auch aus den folgenden Worten τῶν δὲ Καούαρων u. s. w. scheint hervorzugehen, daß vorher von denselben Kavarern die Rede war.

69) Die gewöhnlich nach πόλιν Καουάρων folgenden Worte καὶ Ουάρων habe ich als offenbar aus jenen entstanden mit Kramer und Meineke einfach gestrichen, ohne eine der vielen hier gemachten Conjecturen zu berücksichtigen. Die hier gemeinte Stadt der Kavarer aber ist höchst wahrscheinlich Carpentoracte oder das heutige Carpentras, das von der Ouveze und Mede, zwei Nebenflüßchen der Rhone, umschlossen wird.

70) Jetzt Sorgue.

71) An der Stelle des heut. Port de la Traille.

72) Eine Myriade (μυριάς) beträgt 10,000.

73) Jetzt Avignon.

74) Jetzt Orange.

75) D. h. die Luftige, Hochgelegene. Vielleicht das heut. Mont Ventoux.

76) Nach der, auch von Kramer gebilligten und von Meineke in den Text aufgenommenen, Conj. Korai's εἰς τὴν Αὐενίωνα (vgl. unten Note 12. zum 6. Kap. und Mannert II. S. 94) statt εἰς τὴν Δουρίωνα (ein ganz unbekannter Name).

menische Gebirge zusammenstoßen, hat Quintus Fabius Maximus mit nicht ganz dreißigtausend Mann zweimalhunderttausend Celten erschlagen und daselbst ein Siegesdenkmal von weißem Marmor und zwei Tempel errichtet, den einen dem Ares, den andern dem Herkules. Vom Isar bis Vienna [77]), der am Rhodanus liegenden Hauptstadt der Allobroger, sind 320 Stadien. Nahe über Vienna liegt Lug- 186.
dunum [78]), bei welchem sich der Arar [79]) und der Rhodanus vereinigen. Zu Lande sind bis hierher durch das Gebiet der Allobroger etwa 200 Stadien, zu Schiffe aber etwas mehr. Ehedem zogen die Allobroger mit vielen Myriaden zu Felde, jetzt aber bebauen sie die Ebenen und Alpenthäler; und zwar leben die Uebrigen in Dörfern, die Vornehmsten aber bewohnen Vienna, das ehemals ein Dorf war; weil es aber gleichwol die Hauptstadt des Volkes hieß, so machten sie es zur Stadt. Es liegt am Rhodanus. — Dieser kommt stark und reißend von den Alpen herab und zeigt, den See Lemanus [80]) durchfließend, viele Stadien weit deutlich seine Strömung. Hinabgeströmt in die Ebenen des Gebietes der Allobroger und Segusianer vereinigt er sich mit dem Arar bei Lugdunum, einer Stadt der Segusianer. Aber auch der Arar fließt von den Alpen herab und scheidet die Sequaner, Aeduer und Lingonen [81]); weiterhin aber nimmt er den aus demselben Gebirge herabfließenden, schiffbaren Dubis [82]) auf, behauptet jedoch nach der Vereinigung beider seinen Namen und fällt als Arar in den Rhodanus; der Rhodanus aber, wiederum seinen Namen behauptend, strömt nach Vienna hin. Es trifft sich aber, daß alle drei Flüsse Anfangs gegen Norden fließen, hernach gegen Westen; in

---

77) Noch jetzt Vienne.

78) Das heutige Lyon.

79) Jetzt Saone.

80) Bei Strabo λίμνη Ληµέννη (welche Form Grashof auch bei Ptol. 2, 10, 3. statt Λιμένη hergestellt wissen will), bei den Römern aber Lacus Lemanus. Es ist der heutige Genfersee.

81) Der Name Λιγκασίους, den jedoch auch die neuesten Herausg. beibehalten, ist schwerlich richtig, da nicht nur alle anderen Schriftsteller, sondern auch Strabo selbst unten p. 193. u. 208. Cas. das Volk Lingones nennt. Ich lese daher nach Korai's und Grosk. Conj. Λίγγονας.

82) Jetzt Doubs.

Ein Bette vereinigt jedoch fließt der Strom, wieder eine andere Richtung annehmend, bis zu seiner Mündung südwärts; und nachdem er die übrigen Flüsse in sich aufgenommen, vollendet er dann seinen übrigen Lauf bis in die See. So nun ist das Land zwischen den Alpen und dem Rhodanus beschaffen.

12. Das Land auf der andern Seite des Stromes bewohnen größtentheils die Volcä, welche den Beinamen Arekomiker [83]) führen. Ihre Hafenstadt heißt Narbo [84]), richtiger aber hieße sie auch die Hafenstadt des übrigens Galliens; so sehr übertrifft sie [alle andere] durch die Menge derer, die sich ihrer als Handelsplatz bedienen [85]). Die Volcä nun sind dem Rhodanus benachbart und haben auf dem jenseitigen Ufer die Salyer und Kavarer zu Gegenwohnern. Der Name Kavarer aber ist der vorherrschende; denn so nennt man bereits alle Barbaren dieser Gegend, die aber freilich nicht mehr Barbaren sind, sondern sich sowohl der Sprache, als der Lebensweise, ja Einige sogar der Staatsverfassung nach, größtentheils in das Gepräge der Römer umgeformt haben. Neben den Arekomikern aber wohnen bis zu den Pyrenäen noch andere unberühmte und kleine Völkerschaften. Die Hauptstadt der Arekomiker ist Nemausus [86]), welches hinsichtlich der Menge von Fremden und Handelsleuten weit hinter Narbo zurücksteht, an Menge der Bürger aber es übertrifft. Denn es hat vierundzwanzig durch Volksmenge ausgezeichnete und ihm steuerpflichtige Flecken von Stammverwandten unter seiner Herrschaft, und besitzt
187. auch [87]) das sogenannte Lateinische Bürgerrecht, so daß die zu Nemausus mit der Aedilen- und Quästorenwürde Bekleideten Römer sind. Daher steht dieses Volk auch nicht unter den Befehlen der von Rom gesendeten Statthalter. Die Stadt liegt aber an der aus Iberien

---

[83]) Die meisten Handschr. des Strabo und die Ausgaben zeigen die Form Ἀρηκομισκοι. Die Römer aber schreiben stets Arecomici.

[84]) Das heutige Narbonne.

[85]) Nach der sehr glücklichen, von Kramer mitgetheilten und von Meineke aufgenommenen Conj. Ziegler's τῶν χρωμένων τῷ ἐμπορίῳ.

[86]) Jetzt Nismes.

[87]) Nach der Conj. Korai's ἔχουσα. Vulgo ἐχούσας, wonach alle jene 24 Flecken das Lateinische Bürgerrecht gehabt haben würden, was durchaus unwahrscheinlich ist.

nach Italien führenden, im Sommer gut passirbaren, im Winter und Frühlinge jedoch kothigen und von Flüssen überschwemmten Heerstraße. Einige dieser Flüsse nun werden auf Fähren, andere aber auf theils aus Holz, theils aus Stein erbauten Brücken passirt. Diese Uebelstände von Seiten der Gewässer aber bewirken die bisweilen bis zum Sommer nach dem Schmelzen des Schnees aus den Alpen herabströmenden Waldbäche. Der eine Weg der genannten Heerstraße geht, wie gesagt [88], gerade auf die Alpen los, [und zwar] der kürzere durch das Gebiet der Vokontier; der andere aber durch das Massiliensische und Ligurische Küstenland ist zwar länger, hat aber bequemere Uebergänge nach Italien, weil hier die Berge schon niedriger werden. Nemausus ist übrigens vom Rhodanus ungefähr 100 Stadien entfernt, da wo am jenseitigen Ufer das Städtchen Tarasko [89]) liegt, von Narbo aber 720. Das Cemmenische Gebirge berührend, ja selbst noch seine Südseite einnehmend wohnen bis zu seinen äußersten Enden diejenigen Volcä, welche Tektosagen heißen, und einige andere. Von den andern werden wir unten sprechen [90]).

13. Die sogenannten Tektosagen sind Nachbarn der Pyrenäen, berühren aber auch einen kleinen Theil der Nordseite des Cemmenischen Gebirges und bewohnen ein goldreiches Land. Sie scheinen aber einst so reich an Macht und Leuten gewesen zu sein, daß sie bei entstandenem Aufruhr eine große Menge der Ihrigen aus der Heimath vertrieben, mit denen dann Andre aus andern Völkerschaften gemeinschaftliche Sache machten. Zu diesen scheinen auch jene zu gehören, welche Phrygien besetzten, wo es an Kappadocien und Paphlagonien grenzt. Als Beweis dafür haben wir [daselbst] die noch jetzt Tektosagen Heißenden. Da es nämlich drei Völkerschaften sind, so heißt die eine davon um die Stadt Ancyra [91]) her Tektosagen, die andern beiden aber sind die Trokmer und Tolistobogier. Daß [auch] diese aus Gallien ausgewandert sind, beweist ihre Stammverwandtschaft mit den Tektosagen; aus welchen Gegenden sie aber auswanderten,

---

88) Vgl. oben §. 3. p. 178. 59. Cas.

89) Siehe oben Note 20.

90) Siehe Kap. 2. §. 1. p. 190. Cas.

91) Ancyra im spätern Galatien, das heut. Angora oder Engyrieh.

kann ich nicht sagen; denn ich habe nicht gehört, daß jetzt [irgendwo] Trokmer oder Tolistobogier wohnen, weder [92]) jenseit der Alpen, noch auf ihnen, noch diesseit. Wahrscheinlich sind sie in Folge der vielen Auswanderungen verschwunden, wie es auch mit mehreren andern Völkern der Fall ist. So nennen auch Einige jenen andern Brennus [93]), welcher gegen Delphi zog, einen Prauser; aber auch von den Prausern
188. wissen wir nicht zu sagen, wo in aller Welt sie einst wohnten. Auch die Tektosagen aber sollen an dem Heereszuge gegen Delphi Theil genommen haben, und die von Cäpio, dem Feldherrn der Römer, bei ihnen in der Stadt Tolosa [94]) vorgefundenen Schätze ein Theil der Beute von dort gewesen sein, die Leute aber noch von ihrem eigenen Vermögen hinzugelegt haben, um es zu weihen und den Gott zu versöhnen. Cäpio aber, der sich daran vergriff, habe deshalb sein Leben in Elend geendet, als Tempelräuber aus seinem Vaterlande verbannt, und Töchter als Erbinnen hinterlassend, welche, wie Timagenes erzählt, das Schicksal traf geschändet mit Schmach zu sterben. Wahrscheinlicher jedoch ist die Erzählung des Posidonius. Er sagt, die in Tolosa gefundenen Schätze hätten etwa 15,000 Talente [95]) betragen, theils in Kapellen, theils in heiligen Teichen verwahrt, und kein Gepräge führend, sondern blos rohes Gold und Silber. Der Tempel zu Delphi aber sei, im heiligen Kriege von den Phocensern ausgeplündert, zu jener Zeit schon leer von solchen Schätzen gewesen, und wenn auch noch etwas übrig gewesen, so wäre es unter Viele vertheilt worden; auch sei es nicht wahrscheinlich, daß sie glücklich in ihre Heimath zurückgekehrt wären, da sie nach dem Rückzuge von Delphi sich kläglich davongemacht und aus Uneinigkeit hierhin und dahin zerstreut hätten. Sondern es enthielt vielmehr, wie sowohl Jener als mehrere Andere berichten, das goldreiche und von gottesfürchtigen und in ihrer Lebensweise nicht verschwenderischen Leuten bewohnte Land an

---

[92]) Dieses οὔτε haben wir wohl mit Meineke einzuschalten.

[93]) Im Gegensatze zu dem älteren Brennus, welcher Rom eroberte. Die Conj. τὸν Γάλλον (von Korai) oder τὸν Γαλλικὸν Βρέννον (von Grosk.) statt τὸν ἄλλον Βρ. sind völlig überflüssig.

[94]) Dem heutigen Toulouse.

[95]) D. h. etwa 20,625,000 Thaler.

vielen Orten [96]) Schätze. Diesen aber gewährten besonders die Teiche Sicherheit, in welche man die Gold- und Silberbarren versenkte. Als sich nun die Römer dieser Länder bemächtigt hatten, verkauften sie die Teiche von Staatswegen, und Viele der Käufer fanden gehämmerte Silbermassen. In Tolosa aber war auch ein heiliger und von den Umwohnern hoch verehrter Tempel [97]), und deshalb häuften sich die Schätze [darin], welche Viele weiheten und Niemand anzutasten wagte.

14. Tolosa aber ist auf der schmalsten Stelle der den Ocean vom Meere bei Narbo scheidenden Landenge erbaut, von welcher Posidonius sagt, daß sie weniger als 3000 Stadien halte. Vor Allem aber verdient abermals erwähnt zu werden, was wir schon früher bemerkten [98]), nämlich das passende Verhältniß des Landes sowohl zu den Flüssen als zu dem Meere, dem äußeren ebenso wie dem innern. Denn wer dieß erwägt, wird finden, daß nicht eben der geringste Theil der Vorzüge des Landes gerade hierin besteht; ich meine, daß durch den Verkehr die Lebensbedürfnisse mit Leichtigkeit von Allen zu Allen gebracht und zu gemeinschaftlicher Benutzung dargeboten werden, 189.
besonders jetzt, wo sie vom Gebrauch der Waffen ausruhend sorgfältig das Land bestellen und sich ein bürgerliches Leben aneignen; so daß man wohl annehmen darf, auch in solchen Dingen bezeuge sich wohl das Walten der Vorsehung, indem diese Länder nicht, wie es der Zufall fügte, sondern gleichsam nach einem überlegten Plane angeordnet sind. So hat nämlich der Rhodanus eine weite Hinauffahrt theils für große Lasten, theils für viele Theile des Landes, weil die in ihn fallenden Flüsse schiffbar sind und die schwersten Lasten tragen. Nun nimmt sie der Arar und der in diesen sich ergießende Dubis auf;

---

96) Die nach πολλαχοῦ gew. hinzugefügten Worte τῆς Κελτικῆς hielt schon Grosk. mit Recht für eine Glosse jenes Adverbinuns, worin ihm Kramer und Meineke beistimmen.

97) Da das Epitheton ἅγιον neben den Worten τιμώμενον σφόδρα u. s. w. eigentlich ganz überflüssig ist und der Artikel τὸ bei ἱερόν den Namen eines bestimmten Gottes erwarten läßt, daß aber Strabo diesen nicht gekannt haben sollte, kaum glaublich ist, so vermuthet Grosk. nicht ganz ohne Grund, daß in ἅγιον der Name τοῦ Διός verborgen liege.

98) Vgl. oben §. 2. p. 177 Cas.

sodann gehen sie zu Lande bis zum Flusse Sequana [99]) und von hier fahren sie schon zum Ocean hinab und zu den Lexoviern und Kaletern; von diesen aber nach Britannien ist weniger als eine Tagesfahrt. Weil aber der Rhodanus reißend und stromaufwärts schwer zu befahren ist, so gehen manche der dortigen Waaren lieber zu Lande auf Wagen weiter, wie alle, die den Arvernern und dem Fluß Liger zugeführt werden, obgleich der Rhodanus zum Theil auch diesen Gegenden nahe kommt; allein der Landweg, der eben und nicht lang ist (etwa 800 Stadien), bewirkt, daß man die Fahrt stromaufwärts nicht benutzt, weil es zu Lande leichter geht. Sodann nimmt der Liger [die Waaren] sehr bequem auf, welcher aus dem Cemmenischen Gebirge in den Ocean fließt. Von Narbo an wird auch der Atax eine kurze Strecke weit beschifft; länger aber ist der Landweg bis zum Strome Garumna, und zwar etwa 800 oder 700 Stadien. Auch die Garumna ergießt sich in den Ocean. — So viel sage ich von den Bewohnern der Provinz Narbonitis, welche die Früheren Celten nannten. Ich glaube aber, daß nach diesen auch alle übrigen Gallier von den Hellenen Celten genannt worden sind, entweder in Folge der Berühmtheit [jener], oder weil auch die Massilienser der Nachbarschaft wegen dazu beitrugen.

Zweites Kapitel.

Beschreibung des Aquitanischen Galliens.

1. Zunächst nun habe ich von den Aquitaniern zu sprechen und von den ihnen zugeordneten 14 Gallischen Völkerschaften, die zwischen der Garumna und dem Liger wohnen und von denen einige auch ein Stück vom Stromgebiete des Rhodanus und von den Ebenen neben Narbonitis inne haben. Um es kurz zu sagen, so unterscheiden sich die Aquitanier von dem Gallischen Stamme sowohl in der Körperbildung, als in der Sprache, und gleichen mehr den Iberern. Sie werden durch den Strom Garumna begrenzt, zwischen ihm und den Pyrenäen wohnend. Völkerschaften der Aquitanier aber gibt es mehr

[99]) Bei Strabo ὁ Σηκοάνας, jetzt Seine.

als zwanzig, größtentheils jedoch kleine und unberühmte [1]), theils längs dem Ocean, theils nach dem Binnenlande und den Enden des Cemmenischen Gebirges hin bis zu den Tektosagen reichend. Da dieß 190.
aber [nur] ein so kleiner Theil [des Landes] war, so hat man auch das Land zwischen der Garumna und dem Liger hinzugefügt. Diese Ströme aber fließen fast parallel mit den Pyrenäen, und bilden mit ihnen zwei längliche Vierecke, die auf den übrigen Seiten vom Ocean und dem Cemmenischen Gebirge begrenzt werden. Die Fahrt auf beiden Flüssen beträgt ungefähr [2]) 2000 Stadien. Die Garumna aber mündet, durch drei Nebenflüsse verstärkt, zwischen den Biturigern, die den Beinamen Vibisker [3]) führen, und den Santonern, zwei gallischen Völkerschaften. Denn nur das einzige Volk dieser Bituriger hat sich unter den Aquitaniern als Fremdling angesiedelt und zahlt nicht gleiche Steuern mit ihnen. Es besitzt die Handelsstadt Burdigala [4]), an einem Meersumpfe gelegen, den die Ergießungen des Stroms bilden. Der Liger aber mündet zwischen den Piktonen und Namneten. Früher lag an diesem Strome die Handelsstadt Korbilo, von der Polybius spricht, indem er der Erdichtungen des Pytheas Erwähnung thut: es habe nämlich Keiner der Massilienser, die sich mit dem Scipio unterredeten, von ihm über Britannien befragt, etwas der Rede Werthes zu sagen gewußt, eben so aber auch Keiner aus Narbo oder Korbilo, die doch die bedeutendsten Städte jener Gegend waren. So viel zu lügen hatte Pytheas sich erdreistet. Die Stadt der Santoner aber ist Mediolanium [5]). Das Küstenland der Aquitanier ist größtentheils sandig und mager; es nährt [seine Bewohner] mit Hirse, an andern Früchten unergiebig. Dort ist auch der Meerbusen, welcher mit dem Gallischen Busen an der Küste von

---

1) Ich lese mit Meineke μικρὰ δὲ καὶ ἄδοξα τὰ πολλά, τὰ μὲν παρωκεανιτικά u. s. w.

2) Ich lese mit Meineke ὁμοῦ τι. Vulgo blos ὁμοῦ.

3) Vulgo Ἰοσκῶν, was Korai, dem Grosk. beistimmt, in Οὐϊβίσκων, Kramer und Meineke aber einfacher in Οἴσκων verwandeln, da das sonst allerdings gewöhnlich Vibisci genannte Volk, bei Plin. 4, 19, 33. und auf einer Inschr. bei Gruter p. 731, 3. oder Orelli 1. p. 98. auch Ubisci heißt.

4) Das heutige Bordeaux.

5) Jetzt Seintes.

Narbonitis die Landenge bildet, und auch denselben Namen mit jenem führt. Diesen Busen besitzen die Tarbeller, bei denen sich auch die ergiebigsten aller Goldgruben befinden. Denn in den [nur] bis zu geringer Tiefe aufgegrabenen Minen findet man faustdicke, zuweilen nur geringer Läuterung bedürfende Goldklumpen. Das Uebrige ist Goldsand und Erzstufen, und auch diese brauchen nicht viele Bearbeitung. Das innere und gebirgige Land aber hat besseren Boden, besonders an den Pyrenäen das Gebiet der Konvenä, d. h. der Zusammengelaufenen, in welchem sich die Stadt Lugdunum [6]) und die trefflichen warmen Quellen der Onesier [7]) mit dem trinkbarsten Wasser finden. Auch das Gebiet des Auscier ist gut.

2. Die mit den Aquitaniern verbundenen Völkerschaften zwischen der Garumna und dem Liger sind die am Rhodanus ihren Anfang nehmenden Helvier; neben diesen die Vellaver, die einst zu den Arvernern gerechnet wurden, jetzt aber selbstständig sind; sodann die Arverner, Lemoviker und Petrokorier; nächst diesen die Nitiobriger, Kadurker und die Bituriger mit dem Beinamen Kuber; am Ocean aber die Santoner und Piktonen, von denen jene, wie schon gesagt [8]),
191. an der Garumna, dieser aber am Liger wohnen. Die Rutener und Gabaler aber sind Nachbarn von Narbonitis. Bei den Petrokoriern und den Kuber-Biturigern finden sich treffliche Eisenhütten, bei den Kadurkern Leinweberei, bei den Rutenern Silbergruben. Auch die Gabaler haben Silbergruben. Die Römer haben auch einigen Völkerschaften der Aquitanier das Lateinische Bürgerrecht verliehen, wie den Ausciern und Konvenern.

3. Die Arverner wohnen am Liger. Ihre Hauptstadt ist Nemossus [9]), die am Strome liegt. Dieser fließt bei Genabum [10]),

---

[6]) Dieses Lugdunum Convenarum ist das heutige St. Bertrand de Comminges.

[7]) Dieser Name eines sonst ganz unbekannten Volkes ist schwerlich richtig. Xyl., dem Grosk. beistimmt, conjicirt *Μουησίων* (aus Plin. 4, 19, 33.), Sieb. und Mannert aber wohl richtiger **Κονουενῶν**, so daß die Aquae Convenarum des It. Anton. p. 457. selbst oder das heut. Bagnères de Bigorre zu verstehen wären.

[8]) Vgl. §. 1.

[9]) Unstreitig dieselbe, die Andre Augustonemetum nennen, oder das heut. Clermont.

[10]) Später Civitas Aurelianorum, daher jetzt Orleans.

der in Mitten der Stromfahrt gelegenen Handelsstadt der Karnuter, vorbei und ergießt sich in den Ocean. Als einen großen Beweis ihrer früheren Macht stellen die Arverner den auf, daß sie oft gegen die Römer Krieg führten, einmal mit zwanzig Myriaden und nochmals mit der doppelten Anzahl. Denn mit so vielen [Myriaden] kämpften sie unter Vercingetorix gegen den göttlichen Cäsar, früher aber mit zwanzig gegen Maximus Aemilianus und ebenso gegen Domitius Ahenobarbus. Gegen Cäsar nämlich begannen die Kämpfe um die auf einem hohen Berge gelegene Stadt der Arverner Gergovia [11]) her, aus der Vercingetorix stammte; sodann auch bei Alesia [12]), einer Stadt der Mandubier, eines den Arvernern benachbarten Volkes, die gleichfalls auf einem hohen Berge liegt, von Bergen und zwei Flüssen umgeben, und in welcher auch der Anführer gefangen wurde und der Krieg sein Ende hatte. Gegen den Maximus Aemilianus aber [fand der Kampf Statt] bei der Vereinigung des Isar und Rhodanus, wo auch das Cemmenische Gebirge sich dem Rhodanus nähert; und gegen den Domitius Ahenobarbus noch weiter hinab am Zusammenflusse des Sulgas und Rhodanus. Die Arverner breiteten ihre Herrschaft bis nach Narbo und bis zu den Grenzen des Gebietes von Massilia aus, und beherrschten auch die Völkerschaften bis zu den Pyrenäen und bis zum Ocean und Rhenus. Luerius, der Vater jenes Bititus, der gegen den Maximus und Domitius kämpfte, soll sich durch Reichthum und Verschwendung so ausgezeichnet haben, daß er einmal, um seinen Freunden einen Beweis seines Wohlstandes zu geben, in einem Wagen über das Feld fuhr, Gold- und Silbermünzen zur Rechten und Linken ausstreuend, so daß jene Begleiter sie auflasen.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des Lugdunischen und Belgischen Galliens.

1. Nach Aquitanien und Narbonitis erstreckt sich der zunächst folgende Theil vom Flusse Liger und dem Rhodanus, wo [1]) dieser aus

[11]) Der Berg führt noch jetzt den Namen Gergoye.

[12]) Ihre Ueberreste auf dem Berge Auxois bei Flavigni führen noch jetzt den Namen St. Reine d'Alise.

[1]) Nach der Conj. Korai's καθ' ὅ statt καθ' οὗ.

den Quellen herabströmend Lugdunum berührt, bis zu dem ganzen [Laufe des] Rhenus. Die oberen Theile dieses Landes nun um die Quellen jener Ströme [2]) her fast bis in die Mitte der Ebenen sind Lugdunum untergeordnet [3]), das übrige Land aber und die Oceanküste sind einem andern Theile zugeordnet, den man eigentlich den Belgen anweist. Wir aber wollen [jetzt] das Einzelne auf zusammenfassendere Weise darstellen.

192. 2. Lugdunum selbst also, auf einen Hügel am Zusammenflusse des Arar und Rhodanus erbaut, besitzen die Römer. Es ist nach Narbo die volkreichste Stadt unter allen. Denn die Römischen Statthalter brauchen sie als Handelsplatz und lassen daselbst sowohl Silber- als Goldmünzen schlagen. Auch ist das von allen Galliern zusammen dem Kaiser Augustus geweihte Heiligthum vor dieser Stadt neben der Vereinigung der Flüsse erbaut. Es ist aber ein großartiger Altar, welcher als Inschrift die Namen der Völkerschaften, sechszig an der Zahl, und von jeder eine Abbildung enthält, sowie auch ein großes Standbild des Kaisers [4]). Diese Stadt führt den Vorsitz beim Volke der Segusianer, welches zwischen dem Rhodanus und Liger wohnt [5]). Die zunächst folgenden, sich nach dem Rhenus hin erstreckenden Völker werden theils vom Dubis, theils vom Arar begrenzt. Diese, wie schon gesagt [6]), ebenfalls von den Alpen herabkommenden und dann in Ein Bett zusammenfallenden Flüsse ergießen sich in den Rhodanus. Es ist auch noch ein anderer Fluß, der gleichfalls auf den Alpen seine Quellen hat, und Sequana heißt [7]). Er fließt aber parallel mit dem

---

2) Nämlich des Rhodanus und Rhenus.

3) D. h. bilden die Provinz Gallia Lugdunensis.

4) Nach der von Kramer wenigstens nicht gemißbilligten, von Meineke aber aufgenommenen Conj. Groskurd's καὶ ἀνδριὰς (nämlich Καίσαρος, was leicht supplirt werden kann) μέγας, obgleich Kramer die Conj. Toup's καὶ ἄλσος μέγα vorzieht.

5) Vulgo καὶ τοῦ Δούβιος, sowie weiter unten wieder τοῦ Δούβιος καὶ τοῦ Ἄραρος; allein den Dubis konnte Strabo nach dem, was er p. 185 f. gesagt hat, hier unmöglich erwähnen; es kann vielmehr nur vom Liger die Rede sein, wie schon Kramer bemerkt; weshalb auch Meineke in beiden Stellen τοῦ Λίγηρος in den Text aufgenommen hat.

6) Siehe oben 4, 1, 11. p. 186. Cas.

7) Vgl. Note 99. zum 1. Kap. dieses Buches. Uebrigens hat schon

Rhenus in den Ocean durch ein gleichnamiges Volk, welches gegen Osten an den Rhenus, auf der entgegengesetzten Seite aber an den Ocean stößt, und von welchem das schönste eingesalzene Schweinefleisch nach Rom gesendet wird. Zwischen dem Liger [8]) und Arar nun wohnt das Volk der Aeduer, welches die Stadt Kabillinum [9]) am Arar und die Festung Bibrakta [10]) besitzt. Die Aeduer nannten sich sogar Verwandte der Römer und schlossen zuerst unter den dortigen Völkern Freundschaft und Bündniß mit ihnen. Jenseit des Arar aber wohnen die Sequaner, seit langer Zeit sowohl gegen die Römer, als gegen die Aeduer feindselig gesinnt; [gegen die Römer] [11]), weil sie sich oft den Germanen anschlossen bei ihren Einfällen in Italien und wirklich eine keineswegs zufällige Macht zeigten, indem sie dieselben, wenn sie sich ihnen beigesellten, stark, und wenn sie von ihnen abfielen, schwach machten; gegen die Aeduer aber schon aus denselben Ursachen; doch vergrößerte die Feindschaft auch der Streit über den sie trennenden Fluß, indem jedes der beiden Völker behauptete, der Arar sei sein Eigenthum und ihm kämen die Ueberfahrtsgelder zu. Jetzt aber steht Alles unter der Herrschaft der Römer.

3. Die Gegend am Rhenus bewohnen zuerst von Allen die Helvetier [12]), bei welchen die Quellen des Rhenus sind am Berge Adula [13]). Dies ist der Theil der Alpen, von welchem auch die Addua [14]) nach der entgegengesetzten Seite in das diesseitige Gallien fließt, den See

---

Siebenk. das in den ältern Ausg. nach ὄνομα erscheinende Part. ῥέων gestrichen.

8) Vgl. oben Note 5.

9) Bei den Römern Cabillonum, jetzt Chalons sur Saone.

10) Später Augustodunum und daher jetzt Autun.

11) Diese im Texte fehlenden Worte (τοῖς μὲν Ῥωμαίοις) sind, wie Grosk. bemerkt, wahrscheinlich nur von den Abschreibern übersehen worden, weil sie schon kurz vorher einmal vorkommen; sie sind aber des Folgenden und namentlich des Gegensatzes πρὸς δὲ τοὺς Αἰδούους wegen kaum zu entbehren.

12) Nach der von Korai zuerst aufgenommenen Conj. Cluver's Ἐλουήττιοι.

13) Dem heutigen St. Gotthard.

14) Bei Strabo ὁ Ἀδούας, die heutige Adda.

Larius[15]) füllt, an welchem Komum[16]) erbaut ist, und dann weiterhin in den Padus[17]) fällt, worüber wir später[18]) sprechen werden.
193. Der Rhenus aber ergießt sich in große Sümpfe und einen großen Landsee[19]), welchen die Rhätier und Vindelicier, theils auf den Alpen, theils jenseit derselben wohnende Völkerschaften, berühren. Asinius bestimmt seine Länge auf 6000 Stadien; so groß aber ist sie nicht, sondern dürfte in gerader Linie die Hälfte wenig überschreiten, für die Krümmungen aber noch 1000 hinzugesetzt möchten hinreichend sein. Denn er ist reißend und deshalb auch schwer zu überbrücken, und strömt, von den Bergen herabgestürzt, übrigens durch Ebenen mit geringem Falle dahin. Wie also könnte er reißend und gewaltthätig bleiben, wenn wir zu seinem geringen Falle noch viele und große Krümmungen hinzufügen? Asinius nennt ihn auch zweiarmig, diejenigen tadelnd, die von mehreren Mündungen sprechen. Allerdings umschließen sowohl er als die Sequana mit ihren Krümmungen ein Stück Land, jedoch kein so großes[20]); beide aber strömen aus den südlichen Theilen gegen Norden. Vor ihnen liegt Britannien, dem Rhenus so nahe, daß man[21]) Kantium[22]) erblickt, welches die Ostspitze der Insel ist, von der Sequana aber ein wenig entfernter. Hier errichtete auch der göttliche Cäsar sein Schiffswerft, als er nach Britannien segelte. Die Schifffahrt auf der Sequana von Seiten derer, welche die Waarenladungen aus dem Arar aufnehmen, geht etwas weiter, als die auf dem Liger und der Garumna. Von Lugdunum zur Sequana sind 1000 Stadien[23]), weniger als das Doppelte aber von den Mündun-

---

15) Jetzt Comersee, Lago di Como.

16) Jetzt Como.

17) Den heutigen Po.

18) Siehe unten 4, 6, 6. p. 204. u. 5, 1, 6. p. 213. Cas.

19) Offenbar ist hier der Bodensee, nicht ein See an der Mündung des Rheins gemeint.

20) Nach der Conj. Korai's οὐ τοσαύτην δέ. Die Handschr. und ältern Ausg. lassen δέ weg.

21) Natürlich von seinen Mündungen aus.

22) Jetzt Cap Ramsgate.

23) Das gew. vor χιλίων stehende ἤ lasse ich mit Korai und den spätern Herausg. weg. Grosk. nimmt vielmehr eine Lücke an, die er so ausfüllt;

gen des Rhodanus bis Lugdunum. — Man sagt auch, daß die Helvetier reich an Gold sind, jedoch nichts desto weniger sich der Räuberei zuwendeten, als sie den Reichthum der Cimbern sahen, daß aber zwei ihrer Stämme, deren drei waren, auf ihren Heerzügen vernichtet wurden. Dennoch zeigte der Krieg gegen den göttlichen Cäsar die Menge der Nachkommen von den Uebriggebliebenen [24]), in welchem an vierzig Myriaden Menschen umkamen; die Uebrigen aber, gegen 8000, ließ Cäsar sich retten [25]), um nicht den Germanen, ihren Grenznachbarn, das verödete Land zu überlassen.

4. Hinter den Helvetiern aber wohnen am Rhenus die Sequaner und Mediomatriker, unter welchen ein Germanisches, aus seiner Heimath herübergewandertes Volk angesiedelt ist, die Tribokcher. Im Gebiete der Sequaner ist das Gebirg Jurasius [26]), welches die Helvetier und Sequaner scheidet. Ueber den Helvetiern und den Sequanern nun wohnen gegen Westen die Aeduer und Lingonen, über den Mediomatrikern aber die Leuker und ein Theil der Lingonen. Die Völkerschaften zwischen den Flüssen Liger und Sequana aber, jenseit des Rhodanus und des Arar, wohnen nördlich neben den Allobrogern und den Umwohnern von Lugdunum. Die bedeutendsten darunter sind die Arverner und Karnuten, welche beide durchströmend der Liger in den Ocean mündet. Die Ueberfahrt von den Flüssen Galliens nach
Britannien beträgt 320 Stadien; denn schifft man während der Ebbe 194.
Abends ab, so landet man am folgenden Tage um die achte Stunde auf der Insel. Hinter den Mediomatrikern und Tribokchern wohnen am Rhenus die Trevirer, bei welchen von den jetzt den Germanischen Krieg führenden Römern eine Brücke geschlagen worden ist. Jenseits aber, dieser Gegend gegenüber, wohnten [einst] die Ubier, welche Agrippa

---

τοῦ Σηκουάνα [διάστημα μικρῷ ἔλαττον] ἢ χιλίων u. s. w. („beträgt die Entfernung etwas weniger als 1000 Stadien").

24) Ich streiche auf Groskurd's Rath mit Kramer und Meineke das gew. nach ἐκ τῶν λοιπῶν hinzugefügte τόπων als aus den folgenden Worten τὸ τῶν entstanden.

25) Da Cäsar selbst B. Gall. 1, 29. ganz andre Zahlen angibt, so müssen diese entweder bei Strabo verfälscht sein, oder dieser muß, was wohl eher anzunehmen ist, aus andern Quellen geschöpft haben.

26) Noch jetzt Jura.

mit ihrer Zustimmung auf das diesseitige Ufer des Rhenus herüberführte. An die Trevirer stoßen die Nervier, ebenfalls ein Germanisches Volk. Die letzten endlich sind die Menapier, welche in der Nähe [27]) der Mündungen auf beiden Ufern des Flusses Sümpfe und Wälder von nicht hohem, aber dichtem und dornichtem Gebüsch bewohnen. Hinter diesen wohnen die Sygambrer in Germanien. Jenseit dieses ganzen Flußgebietes aber wohnen die Sueven genannten Germanen, durch Macht und Volksmenge vor allen ausgezeichnet, so daß die von ihnen Vertriebenen eben jetzt auf das diesseitige Ufer des Rhenus herüberflüchteten. Aber auch Andere [28]) in andern Gegenden sind mächtig und nehmen, nachdem die Früheren stets vernichtet wurden, den Zunder des Krieges auf.

5. Den Trevirern und Nerviern gegen Westen wohnen die Senonen und Rhemer, ferner die Atrebatier und Eburonen. An die Menapier aber stoßen am Meere die Moriner, Bellovaker, Ambianer, Suessionen und Kaleter bis zur Mündung des Flusses Sequana. Aehnlich dem Lande der Menapier ist das der Moriner, Atrebatier und Eburonen. Es ist nämlich ein Wald nicht hoher Bäume, zwar ausgedehnt, jedoch nicht so groß, als ihn die Geschichtschreiber gemacht haben, [durch Angabe] von 4000 Stadien. Man nennt ihn Arduenna [29]). Bei feindlichen Einfällen verflochten sie die dornichten Zweige der Gesträuche und versperrten [damit] die Zugänge [30]); bisweilen schlugen sie auch Pfähle ein. Sie selbst aber versteckten sich mit

27) Dieses πλησίον hat zuerst Kramer aus einer Handschr. hergestellt. Schon Grosk. aber hatte bemerkt, daß hier ein πλησίον oder μέχρι ausgefallen sei.

28) Nämlich Germanische, namentlich Suevische Völkerschaften.

29) Bekanntlich noch jetzt Ardennen.

30) Ich lese mit Kramer und Meineke (theils nach den Handschr., theils nach Conj. von Casaub. und Grosk.) συμπλέκοντες τὰς τῶν θάμνων λύγους βατώδεις οὔσας ἀπέφραττον τὰς παρόδους, obgleich Kramer bemerkt, daß man vielleicht auch τοὺς . . λύγους β. ὄντας lesen könne, da λύγος bei Eustath. ad Il. p. 834, 33. Rom. u. Schol. ad Od. I, 427. als Mascul. vorkomme. Da übrigens ein paar Handschr. statt συμπλέκοντες — συντέμνοντες haben und Cäsar B. Gall. 2, 17. incisis atque inflexis verbindet, so glaubt Grosk., daß auch Strabo, Cäsar übersetzend, συντέμνοντες καὶ συμπλέκοντες geschrieben habe.

ihrem ganzen Hause in das Innere der Wälder, wo sie kleine Inseln in den Sümpfen hatten. Bei Regenwetter nun hatten sie [dort] sichre Schlupfwinkel, bei trockner Witterung aber wurden sie leicht gefangen. Jetzt aber gehorchen alle diesseit des Rhenus hausenden Völker, in Ruhe lebend, den Römern. Um den Fluß Sequana her wohnen auch die Parisier, welche eine Insel im Strome und [darauf] die Stadt Lukotocia [31]) besitzen, auch die Melder und Lexovier, [und zwar] diese am Meere. Das bedeutendste Volk dieser Gegend aber sind die Remer, und ihre Hauptstadt Duriokortora [32]) ist am stärksten bewohnt und beherbergt die Römischen Statthalter.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung der Beschreibung von Gallia Belgica (Völker am Ocean) und allgemeine Schilderung der Celten.

1. Nach den genannten Völkern folgen die übrigen Völkerschaften der am Ocean wohnenden Belgier, von welchen die Veneter einen Seekrieg mit Cäsar führten. Denn sie waren bereit, seine Seefahrt nach Gallien zu verhindern, da sie [dorthin] Handel trieben. Cäsar aber besiegte sie leicht zur See, ohne sich der Schiffschnäbel zu bedienen [1]) (denn das Holz ihrer Schiffe war sehr dick); sondern wenn sie 195.
mit dem Winde gegen ihn anfuhren, rissen die Römer ihre Segel mit Sichelstangen herunter; denn diese waren der Gewalt der Winde wegen von Leder, und statt der Taue spannten sie Ketten auf [2]). [Ihre Schiffe] [3]) machen sie der Ebbe wegen breitbauchig und mit hohen Hinter- und Vordertheilen, und aus Eichenholz, woran sie Ueberfluß haben. Deshalb treiben sie auch die Fugen der Planken nicht zusam-

---

[31]) Das Lutetia der Römer, oder das heutige Paris.

[32]) Bei den Römern Durocortorum, das heut. Rheims.

[1]) Nämlich zum Anbohren der feindlichen Schiffe.

[2]) Nämlich statt der Ankertaue, nach Caes. B. Gall. 3, 13. Korai liest fälschlich statt ἁλύσεις mit einer Handschr. ἁλύσει, was Grosk. gar in ἁλύσεσι verwandelt wissen will, als ob die Segel mit Ketten aufgezogen gewesen wären.

[3]) Dieses τὰ πλοῖα fehlt in den Handschr. u. Ausg., ist aber, wie schon Grosk. vermuthet, wohl hinzuzufügen.

men, sondern lassen Zwischenräume übrig; diese aber stopfen sie mit Seegras aus, damit nicht das Holz, während die Schiffe an's Land gezogen sind, unbefeuchtet zusammentrockne; da das Seegras von Natur feucht, das Eichenholz aber trocken und ohne Fettigkeit ist. Diese Veneter halte ich für die Stammväter jener am Adriatischen Meere; denn auch die übrigen Celten in Italien sind fast alle aus dem Lande jenseit der Alpen eingewandert, wie die Bojer und Senonen; aber der Gleichnamigkeit wegen hält man jene für Paphlagonier [4]). Doch spreche ich dies nicht als feste Behauptung aus; denn in dergleichen Dingen genügt Wahrscheinlichkeit. [Hier] finden sich ferner die Osismier, welche Pytheas Ostimier [5]) nennt, auf einem ziemlich weit in den Ocean vortretenden Landspitze wohnhaft, jedoch nicht so weit, als jener sagt und die ihm Glauben Schenkenden. Die Völkerschaften zwischen der Sequana und dem Liger aber grenzen theils an die Sequaner, theils an die Arverner.

2. Der ganze Volksstamm, welchen man jetzt den Gallischen oder Galatischen nennt, ist kriegerisch und muthig und rasch zum Kampfe, übrigens aber aufrichtig und nicht bösartig. Deshalb laufen sie, zum Zorne gereizt, schaarenweis zum Kampfe zusammen, und offen und ohne Vorsicht, so daß sie denen, die sie durch Kriegslist überwinden wollen, leicht besiegbar werden. Denn Einer, der sie reizt, wann, wo und unter welchem Vorwande er will, findet sie bereit zu Gefahren, obgleich sie außer Kraft und Kühnheit nichts im Kampfe Unterstützendes besitzen. Ueberredet aber geben sie leicht dem Nützlichen nach, so daß sie selbst Unterricht und Wissenschaften annehmen. Ihre Kraft rührt theils von ihrer Körpergröße, theils von ihrer Menge her. Sie versammeln sich aber leicht in Menge wegen ihrer Geradheit und Natürlichkeit, indem nahe Freunde stets mit dem beleidigt Scheinenden zugleich zürnen. Jetzt freilich leben Alle als Unterjochte in Ruhe und nach den Befehlen der Römer, ihrer Besieger; wir aber entnehmen diese Schilderung derselben aus den alten Zeiten und aus den bis jetzt

---

4) Welche bei Homer Heneter oder Eneter heißen. Vgl. mein Handb. der alten Geo. II. S. 396, Note 97.

5) Nach der von Kramer und Meineke aufgenommenen Conj. Hagenbuch's οὒς Ὠστιμίους. Vulgo οὒς Τιμίους.

noch bei den Germanen bestehenden Gebräuchen. Denn theils durch die Natur, theils durch die Staatseinrichtungen sind diese [beiden 196.
Völker] einander ähnlich und verwandt, auch bewohnen sie ein zusammengrenzendes, nur durch den Strom Rhenus geschiedenes und in den meisten Stücken Aehnlichkeit habendes Land. Germanien aber liegt nördlicher, die südlichen Theile mit den südlichen, die nördlichen mit den nördlichen verglichen. Daher kommt es auch, daß bei ihnen Auswanderungen [so] leicht erfolgen, indem sie in Haufen und ganzen Heerschaaren fortziehen, oder vielmehr mit ihrem ganzen Hause aufbrechen, wenn sie von andern Mächtigern vertrieben werden. Die Römer aber haben sie viel leichter bezwungen, als die Iberer. Denn den Krieg mit jenen fingen sie früher an und beendigten sie später; diese dagegen besiegten sie in der Zwischenzeit alle, nämlich alle zwischen dem Rhenus und dem Pyrenäengebirge. Denn schaarenweise und in Menge eindringend wurden sie [auch] schaarenweise aufgerieben; jene aber hielten Haus mit ihrer Kraft und zertheilten die Kämpfe, indem die Einen hier, die Andern dort und in verschiedenen Gegenden nach Räuberart kriegten. Alle [Celten] sind nun zwar von Natur streitbar, aber doch bessere Reiter, als Streiter zu Fuß, und die Römer haben den besten Theil ihrer Reiterei von ihnen. Immer aber sind die nördlichsten und die am Ocean wohnenden die streitbarsten.

3. Die tapfersten unter ihnen sollen die in fünfzehn Völkerschaften getheilten Belgier sein, die zwischen dem Rhenus und Liger am Ocean wohnen, so daß sie allein den Einfällen der Germanen, nämlich der Cimbrer und Teutonen, widerstanden. Unter den Belgiern selbst aber erklärt man die Bellovaker und nach ihnen die Suessionen für die tapfersten. Ein Beweis ihrer Menschenmenge ist, daß man sagt, man habe früher dreißig Myriaden Belgier gezählt, welche die Waffen tragen konnten. Auch ist schon die Menge der Helvetier, Arverner und ihrer Bundesgenossen erwähnt worden [6], woraus theils ihre Menschenmenge erhellet, theils die bereits besprochene [7] Tüchtigkeit ihrer Frauen in Bezug auf das Gebären und Erziehen der Kinder.

---

[6] Nämlich in welcher sie zum Kampfe auszogen. Vgl. oben 4, 2, 3. p. 191. u. 4, 3, 3. p. 193. Cas.

[7] Siehe 4, 1, 2. p. 178. Cas.

— Sie tragen kurze Mäntel, lassen das Haar lang wachsen, und bedienen sich eng anschließender Beinkleider, statt der Leibröcke aber tragen sie bis zur Schaam und den Lenden herabreichende Aermeljacken. Ihre Wolle ist zwar grob, aber langhaarig[8]); und aus dieser weben sie ihre Flausmäntel, welche die Römer Laenas nennen[9]). Selbst in den nördlichsten Gegenden halten sie Schafheerden mit ziemlich schöner Wolle. Ihre Bewaffnung ist der Größe ihrer Körper angemessen; ein langes an der rechten Seite herabhängendes Schwert, ein langer Schild, Lanzen nach Verhältniß, und die Mataris, eine Art Wurfspieß. Einige aber bedienen sich auch der Bogen und Schleudern. Es findet sich [bei ihnen] auch ein dem Wurfpfeil[10]) ähnliches Holz,
197. welches, aus der Hand, nicht vermittelst eines Riemens entsendet, noch weiter fliegt, als ein Pfeil, und dessen sie sich besonders zur Vogeljagd bedienen. Die Meisten liegen noch bis jetzt auf der Erde und speisen auf Strohkissen sitzend. Ihre meiste Nahrung besteht in Milch und allerlei Fleisch, vorzüglich aber Schweinefleisch, theils frisch, theils eingesalzen. Ihre Schweine leben auf freiem Felde und zeichnen sich durch Höhe, Stärke und Behendigkeit aus. Daher sind sie einem sich ihnen nähernden Unbekannten und ebenso selbst einem Wolfe gefährlich[11]). Ihre Schaaf- und Schweineheerden aber sind so zahlreich, daß [von ihnen] eine große Menge von Flausmänteln und Pökelfleisch nicht blos

---

8) Nach der von Korai und Kramer aufgenommenen Conj. Cluver's μακρόμαλλος, welches Wort zwar in keiner andern Stelle altgriech. Schriftsteller vorkommt, aber nach Korai im Munde der heutigen Griechen noch fortlebt. Meineke hat die Lesart der Handschr. ἀκρόμαλλος („vorn oder an der Spitze haarig") beibehalten.

9) Vulgo οὓς λαίνας καλοῦσιν οἱ μέντοι Ῥωμαῖοι καὶ ἐν τοῖς u. s. w. Allein da es dieser Lesart nach scheinen würde, als ob Laenae der gallische Name solcher Flausmäntel gewesen wäre, während es doch die römische Bezeichnung derselben war, dagegen aber die Worte οἱ μέντοι Ῥωμαῖοι zum Folgenden gar nicht passen, so folge ich mit Toup und Korai der Conj. des Casaub. οὓς λαίνας καλοῦσιν οἱ Ῥωμαῖοι, und lese dann mit Korai ἐν μέντοι καὶ τοῖς u. s. w.

10) γρόσφος, das Römische pilum.

11) Hier folgt in den Handschr. u. Ausg. die von mir mit Grosk. weiter unten hingesetzte Stelle von den Häusern der Gallier τοὺς δὲ οἴκους ꝛc., die hier den Zusammenhang auf eine höchst störende Weise unterbricht.

Rom, sondern auch den meisten Theilen Italiens zugeführt wird. Die Häuser bauen sie aus Bretern und Flechtwerk groß und kuppelförmig, und setzen ein dichtes Rohrdach darauf. Die meisten ihrer Staatsverfassungen waren aristokratisch; doch wählten sie vor Alters alljährlich Einen Fürsten, und ebenso wurde für den Krieg von der Menge Ein Heerführer ernannt; jetzt aber gehorchen sie meist den Geboten der Römer. Etwas Eigenthümliches kommt bei ihren Volksversammlungen vor. Denn wenn Einer den Redenden stört und unterbricht, so tritt der Diener mit gezogenem Schwerte hinzu und befiehlt ihm unter Drohung zu schweigen, wenn Jener aber nicht aufhört, und zum zweiten und dritten Male dasselbe thut, so schneidet er ihm zuletzt so viel vom Mantel ab, daß das Uebrige unbrauchbar wird. Die Sitte aber, daß zwischen den Männern und Frauen die Geschäfte im Gegensatze zu denen bei uns vertauscht werden, haben sie mit vielen Andern der Barbaren gemein.

4. Bei Allen ohne Ausnahme aber finden sich drei Klassen vorzüglich geehrter Männer, die Barden, die Wahrsager und die Druiden. Die Barden sind Hymnensänger und Dichter, die Wahrsager Opferpriester und Naturkundige, die Druiden aber beschäftigen sich außer mit der Naturkunde auch mit der Moralphilosophie. Sie werden für die gerechtesten Männer gehalten und deshalb vertraut man ihnen sowohl die besondern als allgemeinen Rechtshändel an, so daß sie früher selbst Kriege beilegten und Heere, die im Begriff waren einander feindlich entgegen zu treten, besänftigten; auch über die Blutschulden zu richten, war vorzüglich ihnen übertragen; und wo sie in Menge sich fänden, da glaubte man, gebe es auch Früchte des Landes in Menge [12]). Sowohl diese als die Andern [13]) lehren, die Seelen und die Welt

---

[12]) Meineke nimmt an diesen Worten Anstoß, weil er τούτων auf die vorher erwähnten φονικὰς δίκας beziehen zu müssen glaubt, und will sie daher wo anders hin versetzt oder vor ihnen eine Lücke angenommen wissen. Ich aber beziehe τούτων auf die Druiden selbst, und finde dann in der Stelle keinen besondern Stein des Anstoßes, da φορά auch sonst von Menschen gebraucht wird.

[13]) Nach der Conj. Korai's καὶ οἱ ἄλλοι, d. h. die beiden andern Klassen, die Barden und Wahrsager.

seien unvergänglich, einst aber würden Feuer und Wasser die Oberhand gewinnen.

5. Zu ihrer Geradheit und Leidenschaftlichkeit aber gesellt sich viel Thorheit, Prahlerei und Putzsucht. Denn sie tragen [viel] Gold, um den Hals nämlich Ketten, um die Arme und Handgelenke Armbänder, und die Vornehmen tragen buntgefärbte und goldgestickte Kleider. In Folge dieser Eitelkeit zeigen sie sich unerträglich als Sieger, aber verblüfft als Besiegte. Zu ihrer Thorheit gehört auch der barbarische und fremdartige Gebrauch, der meist den nördlichen Völkern eigen ist,
198. daß sie, aus der Schlacht zurückkehrend, die Köpfe der [getödteten] Feinde über den Hals der Pferde hängen, mit sich nehmen und vor der Hausthür annageln [14]). Posidonius wenigstens versichert, dieses Schauspiel an vielen Orten selbst gesehen zu haben, und zwar habe ihn Anfangs die ungewohnte Erscheinung unangenehm berührt, später aber habe er sie aus Gewohnheit ruhig ertragen. Die Köpfe der Vornehmen bestrichen sie mit Cedernöl und zeigten sie den Fremden, und wollten sie nicht einmal für eine gleich schwere Goldmasse auslösen lassen. Aber sowohl von dieser Sitte haben die Römer sie abgebracht, als von dem, was in Bezug auf Opfer und Weissagungen unsern Gebräuchen zuwider war. Denn einem zum Opfer geweiheten Menschen hieben sie mit dem Schwerte in den Rücken und wahrsagten aus seinen Zuckungen. Nie aber opferten sie ohne Druiden. Auch andere Arten von Menschenopfern werden erwähnt. Manche nämlich erschossen sie mit Pfeilen und kreuzigten sie in den Tempeln, auch verfertigten sie ein Riesengebild von Heu und Holz [15]), steckten Hausvieh und allerhand Thiere und Menschen hinein, und verbrannten alles zusammen.

---

14) Gewöhnlich folgen nach προσπατταλεύειν noch die Worte τὴν θέαν, welche Korai zu vertheidigen sucht, indem er θέαν (gegen Strabo's Sprachgebrauch) für ὄψιν oder πρόσωπον gesetzt glaubt; Grosk. aber will εἰς τὴν θέαν gelesen wissen, wozu aber wieder das folgende ταύτην nicht paßt. Daher nehme ich mit Kramer und Meineke an, daß jene Worte ihre Stelle verändert und ursprünglich hinter diesem ταύτην gestanden haben.

15) Nach der Conj. Korai's κολοσσὸν χόρτου καὶ ξύλων, ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον ꝛc. Uebrigens bemerkt Grosk. ganz passend, daß Strabo wahrscheinlich Cäsars (B. Gall. 6, 16.) contexta viminibus membra mißverstanden und daher χόρτου (Heu) statt γέῤῥου (Flechtwerk) geschrieben habe.

6. Im Ocean, sagt man, liege nicht weit in die See hinein und vor der Mündung des Liger eine kleine Insel, und diese bewohnten die Frauen der Samniten [16]), welche, vom Bacchus begeistert, diesen Gott durch Mysterien und andere ungewöhnliche heilige Handlungen verehrten. Nie betrete ein Mann die Insel, die Frauen selbst aber schifften an's Land, wohnten den Männern bei, und kehrten [dann] wieder zurück. Es sei auch Sitte den Tempel jährlich einmal abzudecken und an demselben Tage vor Sonnenuntergang wieder zu decken, indem jede eine Ladung herzutrage; welcher aber die Ladung entfalle, die werde von den andern zerrissen, und sie trügen unter Jubelgeschrei die Stücke um den Tempel, nicht eher aufhörend, als bis ihre Raserei aufhöre; immer aber ereigne es sich, daß Eine diesem Schicksal verfalle. Etwas noch Fabelhafteres als dieses aber erzählt Artemidorus, nämlich den Vorgang mit den Raben. Dieser nämlich erwähnt einen Hafen an der Küste des Oceans, welcher der Hafen der zwei Raben heiße; in diesem aber erschienen zwei Raben mit rechten Flügeln von weißlicher Farbe. Diejenigen nun, welche um etwas stritten, kämen dorthin, legten an einem hohen Orte ein Bret hin und würfen Kuchen darauf, Jeder besonders. Die Vögel aber flögen herbei und fräßen die einen, und zerstreuten die andern; wessen Kuchen nun zerstreut wären, der hätte gesiegt. Das klingt nun freilich ziemlich fabelhaft; glaubhafter aber ist, was er von der Ceres und Proserpina erzählt: bei Britannien nämlich liege eine Insel, auf welcher der Ceres und Proserpina den in Samothrace [üblichen] ähnliche Opferfeste gefeiert würden. Auch das gehört zu den geglaubten Sagen, daß in Gallien ein dem Feigenbaume ähnlicher Baum wächst und eine dem Kapitäl
einer Korinthischen Säule gleichgestaltete Frucht trägt, aufgeschnitten 199.
aber einen tödtlichen Saft zum Bestreichen der Pfeile von sich läßt. Auch das wird allgemein behauptet, daß alle Celten streitsüchtig sind, und daß es bei ihnen keine Schande ist, wenn Jünglinge ihre Jugend-

---

16) Da auch bei Ptol. 2, 8, 6. u. 8. in diesen Gegenden Σαμνῖται erscheinen und von den Ναμνῆται (ibid. §. 9.) unterschieden werden, so ist es unnöthig mit Türhwitt, Siebenk., Korai und Grosk. hier aus Σαμνιτῶν — Ναμνιτῶν zu machen und dabei an die oben 4, 6, l. p. 190. Cas. erwähnten Namniten zu denken.

kraft verschwenden. — Ephorus aber schildert Gallien als übermäßig groß, indem er von dem Lande, das wir jetzt Iberien nennen, den größten Theil bis Gades hin den Celten zuschreibt. Auch erklärt er die Leute für Hellenenfreunde und erzählt vieles Eigenthümliche von ihnen, was den jetzigen Sitten nicht [mehr] ähnlich ist. Eine Eigenheit sei auch diese, daß sie sich Mühe geben nicht fett und dickbäuchig zu werden, und daß ein Jüngling, der das gewöhnliche Gürtelmaaß überschreite, bestraft werde. So viel von Gallien jenseit der Alpen.

Fünftes Kapitel.

Mittheilungen über Britannien, Hibernien und Thule.

1. Britannien ist seiner Gestalt nach dreieckig, und seine größte Seite liegt Gallien gegenüber, dessen Länge weder übertreffend, noch ihr nachstehend. Denn beide halten ungefähr 4300 oder 4400 Stadien, sowohl die Gallische Seite von den Mündungen des Rhenus bis zu den nördlichen Enden der Pyrenäen bei Aquitanien, als die Britannische, von Kantium, dem östlichsten Punkte Britanniens den Mündungen des Rhenus gegenüber, bis zu der westlichen, Aquitanien und den Pyrenäen gegenüber liegenden Spitze der Insel. Dies ist die geringste Entfernung von den Pyrenäen bis zum Rhenus, während, wie schon gesagt [1]), die größte wohl 5000 Stadien beträgt. Aber wahrscheinlich findet eine Hinneigung des Stroms von seinem [sonst] parallelen Laufe gegen das Gebirge hin Statt, indem von beiden Seiten her an den Enden neben dem Ocean eine Wendung [gegen einander hin] erfolgt.

2. Es giebt vier Ueberfahrten, deren man sich gewöhnlich vom Festlande nach der Insel bedient, nämlich von den Mündungen der Ströme Rhenus, Sequana, Liger und Garumna aus. Die Fahrt derjenigen aber, die von den Orten um den Rhenus her übersetzen, geht nicht von den Mündungen selbst aus, sondern von den Morinern, den Grenznachbarn der Menapier, bei welchen auch Itium ist [2]), dessen sich der göttliche Cäsar beim Uebersetzen nach der Insel als Schiffstation

[1]) Siehe 1, 4, 3. p. 63. und 2, 5, 28. p. 128. Cas.

[2]) Der Portus Itius, vielleicht das heut. Sangatte oder Wissant bei Calais.

bediente. Er schiffte aber des Nachts ab und landete am folgenden
Tage um die vierte Stunde, nachdem er 320 Stadien der Ueberfahrt
zurückgelegt hatte. Er fand das Getreide [noch] auf den Feldern. —
Der größte Theil der Insel ist eben und waldig, viele Gegenden aber
sind auch Hügelland. Sie liefert Getreide, Vieh, Gold, Silber und
Eisen. Diese Produkte werden von ihr ausgeführt, ebenso auch Häute,
Sklaven und treffliche Jagdhunde. Die Celten aber brauchen sowohl 200.
diese als die einheimischen Hunde auch im Kriege. Die Männer sind
von längerer Statur und weniger blondhaarig, als die Celten, aber
von schwammigerem Körper. Ein Beweis ihrer Größe ist, daß ich
[selbst] zu Rom Britannische Jünglinge sah, welche die größten der
dortigen um einen halben Fuß überragten, aber schiefbeinig und auch
sonst im Körperbau nicht schön geformt waren. Ihre Sitten sind zum
Theil den Celtischen gleich, zum Theil noch einfacher und roher, so
daß Einige, obgleich sie Ueberfluß an Milch haben, dennoch aus Unerfahrenheit keinen Käse bereiten, aber auch in der Gärtnerei und dem übrigen Feldbau unerfahren sind. Es gibt bei ihnen Fürstenthümer. Im Kriege bedienen sie sich, wie auch Einige der Celten, meistens der Streitwagen [3]). Ihre Städte sind die Wälder. Wenn sie nämlich einen geräumigen Kreis mit gefällten Bäumen umzäunt haben, errichten sie darin Hütten für sich selbst und Stallungen für das Vieh, jedoch nicht auf lange Zeit. Die Witterung ist mehr regen- als schneereich, und selbst bei heiterm Himmel hält der Nebel lange Zeit an, so daß man während eines ganzen Tages nur auf drei oder vier Stunden um die Mittagszeit die Sonne sieht. Dies aber begegnet auch den Morinern, den Menapiern und allen ihren Nachbarn.

3. Zweimal ist der göttliche Cäsar nach der Insel übergesetzt, er kehrte aber bald wieder zurück, ohne etwas Großes ausgerichtet zu haben oder weit auf der Insel vorgedrungen zu sein, theils wegen der in Gallien sowohl unter den Barbaren als unter seinen eigenen Soldaten ausgebrochenen Empörungen, theils wegen des Verlustes vieler Schiffe, da zur Zeit des Vollmonds Ebbe und Fluth sehr zunahm. Dennoch erfocht er zwei oder drei Siege über die Britannier, obgleich

[3]) Nach der zuerst von Siebenk. aufgenommenen Conj. des Casaub. ἀπήναις.

er nur zwei Legionen seines Heeres übergesetzt hatte, und brachte Geißeln, Sklaven und eine Menge andrer Beute zurück. Jetzt aber haben Einige der dortigen Fürsten durch Gesandtschaften und Huldigungen sich die Freundschaft des Kaisers Augustus erworben, auch Weihgeschenke im Kapitolium niedergelegt und fast die ganze Insel den Römern geneigt gemacht. Auch entrichten sie noch keine schweren Abgaben für die nach Gallien eingeführten und von dort ausgeführten Gegenstände (dies sind aber elfenbeinerne Zaumverzierungen, Halsbänder, Gefäße aus Bernstein [4]) und Glas und andre dergleichen Kramwaare), weshalb auch die Insel keiner starken Besatzung bedarf. Denn es würde zum Wenigsten eine Legion und etwas Reiterei nöthig sein, um die Steuern von ihnen einzutreiben; dann aber würde der für das
201. Heer erforderliche Aufwand [5]) den eingehenden Geldern gleichkommen. Denn es wäre nöthig nach aufgelegten Steuern die Zölle zu vermindern, zugleich aber würde man sich auch manchen Gefahren aussetzen, wollte man Gewalt anwenden.

4. Um Britannien her sind auch noch andre kleine Inseln, jedoch auch eine große, Hibernien [6]), welche ihm nördlich gegenüber liegt, mehr lang, als breit [7]). Von ihr wissen wir nichts Gewisses zu berichten, außer daß ihre Bewohner noch roher sind, als die Britannier, indem sie sowohl Menschen- als Vielfresser [8]) sind, und es für rühmlich halten ihre verstorbenen Aeltern zu verzehren und sich öffentlich zu begatten sowohl mit andern Frauen, als mit ihren Müttern und Schwestern. Doch auch dieses erzählen wir nur so, ohne glaubwürdige Zeugen zu haben; obgleich wenigstens die Menschen-

---

4) Λυγγούριον (wie Kramer und Meineke nach der bei andern Schriftstellern üblichen Orthographie ediren, während die Handschr. der ältern Ausg. λιγγούριον haben) ist entweder eine dunkle, rothe Bernsteinart, oder eine in's Röthliche spielende Gattung des Hyazinths.

5) Ich lese auf Groskurd's Vorschlag mit Kramer und Meineke καθίσταιτ' ἄν statt καθίστατο παν.

6) Bei den Griechen Ἰέρνη, das heutige Irland.

7) Ich folge der Conj. Korai's προμήκης μᾶλλον, ἢ πλάτος ἔχουσα.

8) Die Epitome hat dafür das mir passender scheinende ποηφάγοι, „Grasfresser“.

fresserei auch eine Scythische Sitte sein soll, und in Belagerungsnöthen auch die Celten, Iberer und mehrere andre [Völker] dasselbe gethan haben sollen.

5. Noch ungewisser aber ist der Entfernung wegen die Kunde von Thule; denn dieses setzt man unter [allen] bekannten Ländern als das nördlichste an. Daß aber Alles, was Pytheas über dieses so wie die übrigen dortigen Gegenden erzählt, erdichtet ist, wird aus den bekannten Ländern offenbar. Denn [auch] über diese hat er das Meiste erlogen, wie schon früher bemerkt worden ist [9]), so daß er sicherlich über die entlegeneren noch mehr gelogen haben wird. Was jedoch die Himmelserscheinungen und mathematischen Beobachtungen betrifft, mag er die Gegenstände ziemlich gut behandelt zu haben scheinen [10]). [Auch bemerkt er nicht unpassend] [11]), daß sich in den der kalten Zone benachbarten Gegenden an zarteren Früchten und Thieren theils völliger Mangel, theils Seltenheit zeige, und daß man sich von Hirse, von wildwachsenden Gemüsen und Früchten und von Wurzeln nähre; diejenigen aber, bei denen Getreide und Honig gebaut würde, hätten auch ihr Getränk davon. Das Getreide dreschen sie, weil sie keinen heitern Sonnenschein haben, in großen Gebäuden, nachdem die Aehren dorthin zusammengebracht sind; denn die Feldtennen sind durch Mangel an Sonnenschein und durch Regengüsse unbrauchbar.

Sechstes Kapitel.

Beschreibung der Alpen und der Alpenvölker, so wie der Ligurischen Küste.

1. Nach Gallien jenseit der Alpen und den dieses Land bewohnenden Völkerschaften ist von den Alpen selbst und ihren Bewohnern

---

9) Siehe 1, 4, 2. p. 63. 2, 4, 1. p. 104. u. 2, 5, 8. p. 114. sq. Cas.

10) Vulgo blos δόξειε, wofür aber entweder mit Korai und Kramer ἂν δόξειε oder mit Meineke δόξει zu lesen ist.

11) Ich nehme die offenbar hier erscheinende und von mir durch die parenthesirten Worte ausgefüllte Lücke (etwa Οὐκ ἀτόπως oder οὐκ ἀπίστως δὲ λέγει καὶ) mit Meineke schon vor den Worten τοῖς τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ πλησιάζουσι an, während sie Grosk. erst nach diesen Worten annimmt. Kramer deutet nichts von einer Lücke an.

zu sprechen, sodann von ganz Italien, da wir bei der Darstellung dieselbe Ordnung befolgen, welche die Natur des Landes an die Hand gibt. Die Alpen also fangen nicht beim Hafen des Monökus [1]) an, wie Einige gesagt haben, sondern in derselben Gegend, in welcher auch die Apenninen bei Genua, einer Handelsstadt der Ligurer, und bei den
202. sogenannten Vada Sabatia [2]), einem Sumpfe, [beginnen]. Der Apenninus nämlich hat seinen Anfang bei Genua, die Alpen aber bei Sabata; die Entfernung von Genua bis Sabata aber beträgt 260 Stadien. Nach 370 Stadien folgt das Städtchen Albingaunum [3]), dessen Einwohner Ligurische Ingauner heißen; von hier aber bis zu dem Hafen des Monökus sind 480 Stadien. In diesem Zwischenraume liegt eine große Stadt, Albium Intemelium [4]), deren Bewohner die Intemelier sind. Einen Beweis dafür, daß die Alpen ihren Anfang bei Sabata nehmen, entlehnt man [eben] aus diesen Namen; denn die Alpen hätten früher Alben, wie auch Alpionien [5]) geheißen; ja noch jetzt werde das hohe Gebirge bei den Japoden, welches fast mit dem Okra und den Alpen zusammenstößt, Albium genannt [6]), als ob sich die Alpen bis dorthin erstreckten.

2. Weil nun ein Zweig der Ligurer die Ingauner, ein anderer aber die Intemelier wären, so würden von ihren Pflanzstädten am Meere die eine ganz richtig Albium Intemelium (gleichsam das Alpische), die andre mehr abgekürzt Albingaunum benannt. Polybius fügt zu den genannten beiden Stämmen der Ligurer noch die der Oxybier und Decieten [7]). Diese ganze Küste vom Hafen des Monökus

---

1) Herculis Monoeci Portus, das heutige Monaco.

2) Jetzt Porto di Vado.

3) Auch getrennt Albium Ingaunum; jetzt Albenga.

4) Das heutige Vintimiglia.

5) Ἀλπιόνια ist unstreitig eine verdorbene Lesart. Kramer conjicirt Ἀλπεινά, was Meineke in den Text aufgenommen hat. Uebrigens sollte der Name Alpen allerdings eigentlich Alben heißen, da er vom celtischen Worte alb, d. i. hoch, herstammt und die allgemeine celtische Bezeichnung hoher Gebirge war,

6) Bei den Römern Albii Montes und noch heutiges Tages die Alben.

7) Schon Grosk. sah, daß statt Δεκηϊτῶν vielmehr Δεκιητῶν zu schreiben sei, wie auch Kramer und Meineke ediren. Ueber diese Δεκιηται (bei den Römern Deciatae und Deciates), denen die Städte Autipolis und Nicaea gehörten, s. mein Handb. d. alt. Gr. III. S. 189.

bis nach Tyrrhenien hin ist völlig den Winden ausgesetzt und hafenlos außer [einigen] seichten Rheden und Ankerplätzen. Ueber ihr aber erheben sich die ungeheuern Felsenwände des Gebirges, [nur] einen schmalen Weg am Meere hin übrig lassend. Es bewohnen sie die Ligurer, die größtentheils von Zuchtvieh, Milch und Gerstentrank leben, und theils die Gegend am Meere, theils besonders die Berge beweiden. Es enthalten aber die dortigen Berge sehr viele zum Schiffbau taugliche Waldung und so gewaltig große Bäume, daß man bei einigen einen Durchmesser von acht Fuß in der Dicke findet. Viele davon sind auch ihrer bunten Masern wegen nicht weniger zur Tischlerarbeit geeignet, als Cedernholz. Diese Hölzer, sowie Zuchtvieh, Häute und Honig bringen sie nach dem Handelsplatze Genua, und nehmen dafür als Rückfracht Oel und Wein aus Italien mit; denn der wenige, der bei ihnen wächst, hat einen pechigen und herben Geschmack. Von dorther kommen auch die sogenannten Ginni [8]), sowohl Pferde als Maulthiere, so wie auch die Ligurischen Leibröcke und Kriegsmäntel. Auch findet sich bei ihnen der Lyngurstein [9]) in großer Menge, welchen Einige Bernstein nennen. Als Reiter ziehen sie nicht leicht zu Felde, wohl aber sind sie gute Linientruppen zu Fuß und Scharfschützen. Aus dem Umstande, daß sie kupferne Schilde führen, schließen Einige, daß sie Hellenen sind.

3. Der Hafen des Monökus ist ein Landungsplatz für nicht
große und nicht viele Schiffe, und hat einen Tempel des sogenannten
Herkules Monökus. Diesem Namen nach aber scheint sich die Küsten-
fahrt der Massilienser bis hierher erstreckt zu haben. Von Antipolis
ist er etwas weniges über 200 Stadien entfernt. Schon von hier an 203.
bis nach Massilia und noch etwas weiter hin bewohnt das Volk der
Salyer die oberhalb gelegenen Berge, so wie auch, mit Hellenen ver-
mischt, einige Theile der Küste selbst [10]). Diese Salyer aber nennen

---

8) Nach der seit Korai aufgenommenen Conj. Scaliger's γίννοι (kleine, unansehnliche Klepper). Vulgo Γεγήνιοι.

9) Vgl. Note 4 zum vorigen Kapitel.

10) Ich lese mit Kramer und Meineke nach Korai's Conj. τινὰ (scil. μέρη) statt τινάς und mit Grosk. τῆς παραλίας αὐτῆς statt τῆς αὐτῆς παραλίας, obgleich Kramer (wie auch Meineke) an der gewöhnli-

die alten Griechen Ligyer und ihr Land, welches [jetzt] die Massilienser inne haben, Ligystike [11]), die Späteren jedoch nennen sie Keltoligyer und theilen diesen auch noch die Ebene bis Avenio [12]) und bis zum Rhodanus zu, von wo aus sie, in zehn Stämme getheilt, nicht blos Fußvolk, sondern auch Reiterei in's Feld sandten. Diese waren die ersten unter den jenseit der Alpen wohnenden Celten, welche von den Römern überwältigt wurden, nachdem diese lange Zeit mit ihnen und den Ligurern Krieg geführt hatten, da sie den durch den Küstenstrich führenden Weg nach Iberien versperrten. Denn sie unternahmen auch Raubzüge sowohl zu Lande als zu Wasser, und waren so mächtig, daß der Weg selbst großen Kriegsheeren kaum passirbar war. Achtzig Jahre lang [mit ihnen] kriegend brachten es die Römer kaum dahin, daß den in Staatsaufträgen Reisenden ein zwölf Stadien breiter Weg offen gelassen wurde. Später freilich haben sie Alle bezwungen und selbst ihre Staatsverfassungen geordnet, indem sie ihnen eine Steuer auflegten.

4. Hinter den Salyern bewohnen die Albier, die Albiöker und die Vokontier die nördlichsten Theile der Gebirge. Die Vokontier aber reichen bis zu den Allobrogern und besitzen beträchtliche Thäler im Innern des Gebirgsstriches, die nicht schlechter sind [13]), als die, welche Jene besitzen. Die Allobroger nun und die Ligurer stehen unter den Statthaltern, welche nach Narbonitis kommen, die Vokontier aber ordnen, was wir auch von den Volcä bei Nemausus sagten [14]), ihre Angelegenheiten selbst. Von den Ligurern zwischen dem Varus und Genua werden die am Meere Wohnenden den Italiern gleich gestellt, zu den Bergbewohnern aber wird, wie auch zu andern völlig

---

chen Wortstellung keinen Anstoß nimmt, die bei Strabo bisweilen denselben Sinn habe, wie die von Grosk. vorgenommene Umstellung (?). Vgl. dessen Note zu 2, 1, 11. p. 71. Cas.

11) Dies sind die von den Griechen stets gebrauchten Namen für die römischen Ligures und Liguria.

12) Nach der von Kramer gebilligten und von Meineke aufgenommenen Conj. Mannert's Ἀουενίωνος statt Λουερίωνος. Vgl. oben Note 76 zum 1. Kapitel dieses Buchs.

13) Nach der von Kramer und Meineke aufgenommenen Conj. Groskurd's καὶ οὐ χείρους statt καὶ ὀχυρούς.

14) Siehe oben 4, 1, 12. p. 187. Cas.

barbarischen Völkerschaften, ein Präfect aus dem Ritterstande gesendet.

5. Nach den Vokontiern folgen die Ikonier und Trikorier, und nach ihnen die Meduller, welche die höchsten Berggipfel bewohnen; denn die steilste Höhe derselben soll beim Hinaufsteigen 100 Stadien halten und eben so viele auch wieder das Hinabsteigen von dort zu den Grenzen Italiens. Oben aber findet sich in einigen Vertiefungen ein großer stehender See und zwei Quellen nicht weit von einander. Aus der einen derselben quillt der reißende Fluß Druentia hervor, der nach dem Rhodanus hinabstürzt, die Duria [15]) aber nach der entgegengesetzten Seite; denn durch die Salasser nach Gallien diesseit der Alpen hinabgeflossen, vermischt er sich mit dem Padus [16]). Aus der andern aber entspringt, viel niedriger, als jene Striche, der Padus selbst, stark und reißend; weiter fortfließend aber wird er größer und sanfter. 204.
Denn schon in der Ebene angelangt, empfängt er durch viele [Flüsse] Zuwachs und wird breiter. Durch diese Ausbreitung aber beschränkt und schwächt er seine Strömung. Er fällt in das Adriatische Meer, nachdem er zu dem größten Strome Europa's geworden nächst dem Ister [17]). Die Meduller wohnen übrigens größtentheils oberhalb des Zusammenflusses des Isar mit dem Rhodanus.

6. Auf der andern, Italien zugeneigten Seite des genannten Gebirgszuges wohnen die Tauriner, ein Ligurisches Volk, und andre Ligurer. Diesen gehört auch das sogenannte Gebiet des Donnus [18]), und das des Kottius. Hinter diesen und dem Padus folgen die Salasser, über diesen aber auf den Höhen des Gebirges die Centronen, Katorigen, Varagrer und Nantuaten, auch der See Lemanus [19]), welchen

---

15) Bei Strabo und den Griechen überhaupt ὁ Δουρίας, jetzt Dora.

16) Dem heutigen Po.

17) Ein auffallender Irrthum des Strabo, der sich sonst bei Keinem der Alten findet.

18) Nach der von Kramer gebilligten und von Meineke aufgenommenen Conj. von Siebenkees τοῦ Δόννου statt τοῦ Ἰδεόννου. Einen König Ideonnus kennt sonst Niemand, der König Donnus aber kommt auf der Inschr. des Triumphbogens zu Susa (vid. Maffei Mus. Veron. p. 235.) und bei Ovid. ex P. 4, 7, 29. vor.

19) Bei Strabo Λημέννα λίμνη, der Lacus Lemanus, oder Genfersee.

der Rhodanus durchströmt, und die Quelle dieses Flusses. Nicht weit von diesen sind auch die Quellen des Rhenus und der Berg Adula [20]), von welchem der Rhenus gegen Norden fließt, die Addua [21]) aber nach der entgegengesetzten Seite, welche in den See Larius bei Komum [22]) fällt. Oberhalb des am Fuße der Alpen erbauten Komum wohnen auf der einen Seite die Rhäter und Vennonen gegen Morgen zu gewandt, auf der andern aber die Lepontier, Tridentiner, Stoner und mehrere andere kleine Völker, welche, räuberisch und arm, in frühern Zeiten Italien inne hatten; jetzt aber sind sie theils vernichtet, theils völlig bezähmt, so daß die durch sie führenden Uebergänge über das Gebirge, die früher selten und kaum passirbar waren, jetzt an vielen Stellen vorhanden, und theils sicher vor den Menschen, theils, so weit es durch Herrichtung möglich ist [23]), leicht gangbar sind. Der Kaiser Augustus nämlich fügte zu der Vernichtung jener Räuber auch, so weit es möglich war, die Herstellung von Straßen hinzu. Denn nicht überall war es möglich vermittelst Durchbrechung von Felsen und ungeheuern Bergwänden die Natur zu überwältigen, indem jene den Weg theils überragen, theils unterlaufen, so daß nur wenig Fehltretende unvermeidliche Gefahr laufen in bodenlose Abgründe hinabzustürzen. Denn der Weg ist dort zuweilen [24]) so schmal, daß er den Fußgängern und selbst den ungewohnten Saumthieren Schwindel verursacht; die einheimischen dagegen tragen ihre Last sicher. Weder dem nun ist abzuhelfen, noch den ungeheuern, sich von oben herabwälzenden Eismassen, welche eine ganze Reisegesellschaft wegzureißen und in die sich hinabsenkenden Schlünde hineinzuschleudern vermögen. Denn viele Eismassen liegen auf einander, indem eisartige Schneeschichten auf Schneeschichten sich häufen und die oberen sich immer leicht von den untern ablösen, ehe sie im Sonnenscheine völlig zerschmelzen.

---

20) Bei Strabo Ἀδούλας, jetzt St. Gotthard.

21) Bei Strabo ὁ Ἀδούας, jetzt Adda.

22) Daher jetzt Lago di Como.

23) Nach der von den neuesten Herausg. aufgenommenen Conj. Tyrwhitt's ὡς ἔνεστι. Vulgo ὧν ἕν ἐστι.

24) Grosk. erklärt die gew. Lesart κατά τι αὐτοῦ für „sinnlos" (?) und will dafür κατά τινας τόπους gelesen wissen. Korai conjicirt κατὰ ταῦτα und Kramer κατά τινα αὐτοῦ.

7. Das Gebiet der Salasser liegt zwar großentheils in einem 205.
tiefen Thale, indem es die Gebirge von beiden Seiten her[25]) einschließen, doch erstreckt sich ein Theil desselben auch über die oberhalb liegenden Berggipfel hinaus. Für die von Italien aus das Gebirge Uebersteigenden geht der Weg durch das erwähnte Thal; hernach theilt er sich zwiefach; der eine führt, für Fuhrwerk nicht passirbar, über den sogenannten Pöninus nach den Gipfeln der Alpen, der andre westlicher durch das Gebiet der Centronen. Das Land der Salasser enthält Goldgruben, welche früher die mächtigen Salasser besaßen, sowie sie auch Herren der Zugänge waren. Am meisten aber nützte ihnen in Bezug auf die Gewinnung des Goldes der Fluß Duria durch die Goldwäschen, weshalb sie an vielen Stellen das Wasser in die Abzugsgräben vertheilten und den Hauptstrom entleerten. Dies nun war zwar ihnen für die Gewinnung des Goldes vortheilhaft, ärgerte aber die, welche die unterhalb jener gelegenen Ebenen bebauten und der Bewässerung entbehrten, da [doch sonst] der Fluß, weil er ein höher liegendes Bett hat, das Land tränken konnte[26]). Aus diesem Grunde aber gab es zwischen beiden Völkern beständige Kriege. Als jedoch die Römer die Herrschaft erlangt hatten, verloren die Salasser ihre Goldgruben sammt dem Lande; da sie aber noch immer die Berge besaßen, so verkauften sie das Wasser den die Goldgruben bearbeitenden Staatspächtern, aber auch mit diesen hatten sie immer Streitigkeiten wegen der Habsucht der Staatspächter. So kam es, daß die stets kampflustigen und in diese Gegenden geschickten Römer immer einen Vorwand fanden sie zu bekriegen. Gleichwohl sind sie bis auf die neuesten Zeiten, bald bekriegt, bald den Krieg mit den Römern beilegend, mächtig geblieben und haben den durch ihr Gebiet die Gebirge Uebersteigenden durch ihr Räuberwesen viel geschadet. Nöthigten sie doch selbst dem von Mutina flüchtenden Decimus Brutus für

25) Nach der von Korai und den neuern Herausg. aufgenommenen Conj. des Casaub. ἀμφοτέρωθεν statt ἀμφοτέρων.

26) Ich tilge mit Korai und den spätern Herausg. das von Siebenk. aus einigen Handschr. vor δυναμένου hinzugefügte μή wieder, wozu der Zusatz διὰ τὸ ὑπερδέξιον u. s. w. nicht paßt. Der Sinn ist: da der Fluß ohne jene Abzugsgräben das Länd hätte tränken können.

jeden Mann eine Drachme ab [27]). Messala aber, der in ihrer Nähe überwinterte, zahlte ihnen den Preis des Holzes, sowohl des Brennholzes, als der Ulmenstämme zu den bei den Waffenübungen nöthigen Wurfspießen [28]). Einmal plünderten diese Leute sogar die Kasse des Cäsar und warfen Felsblöcke auf sein Heer herab, unter dem Vorwande, daß sie Straßen bauten oder Flüsse überbrückten. Später freilich bezwang sie Augustus vollständig und ließ sie insgesammt als Beute verkaufen, nachdem er sie nach Eporedia [29]) hatte bringen lassen, einer Kolonie der Römer, welche sie angelegt hatten, um in ihr eine Schutzwehr gegen die Salasser zu haben; die dort Angesiedelten konnten jedoch nur geringen Widerstand leisten, bis das Volk vernichtet
206. war. Der übrigen Leute nun zählte man 36,000, der streitbaren Männer aber 8000. Diese alle ließ der Feldherr Terentius Varro, der sie bezwungen hatte, an den Meistbietenden verkaufen. Cäsar aber sendete 3000 Römer hin und gründete an dem Orte, wo Varro sein Lager gehabt hatte, die Stadt Augusta, und jetzt lebt die ganze benachbarte Gegend bis zu den höchsten Uebergängen des Gebirgs in Frieden.

8. Zunächst haben die östlichen und die gegen Süden gewendeten Theile des Gebirgs die Rhätier und Vindelicier inne, welche an die Helvetier und Bojer stoßen, neben deren Ebenen sie wohnen. Die Rhätier nun erstrecken sich bis Italien oberhalb Verona und Komum, und der Rhätische Wein, welcher den belobtesten Sorten Italiens nicht nachzustehen scheint, wächst am Fuße ihrer Berge. Sie reichen aber auch bis in die Gegenden, welche der Rhenus durchströmt, und zu diesem Volksstamme gehören auch die Lepontier und Kamuner. Die Vindelicier und Noriker aber haben nebst den Breunern und Genaunern, die schon Illyrier sind, zumeist die äußere Seite des Gebirges inne. Alle diese Völker aber durchzogen immer die benachbarten Theile Italiens und die Länder der Helvetier, Sequaner, Bojer und Germa-

---

27) Nämlich als Durchgangszoll oder Wegegeld für jeden Mann seines Gefolges. Eine Drachme beträgt etwa 7 Sgr.

28) Ich lasse mit Meineke das καὶ zwischen ἀκοντισμάτων und τῶν γυμναστικῶν weg.

29) Jetzt Ivrea.

nen. Als die verwegensten unter den Vindeliciern zeigten sich die Likattier, Klautenatier [30]) und Vennonen, unter den Rhätiern aber die Rukantier und Kotuantier [31]). Auch die Estionen gehören zu den Vindeliciern, so wie die Brigantier, und ihre Städte sind Brigantium [32]), Kambodunum [33]) und Damasia [34]), gleichsam die Burg der Likattier. Von der Grausamkeit dieser Räuberstämme gegen die Italier aber erzählt man ungefähr Folgendes. Wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobert haben, so tödten sie nicht nur alle wehrhaften Männer, sondern gehen selbst bis zur Ermordung der kleinen Knaben, und auch dabei noch nicht aufhörend ermorden sie sogar alle schwangeren Frauen, von denen die Wahrsager verkünden, daß sie Knaben gebären werden.

9. Ueber diesen aber wohnen schon nahe am Winkel des Adriatischen Meeres und in der Gegend um Aquileja [35]) her einige Zweige der Noriker und die Karner, zu den Norikern aber gehören auch die Taurisker. Allen diesen legte ihre ungezügelten Streifereien Tiberius und sein Bruder Drusus in einem einzigen Sommerfeldzuge, so daß jetzt bereits das dreiunddreißigste Jahr ist, seitdem sie Ruhe halten und ihre Steuern ordentlich bezahlen. In dem ganzen Berglande der Alpen gibt es zwar auch hügelige, gut zum Feldbau geeignete Gegenden und trefflich angebaute Thäler, der größere Theil aber und besonders um die Berggipfel her, wo eben auch jene Räuberstämme saßen, ist kümmerlich und unfruchtbar wegen des Reifes [36]) und der Rauhheit

---

30) Unstreitig die auf der Inschrift des Tropaeum Alpium bei Plin. 3, 24. erscheinenden Clatenates.

31) Kramer bemerkt ganz richtig, daß statt Ῥουκάντιοι καὶ Κωτουάντιοι wahrscheinlich Ῥουκινάτιοι καὶ Κωνσουάντιοι zu schreiben sei, da es offenbar die Rucinates und Consuantes auf der eben erwähnten Inschr. oder die Ῥουνικάται und Κωνσουάνται des Ptol. 2, 11. sind.

32) Jetzt Bregenz.

33) Auch Campodunum, jetzt Kempten.

34) Wahrscheinlich Hohenembs im obern Rheinthale.

35) Das bekanntlich noch immer denselben Namen führt. (Im Folgenden werde ich mich der Hinzufügung der heutigen Namen überall enthalten, wo sie noch ganz unverändert die alten und allgemein bekannt sind.)

36) Nach der von Korai und den spätern Herausg. aufgenommenen Conj. Tyrwhitt's τὰς πάχνας statt τὰς τέχνας. Grosk. conjicirt τάς τε

des Landes. Bei dem Mangel an Nahrungsmitteln und andern Be-
207. dürfnissen nun schonten sie bisweilen die Bewohner der Ebenen, um Lieferer zu haben; dafür aber gaben sie Harz, Pech, Kienholz, Wachs, Honig und Käse [37]; denn daran hatten sie Ueberfluß. Ueber den Karnern aber liegt das Gebirg Pöninus [38] mit einem See, der in den Fluß Atesinus [39] abläuft; dieser nimmt einen andern Fluß, den Atagis [40], auf und fällt in das Adriatische Meer. Aus demselben See fließt noch ein anderer Fluß in den Ister, Isara genannt [41]. Denn auch der Ister nimmt seinen Ursprung aus diesen vielfach zerspaltenen und vielgipfligen Bergen. Bis hierher nämlich ziehen sich von Ligurien aus die Höhen der Alpen zusammenhangend fort und gewähren das Bild eines einzigen Gebirges, hernach aber unterbrochen und niedriger werdend erheben sie sich wieder zu mehrern Zweigen und zu mehrern Gipfeln. Der erste derselben ist der sich jenseit des Rhenus und seines Sees gegen Osten hin ziehende, mäßig hohe Bergrücken, wo neben den Sueven und dem Hercynischen Walde [42] die Quellen des Ister sind; andre aber wenden sich Illyrien und dem Adriatischen Meere zu, und zu diesen gehört auch der erwähnte Pö-

---

χιόνας, was zu sehr von den Schriftzügen der Handschr. abweicht, besonders da dann auch das vorhergehende τε zu streichen wäre.

37) Ich nehme an, daß die Worte κηρόν, τυρόν, μέλι so umzustellen sind, wie ich übersetzt habe, da κηρόν und μέλι durch τυρόν seltsam genug getrennt werden.

38) Die gew. Lesart Ἀπέννινον ὄρος kann nicht richtig sein; ich folge daher mit Korai und Grosk. der Conj. des Casaub. τὸ Ποίνινον ὄρος. Vgl. Ptol. 3, 1, 1. u. 24. mit Zosim. 6, 2. Mannert III. S. 649. u. mein Handb. d. alt. Geo. III. S. 114.

39) Unstreitig der Athesis, jetzt Etsch oder Adige.

40) Jetzt Eisach.

41) Bei Strabo ὁ Ἴσαρας, jetzt Isar. Uebrigens folge ich mit den neuesten Herausg. auf Gosselin's und Groskurd's Rath einer Umstellung dieser drei in den Handschr. unpassend versetzten Flußnamen.

42) Unter diesem Collectivnamen verstanden die Alten die sämmtlichen, das südlichere Deutschland durchziehenden Gebirgszweige vom Schwarzwalde bis zum Riesengebirge.

ninus [43]), die Berge Tullum [44]) und Phlygadia [45]), und die oberhalb der Vindelicier gelegenen, aus welchen der Duras [46]) und Klanis [47]) und andre reißende Bergströme sich in das Bett des Ister ergießen.

10. Auch die Japoden, dieses schon aus Illyriern und Celten gemischte Volk, bewohnen diese Gegenden und der Berg Okra [48]) ist in ihrer Nähe. Diese Japoden nun, früher volkreich, zu beiden Seiten des Gebirges wohnhaft, und durch Räubereien mächtig, sind vom Kaiser Augustus bekämpft und völlig gedemüthigt worden. Ihre Städte sind Metulum [49]), Arupinum [50]), Monettium [51]) und Vendo [52]). Hinter diesen liegt in einer Ebene die Stadt Segestika [53]), bei welcher der in den Ister fallende Savus [54]) vorbeifließt. Diese Stadt hat eine für den Krieg mit den Daciern bequeme Lage. Der Okra aber ist der niedrigste Theil der Alpen, wo sie die Karner berühren, und über ihn werden die Frachtgüter von Aquileja aus auf Lastwagen nach dem sogenannten Nauportus [55]) geschafft, einen Weg von nicht viel mehr als 400 Stadien; von da aber werden sie auf Flüssen dem Ister und den umliegenden Gegenden zugeführt. Bei Nauportus fließt nämlich ein aus Illyrien kommender schiffbarer Fluß [56]) vorbei, welcher in den Savus fällt, so daß [die Waaren] leicht nach Segestika

---

43) Wie oben Note 38.
44) Jetzt Terglou.
45) Jetzt Flitsch.
46) Vielleicht die heutige Würm.
47) Jetzt Glan.
48) Jetzt Birnbaumer Wald.
49) Das heut. Dorf Metula östlich vom Cirknitzer See.
50) Bei Strabo Ἀρουπῖνοι. Vielleicht das heut. Mungava.
51) Jetzt Möttnig.
52) Bei den Römern Avendo. Vermuthlich die Ruinen bei Ober-Modruß.
53) Später Siscia. Jetzt Sissek.
54) Jetzt Save, Sau. Uebrigens sah schon Xyl., daß die falsche Lesart ὁ Ῥῆνος αὐτός in ὁ Σαῦος oder Σάος zu verwandeln sei.
55) Jetzt Ober-Laybach. Ich folge übrigens der von Grosk. vertheidigten und von Meineke aufgenommenen Conj. des Casaub. Ναύπορτον statt Πάμπορτον.
56) Er hieß gleichfalls Nauportus und ist der heut. Laybach.

und zu den Pannoniern und Tauriskern hinabgeführt werden. Es ergießt sich aber auch der Kolapis [57]) bei dieser Stadt in den Savus. Beide sind schiffbar und fließen von den Alpen herab. Die Alpen aber enthalten auch wilde Pferde und Ochsen. Polybius sagt, daß
208. auch ein eigenthümlich gestaltetes Thier auf ihnen lebe, der Gestalt nach einem Hirsche ähnlich, bis auf den Hals und den Haarwuchs, worin es einem Eber gleiche, unter dem Kinne aber habe es einen spannenlangen, am Ende behaarten Knorpel von der Dicke eines Füllenschweifes.

11. Von den Uebergängen aus Italien in das jenseitige und das nördliche Gallien führt der eine durch die Salasser nach Lugdunum. Er ist aber doppelt; der eine, welcher befahren werden kann, geht mit größerer Länge durch die Centronen, der andere, steil und schmal, aber kürzer, über den Pöninus. Lugdunum [58]) aber liegt in der Mitte des Landes gleich wie eine Burg, sowohl wegen der Vereinigung der Flüsse, als auch weil es allen Theilen [des Landes] nahe ist. Deshalb hat auch Agrippa von da aus die Landstraßen gezogen; die eine durch das Cemmenische Gebirge bis zu den Santonen und bis nach Aquitanien, die zweite bis zum Rhenus, die dritte bis zum Ocean und zu den Bellovakern und Ambianern, die vierte aber geht nach Narbonitis und bis zur Massilischen Küste. Es führt aber auch noch, wenn man Lugdunum und die darüber liegende Landschaft zur Linken läßt, wieder ein Nebenweg im Pöninus selbst mit Ueberschreitung des Rhodanus oder des Sees Lemanus in die Ebenen der Helvetier, und von da ein Uebergang durch das Gebirge Jura [59]) zu den Lingonen. Bei diesen aber scheidet sich ein Doppelweg nach beiden Seiten, sowohl zum Rhenus, als zum Ocean.

12. Ferner [60]) erzählt Polybius, man habe zu seiner Zeit gerade über Aquileja bei den Norischen Tauriskern eine so ergiebige Goldgrube entdeckt, daß sich, wenn man [nur] zwei Fuß tief die obere Erde hinwegräume, sofort Gold zum Ausgraben finde; die Grube

---

[57]) Jetzt Kulpa.

[58]) Das heutige Lyon.

[59]) Bei Strabo Ἰόρας; bekanntlich noch jetzt Jura.

[60]) Nach Xylander's und Korai's Emendation Ἔτι statt Ἐπεί.

hielte aber nicht mehr als fünfzehn Fuß. Ein Theil des Goldes sei
sogleich gediegen, von der Größe einer Sau= oder Feigbohne, so daß
nur der achte Theil beim Schmelzen verloren gehe, das Uebrige be=
dürfe zwar weiterer Schmelzung, sei aber dennoch ungemein gewinn=
bringend. Als einmal Italier zwei Monate lang mit den Barbaren
zusammen gearbeitet hätten, wäre alsbald das Gold in ganz Italien
um den dritten Theil wohlfeiler geworden; wie aber die Taurisker
dies gemerkt, hätten sie die Mitarbeiter verjagt und das Gold allein
verkauft. Jetzt jedoch stehen alle Goldgruben unter den Römern.
Aber auch hier führen, wie in Iberien, außer dem Grubengolde auch
die Flüsse Goldsand mit sich, freilich nicht so viel. Derselbe Mann
vergleicht, von der Größe und Höhe der Alpen sprechend, mit ihnen
die größten Berge bei den Hellenen, den Taygetus, Lycäus, Par=
nassus, Olympus, Pelion und Ossa, in Thracien aber den Hämus, 209.
Rhodope und Dunax; und sagt, daß es rüstigen Wanderern möglich
sei, einen jeden von diesen fast in einem Tage zu ersteigen, und eben
so auch an einem Tage zu umgehen, die Alpen dagegen ersteige man
nicht einmal in fünf Tagen, und ihre Ausdehnung längs der Ebene
hin betrage 2200 Stadien. Er nennt aber auch nur vier Ueber=
gänge; einen durch die Ligurer, ganz nahe am Tyrrhenischen Meere;
sodann den durch die Tauriner, auf welchem Hannibal darüber zog;
ferner den durch die Salasser, und viertens den durch die Rhätier,
sämmtlich steil. Landseen, sagt er, gebe es in den Gebirgen viele,
aber auch drei große. Unter diesen hat der Benacus [61]) eine Länge
von 500 und eine Breite von 130 Stadien [62]), und der Min=
cius [63]) entströmt ihm; der folgende aber, der Larius [64]), ist 400

---

[61]) Jetzt Lago di Garda.

[62]) Das ἑκατὸν ist in den Handschr. ausgefallen und statt τριάκοντα haben die Ausg. πεντήκοντα. Kramer hat die richtige Lesart hergestellt.

[63]) Noch jetzt Mincio.

[64]) Siehe oben Note 22. Uebrigens folge ich besonders des Adv. ἑξῆς wegen der von Kramer und Meineke aufgenommenen Umstellung der Namen der See, während die frühern Herausg. vielmehr die Namen der Flüsse umstellen. Nach der Lesart der Handschr. und ältern Ausg. würde Strabo den unglaublichen Irrthum begangen haben, die Addua aus dem Lacus Verbanus, und den Ticinus aus dem Lacus Larius hervorströmen zu lassen.

Stadien lang, an Breite aber schmaler, als der vorige, und entsendet den Fluß Addua [65]); der dritte ferner, der Verbanus [66]), hat eine Länge von fast 300 Stadien und eine Breite von 30, und entläßt den großen Fluß Ticinus [67]; alle aber strömen in den Padus. So viel haben wir auch vom Gebirge der Alpen zu berichten.

---

65) Siehe oben Note 21.

66) Jetzt Lago Maggiore.

67) Jetzt Tessino.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

I. Kurzer Abriß Italiens überhaupt. Name, Gestalt und Eintheilung desselben. II. Ausführliche Beschreibung von Oberitalien oder Gallia Cisalpina.

1. Am Fuße der Alpen beginnt das heutige Italien. Denn die Alten nannten [nur] Oenotria, welches von der Sicilischen Meerenge bis zum Tarentinischen und Posidoniatischen Meerbusen reichte, Italia; [später] aber rückte der Name, als der vorherrschende, bis zu dem Fuße der Alpen vor; ja er umfaßte selbst einen Theil [1]) Liguriens von der Tyrrhenischen Grenze bis an den Fluß Varus und das dortige Meer und einen Theil Istriens bis Pola. Man kann also ver- 210.
muthen, daß die, welche zuerst Italier genannt wurden, in Folge ihres Glückes auch den Nachbarvölkern ihren Namen mittheilten, welcher nachher bis zur Herrschaft der Römer eine solche Ausdehnung bekam. Später aber einmal, nachdem die Römer den Italiern das Bürgerrecht ertheilt hatten, gefiel es ihnen auch den Galliern diesseit der Alpen und den Henetern [2]) dieselbe Ehre zu Theil werden zu lassen und Alle sowohl Italier als Römer zu nennen, auch viele Kolonien auszusenden, einige früher, andere später, neben denen man nicht leicht andre bessere nennen kann.

---

[1]) Ich füge mit Korai und den Spätern den Artikel τὰ nach Λιγυστικῆς hinzu.

[2]) D. h. den Venetern in der Gegend des heutigen Venedigs.

2. Das ganze heutige Italien nun läßt sich nicht leicht in Eine geometrische Figur zusammenfassen, obgleich Einige behaupten, es bilde eine sich gegen Süden und Südosten hinaus erstreckende dreieckige Landspitze, welche ihren Scheitelpunkt an der Sicilischen Meerenge, zur Grundlinie aber die Alpen habe. [Zugeben muß man nun freilich diese Grundlinie] [3]), zugeben auch die eine der Seiten, nämlich die an der Meerenge endende und vom Tyrrhenischen Meere bespülte; dreieckig aber wird doch eigentlich [nur] eine geradlinige Figur genannt, hier jedoch sind sowohl die Grundlinie [4]) als jene Seite gekrümmt, so daß, wenn ich sage, daß man [etwas] zugeben müsse, theils die Grundlinie, theils jene Seite als krummlinige Figur anzunehmen ist. Zugeben jedoch muß man auch die Schiefheit dieser Seite gegen Osten hin. Uebrigens aber sprechen sie nicht richtig, wenn sie die Eine Seite vom Winkel des Adriatischen Meeres bis zur Meerenge annehmen. Denn Seite nennen wir eine winkellose Linie, winkellos aber ist sie, wenn sich ihre Theile entweder gar nicht, oder doch nicht sehr gegen einander neigen. Allein die Linie von Ariminum [5]) bis zum Japygischen Vorgebirge [6]) und die von der Meerenge bis zu demselben Vorgebirge neigen sich sehr gegen einander. Aehnlicherweise aber, glaube ich, verhalten sich auch die vom Winkel des Adriatischen Meeres und die von der Japygischen Landspitze; denn in der Gegend von Ariminum und Ravenna zusammenfallend bilden sie einen Winkel, oder wenn auch keinen Winkel, doch eine bedeutende Krümmung. So möchte denn, wenn es nun einmal so sein soll [7]), die Küstenfahrt von jenem Winkel bis zum Japygischen Vorgebirge die eine Seite sein, aber [nur] keine gerade; das Uebrige aber von da bis zur Meerenge

---

[3]) Offenbar ist hier eine Lücke im Texte, die Grosk. am einfachsten durch συγχωρῆσαι μὲν οὖν δεῖ τὴν βάσιν κατὰ τὰς Ἄλπεις ausfüllt, worin nur die drei letzten Worte überflüssig sind.

[4]) Nach der von Korai und den Spätern aufgenommenen Conj. Cluver's ἡ βάσις statt αἱ βάσεις.

[5]) Dem heutigen Rimini.

[6]) Jetzt Capo di Leuca oder Finisterre.

[7]) Ich interpungire mit Grosk. εἰ ἄρα τοῦτ, ἂν εἴη ꝛc., da bei der Interpunktion εἰ ἄρα, τοῦτ᾽ ἂν εἴη u. s. w. τουτο gegen Strabo's Sprachgebrauch pleonastisch stehen würde.

kann wohl eine andere Seite bilden, jedoch ebenfalls keine gerade. So möchte man also die Figur eher vierseitig, als dreiseitig nennen, ein Dreieck aber auf keine Weise außer durch Mißbrauch. Besser jedoch ist es zu gestehen, daß die Darstellung ungeometrischer Figuren keinen genauen Umriß zuläßt.

3. Hinsichtlich der [einzelnen] Theile aber läßt sich Folgendes sagen. Der Abhang der Alpen ist gekrümmt und einem Meerbusen ähnlich, der seine Vertiefung Italien zugekehrt hat. Die Mitte des Busens ist bei den Salassern, die Enden aber machen eine Biegung, 211.
das eine bis zum Okra [8]) und dem Winkel des Adriatischen Meeres, das andre nach der Ligurischen Küste hin bis Genua, der Handelsstadt der Ligurer, wo das Gebirge der Apenninen an die Alpen stößt. Darunter liegt sogleich eine bedeutende Ebene, die fast gleiche Länge und Breite hat von 2100 Stadien. Ihre südliche Seite ist abgeschlossen theils durch die Küste der Heneter, theils durch die bis in die Gegend von Ariminum und Ankona [9]) reichenden Apenninen. Diese nämlich ziehen sich, von Ligurien beginnend, bis Tyrrhenien [10]) und lassen nur einen schmalen Küstenstrich übrig; sodann sich allmälich in das Binnenland fortziehend wenden sie sich, sobald sie das Pisanische Gebiet erreicht haben, gegen Osten und dem Adriatischen Meere zu bis in die Gegend von Ariminum und Ankona, und stoßen in gerader Linie auf die Küste der Heneter. Von diesen Grenzen also wird Gallien diesseit der Alpen umschlossen, und die Länge der Küste sammt den Gebirgen beträgt etwa 6300 Stadien, die Breite aber etwas weniger als 2000 [11]). Das übrige Italien ist schmal und langgestreckt mit einer doppelten Spitze, der einen nach der Sicilischen Meerenge, der andern nach dem Japygischen Vorgebirge hin, auf beiden Seiten aber eingeengt, auf der einen vom Adriatischen, auf der andern vom Tyrrhenischen Meere. Die Gestalt und Größe des Adriatischen Meeres ist dem Italien gleich, welches durch das Gebirge der Apenninen und das beiderseitige Meer bis zur Japygischen Landspitze und

8) Nach Korai's Conjectur μέχρι τῆς Ὄκρας.

9) Bei Strabo und den Griechen überhaupt Ἀγκών; bekanntlich noch jetzt Ancona.

10) Oder Etrurien, dem heutigen Toscana.

11) Nach der Conj. des Casaub. δισχιλίων statt χιλίων.

der Landenge zwischen dem Tarentinischen und Posidoniatischen Meerbusen begrenzt wird; denn die größte Breite beider ist etwa 1300 Stadien, die Länge aber nicht viel geringer als 6000 [12]). Das übrige [Italien] ist der Strich, welchen die Bruttier und ein Theil der Lukaner bewohnen. Polybius sagt, zu Lande betrage die Küste von dem Japygischen Vorgebirge bis zur Meerenge wohl 3000 Stadien und werde vom Sicilischen Meere bespült; einem Schiffenden aber wohl um 500 weniger. — Das Apenninengebirge aber macht, nachdem es die Gegend bei Ariminum und Ankona erreicht und die dortige Breite Italiens von einem Meere bis zum andern bestimmt hat, wieder eine Wendung und durchschneidet das ganze Land der Länge nach. Bis zu den Prucetiern und Lukanern hin entfernt es sich zwar nicht weit vom Meere, nachdem es aber die Lukaner erreicht hat, beugt es mehr zu dem andern Meere ab, und übrigens noch mitten durch die Lukaner und Bruttier hinlaufend endet es an dem Leukopetra genannten Vorgebirge des Rheginischen Gebietes [13]). So viel nun sei in einem allgemeinen Umrisse vom ganzen heutigen Italien gesagt. Jetzt aber wollen wir zurückgehend von den einzelnen Theilen zu reden versuchen, und zwar zuerst von jenen am Fuße der Alpen.

212. 4. Diese sind eine sehr gesegnete und mit fruchtbaren Hügeln [gleichsam] durchwirkte Ebene. Fast in der Mitte durchschneidet sie der Padus, und die eine Hälfte heißt das Land diesseit, die andre das jenseit des Padus; diesseit alles, was neben dem Apenninengebirge und Ligurien liegt, jenseit das übrige. Jenes wird von Ligurischen und Celtischen Völkerschaften bewohnt, die theils auf den Gebirgen [14]), theils in den Ebenen wohnen; dieses aber von den Celten und Henetern. Die Celten nun sind Stammverwandte jener über den Alpen, über die Heneter aber herrscht eine doppelte Ansicht. Einige nämlich behaupten, daß auch sie Abkömmlinge der gleichnamigen Celten am

12) Wenn die Zahl richtig ist, in welcher alle Handschr. übereinstimmen, so hat sich Strabo eines großen Irrthums schuldig gemacht, da die wirkliche Länge kaum 2400 Stadien beträgt.

13) Jetzt Capo dell' Armi.

14) Nach der bessern Lesart ἐν τοῖς ὄρεσι statt ὑπὸ τ. ὄ.

Ocean [15]) seien, Andere aber sagen, daß sich nach dem Trojanischen Kriege ein Theil der Heneter aus Paphlagonien mit Antenor hierher gerettet habe. Als Beweis dafür führen sie Sorgfalt in der Pferdezucht an, die jetzt freilich völlig aufgehört hat, früher aber bei ihnen [sehr] geehrt war wegen ihrer alten Vorliebe für Stuten zur Maulthierzucht. Dessen gedenkt auch Homer:

Her aus der Eneter Land, wo wild aufwachsen die Mäuler [16]).

Auch Dionysius, der Beherrscher von Sicilien, errichtete von dorther [bezogenen Pferden] die Stuterei seiner Wettlaufrosse, so daß auch unter den Hellenen die Henetische Füllenzucht sich einen Namen machte und diese Raçe lange Zeit in großem Ansehen stand.

5. Das ganze Land nun ist voll von Flüssen und Sümpfen, besonders aber das der Heneter. Dazu kommen hier auch die Begegnisse des Meeres. Denn fast nur diesen Theilen unseres Meeres begegnet Gleiches mit dem Ocean und [nur sie] haben ähnliche Ebbe und Fluth, wie jener, wodurch der größte Theil der Ebene mit Meersümpfen erfüllt wird. Sie ist aber auch von Kanälen und Dämmen durchschnitten, wie das sogenannte Niederland Aegyptens, und einige Theile sind ausgetrocknet und werden angebaut, andere dagegen haben Durchschiffung. Von den Städten aber gleichen einige Inseln, andere werden [wenigstens] zum Theil umflossen, alle aber, die über den Sümpfen im Binnenlande liegen, haben bewundernswerthe Hinauffahrt auf den Flüssen, besonders auf dem Padus [17]). Denn er ist der größte und schwillt oft von Regengüssen und Schneefällen an; indem er sich aber nach dem Ausflusse hin in viele Aerme theilt, macht er die [eigentliche] Mündung unerkennbar und die Einfahrt schwierig. Doch die Erfahrung besiegt auch das Schwierigste.

6. In alter Zeit nun wurde, wie schon gesagt [18]), der Fluß größtentheils von Celten umwohnt. Die größten Völker der Celten

---

15) D. h. der oben 4, 4, 1. p. 195. Cas. erwähnten Veneter in Gallien.

16) Ilias 2, 852.

17) Statt μάλιστα δ' ὁ Πάδος hat, wie schon Cluver sah, Strabo unstreitig μάλ. δ' ἐκ τοῦ Πάδου oder wenigstens μάλ. δὲ Πάδου geschrieben.

18) S. oben §. 4. p. 212. Cas.

aber waren die Bojer und Insubrer und jene die Stadt der Römer
einst durch Ueberfall erobernden Senonen sammt den Gäsaten. Diese
213. nun haben die Römer später gänzlich ausgerottet, die Bojer aber aus
ihren Sitzen vertrieben. In die Gegenden um den Ister ausgewandert, wohnten sie neben den Tauriskern und kriegten mit den Daciern, bis ihr ganzes Volk vernichtet war und sie ihr zu Illyrien gehörendes Land den Nachbarn als Weideplatz hinterließen. Die Insubrer aber sind auch jetzt noch vorhanden. Sie hatten stets Mediolanum [19]) als Hauptort, früher zwar [nur] einen Flecken (denn Alle wohnten in Flecken), jetzt aber eine bedeutende Stadt jenseit des Padus, fast schon die Alpen berührend. In ihrer Nähe liegt auch Verona [20]), ebenfalls eine große Stadt; kleiner als diese aber sind Brixia, Mantua, Rhegium und Komum [21]). Dieses letztere war [früher] ein mittelmäßiger Ort, Pompejus Strabo aber, der Vater des Magnus, bevölkerte es wieder, nachdem es von den darüber wohnenden Rhätiern hart mitgenommen worden war; sodann fügte Cajus Scipio noch 3000 [Kolonisten] hinzu; darauf siedelte der göttliche Cäsar noch 5000 an, unter welchen die 500 Hellenen die angesehensten waren. Diesen verlieh er auch das Bürgerrecht und schrieb sie unter die Bürgergenossen ein. Sie wohnten aber nicht nur daselbst [22]), sondern ließen auch der Pflanzstadt ihren Namen; denn Alle wurden Neokomitä genannt, d. h. verdollmetscht Novum Komum. Nahe bei diesem Orte aber ist ein See, Larius genannt; diesen füllt der Fluß Addua, der sich sodann in den Padus ergießt, seine Quellen aber auf dem Berge Adula hat, wo auch der Rhenus entspringt [23]).

7. Diese Städte nun liegen weit über den Sümpfen; näher aber Patavium [24]), von allen dortigen Städten die beste, welche neuer=

---

19) Das heutige Mailand oder Milano.

20) Bei Strabo Οὐήρων, bekanntlich noch jetzt Verona.

21) Oder die heut. Städte Brescia, Mantova (Mantua), Reggio (das alte Rhegium Lepidi oder Lepidum, wie es zum Unterschiede von Rhegium in Unteritalien benannt wurde: vgl. unten §. 11. p. 216. Cas.) und Como.

22) Nach der Conj. Groskurd's (oder Kramers) οὐ μόνον δ' (oder τε) ᾤκησαν αὐτόθι.

23) Vgl. Note 20—22 zum 6. Kap. des 4. Buches.

24) Jetzt Padova od. Padua.

lich bei einer Schätzung 500 Ritter gezählt haben soll und vor Alters 120,000 Mann in's Feld sendete. Aber auch die Menge der nach Rom zum Verkauf geschickten Waaren, sowohl anderer, als besonders Gewänder aller Art, beweist die Volksmenge und Kunstfertigkeit [25]) der Stadt. Auch findet vom Meere aus auf einem durch die Sümpfe führenden Flusse 250 Stadien weit stromaufwärts aus einem großen Hafen Flußschifffahrt zu ihr statt. Dieser Hafen aber heißt dem Flusse gleichnamig Medoakus [26]). Zwischen den Sümpfen ist die größte Stadt Ravenna, ganz von Holz erbaut, [von Kanälen] durchflossen, und [nur] auf Brücken und Kähnen zu passiren. Sie empfängt mit den Fluthen nicht wenig Seewasser, so daß sowohl durch diese als durch die Kanäle aller Unrath weggespült [27]) und aller Luftverderbniß abgeholfen wird. Und wirklich ist der Ort als so gesund erkannt, daß die Regierung hier die Fechter zu unterhalten und einzuüben verordnet hat. Auch dieß also ist eine der dortigen Merkwürdigkeiten, daß in Sümpfen die Luft unschädlich ist, wie zu Alexandria neben Aegypten im Sommer der Landsee durch das Austreten des Stromes und das 214.
Verschwinden der Sümpfe seine Schädlichkeit verliert. Aber auch was dem Weinstocke begegnet, ist der Bewunderung werth. Denn die Sümpfe lassen ihn gedeihen und machen, daß er schnell und viele Früchte trägt; aber in vier oder fünf Jahren stirbt er ab. Auch Altinum [28]), welches eine Ravenna ähnliche Lage hat, steht in Sümpfen; zwischen beiden aber Butrium [29]), ein Städtchen Ravenna's, und Spina [30]), jetzt nur ein Flecken, früher aber eine berühmte Hellenische Stadt. Wenigstens wird ein geweihter Schatz der Spinaten zu Delphi gezeigt, und auch sonst spricht die Geschichte von ihnen wie von Seebeherrschern. Man sagt auch, der Ort habe am Meere gelegen; jetzt aber ist er im innern Lande, etwa 90 Stadien von der See entfernt. Auch Ravenna wird ein Anbau der Thessalier genannt; da diese aber den Uebermuth

---

25) Nach der richtigen Lesart εὐτεχνίαν statt εὐτυχίαν.

26) Die Alten unterschieden einen Medoacus Maior (j. Brenta) u. Minor (j. Boechiglione), die einander bei Patavium berühren.

27) Nach Korai's Conj. ἐκκλυζόμενον statt εἰσκλυζόμενον.

28) Noch jetzt Altino.

29) Noch jetzt Butrio.

30) Jetzt Spinazzino.

der Tyrrhener nicht ertragen konnten, nahmen sie freiwillig eine Anzahl Umbrier [31]) auf, die auch noch jetzt die Stadt besitzen; sie selbst aber kehrten in ihre Heimath zurück. Diese Städte also sind größtentheils von den Sümpfen eingeschlossen, so daß sie sogar [von ihnen] bespült werden.

8. Opitergium [32]) aber, Konkordia [33]), Atria [34]), Vicentia [35]) und andere dergleichen Städtchen werden weniger von den Sümpfen belästigt, stehen jedoch durch kleine Fahrten stromaufwärts mit dem Meere in Verbindung. Atria soll eine ausgezeichnete Stadt gewesen und von ihr auch dem Meerbusen der Name Adrias, mit geringer Veränderung, zu Theil geworden sein. Aquileja [36]) aber, welches dem Winkel [37]) am nächsten liegt, ist eine [zum Schutze] gegen die darüber wohnenden Barbaren befestigte Anlage der Römer. Man fährt [dahin] mit Frachtschiffen den Fluß Natiso [38]) hinauf, höchstens 60 Stadien weit. Sie ist [sowohl den Henetern [39]) als] den Illyrischen Völkerschaften um den Ister her als Handelsplatz geöffnet. Diese holen [hier] Erzeugnisse des Meeres, Wein, den sie in hölzernen Fässern auf Lastwagen laden, und Oel, jene aber Sklaven, Schlachtvieh und Häute. Aquileja liegt außerhalb der Henetischen Grenzen; denn diese werden durch einen den Alpen entströmenden Fluß [40]) abgeschieden, welcher eine Hinauffahrt von 1200 Stadien bis zur Stadt No=

---

31) Bei Strabo und den Griechen überh. Ὀμβρικοί, bei den Römern Umbri.

32) Jetzt Oderzo.

33) Noch jetzt unter dem alten Namen vorhanden.

34) Gewöhnlicher Adria oder Hadria, noch jetzt Adria.

35) Bei Strabo Οὐικετία, jetzt Vicenza.

36) Noch jetzt so geheißen.

37) Nämlich des Adriatischen Meeres.

38) Jetzt Natisone oder Natisa.

39) Nach der Conj. Groskurd's, welcher des folgenden οὗτοι μὲν — — ἐκεῖνοι δὲ wegen vor τοῖς περὶ τὸν Ἴστρον ꝛc. noch die Worte τοῖς τε Ἑνετοῖς καὶ einschaltet, worin ihm Meineke folgt.

40) Es ist der heut. Tagliamento gemeint, den Ptol. Τιλαουέμπτος und die Röm. Schriftsteller Tilaventum nennen, dem aber Strabo einen viel zu langen Lauf giebt,

reja [41]) hat, bei welcher Knejus Karbo gegen die Cimbern kämpfend nichts ausrichtete. Dieser Ort aber hat ergiebige Goldwäschen und Eisengruben. — An dem Winkel des Adriatischen Meeres selbst ist auch ein merkwürdiges Heiligthum des Diomedes, das Timavum; denn es hat einen Hafen, einen ausgezeichneten Tempelhain und sieben Quellen süßen Wassers, das in einem breiten und tiefen Strome sich sofort in's Meer ergießt [42]). Polybius aber sagt, außer einer hätten die übrigen salziges Wasser, weßhalb auch die Eingebornen den Ort sogar die Quelle und Mutter des Meeres nennten. Posidonius dagegen be- 215.
hauptet, der Fluß Timavus falle in einen Erdschlund, und sodann etwa 130 Stadien unter der Erde hingeströmt schaffe er sich am Meere seinen Ausfluß.

9. Zeugnisse für die Herrschaft des Diomedes an diesem Meere sind sowohl die Diomedeischen Inseln, als die Erzählungen von den Dauniern und Argos Hippium, wovon wir [unten] [43]) sprechen werden, so weit es für die Geschichte nützlich ist. Die meisten der Fabelsagen und Erdichtungen dagegen muß man übergehen; z. B. die vom Phaëton und den in Pappeln verwandelten Heliaden am Eridanus, der sich nirgends auf Erden findet, aber in die Nähe des Padus gesetzt wird; ferner die Bernsteininseln vor dem Padus und die Perlhühner auf ihnen; denn auch von diesen Dingen findet sich nichts in jenen Gegenden. Doch berichtet die Geschichte von einigen dem Diomedes von Seiten der Heneter erwiesenen Ehren; denn es wird ihm ein weißes Roß geopfert, und man zeigt zwei Haine, den einen der Argivischen Hera, den andern der Aetolischen Artemis. Hinzugefabelt aber wird, wie natürlich, daß in diesen Hainen die wilden Thiere zahm werden, daß Hirsche mit Wölfen in Einer Heerde leben, daß sie, wenn Menschen hinzukommen und sie anfassen, es dulden und daß von Hunden verfolgte Thiere, wenn sie hierher geflüchtet sind, nicht mehr verfolgt werden. Auch erzählt man, daß Einer, der als stets williger Bürge allbekannt war und deswegen [oft] verspottet wurde, einst Jägern begegnete, die einen Wolf im Netze hatten. Da nun diese im Scherz zu

41) Jetzt Neumarkt in Steyermark.

42) Dieser Fluß hieß ebenfalls Timavus, noch jetzt Timavo.

43) Siehe 6, 3, 9. p. 283 sq. Cas.

ihm sagten, wenn er sich für den Wolf verbürge, so daß er den Schaden, welchen dieser anrichten würde, ersetze, so wollten sie ihn aus dem Garne entlassen, so sagte er es zu. Der freigelassene Wolf aber trieb eine ansehnliche Heerde nicht durch ein Brandmal gezeichneter Pferde zum Stalle seines Bürgen. Dieser nun brannte, nachdem er diesen Dank in Empfang genommen, den sich mehr durch Schnelligkeit als durch Schönheit auszeichnenden Pferden einen Wolf auf und nannte sie Wolfträger; seine Nachkommen aber behielten sowohl das Brandzeichen als den Namen dieser Pferderaçe bei, und trafen eine gesetzliche Bestimmung, keine Stute zu verkaufen, damit bei ihnen allein die ächte Raçe verbleibe, da die dortige Pferdezucht berühmt geworden war. Jetzt aber hat, wie wir schon sagten [44]), dieses Gewerbe völlig aufgehört. — Nach dem Timavum folgt die Küste der Istrier bis Pola,
216. welche zu Italien gehört. In der Mitte liegt die Festung Tergeste [45]) von Aquileja 180 Stadien entfernt. Pola aber ist an einer hafenähnlichen Bucht erbaut, welche einige fruchtbare Inselchen mit guten Landungsplätzen enthält, und ist ein alter Anbau der gegen die Medea ausgesendeten Kolchier, welche, da sie ihren Zweck verfehlten, sich selbst Verbannung zuerkannten, wie Kallimachus sagt:

> .... [ein Städtchen], das gerne der Grieche benannte
> Bannstadt, Pola jedoch ward es von Jenen genannt [46]).

Die Gegenden des Padus also bewohnen theils die Heneter, theils die Istrier [47]) bis Pola; über den Henetern aber die Karner, Cenomaner, Medoaker und Symbrer [48]), von denen Einige Feinde der Römer, die Cenomaner und Heneter aber ihre Verbündeten waren, sowohl vor dem Heerzuge des Hannibal, als sie gegen die Bojer und Symbrer Krieg führten, als auch nachher.

---

44) Siehe oben §. 4. p. 212. Cas.

45) Jetzt Triest.

46) Vgl. oben 1, 2, 39. p. 46. Cas.

47) Ich schiebe mit den neuern Herausg. das schon von Xyl. zwischen καὶ οἱ und μέχρι vermißte Ἴστριοι ein.

48) Es sind unstreitig die Insubrer gemeint, weshalb Meineke sowohl hier als weiter unten p. 218, wo abermals alle Handschr. den Namen Σύμβροι haben, nach Korai's Conj. Ἴνσουβροι edirt.

10. Die Völker diesseit des Padus besitzen alles Land, welches die Apenninen mit den Alpen bis Genua und Sabbata hin umschließen. [Früher] besaßen es größtentheils die Bojer, Ligurer, Senonen und Gäsaten; seitdem aber die Bojer vertrieben und die Senonen und Gäsaten vernichtet sind, bleiben [jetzt nur] die Ligurischen Stämme und die Ansiedelungen der Römer übrig. Den Römern aber ist auch der Stamm der Umbrier, hier und da auch der Tyrrhener, beigemischt. Denn diese beiden Völker führten vor dem größeren Wachsthum der Römer eine Art von Wettstreit mit einander über die Oberherrschaft, und da sie [nur] den Fluß Tiberis zwischen sich hatten, konnten sie leicht zu einander hinüberkommen; und wenn einmal das eine Feldzüge gegen Andere unternahm, so ergriff auch das andre Eifersucht nicht nachzustehen im Auszuge gegen dasselbe Land. Als daher einmal die Tyrrhener ein Heer gegen die um den Padus her wohnenden Barbaren ausgesendet und glücklich gekämpft hatten, ihrer Ueppigkeit wegen aber bald wieder vertrieben wurden, so zogen die Andern gegen ihre Vertreiber aus. Hernach, sich abwechselnd dieser Orte bemächtigend, machten sie viele der Ansiedelungen theils zu Tyrrhenischen, theils zu Umbrischen Besitzungen, mehrere jedoch zu Umbrischen, weil die Umbrier näher waren. Als aber die Römer sie wegnahmen und nach vielen Orten Kolonisten sendeten, erhielten sie doch auch die Stämme der [schon] früher dort Angesiedelten. So sind denn jetzt freilich Alle Römer, nichts desto weniger aber heißen Einige [noch] Umbrier und Tyrrhener, so wie Heneter, Ligurer und Insubrer.

11. Ausgezeichnete Städte diesseit des Padus und um den Padus her sind Placentia [49]) und Kremona, einander sehr nahe, ungefähr in der Mitte des Landes; zwischen diesen und Ariminum aber Parma, Mutina [50]) und Bononia [51]), schon nahe bei Ravenna, dann zwischen diesen kleine Städtchen, durch welche die Straße nach Rom führt, An=

---

49) Jetzt Piacenza. Cremona führt bekanntlich noch denselben Namen.
50) Jetzt Modena.
51) Jetzt Bologna.
52) Nach Meineke's Conj., der aus dem ganz unbekannten Namen Ἄκαρα — Ἄγκαρα macht, welches als Name einer Stadt Italiens von Steph. Byz.

kara [52]), Rhegium Lepidum [53]), Makri Kampi [54]), wo alljährlich eine
217. Volksversammlung gehalten wird, Klaterna [55]), Forum Kornelium [56]); Faventia [57]) aber und Cäsena [58]) an den Flüssen Sapis [59]) und Rubiko [60]) grenzen schon an Ariminum. Ariminum ist ein Wohnplatz der Umbrier, wie auch Ravenna; beide aber haben Römische Kolonisten erhalten. Ariminum hat auch einen Hafen und einen gleichnamigen Fluß. Von Placentia bis Ariminum sind 1300 Stadien. Sechsunddreißig Meilen oberhalb Placentia, nach den Grenzen des Landes des Kottius hin, findet sich die Stadt Ticinum und der bei ihr vorbeifließende und in den Padus fallende Fluß [61]); dann Klastidium [62]), Derthon [63]) und Aquä Statiellä [64]), etwas abwärts von der Straße. Die gerade Straße nach Ocelum [65]) aber längs dem Padus und dem Flusse Duria ist größtentheils voller Abgründe, überschreitet unter mehrern andern Flüssen auch die Druentia, und beträgt etwa 160 Meilen [66]). Von da beginnen schon die Alpen und Gallien [67]). Derthon

p. 15. aus Polyb. B. 8. angeführt wird. Das von Siebenk. u. Korai nach einer Conj. des Casaub. in den Text eingeschwärzte Ἀχέραι (Acherrae) lag in einer ganz andern Gegend.

[53]) Siehe oben Note 21.

[54]) Jetzt das Val di Montirone mit dem Orte Magrada.

[55]) Nach Cluver's von Kramer aufgenommener Conj. Κλάτερνα (statt Κλίτερνα), welche von andern alten Schriftst. öfter erwähnte Stadt wahrscheinlich an der Stelle des heut. Maggio lag.

[56]) Jetzt Imola.

[57]) Jetzt Faenza.

[58]) Noch jetzt Cesena.

[59]) Jetzt Savio.

[60]) Jetzt Pisatello. Ariminum heißt jetzt Rimini.

[61]) Die Stadt ist das heut. Pavia, der Fluß aber heißt jetzt Tessino.

[62]) Jetzt Casteggio.

[63]) Bei den Römern Dertona, jetzt Tortona.

[64]) Jetzt Acqui.

[65]) Jetzt Oulx (nach Andern Ucello).

[66]) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. du Theil's ἑκατὸν ἑξήκοντα statt des bloßen ἑξήκοντα.

[67]) Hier folgt in den Handschr. u. ältern Ausg. die (wie schon Cluver sah) gar nicht hierher gehörige Stelle πρὸς δὲ τοῖς ὄρεσιν . . . τὴν σύνταξιν, die ich mit Meineke getrennt an zwei weit passendere Orte unten Kap. 2. §. 1. p. 218. Cas. u. §. 5. p. 222. Cas. versetzt habe. (Kramer freilich ist anderer Meinung.)

aber ist eine bedeutende Stadt, mitten auf dem Wege von Genua nach Placentia gelegen, von jeder 400 Stadien entfernt. An derselben Straße liegt auch Aquä Statiellä. Die Entfernung von Placentia nach Ariminum ist schon angegeben; die Hinabfahrt nach Ravenna aber auf dem Padus erfordert zwei Tage und Nächte. — Auch von dem Lande diesseit des Padus war ein großer Theil von Sümpfen eingenommen, durch welche der nach Tyrrhenien vorrückende Hannibal mit Mühe hindurchkam. Skaurus aber hat die Ebenen ausgetrocknet, indem er schiffbare Kanäle vom Padus bis Parma führte [68]). Denn der bei Placentia in den Padus fallende Trebias [69]) und schon vorher mehrere andere [Flüsse] füllen sie über die Maaßen. Dieß ist aber derselbe Skaurus, der auch die durch Pisa und Luna bis Sabbata und von da bis Derthon führende Aemilische Heerstraße bauen ließ. Es giebt aber auch noch eine andre Aemilische Straße, welche die Flaminische fortsetzt. Denn Markus Lepidus und Kajus Flaminius waren zusammen Konsuln; und nachdem sie die Ligurer bezwungen hatten, ließ dieser die Flaminische Straße von Rom durch die Tyrrhener und Umbrier bis in die Gegend von Ariminum bauen; jener aber die Fortsetzung bis Bononia und von da bis Aquileja am Fuße der Alpen, indem er die Sümpfe [mit] umschloß. Die Grenze dieses Landes aber, welches wir das diesseitige Gallien nennen, gegen das übrige Italien bildeten [früher] das Apenninengebirge oberhalb Tyrrhenien und der Fluß Aesis [70]), später jedoch der Rubiko, welche beide in das Adriatische Meer ausströmen.

12. Ein Beweis der Trefflichkeit dieser Gegend ist die Menschen- 218.
menge, die Größe der Städte und der Reichthum, in welchem Allen die dortigen Römer das übrige Italien stets übertrafen. Denn das als Feld angebaute Land trägt viele und mannigfaltige Früchte, und die Wälder enthalten so viel Eicheln, daß Rom größtentheils von den dorther kommenden Sauheerden ernährt wird. Es ist aber auch der guten

68) Ich folge der Conj. Meineke's, der die höchst fehlerhaften Worte διωρυγαῖς (statt διώρυξι) πλωταῖς ἀπὸ τοῦ Π. μέχρι Παρμηστῶν (statt Παρμαίων oder Παρμανῶν) sehr glücklich in διώρυγας πλωτὰς ἀπὸ τοῦ Π. μέχρι Πάρμης ἄγων verwandelt.

69) Bei den Römern Trebia, jetzt Trebbia.

70) Jetzt Esino oder Fiumesino.

Bewässerung wegen außerordentlich reich an Hirse, und dieser ist das stärkste Schutzmittel gegen Hungersnoth; denn er widersteht allen Einflüssen der Witterung und kann nie mißrathen, auch wenn beim übrigen Getreide Mißwachs eintritt. Auch hat es bewundernswerthe Pechhütten. Die Menge des Weines aber verrathen die Fässer; denn sie sind von Holz und größer als Häuser, der Ueberfluß an Pech aber trägt viel zu seiner Wohlfeilheit bei. Eine feine Wolle und bei weitem die schönste von allen liefert die Gegend um Mutina und den Fluß Skultenna [71]) her, eine grobe aber Ligurien und das Land der Symbrer [72]), von welcher größtentheils die Kleidung des Hausgesindes der Italier verfertigt wird; eine Mittelsorte [endlich] die Gegend um Patavium, aus welcher die kostbaren Teppiche, die Flausdecken und alles derartige Zeug, das entweder auf beiden oder [nur] auf einer Seite zottig ist, gewebt wird. Die dortigen Bergwerke aber werden jetzt nicht [mehr] auf gleiche Weise betrieben, vielleicht weil die in Gallien jenseit der Alpen und in Iberien einträglicher sind; ehemals aber wurden sie betrieben, wie denn zu Vercellä [73]) selbst eine Goldgrube war. Dieß ist ein Flecken nahe bei Iktumuli [74]), gleichfalls einem Flecken; beide aber liegen bei Placentia [75]). Bis hierher sei denn dieser erste Theil Italiens durchwandert.

Zweites Kapitel.

Kurze Erwähnung Liguriens. Genauere Beschreibung Tyrrheniens und Umbriens, so wie der Inseln Aethalia (od. Ilva), Korsika und Sardinien.

1. Als zweiter Theil ist Ligurien zu nennen, welches in dem Apenninengebirge selbst zwischen dem jetzt beschriebenen Gallien und

---

71) Bei Strabo ὁ Σκουλτάννας, jetzt Panaro.

72) Richtiger wohl: der Insubrer. Siehe oben Note 48.

73) Bei Strabo Οὐερκέλλοι, jetzt Vercelli.

74) Jetzt della Bessa, welches noch im Mittelalter Vittumolo hieß. (Nach Andern Pedemulo.)

75) Hier hat sich, wenn die Lesart richtig ist, Strabo einen Irrthum zu Schulden kommen lassen, denn Placentia (das heut. Piacenza) lag fast 80 röm. Meilen südöstlich von Vercellä und noch weiter von Ictimuli.

Tyrrhenien liegt, aber nichts der Beschreibung Würdiges enthält, außer
daß die Einwohner in Dörfern leben, einen rauhen Boden pflügend
und grabend, oder vielmehr Steine brechend, wie Posidonius sagt.
[Dennoch ist das Land volkreich und dorther kommt das meiste Kriegs-
volk und eine Menge von Rittern, aus welchen auch der Senat seine
Ergänzung nimmt [1].] — Den dritten Theil bilden die an diese an-
grenzenden Tyrrhener, welche die Ebenen bis zum Flusse Tiberis inne
haben, und auf der Ostseite größtentheils von diesem Flusse bis zu sei-
ner Mündung, auf der andern aber vom Tyrrhenischen und Sardini-
schen Meere bespült werden. Der Tiberis aber fließt von den Apen-
ninen herab und wird von vielen Flüssen gefüllt, indem er einen Theil
von Tyrrhenien selbst durchströmt, weiterhin aber zuerst Umbrien, so-
dann die Sabiner und Latiner neben Rom bis zur Seeküste hin davon [2])
scheidet. Diese [Völker] wohnen neben dem Flusse und Tyrrhenien der
Breite nach, neben einander aber der Länge nach. Sie reichen bis zu 219.
den sich dem Adriatischen Meere nähernden Apenninen, zuerst nämlich
die Umbrier, nach diesen die Sabiner, zuletzt die Einwohner von La-
tium, sämmtlich am Flusse beginnend. — Das Land der Latiner liegt
also zwischen der Seeküste von Ostia bis zur Stadt Sinuessa [3]) und
zwischen Sabina (Ostia aber ist der Hafen von Rom, wo der neben
diesem vorbeifließende Tiberis mündet) und erstreckt sich in der Länge
bis Kampanien und bis zu den Samnitischen Bergen. Sabina aber
liegt zwischen den Latinern und Umbriern und reicht ebenfalls bis zu
den Samnitischen Bergen, oder berührt vielmehr die Apenninen neben
den Vestinern, Pelignern und Marsern. Die Umbrier endlich sitzen
in der Mitte zwischen Sabina und Tyrrhenien und reichen, sich über
das Gebirg hinüberziehend, bis Ariminum und Ravenna. Die Tyr-
rhener aber enden am Fuße der Berge selbst, welche sie von Ligurien
bis zum Adriatischen Meere umschließen, und nehmen ihren Anfang

[1]) Hierher versetze ich nämlich mit Meineke die Hälfte der oben im 1. Kap. ausgelassenen Stelle εὐανδρεῖ ... σύνταξιν. Vgl. Note 67. zum vorigen Kap.

[2]) Nämlich von Tyrrhenien. Der Tiberis heißt jetzt Tevere oder Tiber.

[3]) Die Ueberreste der erstern finden sich zwischen Torre Bovacciana und dem heut. Ostia, der letztern bei Rocca di Mondragone.

von ihrem eigenen Meere und dem Tiberis. Mit diesen beginnend gehen wir jetzt das Einzelne durch.

2. Die Tyrrhener demnach heißen bei den Römern Hetrusker und Tusker. Die Hellenen aber nannten sie so vom Tyrrhenus, dem Sohne des Atys, der, wie man sagt, Kolonisten aus Lydien dorthin sendete. Denn bei einer Hungersnoth und Mißwachs behielt Atys, einer der Nachkommen des Herkules und der Omphale, von seinen beiden Söhnen den Lydus nach Entscheidung durch's Loos bei sich, den Tyrrhenus aber sandte er aus, indem er ihm den größten Theil des Volks zutheilte. Dieser nannte, als er angekommen war, das Land nach sich Tyrrhenien, und gründete zwölf Städte, nachdem er den Tarko als Baumeister angestellt hatte, nach welchem die Stadt Tarquinia [4]) [benannt ist] und von dem man seines schon vom Kindesalter an [hervorleuchtenden] Verstandes wegen fabelt, er sei mit grauen Haaren geboren worden. Damals nun Einem Beherrscher unterworfen, hatten sie große Macht; in spätern Zeiten aber scheint sich ihr Staatskörper aufgelöst zu haben und in einzelne Städte zerfallen zu sein, die dann der Gewalt der Nachbarvölker weichen mußten. Denn [sonst] würden sie sich wohl nicht, ihr gesegnetes Land vernachlässigend, auf Seeraub [ausgehend] dem Meere gewidmet haben, indem sich die Einen nach diesem, die Andern nach jenem Meere wendeten; da sie, hätten sie zusammengehalten, im Stande gewesen wären nicht nur die sie Angreifenden abzuwehren, sondern auch wieder anzugreifen und große Kriegszüge zu unternehmen. — Nach Roms Gründung kommt Demaratus an, Volk aus Korinth mit sich führend, und von den Tarquiniern aufgenommen zeugt er mit einer einheimischen Frau den Lukumo. Dieser aber wurde der Freund des Römischen Königs Ankus Marcius, herrschte [nach
220. ihm] als König und ward mit verändertem Namen Lucius Tarquinius Priscus genannt. Sowohl er selbst nun, als früher sein Vater, verschönerten Tyrrhenien, dieser durch die Menge der ihm aus der Heimath gefolgten Künstler, jener durch die aus Rom bezogenen Mittel. Auch sagt man, daß der Schmuck der Triumphe, der Konsuln und überhaupt der obrigkeitlichen Personen von Tarquinii nach Rom verpflanzt wor=

---

4) Im Griech. Ταρκυνία, bei den Römern Tarquinii, jetzt Ruinen auf einem Tarchino benannten Hügel.

den sein soll, ebenso die Ruthenbündel und Beile, die Trompeten, die Opfergebräuche, die Weissagekunst und die Musik, soweit sich die Römer ihrer bei öffentlichen Handlungen bedienen. Der Sohn dieses Tarquinius war der zweite Tarquinius, der Superbus, der auch als letzter König verjagt wurde. Aber als Porsenna, der König der Klusiner, einer Tyrrhenischen Stadt, ihn durch Waffengewalt zurückzuführen versuchte, und dieß nicht im Stande war, legte er die Feindschaft bei und zog als Freund [der Römer] mit Ehren und großen Geschenken ab.

3. So viel von der Berühmtheit der Tyrrhener, und [dazu] noch die Heldenthat der Cäretaner. Denn sie besiegten die Gallier, welche Rom erobert hatten, indem sie dieselben im Gebiete der Sabiner überfielen, und nahmen ihnen die Beute, die sie von den gutwilligen Römern empfangen hatten, mit Gewalt ab. Außerdem aber retteten sie die aus Rom zu ihnen Geflüchteten und das ewige Feuer sammt den Priesterinnen der Vesta. Die Römer nun scheinen nur durch die Schuld Derer, welche damals den Staat schlecht verwalteten, des ihnen schuldigen Dankes nicht gehörig eingedenk geblieben zu sein; denn sie gaben ihnen zwar das Bürgerrecht, schrieben sie aber nicht unter die Bürger ein, sondern verwiesen auch die andern an der Rechtsgleichheit nicht Theil habenden Bürger in die Listen der Cäretaner. Bei den Hellenen jedoch stand die Stadt sowohl ihrer Tapferkeit, als ihrer Rechtlichkeit wegen in Ansehen. Denn sie enthielt sich der Räubereien, obgleich sie die mächtigste war, und weihete zu Pytho [5]) den sogenannten Schatz der Agylläer. Agylla nämlich hieß früher das jetzige Cäre [6]) und soll eine Gründung der aus Thessalien angekommenen Pelasger sein. Als aber die Lyder, deren Name in Tyrrhener umgewandelt worden war, gegen die Agylläer zu Felde zogen, ging Einer an die Mauer hin und fragte nach dem Namen der Stadt; wie ihm aber Einer der Thessalier statt zu antworten von der Mauer herab Chäre [7]) zurief, so nahmen die Tyrrhener diese Vorbedeutung an und benannten darnach die eroberte Stadt. Diese [einst] so glänzende und angesehene Stadt bewahrt

5) D. h. zu Delphi.

6) Bei Strabo Καιρέα, jetzt Cerveteri oder Cervetro.

7) χαῖρε, d. h. sei gegrüßt! willkommen!

jetzt nur noch Spuren [ihres früheren Glanzes], und volkreicher als sie sind die benachbarten warmen Bäder, welche die Cäretanischen heißen, weil [Viele] ihrer Heilung wegen dahin gehen.

4. Was aber die Pelasger betrifft, so stimmen fast Alle darin überein, daß sie ein alter, durch ganz Hellas, besonders aber unter den Aeoliern in Thessalien verbreiteter [8]) Volksstamm waren. Ephorus
221. aber sagt, er glaube, daß sie, ursprünglich Arkadier, ein kriegerisches Leben gewählt, und viele Andere derselben Lebensweise zuwendend, Allen ihren Namen mitgetheilt und eine große Berühmtheit erlangt hätten sowohl bei den Hellenen, als bei allen Andern, zu denen sie zufällig kamen. Und wirklich sie sind auch Ansiedler auf Kreta gewesen, wie Homer sagt. Odysseus nämlich spricht zur Penelope:

> Anderer Sprach' ist mit andrer gemischt; dort wohnen Achäer,
> Dort Ur-Kreter, ein muthiges Volk, dort ferner Kydonen,
> Dorier auch, die dreifach getheilten [9]), und edle Pelasger [10]).

Und Thessalien zwischen der Mündung des Peneus [11]) und Thermopylä bis zu der Gebirgsgegend am Pindus heißt das Pelasgische Argos, weil [einst] Pelasger diesen Landstrich beherrschten. Auch den Dodonäischen Zeus nennt der Dichter selbst den Pelasgischen:

> Zeus, Dodonäischer König, Pelasgiker [12])!

Viele haben auch die Epirotischen Völkerschaften Pelasgische genannt, weil diese auch bis dorthin geherrscht hätten. Und da man auch viele der Helden mit dem Namen [13]) Pelasger benannt hatte, so gaben die Späteren auch vielen Völkern denselben Namen. So haben sie denn Lesbos Pelasgia genannt und die Nachbarn der Cilicier in Troas nennt Homer Pelasger:

---

[8]) Nach der von Meineke aufgenommenen Conj. Groskurd's ἐπιπολάσαν statt ἐπεπόλασε.

[9]) Andre übersetzen τριχάϊκες „mit dreifachem Helmbusch," oder „mit flatterndem Roßhaarbusch" (von τρίχες u. ἀΐσσω). Vgl. unten 10, 4, 6. p. 476. Cas.

[10]) Odyss. 19, 175.

[11]) Die neueren Namen der hier vorkommenden griechischen Lokalitäten finden sich unten Buch 8 ff. in der Beschreibung von Hellas.

[12]) Ilias 16, 233.

[13]) Ich verwandle ὀνόματα auf Kramer's Vorschlag mit Meineke in ὄνομα.

Aber Hippothoos ging vor lanzengeübten Pelasgern,
Jenen, die rings um Larissa die scholligen Aecker bestellten [14].

Daß aber dieses Volk aus Arkadien stamme, hatte Ephorus aus dem Hesiodus erfahren. Denn dieser sagt:

Und es entstammten auch Söhne dem göttergleichen Lykaon,
Den einst zeugte Pelasgos.

Aeschylus aber in den Schutzflehenden und in den Danaiden [15]) leitet ihr Geschlecht aus Argos um Mycenä her. Ephorus meldet, daß auch der Peloponnesus Pelasgia genannt worden sei; und Euripides im Archelaus sagt:

Der Vater war von fünfzig Töchtern, Danaos,
Er kam nach Argos, baut' die Stadt am Inachos,
Und die vordem Pelasgioten man genannt,
Gebot er in Hellas nun zu nennen Danaer.

Antiklides ferner berichtet, die Pelasger hätten zuerst Lemnos und Imbros bevölkert, und es sei selbst ein Theil von ihnen mit Tyrrhenus, dem Sohne des Atys, nach Italien übergesetzt. Und die Verfasser der Atthis [16]) erzählen von den Pelasgern, daß sie auch zu Athen gewesen, weil sie aber ein Wandervolk waren und gleich Zugvögeln in die Länder zogen, wohin der Zufall sie führte, wären sie von den Attikern Pelargi [17]) genannt worden.

5. Die größte Länge Tyrrheniens soll die Küste von Luna [18]) 222.
bis Ostia sein, von etwa 2500 Stadien, die Breite aber bis an die Berge um die Hälfte kleiner. Von Luna bis Pisa nämlich sind über 400 Stadien; von da bis Volaterrä [19]) 280; von hier bis Populonium [20]) wieder 270, von Populonium bis Kosa [21]) aber fast 800, nach Andern [nur] 600 [22]). — — — Polybius aber sagt nicht rich=

---

14) Ilias 2, 840.

15) Ich folge mit Meineke der Conj. Hermann's (Opusc. II. p. 331.) ἐν Ἱκέτισι καὶ Δαναΐσι statt ἤ. Die angezogene Stelle der Suppl. findet sich V. 66.

16) D. h. der Geschichte Attika's.

17) D. h. Störche.

18) Die Ueberreste der Stadt bei Sarzana führen jetzt den Namen Luni.

19) Jetzt Volterra.

20) Bei Strabo Ποπλώνιον. Jetzt Piombino.

21) Jetzt Ruinen bei Ausedonia.

22) Hier ist unstreitig eine Lücke im Texte. Es fehlt nämlich noch die Ent=

tig [23]), die ganze Summe betrage 1430 Stadien. Unter diesen Orten nun ist die Stadt und der Hafen Luna, welche die Hellenen Stadt und Hafen der Selene [24]) nennen. Die Stadt ist nicht groß, die Hafenbucht aber sehr groß und schön, indem sie mehrere durchaus sehr tiefe Häfen in sich faßt, wie wohl der Stützpunkt von Leuten sein mußte, die so lange Zeit hindurch auf einem so großen Meere die Seeherrschaft hatten. Der Hafen ist auch von hohen Bergen umschlossen, von welchen man die See, Sardinien und einen großen Theil des Ufers auf beiden Seiten übersieht. Die [dortigen] Gruben eines sowohl weißen, als bläulich gefleckten Steines, welche aus Einem Steine bestehende Platten und Säulen liefern, sind so zahlreich und ergiebig, daß die meisten ausgezeichneten Bauwerke in Rom und andern Städten ihr Material von dorther haben; denn der Stein ist leicht ausführbar, da die Gruben nahe über dem Meere liegen, aus dem Meere aber der Tiberis die Zufuhr aufnimmt. Auch das meiste Holz zum Häuserbau liefert Tyrrhenien in den geradesten und längsten Balken, welche es von den Bergen sofort auf dem Flusse hinabführt. [An den oberhalb Luna hinstreichenden Bergen liegt die Stadt Luka [25]).] Zwischen Luna und Pisa fließt der Fluß Makra [26]), welchen viele Schriftsteller als Grenze zwischen Tyrrhenien und Ligurien gebrauchen. Pisa aber ist eine Anlage der Pisaten im Peloponnes, welche mit dem Nestor gegen Ilium zu Felde gezogen waren, auf der Rückfahrt aber sich verirrt hatten,

---

fernung von Kosa bis Ostia von 740 Stadien (vgl. unten §. 8.), um die ganze Länge von 2500 Stadien herauszubringen.

23) Nach der von Meineke aufgenommenen Conj. Kramer's οὐκ εὖ statt οὐκ εἶναι.

24) D. h. eben Lunae oder des Mondes.

25) Hierher versetze ich mit Meineke den ersten Theil der oben ausgelassenen Stelle. Vgl. Note 67 zum vorigen Kap. Λοῦκα ist das heutige Lucca.

26) Daß die gew. Lesart ὁ Μάκρης (richtiger wohl ὁ Μάκρας) ἐστὶ χωρίον falsch sei, unterliegt keinem Zweifel, da ein Ort Makras od. Makra nirgends erwähnt wird, wohl aber ein Fluß dieses Namens (jetzt Magra), weshalb Kramer χωρίον in ποτάμιον verwandelt wissen will. Uebrigens irrt Strabo, wenn er den Fluß zwischen Luna und Pisa fließen läßt, da beide Städte auf der Ostseite desselben lagen, Luna an ihm selbst, Pisa in weiterer Entfernung.

Einige nach Metapontium [27]), Andere in das Gebiet von Pisa, sämmtlich Pylier genannt. Es liegt zwischen zwei Flüssen, dem Arnus [28]) und Ausar [29]), gerade an ihrem Zusammenflusse. Der erste von ihnen kommt zwar stark, aber nicht in Einem Strome, sondern dreifach getheilt, von Arretium [30]) herab, der andere aber aus den Apenninen. Da, wo sie in Ein Bett zusammenströmen, heben sie einander durch den gegenseitigen Druck dermaßen, daß von den auf beiden Ufern Stehenden Keiner den Andern sehen kann, und [daher] die Fahrt stromaufwärts vom Meere aus sehr schwierig ist. Diese Fahrt beträgt aber etwa zwanzig Stadien. Man fabelt auch, daß diese Flüsse zuerst von den Bergen herabgekommen wären, aber, von den Bewohnern der Gegend aufgehalten, damit sie nicht in Einen Strom zusammengeflossen das Land überschwemmten, es nicht überschwemmen zu wollen versprochen und ihr Versprechen treu gehalten hätten. Die Stadt scheint 223.
einst blühend gewesen zu sein und ist auch jetzt nicht unberühmt wegen ihres Fruchtreichthums, ihrer Steinbrüche und ihres Holzes zum Schiffbau, welches [die Pisaten] vor Alters gegen die Gefahren vom Meere her benutzten (denn sie waren kriegerischer, als die Tyrrhener, und wurden von den Ligurern, ihren schlimmen Nachbarn zur Seite, [immer] aufgereizt); jetzt aber wird es größtentheils zum Häuserbau verwendet, theils in Rom, theils auf den Landsitzen, wo man Persischen Königspalästen ähnliche Gebäude aufführt.

6. Das Gebiet der Volaterraner wird vom Meere bespült, die Stadt selbst aber liegt in einem tiefen Thale auf einem hohen, nach allen Seiten hin abschüssigen, auf dem Gipfel aber, auf welchem die Mauer der Stadt erbaut ist, flachen Hügel. Der durchaus steile und beschwerliche Hinaufgang zu ihr beträgt von der Grundfläche [des Hügels] fünfzehn Stadien. Hier sammelten sich Einige der Tyrrhener und der vom Sulla Geächteten, und hielten, nachdem sie vier Legionen Kriegsvolk zusammengebracht hatten, eine zweijährige Belagerung aus,

---

27) Einer schon zu Pausanias' Zeiten untergegangenen Stadt Lukaniens, deren Ueberreste sich nördlich von der Mündung des Basiento zeigen.

28) Noch jetzt Arno.

29) Jetzt Serchio mit dem Osari.

30) Dem heutigen Arezzo.

dann aber räumten sie den Ort auf einen abgeschlossenen Vergleich. Populonium aber ist auf einem hohen, nach dem Meere zu steil abfallenden und einer Halbinsel ähnlichen Vorgebirge erbaut, und hat in derselben Zeit ebenfalls eine Belagerung ausgehalten. Das ganze Städtchen ist [jetzt] verödet, die Tempel und wenige Wohnhäuser ausgenommen; besser bewohnt aber ist die Hafenstadt, welche am Fuße des Berges einen kleinen Hafen und zwei Schiffshäuser hat. Und so scheint mir diese unter allen alten Tyrrhenischen Städten allein am Meere selbst erbaut gewesen zu sein. Die Ursache davon aber ist die Hafenlosigkeit der Küste. Daher vermieden die Erbauer [von Städten] entweder das Meer gänzlich, oder gründeten zuvor Bollwerke an demselben [31]), um nicht den Heranschiffenden als eine leichte Beute ausgesetzt zu sein. Unter dem Vorgebirge liegt auch eine Thunfischwarte. Von der Stadt aus erblickt man in der Ferne und nur mit Mühe Sardo, näher aber Kyrnos [32]), das etwa 60 Stadien von Sardo entfernt ist; viel deutlicher als diese aber Aethalia [33]), welches dem Festlande näher ist, ungefähr 100 Stadien davon entfernt, und eben so weit auch von Kyrnos. Dieser Platz [34]) ist auch der beste Ueberfahrtsort nach den drei genannten Inseln. Ich selbst erblickte diese, sowie einige verlassene Erzgruben in der Umgegend, als ich Populonium erstiegen hatte. Ich sah auch die Bearbeiter des von Aethalia [herüber] gebrachten Eisens; denn dieses kann nicht in Schmelzöfen auf der Insel selbst ausgeschmolzen werden, sondern wird sogleich aus den Gruben nach dem Festlande geschafft. Sowohl diese Sonderbarkeit also enthält die Insel, als
224. auch die, daß sich die ausgebeuteten Gruben im Laufe der Zeit wieder füllen, wie [auch] von den Steinschichten auf Rhodus, den Marmor=

---

[31]) Nach der von Kramer aufgenommenen Lesart πρὸς αὐτῆς. Meineke edirt πρὸ αὐτῆς. Vulgo πρὸς αὐτοῖς.

[32]) Σαρδὼ (Sardinia) u. Κύρνος (Corsica). Ich mußte aber hier die griech. Namen beibehalten, weil Strabo selbst unten §. 7. den Namen Κύρνος durch den römischen Corsica erklärt.

[33]) Bei den Römern Ilva, daher jetzt Elba. Uebrigens schalte ich mit Meineke das Pron. ἥ nach Αἰθαλία ein, obgleich auch die von Kramer aufgenommene Conj. des Casaub. προσεχεστέρα γάρ u. s. w. nicht unstatthaft ist.

[34]) Nämlich Populonium oder das heutige Piombino.

brüchen auf Paros und den Salzlagern in Indien, die Klitarchus erwähnt, erzählt wird. Eratosthenes also hat Unrecht, wenn er sagt, man erblicke vom Festlande aus weder Kyrnos noch Sardo, und eben so Artemidorus, welcher behauptet, beide lägen in hoher See, wohl 1200 Stadien weit. Denn wenn vielleicht auch einigen Anderen, wären sie doch gewiß mir auf so große Weite [35]) nicht sichtbar gewesen, in der sie mir doch deutlich erschienen, besonders Kyrnos. — Auf Aethalia ist der Hafen Argous [36]), nach der Argo [benannt], wie es heißt. Dorthin nämlich sei Jason geschifft, als er die Wohnung der Circe suchte, weil Medea ihre Tante [37]) sehen wollte; ja es wären sogar von den verhärteten Oeltropfen, welche die Argonauten beim Abstreichen [fallen] machten, noch jetzt die buntgefleckten Steine am Ufer vorhanden. Solche Fabelsagen aber sind Beweise für unsre Behauptung [38]), daß Homer selbst nicht Alles erdichtete, sondern, indem er Vieles dergleichen oft erzählten hörte, nur große Weiten und [in eine unbekannte Welt] hinausgerückte Entfernungen hinzusetzte; und auf ähnliche Weise, wie den Odysseus, warf er auch den Jason in den Ocean hinaus, da auch dieser, wie jener und wie auch Menelaus, eine Irrfahrt zu bestehen hatte. So viel also über Aethalia.

7. Kyrnos wird von den Römern Korsika genannt. Es ist schlecht bewohnt, weil es rauh und in den meisten Theilen völlig unzugänglich ist, so daß die von Räubereien lebenden Bewohner der Berge wilder als Thiere sind. So oft daher die Feldherrn der Römer sie angegriffen und die festen Plätze überfallend eine große Menge Menschen gefangen genommen haben [39]), kann man an diesen Sklaven in Rom

---

[35]) Ich tilge auf Korai's Rath mit Meineke das vor ἐπὶ τοσοῦτον in den ältern Ausg. eingeschaltete αἱ.

[36]) Jetzt Porto Ferrajo.

[37]) Ich folge hier einer höchst wahrscheinlichen Conj. Meineke's, welche dieser um Strabo so hoch verdiente Gelehrte mir brieflich mitzutheilen die Güte gehabt hat. Da es nämlich sehr auffallend sei, daß Strabo die Circe τὴν θέαν, „die Göttin" nenne, so will er dafür vielmehr τὴν θεῖαν gelesen wissen. Bekanntlich aber war Circe die Schwester der Aeetes und folglich die Tante der Medea.

[38]) Vgl. 1, 2, 9. 20 sq. 10. p. 39. u. p. 45 sq. Cas.

[39]) Ich setze das Komma mit Meineke vor, nicht nach τῶν ἀνδραπόδων.

mit Verwunderung sehen, wie sehr ihre thierische und viehische Natur[40]) sich offenbart. Denn entweder ertragen sie es nicht zu leben, oder, wenn sie fortleben, ärgern sie durch ihre Gefühllosigkeit und ihren Stumpfsinn die Käufer so, daß dieselben, wenn sie auch nur einen geringen Preis für jene gezahlt haben, es dennoch bereuen. Es giebt jedoch auch einige bewohnbare Theile [der Insel] und hier und da kleine Städte, wie Blesino[41]), Charax[42]), Enikoniä[43]) und Vapanes[44]). Die Länge der Insel bestimmt der Länderbeschreiber zu 160, die Breite zu 70 Meilen; Sardiniens Länge aber zu 220 und die Breite zu 98. Nach Andern wird der Umfang von Korsika zu 3200[45]), der von Sardinien zu 4000 Stadien bestimmt. — Der größte Theil der letzteren ist rauh und nicht friedlich[46]), doch hat auch ein großer Theil einen mit allen Früchten, besonders aber mit Getreide, gesegneten Boden. Städte giebt es zwar mehrere, der Rede werthe jedoch nur Karalis[47]) und Sulci[48]). Der Trefflichkeit des Bodens
225. aber stellt sich auch ein Ungemach entgegen; denn die Insel ist im Sommer ungesund, und am meisten in den fruchtbaren Strichen. Eben dieselben aber werden auch beständig von den Bergbewohnern ausgeplündert, welche Diagesber[49]) genannt werden, früher aber Jolaer hießen. Man erzählt nämlich, daß Jolaus, einige Söhne des Herkules mit sich führend, hierher gekommen sei und sich unter den die Insel bewohnenden Barbaren angesiedelt habe. Dieß waren aber Tyrrhener. Später jedoch bemächtigten sich Phönicier aus Karthago der Insel und kämpften mit jenen gegen die Römer. Nachdem aber jene vernichtet waren, kam Alles unter die Herrschaft der Römer. Die Bergbewoh-

---

40) D. h. ihre thierische Rohheit und viehische Dummheit.

41) Vielleicht das heut. Vescovato im Distrikt Vessino.

42) Jetzt Carghese.

43) Jetzt Concas.

44) Jetzt Valpajela.

45) Nach der richtigern Lesart τρισχιλίους statt χιλίους.

46) D. h. durch Räuber beunruhigt.

47) Jetzt Cagliari.

48) Bei Strabo Σοῦλχοι; jetzt Ruinen bei einem noch immer Sulci heißenden Dörfchen.

49) Nach der Lesart der Handschr. Διαγησβεῖς; vulgo Διαγήβρεις.

ner bilden vier Völkerschaften, die Parater, Sossinater, Balarer und Akoniten, welche in Höhlen wohnen und, wenn sie auch einiges tragbare Land besitzen, dasselbe nicht einmal sorgfältig besäen, sondern die Felder der Landbauer plündern, bald derer auf der Insel selbst, bald aber auch derer des Festlandes, namentlich der Pisaten, zu denen sie hinüberschiffen. Die hingeschickten Feldherren leisten ihnen bisweilen Widerstand, geben ihn aber auch manchmal auf, da es keinen Vortheil bringt in ungesunden Gegenden beständig ein Heer zu unterhalten. Es bleibt [ihnen] nur übrig einige Kriegslisten anzuwenden. So belauern sie z. B. eine Volkssitte der Barbaren (denn nach jedem Beutezuge feiern sie mehrtägige Feste), überfallen sie dann, und nehmen Viele gefangen. Dort finden sich auch die statt der Wolle Ziegenhaare tragenden Widder, Musmonen genannt [50]), aus deren Fellen [die Einwohner] sich Panzer machen. Außerdem bedienen sie sich leichter Schilde und Dolche.

8. Von der ganzen Küste zwischen Populonium und Pisa aus erblickt man die Inseln deutlich genug. Alle drei sind länglich und strecken sich fast parallel liegend [51]) gegen Süden und Libyen hin; an Größe aber steht Aethalia den übrigen weit nach. Die nächste Ueberfahrt von Libyen nach Sardinien giebt der Länderbeschreiber zu 300 Meilen an [52]). Nach Populonium folgt die Stadt Kosa [53]), nur wenig über dem Meere. An einer Bucht nämlich liegt ein hoher Hügel, auf welchem der Anbau steht. Unter ihr liegt der Hafen des Herkules, in der Nähe ein Meersumpf und neben dem Vorgebirge oberhalb der Bucht eine Thunfischwarte. Denn der Thunfisch folgt nicht nur der Meereichel, sondern auch der Purpurschnecke längs dem Lande hin nach, vom äußeren Meere an selbst bis nach Sicilien. Schifft man

---

[50]) D. i. Muflonen oder Muffelthiere.

[51]) Dieß ist allerdings ein Irrthum Strabo's, der uns aber noch nicht berechtigt mit Grosk. ziemlich willkürlich τῇ Ἰταλίᾳ nach παραλλήλοι σχεδόν einzuschalten.

[52]) Da diese Zahl viel zu groß ist, indem die wirklich nächste Ueberfahrt nur 115 röm. Meilen beträgt, so will Gosselin 200 gelesen wissen, wie Plin. 3, 7, 13. die Ueberfahrt von Karalis nach Afrika bestimmt.

[53]) Hier Κόσαι (Κόσσαι), oben aber, wie bei den Römern, Κόσα (Κόσσα) genannt. Vgl. Note 21.

von Kosa nach Ostia, so sieht man die Städtchen Gravisci[54]), Pyrgi[55]), Alsium[56]) und Fregena[57]); bis Gravisci sind 300 Stadien[58]), und in der Mitte [des Weges] liegt ein Ort, Regis Villa genannt. Man erzählt aber, dieß sei der Königssitz des Pelasgers Ma-
226. leos[59]) gewesen, von dem es heißt, er habe einst in dieser Gegend geherrscht, sei aber mit den dort wohnenden Pelasgern nach Athen gezogen. Zu diesem Stamme gehören auch die [Pelasger], welche Agylla in Besitz genommen haben. Von Gravisci bis Pyrgi sind etwas weniger als 180 Stadien. Dieß ist der Hafen der Cäretaner, 30 Stadien[60]) [von ihnen] entfernt. Es hat einen Tempel der Ilithyia, ein Bauwerk der Pelasger, der einst reich war; es plünderte ihn aber Dionysius, der Beherrscher von Sicilien, auf seiner Seefahrt nach Korsika. Von Pyrgi bis Ostia sind 260 Stadien; zwischen beiden aber liegen Alsium und Fregena. So viel von der Tyrrhenischen Küste.

9. Im Binnenlande liegen außer den genannten die Städte Aretium[61]), Perusia[62]), Volsinii[63]) und Sutrium[64]); außerdem aber viele kleine Städtchen, wie Blera[65]), Ferentinum[66]), Falerium Faliscum[67]), Nepita[68]), Statonia[69]) und mehrere andere, von denen

---

54) Bei den Römern Graviscae, vielleicht an der Stelle des heutigen Clementino.

55) Bei den Römern Turres. Jetzt Ruinen bei St. Severo.

56) Jetzt Ruinen bei Palo.

57) Bei den Römern Fregenae, vielleicht das heut. Castel Guido.

58) Nämlich von Kosa aus.

59) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. Hermann's (Opusc. T. VII. p. 265.) Μάλεω τοῦ Πελασγοῦ statt Μαλαιώτου Πελασγοῦ. Vgl. Müller Etrusk. I. S. 83.

60) Nach der richtigern Lesart τριάκοντα (vgl. Plin. 3, 5, 8). Vulgo πεντήκοντα.

61) Jetzt Arezzo.

62) Jetzt Perugia.

63) Das heutige Bolsena.

64) Jetzt Sutri.

65) Das heutige Biedra.

66) Jetzt Ferentino.

67) Da Falerium (oder Falerii) u. Faliscum (od. Falisci) nur zwei verschiedene Namen derselben Stadt sind (vgl. mein Handb. d. alt. Geo. III. S.

einige [noch wie] vom Anfang an bestehen, andere aber von den Römern kolonisirt oder unterworfen worden sind, wie Veji [70]), das oft [mit ihnen] Krieg führte, und Fidenä [71]). Einige sagen, die Falerier seien keine Tyrrhener, sondern Falisker, ein eigenes Volk, Andre aber, Falisci sei eine Stadt mit eigener Sprache, und wieder Andere nennen die an der Flaminischen Heerstraße zwischen Okrikuli und Rom gelegene Stadt Aequum Faliscum [72]). Unter dem Berge Sorakte [73]) liegt die Stadt Feronia [74]), einer einheimischen und von den Umwohnern sehr geehrten Göttin gleichnamig, deren an dem Orte befindlicher Tempelhain eine wunderbare heilige Handlung zeigt. Denn die von der Göttin Begeisterten wandeln mit nackten Füßen unbeschädigt durch Haufen glühender Kohlen und Asche, und es strömt hier sowohl des Volksfestes, welches jährlich gefeiert wird, als des erwähnten Schauspiels wegen eine große Menschenmenge zusammen. Am tiefsten im Binnenlande liegt Arretium am Gebirge, 1200 Stadien von Rom [75]); Klusium [76]) aber 800. In der Nähe dieser Orte liegt auch Perusia. — Zu der Fruchtbarkeit des Landes tragen auch die großen und vielen See bei; denn sie werden beschifft und nähren auch viele Fische und Sumpfvögel. Auch viel Polsterschilf, Papierstaude und Kolbenrohr wird auf den Flüssen nach Rom hinabgeführt, welche die See

611 f), so glaube ich, daß entweder das καὶ zwischen Φαλέριον und Φαλίσκον zu tilgen oder mit Grosk. Φαλέριον, ὃ καὶ Φαλίσκον zu lesen sei. (Kramer und Meineke ediren καὶ Φαλέριοι καὶ Φαλίσκον.) Ihre Ueberreste finden sich bei Civita Castellana.

68) Gewöhnlicher Nepete, Nepet, Nepe; jetzt Nepi.

69) Jetzt Ruinen zwischen dem Lago di Bagni und dem Flusse Albenga.

70) Jetzt Ruinen bei Isola Farnese.

71) Auf dem Tuffelsen bei Castel Giubileo.

72) Ich übersetze die mehrfach verdorbene Stelle, der man durch eine Menge Conjecturen zu Hülfe zu kommen versucht hat, wie sie in den Ausg. von Kramer und Meineke hergestellt erscheint: .... ἀλλὰ Φαλίσκους, ἴδιον ἔθνος· τινὲς δὲ καὶ τοὺς Φαλίσκους πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ δὲ Αἰκουουμφαλίσκον λέγουσιν u. s. w.

73) Jetzt Monte di St. Oreste.

74) Sie lag in der Nähe des heut. Civitucola.

75) Nach der richtigern Lesart χιλίους καὶ διακοσίους. Vulgo blos χιλίους.

76) Jetzt Chiusi.

zum Tiberis entsenden. Zu diesen gehören der Ciminius [77]) und jene bei Volsinii [78]) und Klusium [79]) und der Sabata [80]), der nächste bei Rom und dem Meere; am entferntesten aber und bei Arretium [81]) der Trasimenus [82]), bei welchem sich die Zugänge für Kriegsheere aus Gallien nach Tyrrhenien finden, deren sich auch Hannibal bediente, obgleich ihrer zweie sind, sowohl dieser, als jener bei Ariminum [83])
227. durch Umbrien. Der bei Ariminum ist nun zwar der bessere, weil hier die Berge niedrig genug werden; da jedoch dieser Paß sorgfältig bewacht war, so war er genöthigt den schwierigern zu wählen; dennoch drang er hindurch, nachdem er den Flaminius in großen Schlachten besiegt hatte. Auch ist in Tyrrhenien großer Reichthum an warmen Quellen, welche, weil sie nahe bei Rom liegen [84]), nicht weniger zahlreich besucht werden, als die zu Bajä, die unter allen bei weitem die berühmtesten sind.

10. Neben Tyrrhenien liegt auf der Ostseite Umbrien, welches bei den Apenninen und noch jenseit derselben seinen Anfang nimmt und bis zum Adriatischen Meere reicht. Denn von Ravenna beginnend haben die Umbrier das zunächst folgende Land und Sarsina [85]), Ariminum [86]), Sena [87]) (und Marinum) [88]) inne. Dort ist auch

---

77) Jetzt Lago di Ranciglione.

78) Lacus Vulsiniensis, jetzt Lago di Bolsena.

79) Lacus Clusinus, jetzt Lago di Chiana.

80) Sabatinus Lacus, jetzt Lago di Bracciano.

81) Ich lasse mit Kramer und Meineke das ἢ zwischen καὶ und πρός (welches die Ausg. seit Xyl. in ἤδη verwandeln) weg.

82) Bei Strabo Τρασουμέννα, jetzt Lago di Perugia.

83) Jetzt Rimini.

84) Ich sehe nicht, warum die neuesten Herausg. an diesen in allen Handschr. erscheinenden Worten (τῷ πλησίον εἶναι τῆς Ῥώμης) so großen Anstoß nehmen, daß sie Meineke als unächt an den untern Rand verweist, Kramer aber nach μάλιστα gesetzt wissen will, wohin sie weit weniger passen, da Bajä von Rom viel weiter entfernt war, als die Heilquellen Etruriens. Freilich aber wird, wenn man sie beibehält, das δ' vor εὐανδρεῖ gestrichen werden müssen.

85) Noch jetzt unter dem alten Namen vorhanden.

86) Jetzt Rimini.

87) Auch Sena Gallica, daher jetzt Sinigaglia.

88) Die älteren Ausg. haben Καμάρινον, während die Handschr. καὶ

der Fluß Aesis [89]), der Berg Cingulum [90]), [die Stadt] Sentinum [91]), der Fluß Metaurus [92]) und der Tempel der Fortuna [93]). Denn in dieser Gegend sind die Grenzen des ehemaligen Italiens und Galliens auf der Seite nach diesem Meere hin, obgleich die Regierung sie oftmals änderte. Zuerst nämlich machte man den Aesis zur Grenze, dann wieder den Fluß Rubiko. Der Aesis aber fließt zwischen Ankona und Sena, und der Rubiko zwischen Ariminum und Ravenna, beide aber fallen in das Adriatische Meer. Jetzt aber, wo alles Land bis zu den Alpen für Italien erklärt worden ist, muß man diese Grenzen aufgeben, und Alle stimmen darin überein, daß Umbrien an und für sich bis Ravenna reiche; denn dieses wird von Umbriern bewohnt. Von da bis Ariminum sollen etwa 300 Stadien sein. Einen von Ariminum auf der Flaminischen Straße nach Rom Reisenden aber führt sein ganzer Weg bis Okrikulum [94]) und bis zur Tiber durch Umbrien, und er beträgt 1350 Stadien. Dieß ist die Länge [des Landes], die Breite aber ist ungleich. — Nennenswerthe Städte diesseit der Apenninen sind an der Flaminischen Straße selbst Okrikulum am Tiberis, (Larolum) [95]) und Narnia [96]), welches der Fluß Nar [97]) durchfließt, der ein wenig oberhalb Okrikulum mit dem Tiberis zusammenfällt und für kleine Fahrzeuge schiffbar ist. Sodann Karseoli [98]) und Meva-

---

Μάρινον zeigen. Da nun aber Camerinum in einer ganz andern Gegend liegt und weiter unten nochmals an seiner eigentlichen Stelle erwähnt wird (vgl. Note 107.), so halte ich mit Kramer καὶ Μάρινον für eine spätere Glosse, wodurch das heutige St. Marino eingeschwärzt werden sollte, welches aber erst im 4. Jahrh. n. Chr. entstanden ist.

89) Siehe oben Note 70. zum vorigen Kap.

90) Nach Kramer's Conj. Κίγγουλον statt Κιγγοῦνον oder Γιγγοῦνον. Der Felsen trug eine gleichnamige Stadt, noch jetzt Cingolo genannt.

91) Jetzt Ruinen Namens Sentina bei Sassoferrato.

92) Noch jetzt Metauro.

93) Nach ihm war die Stadt Fanum Fortunae (das heut. Fano) benannt.

94) Bei Strabo Ὀκρίκλοι, jetzt Otricoli.

95) Die Handschr. haben Λαρονι, die Ausg. Λάρολον, einen sonst ganz unbekannten Namen, der unstreitig verdorben ist.

96) Bei Strabo Νάρνα, jetzt Narni.

97) Jetzt Nera.

98) Bei Strabo Κάρσουλοι, jetzt Carsoli.

nia[99]), bei welcher der Teneas[100]) vorbeifließt, der ebenfalls auf kleinen Fahrzeugen die Waaren aus der Ebene zum Tiberis hinabführt. Auch noch andre Orte liegen hier, welche mehr der Landstraße als ihrer bürgerlichen Einrichtung wegen volkreich sind, Forum Flaminium[101]), Nuceria[102]), welche die hölzernen Gefäße verfertigt, und Forum Sempronium[103]). Wenn man zur Rechten der Straße von Okrikulum nach Ariminum reist, so trifft man Interamna[104]), Spoletium[105]), Aesium[106]) und Kamers[107]) auf den Bergen selbst, welche Picenum begrenzen; auf der andern Seite aber Ameria[108]), Tuder[109]), eine gut befestigte[110]) Stadt, Hispellum[111]) und Iguvium[112]), dieses schon nahe am Uebergange über das Gebirg. Das ganze Land ist
228. fruchtbar, aber etwas zu gebirgig, und ernährt die Leute mehr durch Dinkel, als durch Weizen. Gebirgig ist auch das diesem zunächst liegende Land der Sabiner, das sich auf dieselbe Art neben ihm hinzieht, wie dieses neben Tyrrhenien. Auch was von Latium[113]) an diese und an die Apenninen grenzt, ist ziemlich rauh. Diese beiden Völker beginnen zwar am Tiberis und bei Tyrrhenien, erstrecken sich aber längs den Apenninen hin, welche schräg neben dem Adriatischen Meere hinstreichen; Umbrien aber läuft, wie schon gesagt[114]), noch darüber

---

99) Jetzt Bevagna.

100) Bei den Römern Tinia; jetzt Timia.

101) Vielleicht beim heutigen La Vescia.

102) Jetzt Nocera.

103) Jetzt Fossombrone.

104) Das heutige Terni.

105) Jetzt Spoleto.

106) Auch Aesis, jetzt Jesi.

107) Bei den Römern später Camerinum, noch jetzt Camerino. Strabo verwechselt den Namen der Einwohner (Camertes) mit dem der Stadt, und nennt letztere Καμέρτης. (Uebrig. vgl. oben Note 88.)

108) Jetzt Amelia.

109) Jetzt Todi.

110) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Conj. des Casaub. εὐερκής.

111) Bei Strabo Εἰςπέλλον, jetzt Spello.

112) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. Cluver's Ἰγούιον, das heut. Eugubio od. Gubbio.

113) Nach der richtigern Lesart καὶ τῆς Λατίνης.

114) S. oben §. 1. p. 219. Cas.

hinaus bis zum Meere. Von den Umbriern habe ich nun genug gesprochen.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des Sabinerlandes und Latiums, nebst ausführlicher Schilderung Roms.

1. Die Sabiner bewohnen ein schmales Land, welches sich in einer Länge von 1000 Stadien vom Tiberis und dem Städtchen Nomentum [1]) bis zu den Vestinern erstreckt. Sie haben [nur] wenige und durch die fortwährenden Kriege herabgekommene Städte, wie Amiternum [2]) und Reate [3]), welchem der Flecken Interokrea [4]) und die kalten Quellen in Kutilia [5]) benachbart sind, welche man sowohl trinkt, als darin badend zur Heilung von Krankheiten benutzt. Den Sabinern gehört auch Foruli [6]), ein mehr zum Abfall, als zum Bewohnen geeignetes Felsennest. Kures [7]) ist zwar jetzt [nur] ein kleiner Flecken, war aber einst eine ansehnliche Stadt, aus welcher Titus Tatius und Numa Pompilius, die Könige von Rom, herstammten, und nach welcher auch die Volksredner die Römer Quiriten nennen. Trebula [8]) aber, Eretum [9]) und andere dergleichen Wohnorte möchten eher für Flecken, als für Städte gelten. Das ganze Land derselben aber ist ausnehmend fruchtbar an Oelbäumen und Weinstöcken, und trägt viele Eicheln. Auch ist es theils zur Zucht anderen Viehes trefflich geeignet, theils wird besonders die Race der Reatinischen Maulesel außerordentlich gerühmt. Ueberhaupt aber ist ganz Italien die beste Ernährerin für Zuchtvieh

---

1) Jetzt La Mentana.

2) Jetzt Torre d'Amiterno.

3) Jetzt Rieti. Uebrig. folge ich der Conj. Groskurd's Ῥεᾶτε, ᾧ πλησιάζει u. s. w.

4) Auch Interocreum, jetzt Antrodoco.

5) Vielleicht das heut. Li Cesuni.

6) Jetzt Civita Tommasa.

7) Bei Strabo Κύρις; jetzt Correse.

8) D. i. Trebula Mutusca, der wahrsch. die Ruinen auf dem Monte Leone angehören.

9) Wahrsch. das heutige Cretone; nach Andern Monte Rotondo.

und Früchte, doch haben in einigen Gegenden diese, in andern jene Gattungen [10]) den Vorzug. — Die Sabiner sind ein sehr alter Volksstamm und Ureinwohner des Landes. Absiedler von ihnen sind die Picentiner und Samniter, von diesen die Lukaner, und von diesen [wieder] die Bruttier. Zu einem Beweise ihres Alters darf man wohl ihre Tapferkeit und übrige Tüchtigkeit machen [11]), durch welche sie sich bis auf die gegenwärtige Zeit behauptet haben. Der Geschichtschreiber Fabius aber sagt, die Römer hätten ihren Reichthum erst dann erkannt, als sie Herren dieses Volks geworden. Durch ihr Gebiet ist die nicht lange Salarische Straße geführt, mit welcher auch die Nomentanische bei Eretum, einem über dem Tiberis gelegenen Flecken des Sabinerlandes, zusammenfällt, die ebenfalls am Kollinischen Thore beginnt.

2. Zunächst folgt Latium, worin auch die Stadt der Römer liegt, und welches auch viele früher nicht Lateinische Städte umfaßt. Denn die Aequer, Volsker, Herniker, die um Rom selbst her wohnenden Aboriginer, die das alte Ardea [12]) besitzenden Rutuler und andre
229. Völkergruppen, größere und kleinere, umwohnten die damaligen Römer, als zuerst die Stadt gegründet war. Einigen davon war es vergönnt in ihren Flecken in Selbstständigkeit zu leben, keinem gemeinschaftlichen Volksstamme unterworfen. Nun erzählt man, Aeneas sei mit seinem Vater Anchises und seinem Sohne Askanius zu Laurentum [13]), nahe bei Ostia und dem Ufer des Tiberis, gelandet und habe ein Weniges über dem Meere, etwa 24 Stadien davon, eine Stadt gegründet. Es sei aber Latinus, der König der diese Gegend, wo jetzt Rom steht, bewohnenden Aboriginer, zu ihm gekommen und habe mit Aeneas und seinen Gefährten ein Bündniß gegen die benachbarten und Ardea besitzenden Rutuler geschlossen (es sind aber von Ardea bis Rom 160 Stadien), und als er gesiegt, habe er in der Nähe eine nach seiner Tochter Lavinia benannte Stadt erbaut [14]). Als jedoch die Ru=

---

10) Nach der von Korai aufgenommenen Lesart εἴδη.

11) Nach Groskurd's Conj., welcher, mit einer Vertauschung der Casus, so zu lesen räth: τῆς δ' ἀρχαιότητος τεκμήριον ἄν τις ποιήσαιτο ἀνδρίαν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν.

12) Das noch jetzt den alten Namen führt.

13) Jetzt Casale di Capocotto.

14) Die Stadt Lavinium lag auf dem heutigen Colle di Pratica.

tuler nochmals zum Kampfe angedrungen, sei Latinus gefallen, Aeneas aber als Sieger König geworden und habe seine Unterthanen Latiner genannt. Nach dem Tode desselben und seines Vaters aber habe Askanius Alba[15]) erbaut am Berge Albanus, welcher von Rom eben so weit als von Ardea entfernt ist. Hier bringen die Römer mit den Latinern vereinigt, [d. h.] die ganze versammelte Obrigkeit, dem Jupiter ein feierliches Opfer; als Vorstand der Stadt aber setzen sie[16]) für die Dauer des Opferfestes Einen der vornehmsten jungen Männer ein. — Vierhundert Jahre später erzählt man die theils fabelhaften, theils der Glaubhaftigkeit näher kommenden Sagen vom Amulius und seinem Bruder Numitor. Beide nämlich empfingen von den Nachkommen des Askanius die bis zum Tiberis reichende Herrschaft Alba's. Nachdem aber der Jüngere den Aelteren verdrängt hatte, herrschte Amulius allein, und da Numitor einen Sohn und eine Tochter hatte, so ermordete er jenen auf einer Jagd, diese aber machte er, damit sie kinderlos bleiben sollte, der [beständigen] Jungfrauschaft wegen zu einer Priesterin der Vesta. Man nennt sie Rhea Silvia. Hernach, als er ihre Schändung entdeckte und sie Zwillingsknaben gebar, ließ er sie aus Gefälligkeit gegen den Bruder einkerkern, statt sie zu tödten, die Kinder aber nach Landessitte am Tiberis aussetzen. Nun sagt die Fabel, die Kinder wären vom Mars erzeugt gewesen und man habe eine Wölfin die Ausgesetzten säugen gesehen; Faustulus aber, Einer der Sauhirten jener Gegend, habe sie mit sich genommen und erzogen (man darf jedoch annehmen, Einer der mächtigen Unterthanen des Amulius habe sie mitgenommen und erzogen) und den Einen Romulus, den Andern aber Remus genannt. Zu Männern herangewachsen hätten sie den Amulius und dessen Söhne überfallen, und nachdem jene getödtet worden, die Herrschaft aber wieder an den Numitor gekommen, wären sie nach Hause zurückgekehrt und hätten in einer nicht sowohl der Wahl, als der Nothwendigkeit entsprechenden Gegend Rom gegründet. Denn der Ort war nicht von Natur fest, hatte auch nicht so viel ihm gehö- 230.
riges Land umher, als zu einer Stadt nöthig war, ja nicht einmal Menschen, die sie bewohnen konnten; denn die vorhandenen wohnten

---

15) Alba Longa, auf dem Albanischen Berge bei Rocca di Papa.

16) Nach Groskurd's Conj. ἐφιστᾶσιν statt ἐφίστησιν.

für sich, die Mauern der neu entstehenden Stadt fast berührend, und kümmerten sich selbst um die Albaner nicht viel. Dieß waren aber [die Bewohner von] Kollatia [17]), Antemnä [18]), Fidenä [19]), Labikum [20]) und anderer dergleichen, damals kleiner Städte, jetzt aber nur Flecken und Besitzungen von Privatleuten, etwa 30 oder 40 Stadien oder etwas weiter von Rom. Zwischen dem fünften und sechsten jener Steine, welche die Meilen von Rom aus bezeichnen, liegt ein Ort Namens Festi; diesen erklärt man für die Grenze des damaligen Gebiets der Römer. Hier sowohl als an mehrern andern Plätzen als [ehemaligen] Grenzorten begehen die Priester an einem und demselben Tage eine Opferfeier, welche sie Ambarvalia [21]) nennen. Als nun während der Erbauung [Roms] ein Streit entstanden, soll Remus getödtet worden sein. Nach Vollendung des Baues aber sammelte Romulus zusammengelaufenes Volk, indem er einen geweihten Raum zwischen der Burg und dem Kapitolium zur Freistatt bestimmte und die dorthin Flüchtenden von den Nachbarvölkern für Bürger erklärte. Da er aber keine Eheweiber für sie hatte, so kündigte er einen dem Neptun geweiheten Wettkampf zu Rosse an, der auch jetzt noch gefeiert wird. Da nun Viele zusammenkamen, meistens aber Sabiner, so befahl er denen, die einer Frau bedurften, die angekommenen Jungfrauen zu rauben. Titus Tatius aber, der König der Kuriten, der [erst] diese Beschimpfung durch Gewalt der Waffen rächen wollte, versöhnte sich [dann] mit Romulus auf das Versprechen der Gemeinschaft der Herrschaft und des Staates [22]). Als nun Tatius in Lavinium durch Meuchelmord gefallen war, herrschte Romulus mit Genehmigung der Kuriten allein; nach diesem aber übernahm Numa Pompilius, ein Mitbürger des Tatius, die Regierung, die er von den Unterthanen nach ihrer eignen Wahl empfing.

---

17) Jetzt Castellaccio.

18) An der Mündung des Anio in die Tiber; jetzt verschwunden.

19) Beim heutigen Castel Giubileo.

20) Jetzt Colonna.

21) D. i. Feldumwanderung, ein alljährlich an den Iden des Mai von den fratres arvales, einem Collegium von zwölf Priestern, angestellter, mit Opfern verbundener Umzug um die älteste Markung des römischen Gebiets, wodurch man Schutz und Fruchtbarkeit für die römischen Felder erflehte.

22) Nach der richtigern Lesart der Epit. πολιτείας statt πολιτείᾳ.

3. Dieß nun ist die am meisten geglaubte Sage von der Erbauung Roms. Eine andre ältere und fabelhafte aber berichtet, es sei eine Arkadische Ansiedelung unter Evander gewesen. Von diesem sei Herkules, als er die Rinder des Geryon wegtrieb, gastfreundlich aufgenommen worden. Da Evander von seiner Mutter Nikostrata (denn diese wäre in der Weissagung erfahren gewesen) erfahren hätte, es sei dem Herkules beschieden, nach Vollendung seiner Arbeiten ein Gott zu werden, so habe er dieß dem Herkules mitgetheilt, ihm ein Heiligthum bestimmt und einen hellenischen Opferdienst gestiftet, welcher auch jetzt noch dem Herkules erhalten werde. Auch Cölius, der Geschichtschreiber der Römer, nimmt dieß für einen Beweis der Hellenischen Gründung Roms, daß sich daselbst der urväterliche Hellenische Opferdienst des Herkules finde. Auch die Mutter des Evander verehren die Römer, die sie, mit Umwandelung ihres Namens in Karmenta, für eine der Nymphen ansehen.

4. Der Latiner also waren Anfangs nur wenige und die Mei- 231.
sten kümmerten sich nicht um die Römer; später aber, erschreckt durch die Tapferkeit des Romulus und der ihm folgenden Könige, unterwarfen sie sich alle. Als nun auch die Aequer, Volsker, Herniker, früher aber schon die Rutuler und Aboriginer[23]), unterjocht waren, wurde auch das ganze Land dieser Völkerschaften Latium genannt. Den Volskern gehörte auch die an die Latiner grenzende Pometinische Ebene und die Stadt Apiola[24]), welche Tarquinius Priscus zerstörte. Die Aequer waren zumeist Grenznachbarn der Kuriten und auch ihre Städte verwüstete Jener. Sein Sohn aber eroberte Suessa[25]), die Hauptstadt der Volsker. Die Herniker wohnten in der Nähe von Lavinium und Alba und von Rom selbst. Nicht weit davon aber lagen auch

[23]) Die hier in den Handschr. folgenden und ganz unbekannte oder völlig verunstaltete Volksnamen zeigenden Worte πρὸς δὲ τούτοις Ῥαικῶν, καὶ Ἀργυρούσκων δέ τινες καὶ Πρεφέρνων halte ich mit Kramer und Meineke für unächt und lasse sie daher ganz weg.

[24]) Bei den Römern Apiolae. Ihre Ruinen finden sich auf einem Hügel bei Fossa delle Fratocchie.

[25]) Das jetzt spurlos verschwundene Suessa Pometia, nicht mit der Stadt Suessa bei den Aurunkern (dem heut. Sessa) zu verwechseln.

Aricia [26]), Tellenä [27]) und Antium [28]). Die Albaner lebten Anfangs mit den Römern in Eintracht, da sie dieselbe Sprache redeten und ebenfalls Latiner waren. Beide lebten zwar, von [eigenen] Königen beherrscht, getrennt; nichts desto weniger aber bestanden gegenseitige Heirathen unter ihnen, und die Opferfeste zu Alba, so wie andre bürgerliche Rechte waren ihnen gemeinschaftlich. Später jedoch, als Krieg ausgebrochen war, wurde Alba mit Ausnahme des Tempels zerstört, und die Albaner als Bürger Roms anerkannt. Auch von den übrigen umliegenden Städten wurden die widerspänstigen theils vernichtet, theils gedemüthigt, einige aber auch ihrer guten Gesinnung wegen vergrößert. Jetzt also wird die Küste von Ostia bis zur Stadt Sinuessa [29]) Latium genannt, früher aber erstreckte es sich blos bis Circäum [30]). Auch vom Binnenlande umfaßte es früher nicht viel, später aber reichte es bis Kampanien, bis zu den Samnitern, Pelignern und andern die Apenninen bewohnenden Völkerschaften.

5. Das ganze Land aber ist gesegnet und reich an allerlei Früchten, außer wenigen Strichen an der Küste, welche sumpfig und ungesund sind, wie der von Ardea und der zwischen Antium und Lavinium bis zur Pomentinischen Ebene, und außer einigen Gegenden um Setia [31]), Terracina [32]) und das Circäum, oder einigen bergigen und felsigen. Doch auch diese sind nicht ganz ertraglos und unbenutzt, sondern bieten reichliche Viehweide, oder Waldung, oder gewisse Sumpf- und Felsenerzeugnisse dar; das Gefilde Cäcubum aber trägt, obgleich es sumpfig ist, [sogar] Reben des edelsten Weines, die [sogenannte] Baumrebe [33]). An der See gelegene Städte der Latiner sind Ostia, eine hafenlose Stadt wegen der Anschlämmung, welche der durch viele Flüsse gefüllte Tiberis bewirkt. Mit großer Gefahr also ankern die

---

26) Jetzt la Riccia od. Ariccia.

27) Jetzt Ruinen auf dem Colle di Giostra.

28) Jetzt Torre d'Anzo.

29) Ihre Ueberreste finden sich bei Rocca di Mondragone.

30) D. h. dem Vorgebirge Monte Circello.

31) Jetzt Sesse od. Sezza.

32) Bekanntlich noch jetzt unter dem alten Namen vorhanden.

33) D. h. an Bäumen (besonders Ulmen) gezogener, sich hochaufrankender Weinstock.

Kauffahrteischiffe in hoher See; jedoch Alles überwindet der Nutzen. Denn die Menge der kleinen Ruderschiffe, welche die Lasten aufnehmen 232.
und Rückfracht bringen, beschleunigt die Abfahrt, ehe die Schiffe den Fluß erreichen. Einige aber[34]) laufen auch, um einen Theil [ihrer Last] erleichtert, ein und fahren 190 Stadien weit nach Rom hinauf. Uebrigens ist Ostia eine Gründung des Ankus Marcius. So beschaffen also ist diese Stadt. Hierauf folgt Antium, ebenfalls eine hafenlose Stadt. Sie ist auf Felsen erbaut und etwa 260 Stadien von Ostia entfernt. Jetzt ist sie den Staatshäuptern zur Ruhe und Erholung von Staatsgeschäften überlassen, wenn sie Muße haben, und deshalb sind in der Stadt zu solchem Aufenthalte viele prächtige Wohnhäuser erbaut. Ehemals besaßen die Antiaten auch Schiffe und nahmen Theil an den Seeräubereien der Tyrrhener, obgleich schon den Römern unterworfen. Deshalb hatte schon früher Alexander eine Gesandtschaft mit einer Beschwerde entsendet, und später ließ Demetrius, als er den Römern die gefangenen Seeräuber zurückschickte, ihnen sagen, er schenke ihnen zwar diese Leute wegen der Verwandtschaft mit den Hellenen, finde es aber unwürdig, daß dieselben Männer Italien beherrschten und [doch] zugleich Raubschiffe aussendeten, und daß sie zwar auf dem Markte den Dioskuren einen Tempel errichtet hätten und diese, welche Alle die Retter nennten, verehrten, aber [doch] nach Hellas Leute sendeten, welche das Vaterland derselben ausplündern sollten. Da nun legten ihnen die Römer dieses Handwerk. — In der Mitte zwischen diesen Städten liegt Lavinium, welches einen den Latinern gemeinsamen Tempel der Venus enthält, über den seit uralter Zeit die Ardeaten die Aufsicht haben. Sodann folgt Laurentum. Ueber diesen aber liegt Ardea[35]), ein Anbau der Rutuler, 70 Sta-

[34]) Ich folge mit Grosk. der Conj. Korai's .... ἄψασθαι· ἔστι δ' ἃ καὶ μέρους u. s. w., besonders da auch drei Handschr. ἔστι δ' ἃ darbieten. In der gewöhnlichen Lesart .... ἄψασθαι, καὶ μέρους u. s. w. ist ein Widerspruch; offenbar aber will Strabo sagen, daß die meisten Schiffe gar nicht in die Tiber einlaufen, da die Leichterboote ihnen ihre Ladung abnehmen und wieder andre dafür zuführen, so daß sie von ihrem Ankerplatze auf hoher See bald wieder abfahren können; daß aber bisweilen auch einzelne Schiffe nur einen Theil ihrer Ladung an die Leichterboote abgeben und dann doch noch selbst in die Tiber einlaufen.

[35]) Noch jetzt unter demselben Namen vorhanden.

dien[36]) vom Meere. In der Nähe dieser Stadt findet sich auch ein Tempel der Venus, wo die Latiner Volksfeste feiern. Die Samniter aber haben diese Orte verwüstet, und es sind nur noch Spuren der Städte übrig, die jedoch durch den Aufenthalt des Aeneas und durch die Opfergebräuche berühmt geworden sind, welche sich von jenen Zeiten her fortgepflanzt haben sollen.

6. Nach Antium folgt bei 290 Stadien[37]) das Circäum, ein durch Meer und Sümpfe inselähnlicher Berg. Man sagt auch, daß er sehr wurzelreich sei, vielleicht um ihn der Sage von der Circe anzupassen. Er enthält auch ein Städtchen[38]), ein Heiligthum der Circe und einen Altar der Minerva; auch soll [daselbst] eine Schale des Odysseus gezeigt werden. Dazwischen[39]) ist der Fluß Storas[40]) und an ihm ein Ankerplatz. Dann folgt eine dem Südwest ausgesetzte[41]) Küste, die nur beim Circäum einen kleinen Hafen hat. Ueber ihr liegt im Binnenlande die Pometinische Ebene. Das zunächst an jene stoßende Land bewohnten früher die Ausonen, die auch Kampanien inne hatten,
233. und nach ihnen die Osker, welche gleichfalls an Kampanien Theil hatten. Jetzt aber gehört, wie ich schon sagte[42]), dieses ganze Land bis Sinuessa den Latinern. — Etwas Eigenthümliches aber ist den Oskern und dem Volke der Ausonen begegnet. Denn obgleich die Osker verschwunden sind, erhält sich doch bei den Römern ihre Sprache, so daß selbst ihre Gedichte bei einem urväterlichen Festspiele auf die Bühne gebracht und mimisch aufgeführt werden[43]); und obgleich die Ausonen niemals am Sicilischen Meere wohnten, heißt das Meer doch das Ausonische. Zunächst folgt, 100 Stadien vom Circäum, Terracina,

---

[36]) Nach der Verbesserung Korai's ἐν ἑβδομήκοντα statt ἄνω ἑβδ.

[37]) Nach der richtigern Lesart ἐν διακοσίοις καὶ ἐνενήκοντα σταδίοις.

[38]) Nämlich Circeji, das heut. Circello.

[39]) Nämlich zwischen Antium und Circeji.

[40]) Bei den Römern Astura, wie er noch jetzt heißt.

[41]) Nach der von Kramer hergestellten Lesart der Handschr. προσεχὴς αἰγιαλὸς Λιβὶ statt προσεχὴς αἰγ. ἀλίμενος.

[42]) S. oben §. 4. p. 231. Cas.

[43]) Strabo meint die bekannten oscischen Fabulae Atellanae. Uebrig. vgl. meinen Art. Osci in Pauly's-Realencycl. V. S. 1009 f.

früher nach seiner Lage Trachine genannt[44]). Vor ihr liegt ein großer Sumpf[45]), welchen zwei Flüsse bilden, von denen der größere Ufens[46]) heißt. Hier kommt die von Rom bis Brundisium[47]) gebaute und am meisten begangene Appische Heerstraße zuerst dem Meere ganz nahe, welche von Seestädten nur Terracina, von den zunächst folgenden aber Formiä[48]), Minturnä[49]) und Sinuessa[50]), und von den äußersten Tarentum[51]) und Brundisium berührt. Nahe bei Terracina ist, wenn man nach Rom geht, neben der Appischen Straße hin ein sich an vielen Stellen durch Sumpf- und Flußwasser füllender Kanal gezogen. Er wird aber am meisten des Nachts befahren, so daß die sich Abends Einschiffenden am Morgen [wieder] aussteigen und den übrigen Weg auf der [Appischen] Straße machen, jedoch auch am Tage. Die Schiffe werden von Mauleseln gezogen. — Zunächst folgt Formiä, ein Anbau der Lakonier, früher ihres trefflichen Ankerplatzes wegen Hormiä genannt[52]). Auch nannten Jene den dazwischen[53]) liegenden Busen Käatas[54]); denn alle Vertiefungen nennen die Lakonen kaietas. Einige aber sagen, der Meerbusen sei nach der Amme des Aeneas benannt worden. Er hat, bei Terracina anfangend, bis zu dem gleichnamigen Vorgebirge eine Länge von 100 Stadien. Hier[55]) öffnen sich ungeheure Höhlen, welche große und prachtvolle Wohnungen enthalten. Von hier bis Formiä aber sind 40 Stadien. In der Mitte zwischen diesem und Sinuessa liegt Minturnä,

---

44) Nämlich nach ihrer rauhen Lage, von τραχύς.

45) Die bekannten Pomptinae paludes.

46) Die Handschr. haben den hierher nicht gehörigen Namen Αὔφιδος. Es ist unstreitig der römische Ufens oder der heut. Uffente gemeint, weshalb wahrscheinlich mit Grosk. Οὔφεις oder mit Meineke Οὔφης zu lesen ist.

47) Bei Strabo Βρεντέσιον, jetzt Brindisi.

48) Jetzt Ruinen zwischen Mola di Gaëta und Castiglione.

49) Jetzt Ruinen bei Trajetta.

50) S. oben Note 29.

51) Jetzt Taranto, Tarent.

52) Von ὅρμος, Ankerplatz.

53) Nämlich zwischen Terracina und Formiä.

54) Bei den Römern Sinus Caietanus, jetzt Golfo di Gaëta.

55) Nach der richtigern Lesart ἐνταῦθα statt ἐντεῦθεν.

etwa 80 Stadien von beiden entfernt. Dieses durchströmt der Fluß Liris [56]), der früher Klanis hieß. Er kommt hoch herab aus dem Apenninengebirge und dem Gebiete der Vestiner [57]), fließt bei Fregellä [58]) vorbei (ehemals war dieß eine berühmte Stadt) und fällt in einen von den Minturnensern ausnehmend verehrten, unterhalb ihrer Stadt gelegenen heiligen Hain. Gerade im Angesichte jener Höhlen aber liegen in hoher See zwei Inseln, Pandataria [59]) und Pontia [60]), zwar klein, aber gut bewohnt und nicht weit von einander entfernt, etwa 200 Stadien vom Festlande. An den Cajetanischen Meerbusen stößt [das Gefilde] Cäkubum und an dieses Fundi [61]), eine an der
234. Appischen Straße liegende Stadt. Alle diese Gegenden sind sehr reich an gutem Wein; besonders berühmt aber sind der Cäkuber, Fundaner und Setiner, so wie der Falerner, Albaner und Stataner. Sinuessa endlich ist an einem Meerbusen [62]) erbaut, wovon es auch seinen Namen hat; denn Sinus heißt Busen. In der Nähe der Stadt finden sich treffliche warme Bäder, die gegen einige Krankheiten helfen [63]). Dieß also sind die Städte der Latiner an der Küste.

7. Im Binnenlande ist die erste Stadt oberhalb Ostia Rom und zugleich die einzige am Tiberis gelegene, von der ich oben [64])

---

56) Jetzt Garigliano.

57) Dieß ist ein Irrthum des Strabo, da der Liris vielmehr aus dem Gebirge der Marser herabkam, was uns jedoch noch nicht zu einer Aenderung des Namens τῆς Οὐηστίνης berechtigt. Wohl aber scheint vor παρὰ Φρεγέλλας etwas ausgefallen zu sein, denn nach der gewöhnlichen Lesart sieht es aus, als ob Fregellä ein Ort der Vestiner in der Nähe der Quellen des Liris sein sollte, was doch ein gar zu starker und unglaublicher Irrthum Strabo's wäre; weshalb ich φέρεται durch zwei Verba wiedergegeben habe.

58) Jetzt Ceprano.

59) Jetzt Vandotina.

60) Jetzt Ponza.

61) Jetzt Fondi.

62) Ich lasse das in der Handschr. vor κόλπῳ erscheinende Σητάνοις, woraus die Herausg. Σητίνῳ gemacht haben, als eine in den Text gerathene Randglosse auf Kramer's Rath mit Meineke ganz weg.

63) Diese Aquae Sinuessanae sind wahrscheinlich beim heut. Torre di Bagni zu suchen.

64) Siehe §. 2. p. 229. Cas. a. E.

sagte, daß sie nach Nothwendigkeit, nicht nach Wahl [65]) gegründet worden sei; [hier] aber ist hinzuzufügen, daß auch Die, welche später neue Theile hinzubauten, nicht Herren einer besseren Wahl waren, sondern sich dem bereits Bestehenden anbequemen mußten. Die ersten Gründer nun ummauerten das Kapitolium, das Palatium und den Hügel Quirinus, welcher von außen her so leicht zu ersteigen war, daß Titus Tatius ihn im Anlaufe einnahm, als er die Beschimpfung der geraubten Jungfrauen rächte [66]). Ankus Marcius aber, der die Berge Cölius und Aventinus und die zwischen ihnen liegende Ebene hinzunahm, die sowohl von einander selbst, als von den früher ummauerten Theilen getrennt sind, folgte bei dieser Vergrößerung [nur] der Nothwendigkeit. Denn es war weder rathsam von Natur so feste Hügel außerhalb der Mauer zu lassen, gleichsam als Bollwerke für Jeden, der sie [als solche] brauchen wollte, noch vermochte er den ganzen Umfang [67]) bis zum Quirinus auszufüllen. Servius aber half diesem Mangel ab; denn er vervollständigte [die Stadt], indem er die Hügel Esquilinus und Viminalis hinzufügte. Auch diese sind von außen her leicht zugänglich; deshalb grub man einen tiefen Graben, warf die Erde nach innen, führte auf dem innern Rande des Grabens einen etwa sechs Stadien langen Erdwall auf, und errichtete eine Mauer und Thürme darauf vom Kollinischen Thore bis zum Esquilinischen; in der Mitte des Erdwalles aber ist ein drittes, dem Hügel Viminalis gleichnamiges Thor. So beschaffen also ist die Schutzwehr der Stadt, die [selbst wieder] anderer Schutzwehren bedarf. Denn die ersten Gründer [der Stadt] scheinen mir sowohl für sich als für ihre Nachkommen denselben Grundsatz angenommen zu haben, daß es den Römern gezieme, ihre Sicherheit und ihren übrigen Wohlstand nicht von Festungswerken, sondern von Waffen und der ihnen eigenen Tapferkeit zu erwarten, in dem Glauben, daß nicht die Mauern den Männern, sondern die Männer den Mauern zur Schutzwehr dienen. — Im Anfange also, wo das fruchtbare und ausgebreitete Land rund umher fremdes Eigenthum und der Grund und Boden der Stadt leicht angreifbar war, gewährte das

65) Nämlich der Stelle, wo sie angelegt werden sollte.

66) Nach der richtigern Lesart μετῄει statt μετίῃ.

67) Nach der richtigern Lesart κύκλον statt τοῖχον.

235. örtliche Loos keine Aussicht auf einst zu preisendes Glück. Als aber durch Tapferkeit und Anstrengung das Land zum eigenen Besitzthum geworden war, da zeigte sich ein alle Naturbegünstigung übertreffendes Zusammenströmen von Gütern, wodurch die so sehr vergrößerte Stadt doch hinreichenden Vorrath hat theils von Nahrungsmitteln, theils von Holz und Steinen zum Häuserbau, welchen Einsturz, Brand und Verkauf, [alles Dinge,] die selbst auch ununterbrochen stattfinden, zu einem ununterbrochenen machen. Denn auch der Verkauf ist gewissermaßen ein absichtlicher Einsturz, indem man niederreißt und nach eigenem Belieben Anderes aus Anderem wiederaufbauet. Hierzu nun liefert die Menge von Steinbrüchen [68]) und Wäldern und die [diese Gegenstände] hinabführenden Flüsse ein wunderbar reiches Material, zuerst nämlich der Anio [69]), welcher von Alba, jener Stadt Latiums bei den Marsern [70]), her die darunterliegende Ebene bis zu seinem Zusammenflusse mit dem Tiberis durchströmt, dann der Nar und Teneas [71]), welche durch Umbrien in denselben Tiberis hinabfließen, sowie durch Tyrrhenien und das Klusinische Gebiet der Klanis [72]). Nun hat zwar der Kaiser Augustus gegen solche Beschädigungen der Stadt Vorkehrung getroffen, indem er gegen Feuersbrünste aus den Freigelassenen eine zur Hülfsleistung bestimmte Kriegerschaar errichtete, gegen den Einsturz aber, indem er die Höhe der neuen Gebäude beschränkte und dieselben an öffentlichen Straßen zu 70 Fuß aufzuführen verbot; aber dennoch würde die Wiederherstellung aufhören, wenn nicht die Steinbrüche, die Wälder und die so überaus leichte Beschaffung der Zufuhr fortbestände.

9. Diese Vortheile nun gewährt der Stadt die Natur des Landes; andre aber haben auch die Römer mit Vorbedacht hinzugefügt. Denn während die Hellenen beim Städtebau besonders dadurch ihr Ziel glücklich zu erreichen glaubten, daß sie auf Schönheit, Festigkeit, Häfen und fruchtbares Land abzielten, trugen die Römer am meisten

68) Etwas Anderes kann hier μέταλλα nicht bedeuten, als Gruben, in denen Steine gebrochen werden. Vgl. unten §. 11. p. 238. Cas.

69) Noch jetzt Aniene, gewöhnlicher aber Teverone.

70) Es ist Alba Fucentia, das heut. Albe oder Albi, gemeint.

71) Vgl. Note 97. u. 100. zum vorigen Kap.

72) Jetzt Chiano.

für das Sorge, was jene wenig beachteten, für Straßenpflasterung, Wasserleitungen und Abzugskanäle, welche den Unrath aus der Stadt in den Tiberis fortspülen konnten. Sie pflasterten aber auch die Landstraßen, indem sie dabei Abgrabung von Hügeln und Ausfüllung von Vertiefungen vornahmen, so daß die Lastwagen die Ladungen der Handelsschiffe aufnehmen. Die aus gleichmäßig behauenen Steinen gewölbten Abzugskanäle haben einige für Heuwagen fahrbare Wege übrig gelassen; des durch die Wasserleitungen herbeigeführten Wassers aber ist so viel, daß [wahre] Flüsse die Stadt und die Abzugskanäle durchströmen, und fast jedes Haus Wasserbehälter, Röhren und reichlich sprudelnde Brunnen hat; worauf Markus Agrippa die größte Sorgfalt verwendete, der auch die Stadt mit vielen andern Prachtwerken schmückte. — Ueberhaupt aber kümmerten sich die Alten wenig um die Schönheit Roms, indem sie sich mit andern größern und noth- 236.
wendigeren Dingen beschäftigten; die Späteren hingegen, und besonders unsre heutigen Zeitgenossen, blieben auch hierin nicht zurück, sondern füllten die Stadt mit vielen und schönen Prachtwerken. Denn Pompejus, der göttliche Cäsar, Augustus und dessen Söhne und Freunde, Gattin und Schwester haben den Eifer und Aufwand Aller in Bezug auf Bauwerke übertroffen. Die meisten derselben aber enthält das Marsfeld, welches zu seiner natürlichen Schönheit auch noch den Schmuck durch weise Fürsorge hinzubekam. Denn die bewundernswürdige Größe des Feldes, welches trotz einer so großen Menge von Leuten, die sich im Ballschlagen, im Reifenspiel [73]) und im Ringen üben, dennoch zugleich für Wagenrennen und andre Reitübungen ungehinderten Spielraum gewährt [74]), sodann die es umgebenden Bauwerke und der das ganze Jahr hindurch grüne Rasenboden, endlich der Kranz von Hügeln oberhalb des Flusses, welcher bis zu seinem Bette hinab einen theatralischen Anblick darbietet, dieß Alles gewährt ein schwer zu verlassendes Schauspiel. Nahe bei diesem Felde ist noch ein anderes und rings um dasselbe eine Menge Säulenhallen, Lusthaine, drei Schauspielhäuser, ein Amphitheater, prächtige und an einander stoßende Tempel; so daß es überflüssig scheinen dürfte, auch noch die

---

[73]) Nach der richtigern Lesart κρίκῳ statt κίρκῳ.

[74]) Nach Groskurd's Conj. παρέχον statt παρέχων.

übrige Stadt zu beschreiben. Daher haben die Römer, welche diesen Platz als einen hochheiligen betrachten, auch die Denkmäler der berühmtesten Männer und Frauen daselbst aufgestellt. Das merkwürdigste darunter aber ist das sogenannte Mausoleum, ein großer, auf hoher Grundmauer von weißem Marmor aufgeführter, bis zur Spitze mit immer grünen Bäumen dicht bedeckter Erdhügel neben dem Flusse. Auf dem Gipfel steht eine eherne Bildsäule des Kaisers Augustus, unter dem Erdhügel aber sind seine, seiner Verwandten und Freunde Gräber, und hinter demselben befindet sich ein großer, die reizendsten Spaziergänge enthaltender Hain. In der Mitte des Feldes zeigt sich die Umfassungsmauer des Platzes, wo er verbrannt wurde, gleichfalls von weißem Marmor, rings herum von einem eisernen Gitter umgeben, inwendig aber mit Pappeln bepflanzt. Geht man dann wieder auf den alten Markt, und sieht, wie neben diesem [75]) sich ein Marktplatz an den andern reiht, und Basiliken [76]) und Tempel, und sieht man auch noch das Kapitolium und die sowohl dort, als auf dem Palatium und in den Spaziergängen der Livia befindlichen Kunstwerke, so vergißt man wohl leicht das draußen Liegende. So beschaffen ist Rom.

9. Von den übrigen Städten Latiums kann man zwar einen Theil nach andern Merkmalen, einen andern aber nach den berühmtesten Heerstraßen unterscheiden, welche durch Latium gezogen sind; denn sie liegen entweder an, oder neben oder zwischen diesen. Die berühm-
237. testen Heerstraßen aber sind die Appische, Latinische und Valerische. Die erste berührt die am Meere liegenden Striche Latiums bis Sinuessa hin, die letzte jene neben Sabina bis zu den Marsern, die Latinische aber, inmitten beider, fällt bei Kasilinum [77]), einer neunzehn Stadien von Kapua entfernten Stadt, mit der Appischen zusammen. Sie läuft von der Appischen aus, indem sie in der Nähe Roms links von ihr abbeugt, sodann den Tuskulanischen Berg zwischen der Stadt

---

[75]) Nach Korai's Conj. ταύτῃ statt ταύτην.

[76]) D. h. prachtvolle Säulenhallen zu Gerichtssitzungen, Handelsgeschäften u. s. w. bestimmt, auf welche der Name der στόα βασιλική in Athen, worin der ἄρχων βασιλεύς Gericht hielt, übergetragen worden war.

[77]) Dem heutigen Nuova Capua.

Tuskulum [78]) und dem Albanischen Berge überschreitend senkt sie sich nach dem Städtchen Algidum [79]) und der Herberge Pictä [80]) hinab. Nun trifft auch die Labikanische mit ihr zusammen, welche, gleich wie die Pränestinische, am Esquilinischen Thore ihren Anfang nimmt; dann aber, sowohl diese als das Esquilinische Feld zur Linken lassend, über 120 Stadien weit fortläuft, und sich nun dem alten, jetzt zerstörten und auf einem Hügel gelegenen Labikum [81]) nähert, sodann auch dieses und Tuskulum zur Rechten liegen läßt, und bei Pictä und der Latinischen Straße [82]) endet. Dieser Ort aber ist 210 Stadien von Rom entfernt. Dann folgen sofort an der Latinischen Straße selbst ansehnliche Wohnorte und Städte, Ferentinum [83]), Frusino [84]), bei welcher der Fluß Kosa [85]) fließt, Fabrateria [86]), neben welcher der Trerus [87]) fließt, Aquinum [88]), eine große Stadt, bei welcher der bedeutende Fluß Melpis [89]) vorbeiströmt, Interamnium [90]), an der Vereinigung zweier Flüsse, des Liris und eines andern [91]), gelegen, endlich Kasinum [92]), ebenfalls eine ansehnliche Stadt und die letzte der Latiner. Denn das zunächst liegende Teanum, genannt Sidicinum [93]), zeigt eben durch diesen Beinamen, daß es ein Ort der Sidiciner ist. Diese aber waren Osker, eine ausgestorbene Völkerschaft der Kampa=

---

78) Bei Strabo Τοῦσκλον. Jetzt Ruinen Namens Tuscolo auf einem Berge (einem Theile des alten Algidus) bei Frascati.

79) Jetzt Aglio.

80) Die Mansio ad Pictas, jetzt Valmontone.

81) Jetzt Colonna.

82) D. h. mit dem Einmünden in die Lateinische Straße. Groskurd's Conj. κατὰ τὴν Λατίνην statt καὶ τὴν Λατίνην ist unnöthig.

83) Jetzt Ferentino.

84) Jetzt Frosinone.

85) Noch jetzt Cosa.

86) Jetzt Falvaterra.

87) Jetzt Sacco.

88) Das heutige Aquino.

89) Jetzt Melfa.

90) Bei den Römern Interamna mit dem Beinamen Lirinas, das heut. Teramo.

91) Nämlich des Casinus, der noch jetzt Casino heißt.

92) Jetzt Monte Cassino.

93) Jetzt Teano.

ner; weshalb sowohl jenes, die größte aller Städte an der Latinischen Straße, zu Kampanien gerechnet werden kann, als auch die zunächst folgende Stadt der Kalener [94]), ein ebenfalls bedeutender und an Kasilinum grenzender Ort.

10. Zu beiden Seiten der Latinischen Straße liegen zuerst rechts zwischen ihr und der Appischen Straße Setia und Signia [95]), die beide Wein liefern, und zwar erstere einen der kostbarsten, letztere sogenannten Signiner, ein Hemmungsmittel des Durchfalls. Ferner [96]) liegen [hier] Privernum [97]), Kora [98]), Suessa [99]), Veliträ [100]) und Aletrium [101]), auch Fregellä, bei welchem der bei Minturnä mündende Liris fließt, jetzt zwar [nur] ein Flecken, einst aber eine bedeutende Stadt, welche früher die meisten der eben genannten als abhängige Nebenstädte beherrschte. [Auch noch] jetzt kommen sie in derselben zusammen, um Markt zu halten und gewisse Opferhandlungen zu begehen; sie wurde aber von den Römern zerstört, weil sie abgefallen. Die meisten dieser Orte sowohl an der Latinischen Straße als jenseit derselben liegen zwar im Gebiete der Herniker, Aequer und Volsker, sind aber
238. Anlagen der Römer. — Links von der Latinischen Straße aber liegen zwischen ihr und der Valerischen [zuerst] Gabii [102]), an der Pränestinischen Straße, welches den für Rom unter allen andern nutzbarsten Steinbruch besitzt, gleich weit entfernt von Rom und Präneste [103]),

94) D. h. Cales, das heutige Calvi.

95) Jetzt Segni. Ueber Setia s. oben Note 31.

96) Nach Cluver's (It. ant. p. 1036.) Conj. πρὸς δὲ ταύταις statt πρὸ δὲ ταύτης.

97) Jetzt Piperno.

98) Jetzt Cori.

99) Nämlich Suessa Pometia, welches jetzt völlig verschwunden ist. Nach diesem Namen findet sich in den Handschr. noch Τραπόντιόν τε, woraus die frühern Herausg. höchst willkürlich τῶν Πωμεντίνων gemacht haben. Viel wahrscheinlicher aber ist Kramer's Vermuthung, daß dieser Name des ganz unbedeutenden, nur auf Inschr. erscheinenden Fleckens Tripontium (der heut. Osterie Treponti) nebst dem unpassenden τε durch eine spätere Interpolation in den Text gekommen ist, weshalb ich ihn ganz weglasse.

100) Jetzt Velletri.

101) Jetzt Alatri.

102) Jetzt Ruinen bei Castiglione.

103) Bei Strabo Πραινεστός, das heut. Palestrina.

etwa 100 Stadien. Sodann Präneste, von dem wir sogleich sprechen werden. Hernach die Orte auf den Bergen über Präneste, das Städtchen der Herniker Kapitulum [104]) und Anagnia [105]), eine bedeutende Stadt, Cereate [106]) und Sora [107]), bei welchem vorbeifließend der Liris nach Fregellä und Minturnä hinläuft. Dann einige andere und Venafrum [108]), woher das beste Oel kommt. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe, am Fuße des Hügels aber fließt der Vulturnus [109]) hin, der auch bei Kastilinum vorbeigeht und bei einer ihm gleichnamigen Stadt [110]) mündet. Aesernia [111]) aber und Allifä [112]) sind schon Samnitische Städte, erstere im Marsischen Kriege zerstört, letztere aber noch jetzt vorhanden.

11. Die Valerische Straße beginnt bei Tibur [113]), und führt zu den Marsern und nach Korfinium [114]), der Hauptstadt der Peligner. An ihr liegen die Latinischen Städte Varia [115]), Karseoli [116]) und Alba [117]), in ihrer Nähe aber Kukulum [118]), und im Angesichte Roms Tibur, Präneste und Tuskulum. Zu Tibur ist der Tempel des Herkules und der Wasserfall, welchen der schiffbare und von großer Höhe in eine tiefe und dichtbewaldete [119]) Thalschlucht hinabstürzende

---

104) Vielleicht das heut. Paliano.

105) Jetzt Anagni.

106) Vulgo Κερεάται. Kramer aber hat nach Front. de col. p. 85. u. 118. vgl. mit Plin. 3, 5, 9 Κερεάτη edirt. Der Ort scheint jetzt ganz verschwunden zu sein.

107) Das noch jetzt den alten Namen führt.

108) Noch jetzt Venafro.

109) Noch jetzt Volturno.

110) Jetzt Castello di Volturno.

111) Jetzt Isernia.

112) Jetzt Alife.

113) Bei Strabo Τίβουρα, jetzt Tivoli.

114) Jetzt Ruinen bei der Kirche St. Pelino.

115) Nach der mit Recht von Kramer aufgenommenen Conj. Cluver's Οὐαρία statt Οὐαλερία. Denn ein Valeria gab es in dieser Gegend nicht; Varia aber ist das heutige Vicovaro.

116) Jetzt Carsoli.

117) Siehe oben Note 70.

118) Jetzt Cucullo.

119) Nach der von Grosk. u. A. ohne Noth bezweifelten Lesart der Handschr. καταλσῆ.

Anio nahe bei der Stadt bildet. Von hier durchströmt er eine sehr fruchtbare Ebene [120]) neben den Gruben des Tiburtinischen und Sabinischen Steines, welcher [letztere] auch der rothe heißt, so daß das Ausbringen aus den Gruben und die Verschiffung sehr leicht ist, weshalb auch die meisten Bauwerke Roms aus den Steinen von dorther aufgeführt werden. In dieser Ebene [121]) fließen auch die kalten Wasser, Albula [122]) genannt, aus mehreren Quellen, sowohl den Trinkenden als den darin Badenden gegen mancherlei Krankheiten heilsam. Aehnlicher Art sind die Quellen Labana [123]) nicht weit von jenen an der Nomentanischen Straße und in der Gegend von Eretum. Zu Präneste ist der berühmte Tempel der Fortuna mit einem Orakel. Diese beiden an derselben Bergreihe liegenden Städte sind etwa 100 Stadien von einander entfernt, von Rom aber Präneste um das Doppelte weiter, Tibur jedoch weniger [124]). Beide sollen Hellenische Städte sein, und Präneste früher in der That Polystephanos geheißen haben. Beide sind auch von Natur fest, weit fester jedoch Präneste; denn dieses hat zur Burg [125]) oberhalb der Stadt einen hohen, nach hinten zu durch einen Berghals mit der zusammenhängenden Bergreihe verbundenen und sich mit steilem Aufgang zwei Stadien über diese erheben-
239. den Berg. Außer dieser Festigkeit ist [der Berg] noch von allen Seiten her bis zur Ebene hinab mit verborgenen Erdgängen durchzogen, theils der Wasserleitung, theils der heimlichen Ausgänge wegen, und in einem derselben starb der belagerte Marius. Den übrigen Städten nun wird meistens ihre Festigkeit als ein Vortheil angerechnet, den Pränestinern aber gereichte sie der Aufstände der Römer wegen zum Unheil. Denn dorthin flüchten [gewöhnlich] die Aufruhrstifter; und

---

120) Das Wort πεδίον hat Korai aus einer Handschr. hinzugefügt.

121) Hier folgen in den Ausg. die Worte ὁ Ἀνίων διέξεισι, welchen Korai, um sie mit dem Uebrigen in Einklang zu bringen, das Pronomen ὅ vorgesetzt hat. Da sie aber in den meisten Handschr. fehlen, habe ich sie mit Kramer und Meineke ganz weggelassen.

122) Ein Schwefelbach bei Tivoli, der aus dem Lago di Solfatara in den Teverone oder Aniene fließt.

123) Jetzt Bagni di Grotta Marozza.

124) Nämlich als das Doppelte.

125) Nach Korai's Conj. ἄκραν statt ἄκρον.

sind sie dann durch Belagerung gezwungen, so erfolgt außer der Beschädigung der Stadt auch die Wegnahme ihres Gebietes, indem die Schuld auf die Unschuldigen übergetragen wird. Durch [dieses] ihr Gebiet fließt aber der Fluß Verestis [126]). Die genannten Städte liegen östlich von Rom.

12. Weiter nach Innen zu [127]), als die längs derselben sich hinziehende Bergreihe, streicht ein anderer hoher Bergrücken bis zum Albanischen Berge, in der Mitte ein Thal, das bei Algidum, bildend. Auf diesem aber ist Tuskulum erbaut, eine nicht schlecht bedachte Stadt; denn sie ist rings herum mit Pflanzungen und Landhäusern geschmückt, besonders durch die, welche sich auf der Seite nach Rom zu hinabziehen. Hier nämlich ist das Tuskulum, ein mit gutem Boden versehener und wohl bewässerter, an vielen Stellen sanft ansteigender, und mit den prächtigsten königlichen Palästen geschmückter Hügel. An ihn schließen sich die am Fuße des Albanischen Berges liegenden Orte an, welche dieselbe Trefflichkeit und denselben Schmuck zeigen. Zunächst folgen dann Ebenen, welche auf der einen Seite Rom und dessen Vorstädte, auf der andern aber das Meer berühren. Die am Meere nun sind weniger gesund, die andern aber gut zu bewohnen und gleich schön angebaut. Hinter dem Albanischen Berge folgt an der Appischen Straße die Stadt Aricia [128]), 160 Stadien von Rom. Der Ort liegt in einer Vertiefung, hat aber doch eine feste Burg. Oberhalb Aricia liegt auf der einen Seite Lanuvium [129]), eine Stadt der Römer zur Rechten der Appischen Straße, von welcher aus schon das Meer sichtbar ist, und Antium [130]), auf der andern aber das Artemision, welches man Nemus [131]) nennt, zur Linken der Straße, wenn man von

---

126) Ein ganz unbekannter und höchst wahrscheinlich verdorbener Name. Es kann kaum ein andrer Fluß gemeint sein, als der in der Nähe von Präneste entspringende und in den Liris hinabfließende Trerus, d. h. der heutige Sacco. Denn außerdem finden sich in der Umgegend von Präneste nur ganz unbedeutende, in den Anio fließende Bäche.

127) D. h. näher nach Rom hin, welches als der Mittelpunkt gedacht wird.

128) S. oben Note 26.

129) Nach der von Kramer aufgenommenen Conj. Cluver's u. A. Λανούιον statt Λαουΐνιον. Lanuvium ist das heut. Civitá Lavigna.

130) S. oben Note 28.

115) D. h. Nemus Dianae, heiliger Hain der Diana.

Aricia hinaufgeht. Man sagt, das Heiligthum der Aricinischen Göttin [132]) sei eine Nachbildung [des Tempels] der Tauropolos [133]); und wirklich herrscht auch in den heiligen Gebräuchen etwas Barbarisches und Scythisches. Denn zum Priester wird [nur] ein entlaufener Sklave eingesetzt, welcher der Mörder des vorhergehenden Priesters wurde; deswegen ist er stets mit einem Schwerte umgürtet, auf Nachstellungen gefaßt und zur Vertheidigung bereit. Der Tempel aber steht in einem Haine und vor ihm liegt ein meerähnlicher See [134]), rings herum aber zieht sich ein zusammenhängender, sehr hoher [135]) Bergrand, welcher sowohl den Tempel als den See in einem hohlen und tiefen Becken umfaßt. Auch kann man die Quellen sehen, aus welchen
240. der See sich füllt, und eine davon ist die sogenannte Egeria [136]); die Abflüsse jedoch sind hier unsichtbar, zeigen sich aber weiter außerhalb, wo sie auf die Oberfläche hervorkommen.

13. In der Nähe dieser Gegenden ist auch der Albanische Berg, welcher das Artemision und die dasselbe umgebenden Bergränder, obgleich sie hoch und ziemlich steil sind, weit überragt. Auch dieser hat einen See [137]), der viel größer ist, als jener beim Artemision [138]). Ueber diese Berge hinaus liegen die oben genannten Städte Latiums.

---

[132]) Ich folge in dieser verdorbenen Stelle den von Meineke aufgenommenen Conj. Cluver's u. Groskurd's — — τῆς ὁδοῦ τοῖς ἐξ Ἀρικίας ἀναβαίνουσιν· τῆς δ' Ἀρικίνης τὸ ἱερὸν λέγουσιν ἀφίδρυμά τι τῆς Ταυροπόλου, und erlaube mir nur das τι nach ἀφίδρευμα in τοῦ zu verwandeln, da das Heiligthum nicht füglich ein Nachbild der Göttin selbst sein kann, und ἀφ. τοῦ auch der Lesart der Handschr. ἀφιδρεύματα näher kommt.

[133]) D. h. der in der Chersonesus Taurica (oder der heut. Krimm) verehrten Diana, welche Ταυροπόλος, d. i. die Tauris Bewohnende oder schützend Umwandelnde (von πολεῖν) hieß.

[134]) Der darnach benannte Lacus Nemorensis, jetzt Lago di Nemi.

[135]) Nach der zuerst von Korai aufgenommenen Conj. von Holsten. λίαν ὑψηλή.

[136]) Nach der von Korai aufgenommenen Conj. Cluver's ἡ Ἠγερία.

[137]) Der Lacus Albanus heißt noch immer Lago di Albano.

[138]) Das gewöhnlich nach Ἀρτεμίσιον folgende ὄρος ist schon von Korai und Kramer als unächt bezeichnet, von Meineke aber ganz ausgelassen worden.

Am weitesten im Binnenlande aber liegt unter den Latinischen Städten Alba, [schon] an der Grenze der Marser. Es ist auf einem hohen Felsen in der Nähe des Sees Fucinus [139]) erbaut, welcher an Größe einem Meere gleicht und am meisten von den Marsern, doch auch von allen [andern] Nachbarvölkern benutzt wird. Man sagt, daß er sich bisweilen bis zum Bergrande fülle und [dann] wieder so abnehme, daß er die durch Ueberschwemmung versumpften Stellen wieder trocken legt und zur Bestellung darbietet, sei es, daß zerstreut und unbemerkt Ortsveränderungen mit den Quellen in der Tiefe erfolgen, und daß diese dann wieder herbeiströmen, oder daß die Quellen gänzlich verschwinden, hernach aber wieder hervorgepreßt werden, was auch dem durch Katana fließenden Amenanus [140]) begegnen soll, welcher auf viele Jahre ausbleibt und dann wieder fließt. Man erzählt auch, daß die Quellen des Marcischen Wassers, welches Rom zum Trunke dient und vor allen andern Wässern gerühmt wird, aus dem Fucinus kommen. Die Stadt Alba haben die Römer, weil sie tief im Lande liegt und wohl befestigt ist, oft als Gefängnißort benutzt, indem sie die der Bewachung Bedürfenden dort einsperrten.

Viertes Kapitel.

Das Land der Picentiner, Vestiner, Marser, Peligner, Marruciner und Frentaner. Ausführliche Beschreibung Kampaniens. Nachrichten von den Samniten, Hirpinern und Picentinern.

1. Nachdem wir mit den Völkern an den Alpen und dem sie berührenden Apenninengebirge begonnen und dann, dieses überschreitend, das ganze diesseitige Land, so weit es zwischen dem Tyrrhenischen Meere und den sich dem Adriatischen Meere zuneigenden Apenninen liegt, bis zu den Samnitern und Kampanern durchwandert haben, so wollen wir jetzt wieder zurückgehen und die auf diesen Bergen und ihren Abhängen sowohl jenseits bis zur Küste des Adriatischen Meeres, als auch dies-

---

139) Jetzt Lago di Celano oder di Capistrano.

140) Nach der richtigern Lesart ἐπὶ τοῦ Ἀμενάνου. Dieser die Stadt Catania in Sicilien durchfließende Fluß heißt jetzt Judicello.

seits wohnenden Völkerschaften darstellen. Wir müssen aber wiederum von den Gallischen Grenzen ausgehen.

2. Nach den Städten der Umbrer zwischen Ariminum und Ankona folgt Picenum [1]). Die Picentiner aber sind aus Sabina ausgewandert, indem ein Schwarzspecht den Anführern den Weg zeigte, woher sich auch ihr Name schreibt; denn sie nennen diesen Vogel Picus und glauben, er sei dem Mars geheiligt. Sie wohnen aber von den Apenninen bis zu den Ebenen und dem Meere hin, im Besitz eines mehr in der Länge, als in der Breite ausgedehnten Landes, welches für alle Erzeugnisse gut geeignet ist, besser jedoch für Baumfrüchte, als
241. für Getreide. Die Breite geht in ungleicher Ausdehnung von den Bergen nach dem Meere hin, die Länge aber vom Flusse Aesis [2]) bis Kastrum [3]), und hat eine Küstenfahrt von 800 Stadien. Städte sind vorerst Ankona, eine Hellenische Stadt und ein Anbau von Syrakusanern, welche der Gewaltherrschaft des Dionysius entflohen waren. Sie liegt aber an einem Vorgebirge, das mit einer Ausbeugung gegen Norden einen Hafen umfaßt, und hat reichen Ertrag an gutem Wein und Weizen. Ihr nahe liegt die Stadt Auximum [4]), wenig über dem Meere; sodann Septempeda [5]), [Pollentia [6])], Potentia [7]) und Firmum Picenum [8]), dessen Hafenort Kastellum [9]) ist. Zunächst folgt der Tempel der Cypra, eine Stiftung und ein Bau der Tyrrhener,

---

1) Bei Strabo ἡ Πικεντίνη, sowie die Einwohner Πικεντῖνοι. Die Römer unterschieden jedoch gewöhnlich die Picentes, als Einwohner der Landschaft Picenum, von den nach Kampanien ausgewanderten Picentini, die auch Strabo weiter unten erwähnt, der jedoch beide Namen als gleichbedeutend braucht.

2) Jetzt Esino oder Fiumesino.

3) Das weiter unten erwähnte Castrum Novum, jetzt Giulia Nuova.

4) Jetzt Osimo.

5) Jetzt San Severino.

6) Die Handschr. u. Ausg. zeigen den ganz unbekannten Namen Πνευεντία, den Du Theil und Grosk. gewiß mit Recht in Πολλεντία verwandelt wissen wollen; denn Pollentia war eine öfters erwähnte Stadt Picenums (vgl. mein Handb. d. alt. Geo. III. S. 628.), wahrscheinlich identisch mit Urbs Salvia od. dem heut. Urbisaglia. (Vgl. meinen Art. Urbs Salvia in Pauly's Realencycl. VI. 2. S. 2755.)

7) Jetzt Ruinen auf einem Hügel am Flusse Potenza.

8) Jetzt Fermo.

9) Castellum Firmanum, jetzt Porto di Fermo.

welche die Juno Cypra nennen. Dann der Fluß Truentinus und eine gleichnamige Stadt [10]; ferner Kastrum Novum und der Fluß Matrinus [11], welcher von der Stadt der Adrianer [12] herabfließt und einen nach ihm benannten Hafenort für Adria hat [13]. Sowohl dieses aber [14] liegt im innern Lande, als Askulum Picenum [15], ein sehr fester Ort, sowohl [durch den steilen Hügel] [16], auf welchem die Mauer steht, als [durch] die umliegenden, für Heere unersteiglichen Berge. — Jenseit Picenum's haben die Vestiner, Marser, Peligner, Marruciner und Frentaner, ein Samnitisches Volk, den Gebirgsstrich inne und berühren auf eine kleine Strecke das Meer. Diese Völker sind zwar klein, aber äußerst tapfer, und haben diese Tapferkeit den Römern oft bewiesen, zuerst, so lange sie gegen sie kämpften, sodann aber als sie mit ihnen [verbündet] zu Felde zogen, und drittens als sie Freiheit und Bürgerrecht zu erlangen wünschten, aber nicht erlangten, und [daher] abfielen und den sogenannten Marsischen Krieg entflammten, indem sie Korfinium [17], die Hauptstadt der Peligner, für die gemeinschaftliche Hauptstadt aller Italier anstatt Roms erklärten, und diesen Stützpunkt des Kriegs mit verändertem Namen Italika nannten. Hier versammelten sie ihre Anhänger, hier erwählten sie ihre Consuln und Feldherrn und verharrten zwei Jahre lang im Kriege, bis sie die Gemeinschaft [der Rechte] erwirkt hatten, für welche sie kämpften. Man nannte aber den Krieg den Marsischen nach den Urhebern der

---

10) Der Fluß selbst hieß eigentlich Truentus (jetzt Tronto), die Stadt aber, zu der das Castrum Truentinum an der Mündung des Flusses als Hafenort gehörte, Truentum (jetzt Civitella del Tronto?).

11) Jetzt Piomba.

12) Adria od. Hadria, das heut. Atri.

13) D. h. an seiner Mündung liegt ein Ort Matrinum, der als Hafenplatz für Adria dient.

14) Nämlich Adria. Ich folge übrigens der Conj. Korai's καὶ αὕτη statt καὶ αὐτή.

15) Jetzt Ascoli.

16) Vor ἐφ' ᾧ κεῖται findet sich im Texte eine offenbare Lücke, die, wenn nicht noch Mehreres ausgefallen ist, ungefähr das enthalten haben mag, was ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe.

17) Siehe oben S. 171. Note 114.

Empörung, besonders dem [Marser] Pompädius. Im Allgemeinen nun leben [diese Völker] in Flecken, doch haben sie auch Städte und zwar über dem Meere Korfinium, Sulmo [18]), Maruvium [19]) und Teate [20]), die Hauptstadt der Marruciner, am Meere selbst aber Aternum, an der Grenze von Picenum und gleichnamig mit dem Flusse, welcher das Land der Vestiner und Marruciner scheidet [21]). Denn er fließt aus dem Amiternischen Gebiete durch das Land der Vestiner, und läßt, auf einer Brücke passirbar, die jenseit der Peligner wohnenden Marruciner zur Rechten. Das nach ihm benannte Städtchen gehört
242. zwar den Vestinern, doch benutzen es die Peligner und Marruciner als gemeinschaftlichen Hafenplatz; die Brücke aber ist 24 Stadien von Korfinium entfernt. Nach Aternum folgt Ortona [22]), ein Hafenort der Frentaner, und Buca [23]), ebenfalls den Frentanern zugehörig und Teanum Apulum [24]) benachbart. (Auch Ortonium liegt im Gebiete der Frentaner, ein von Seeräubern bewohntes Felsennest, welche ihre Wohnungen aus Schiffstrümmern zusammenbauen und auch übrigens thierisch und roh sind.) [25]) Zwischen Ortona und Aternum mündet der die Frentaner von den Pelignern scheidende Fluß Sagrus [26]). Die Küstenfahrt aber von Picenum bis zu den Apulern, welche die Hellenen Daunier nennen, beträgt etwa 490 Stadien.

3. Gleich auf Latium folgt Kampanien, längs dem Meere hingestreckt, und über diesem im innern Lande bis zu den Frentanern und Dauniern hin Samnium, sodann die Daunier selbst und die übrigen

---

18) Jetzt Sulmona.

9) Das heutige San Benedetto.

20) Bei Strabo Τεατέα, jetzt Chieti.

21) Stadt und Fluß (Aternus, später Piscarius) heißen jetzt Pescara.

22) Bei Strabo Ὄρτων, jetzt Ortona a Mare.

23) Vielleicht das heut. Termoli.

24) Beim heut. Ponte Rotto.

25) Kramer und Meineke halten die parenthesirte Stelle wohl nicht mit Unrecht für ein späteres Glossem. Grosk. freilich will den völlig unbekannten Namen Ortonium in Histonium (das heut. Vasto d'Ammone) verwandelt wissen.

26) Jetzt Sagro, Sangro. Uebrigens irrt Strabo, da der Sagrus nicht zwischen Ortona und Aternum, sondern zwischen Ortona und Histonium mündet.

Völker bis zur Sicilischen Meerenge. Zuerst jedoch haben wir von Kampanien zu sprechen. Von Sinuessa zieht sich an der zunächst folgenden Küste ein ziemlich großer Meerbusen bis Misenum [27]) hin und von da ein anderer noch viel größerer, als der vorige; diesen, welcher sich vom Misenum bis zum Athenäum, zweien Vorgebirgen, erstreckt, nennt man den Krater. Ueber diesen Ufern aber liegt ganz Kampanien, die gesegnetste Ebene unter allen. Es umgeben sie fruchtbare Hügel und die Gebirge der Samniten und Osker. Antiochus nun behauptet, dieses Land hätten [einst] die Osker bewohnt, diese aber auch Ausoner geheißen; Polybius dagegen zeigt, daß er diese für zwei Völker hält, denn er sagt, daß Opiker und Ausoner dieses Land um den Krater her bewohnen. Andre aber sagen wieder, nachdem es früher Opiker und mit ihnen zugleich [28]) Ausoner bewohnt, hätte es später ein Stamm der Osker besetzt, die Osker aber wären von den Kumäern und diese [wieder] von den Tyrrhenern vertrieben worden; denn ihrer Vortrefflichkeit wegen sei diese Ebene [stets] ein Gegenstand des Kampfes gewesen. Die Tyrrhener aber hätten zwölf Städte darin erbaut und die eine, gleichsam das Haupt [derselben], Kapua genannt [29]). Aber durch Ueppigkeit in Weichlichkeit verfallen, hätten sie, wie sie [schon] aus dem Lande um den Padus her vertrieben worden waren, so auch dieses den Samnitern überlassen, und diese wären [wieder] von den Römern verjagt worden. — Ein Beweis für die Fruchtbarkeit des Landes ist, daß hier das schönste Getreide wächst, ich meine den Weizen, woraus man auch Graupen macht, die besser sind, als Reis und überhaupt alle Nahrung aus Getreide. Man erzählt, manche Felder würden zweimal des Jahres mit Dinkel, das dritte Mal mit Hirse besäet, ja einige trügen sogar als vierte Saat noch Küchengewächse. Aber 243.
auch den besten Wein erhalten die Römer von dort her, den Falerner,

27) Misenum Promontorium, jetzt Punta di Miseno.

28) Nach der Conj. Kramer's σὺν ἐκείνοις, während Siebenk. u. Korai der Conj. Tyrwhitt's μετ᾽ ἐκείνους folgen. Vulgo οἱ δὲ ἐκείνους.

29) Dieselbe Etymologie des Namens vom latein. Worte caput findet sich auch bei Flor. 1, 16, 6. u. Eustath. ad Dion. v. 357. (Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. III. S. 737. Note †.) Uebrig. finden sich die Ruinen von Kapua bei Sta. Maria di Capua.

Stataner und Kalener; schon wird auch der Surrentiner diesen gleich gestellt, da man neuerlich erprobt hat, daß er das Altern verträgt. Ebenso ist auch die ganze Gegend um Venafrum, welche an die Ebenen grenzt, reich an Oel.

4. Städte am Meere nach Sinuessa sind Liternum [30]), wo sich das Grabmal des ältern Scipio mit dem Zunamen Afrikanus findet; denn hier lebte er zuletzt, nachdem er aus Feindschaft gegen einige [Mitbürger] den Staatsgeschäften sich entzogen hatte. Neben der Stadt aber fließt ein gleichnamiger Fluß [31]). Ebenso führt auch der Vulturnus gleichen Namen mit der an ihm liegenden, nun zunächst folgenden Stadt; dieser aber fließt durch Venafrum und mitten durch Kampanien. Diesen Orten zunächst folgt Kumä [32]), eine sehr alte Anlage von Chalcidensern und Kumäern; denn unter allen Sicilischen und Italischen Pflanzstädten ist sie die älteste. Die Anführer der Unternehmung, der Kumäer Hippokles und der Chalcidenser Megasthenes, waren unter einander dahin übereingekommen, daß dem Einen die Pflanzstadt gehören, dem Andern aber ihren Namen verdanken sollte. Daher wird sie denn jetzt Kumä genannt, die Erbauer aber scheinen Chalcidenser gewesen zu sein. Anfangs nun war sowohl die Stadt selbst [33]) vom Glück begünstigt, als auch das sogenannte Phlegräische Gefilde, in welchem man jene Vorfälle mit den Giganten fabelt, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil die Gegend ihrer Vortrefflichkeit wegen ein Gegenstand des Kampfes war; später aber verletzten die Kampaner, welche sich zu Herren der Stadt gemacht hatten, die Einwohner oft aus Uebermuth; ja sie beschliefen sogar die Frauen derselben. Dennoch erhalten sich auch jetzt noch viele Spuren des Hellenischen Glanzes, des Opferdienstes und der Gesetze. Einige behaup=

---

30) Oder Linternum, jetzt Patria.

31) Er hieß wenigstens bei seiner Mündung Liternus od. Linternus, sonst aber Clanius od. Glanis und führt jetzt noch den doppelten Namen Clanio und Patria.

32) Jetzt Ruinen zwischen dem Lago di Patria und Lago di Fusaro.

33) Nach der von Meineke angenommenen Conj. Groskurd's, der vor καὶ τὸ Φλεγρ. die Worte ἥ τε πόλις einschaltet.

ten, Kumä sei von den Wellen (κύματα) benannt; denn das benachbarte Gestade ist rauh von Felsen und den Winden ausgesetzt; auch ist dort ein starker Fang von Seefischen. An diesem Meerbusen findet sich auch ein gebüschreicher, auf viele Stadien ausgedehnter, wasserloser und sandiger Wald, welchen man den Hühnerwald [34]) nennt. Hier sammelten die Flottenführer des Sextus Pompejus ihre Räuberschaaren, als Jener Sicilien zum Abfall verleitete.

5. Nahe bei Kumä ist das Vorgebirge Misenum und dazwischen der Acherusische See [35]), eine versumpfte Ergießung der See. Beugt man um das Misenum herum, so findet man sogleich unter dem Vorgebirge einen Hafen [36]) und darauf ein sich in einen tiefen Busen zurückziehendes Ufer, an welchem Bajä [37]) liegt und die warmen Bäder, die sowohl zu üppigem Wohlleben als zur Heilung von Krankheiten 244.
dienen. An Bajä schließt sich der Meerbusen Lucrinus [38]) und innerhalb desselben der [See] Avernus [39]), welcher das abgesonderte Stück Land von der Gegend zwischen ihm und Kumä an [40]) bis Misenum hin zur Halbinsel macht. Denn nur eine Landenge von wenigen Stadien längs dem Kanal nach Kumä und dem dortigen Meere bleibt übrig. Unsre Vorältern haben mit dem Avernus die Fabel der Homerischen Todtenbeschwörung [41]) in Verbindung gebracht; auch erzählen sie, es sei daselbst ein Todtenorakel gewesen und Odysseus zu demselben gekommen. Der Avernus ist nämlich ein tiefer Busen mit enger

---

[34]) Silva Gallinaria. Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. III. S. 739. Note ***).

[35]) Jetzt Lago di Fusaro.

[36]) Nach der von Korai aufgenommenen Conj. λιμὴν statt λίμνη.

[37]) Jetzt Ruinen bei Castello di Baja.

[38]) Bei Strabo Λοκρῖνος κόλπος, bei den Römern Lucrinus Lacus, jetzt nur ein Theil des Golfs von Pozzuoli.

[39]) Bei den Griechen Ἄορνος (vgl. unten Note 43). Noch jetzt Lago di Averno.

[40]) Die Worte τῆς πελαγίας (welche Korai in τῆς παραλίας verwandelt) lasse ich mit Kramer u. Meineke als unächt aus.

[41]) Νέκυια, der Titel des 11. Buchs der Odyssee, in welchem Odysseus am Plutonium im Lande der Cimmerier durch Todtenopfer die Schatten Verstorbener aus dem Hades heraufbeschwor.

Mündung, der zwar die Größe und Natur eines Hafens hat, aber nicht den Nutzen eines solchen gewährt, weil der etwas seichte und weite Lukrinus davorliegt. Der Avernus ist von steilen Uferrändern umgeben, die überall, außer an der Einfahrt, über ihn hereinragen, und jetzt zwar freundlich angebaut sind, früher aber mit einem wilden, hochstämmigen und undurchdringlichen Walde dicht bedeckt waren, und den Busen [wie] zu [Erweckung] abergläubischer Götterfurcht umschatteten. Die Umwohner fabelten auch noch hinzu, daß die darüber hinfliegenden Vögel, von den daraus aufsteigenden Dünsten getödtet, in ihn hinabstürzten [42]), wie in den Plutonien [43]). Auch diesen Ort hielten sie für ein Plutonium und glaubten, daß die Sage die Cimmerier dorthin versetze. Den See beschifften sie nur, nachdem sie vorher geopfert und die unterirdischen Götter versöhnt hatten [44]), indem Priester, die den Ort in Pacht hatten, da waren, um dergleichen heilige Handlungen zu leiten. Daselbst ist auch eine Quelle trinkbaren Wassers [nahe] am Meere; doch enthielten sich Alle derselben, weil sie glaubten, es sei Wasser des Styx. Auch das Orakel war hier irgendwo gegründet, und aus den warmen Quellen nahe am Acherusischen See schließt man auf den Pyriphlegethon. Ephorus aber, welcher den Ort den Cimmeriern zueignet, sagt, sie hätten in unterirdischen Häusern, welche man Argyllä [45]) nennt, gewohnt und nicht nur mit einander vermittelst einiger Erdgänge verkehrt, sondern auch die Fremden durch sie zu dem tief unter der Erde gegründeten Orakel geführt; sie hätten aber von den Bergwerken und den [Geschenken der] das Orakel Befragenden gelebt, und der König habe ihnen gewisse Abgaben angewiesen. Auch sei es eine urväterliche Sitte der Orakeldiener gewesen, nie das Sonnenlicht zu schauen, sondern [nur] bei Nacht aus den Erdschlünden herauszugehen; und deswegen sage der Dichter von ihnen:

. . . nimmer auf Jene
Schauet die leuchtende Sonne herab . . . . [46]).

---

[42]) D. h. Höhlen, die man für Eingänge zur Unterwelt hielt, weil aus ihnen schädliche Dünste emporstiegen.

[43]) Daher eben sein Name, von α (priv.) u. ὄρνις, eig. „ohne Vögel."

[44]) Nach Korai's Conj. ἱλασάμενοι statt ἱλασσόμενοι.

[45]) D. i. Lehmhütten.

[46]) Hom. Odyss. 11, 15.

Späterhin jedoch wären diese Leute durch einen König ausgerottet worden, da ihr Orakel bei ihm nicht eintraf; das Orakel bestehe aber noch fort, nur an einen andern Ort verlegt. Solches also haben unsre Vorfahren gefabelt; jetzt aber, wo der Wald um den Avernus her vom Agrippa weggehauen und der Platz mit Häusern bebaut, auch ein unterirdischer Gang vom Avernus bis Kumä geführt worden ist, haben sich alle jene Sagen als Fabel gezeigt, obgleich Koccejus, der sowohl diesen Erdgang, als jenen von Dicäarchia bei Bajä [47]) nach Neapolis angelegt hat, gewissermaßen jener so eben erwähnten Sage über die Cimmerier folgte, und es vielleicht sogar für eine in dieser Gegend urväterliche Sitte hielt, daß die Wege durch Erdgänge gehen. 245.

6. Der Busen Lukrinus breitet sich bis Bajä aus, vom äußern Meere durch einen acht Stadien langen und an Breite einem breiten Fuhrwege gleichkommenden Erddamm geschieden, welchen Herkules aufgeschüttet haben soll, als er die Rinder des Geryon wegtrieb. Weil aber derselbe bei Stürmen von den Wellen bespült wurde, so daß er nicht leicht zu Fuß passirt werden konnte, so hat ihn Agrippa erhöht. Einfahrt hat der Lukrinus [blos] für leichte Schiffe, und ist auch untauglich zu einer Landung, hat aber einen sehr ergiebigen Austernfang. Einige behaupten, dieser [Lukrinus] selbst sei der Acherusische See, Artemidorus aber, er sei der Avernus selbst. Bajä aber soll nach einem gewissen Bajus, einem Gefährten des Aeneas, benannt worden sein (so wie Misenum nach dem Misenus) [48]). — Zunächst folgen die Gestade um Dicäarchia und diese Stadt selbst. Früher war sie [nur] ein am Uferrande angelegter Hafenplatz der Kumäer, aber während des Feldzugs Hannibals siedelten die Römer eine Kolonie daselbst an und

---

47) Ich setze nach Tyrrhwitt's Conj. die Worte ἐπὶ ταῖς Βαΐαις mit Meineke nach ἐκ Δικαιαρχείας. Grosk. hält sie für unächt, und Kramer möchte die ganze Stelle τε καὶ ἐπὶ Νέαν πόλιν bis Βαΐαις als ein Glossem herauswerfen. Es ist übrigens hier von der bekannten Grotte di Pausilippo die Rede. Ueber Diaearchia s. unten Note 49.

48) Meineke scheint mir diese Worte mit Recht als ein Glossem an den untern Rand verwiesen zu haben; denn die Handschr. haben nur καὶ τῶν Μισηνῶν und ἀπὸ τοῦ Μισηνοῦ oder τοῦ Μισηνοῦ ist blos Zusatz der spätern Herausgeber.

gaben ihr den neuen Namen Puteoli von den Brunnen [49]), Andere aber sagen von dem übeln Geruch des Wassers. Denn [50]) die ganze dortige Gegend bis Bajä und bis zum Gebiet von Kumä ist voll von Schwefel, Feuer und warmen Quellen. Einige glauben, daß deshalb die Gegend von Kumä auch Phlegra [51]) heiße, und daß die vom Blitz geschlagenen Wunden der gefallenen Giganten solche Ergüsse des Feuers und Wassers hervorbringen [52]). Die Stadt [53]) ist ein sehr großer Handelsplatz geworden, da sie wegen der [dazu] geeigneten Brauchbarkeit ihres Sandes künstlich angelegte Hafenbuchten hat. Denn er ist dem Kalke angemessen und nimmt [mit ihm] eine feste Verbindung und Verhärtung an. Man wirft daher, den Mörtel mit dem Kalkstein vermischend, Dämme in das Meer hinein, und macht die offenen Ufer zu
246. Buchten, so daß die größten Lastschiffe sicher anlegen können. Gleich über der Stadt aber liegt der Markt des Vulkan, eine von vulkanischen Bergrändern umschlossene Ebene, welche an vielen Stellen den Feueressen ähnliche und stark tosende Dampflöcher enthalten. Auch ist die Ebene voll von herabgespültem Schwefel.

7. Nach Dicäarchia folgt Neapolis [54]), [eine Pflanzstadt] der Kumäer, (— späterhin aber siedelten sich auch Chalcidenser und einige Pithekusaner und Athenienser an, so daß sie deshalb auch Neapolis [55]) hieß —), wo das Denkmal Einer der Sirenen, Parthenope, gezeigt und einem Orakel zufolge ein Wettkampf in Leibesübungen gehalten wird. Nachher aber nahmen Jene sich entzweiend einige Kampaner als Mitbürger auf, und waren gezwungen mit ihren größten Feinden wie mit den besten Freunden umzugehen, weil sie sich

---

[49]) Bei den Römern putealia. Die andre Etymologie gründet sich auf das Wort putor, „Gestank". Strabo schreibt den Namen der Stadt Ποτίολοι. Jetzt heißt sie Pozzuoli.

[50]) Ich setze mit Korai und Meineke nach ὑδάτων ein Kolon, und schalte nach ἅπαν ein γάρ ein.

[51]) Bei den Römern Campi Phlegraei, d. h. das Brandfeld.

[52]) Nach der Lesart der Handschr. u. alten Ausg. ἀναφέρειν τὰς τοιαύτας προχοὰς τοῦ πυρὸς καὶ τοῦ ὕδατος.

[53]) Nämlich Dicäarchia oder Puteoli.

[54]) Jetzt Napoli oder Neapel.

[55]) D. h. Neustadt.

die Freunde entfremdet hatten. Dieß zeigen die Namen der Stadtvorsteher, die erst Hellenische, zuletzt aber mit Hellenischen vermischte Kampanische sind. Auch haben sich sehr viele Spuren Hellenischer Lebensweise daselbst erhalten, Gymnasien [56]), Ephebeen [57]), Phratrien [58]) und Hellenische Namen, obgleich sie Römer sind. Jetzt wird auch aller fünf Jahre mehrere Tage lang ein heiliger Wettkampf in Musenkunst und Leibesübung bei ihnen gehalten, welcher mit den berühmtesten in Hellas wetteifert. Auch hier ist ein verborgener Erdgang, indem der Berg zwischen Dicäarchia und Neapolis eben so, wie der bei Kumä, durchgraben und ein gangbarer Weg für einander begegnendes Fuhrwerk auf viele Stadien hin eröffnet ist; das Licht aber wird von der Oberfläche des Berges durch Luken, die an vielen Stellen ausgehauen sind, auf große Tiefe hinuntergeleitet. Neapolis hat auch Quellen von warmem Wasser und Badeanstalten, nicht schlechter als die zu Bajä, aber sehr herabgekommen an Besuch. Denn dort ist eine neue Stadt entstanden, nicht kleiner als Dicäarchia, indem ein Prachtpalast an den andern angebaut wurde. Zu Neapolis aber halten diejenigen die Hellenische Lebensweise aufrecht, die aus Rom [des Genusses] der Ruhe wegen dorthin ziehen, und sich durch Unterricht Geld erwerben, oder des Alters und der Kränklichkeit wegen in Erholung zu leben wünschen. Auch manche Römer, welche an diesem Leben Gefallen finden und die Menge der sich derselben Lebensweise wegen dort aufhaltenden Fremden sehen, lieben diesen Ort und leben gern daselbst.

8. Hieran schließt sich die Veste Herkulaneum [59]), welche eine in's Meer vorlaufende und vom Südwestwinde so stark umwehete Landspitze einnimmt, daß sie den Wohnsitz zu einem [sehr] gesunden macht. 247.
[Einst] besaßen die Osker sowohl diesen Ort, als das zunächst folgende Pompeji [60]), bei welchem der Sarnus [61]) vorbeifließt, später aber

---

56) D. i. Uebungsplätze für Gymnastik, Turnplätze.

57) D. h. Uebungsplätze für Jünglinge, als ein besonderer Theil des Gymnasium.

58) D. h. Volksabtheilungen nach Familienverwandtschaft.

59) Bei Strabo Ἡράκλειον, das bekannte Ercolano od. Herkulanum.

60) Bei Strabo Πομπηία.

61) Noch jetzt Sarno.

Tyrrhener und Pelasger, hierauf Samniten; doch auch diese wurden aus den Orten vertrieben. Für Nola[62]), Nuceria[63]) und Acerrä[64]), einen mit jenem bei Kremona gleichnamigen Ort, dient Pompeji am Flusse Sarnus, der die Waaren sowohl aufnimmt, als hinabführt, als Hafenplatz. Ueber diesen Orten liegt der Berg Vesuvius, in sehr schönen Feldgütern rings umwohnt, den Gipfel ausgenommen. Dieser ist zwar großentheils eben, aber ganz unfruchtbar und dem Ansehen nach einem Aschenhaufen ähnlich. Er zeigt höhlenartige Vertiefungen zwischen rußfarbigem, gleichsam wie vom Feuer zerfressenem Gestein, so daß man vermuthen darf, diese Gegend habe einst gebrannt und kesselförmige Mündungen für das Feuer gehabt, sei aber erloschen, als der Brennstoff ausgegangen war. Vielleicht aber ist dieß auch die Ursache der Fruchtbarkeit rings herum; wie man sagt, daß [auch] zu Katana der mit Staubasche bedeckte Theil [der Gegend], in welche sich die durch das Feuer des Aetna ausgeworfene Glühasche verwandelt hat, das Land für den Weinbau sehr geeignet macht. Denn sie enthält eine sich sowohl der brennenden, als der fruchttragenden Erdscholle mittheilende Fettigkeit. So lange sie nun voll dieses öligen Fettes ist, bleibt sie der Entzündung fähig, wie alle schwefelhaltige Erde; ist sie aber ausgetrocknet, erloschen und verwittert, so geht sie zur Fruchterzeugung über. — Gleich an Pompeji schließt sich Surrentum[65]), [eine Stadt] der Kampaner, von wo das Vorgebirge der Minerva[66]) vorläuft, welches Einige das Vorgebirge der Sirenusen nennen. Auf seinem Gipfel steht ein Tempel der Minerva, ein Bauwerk des Odysseus. Von da ist eine kurze Ueberfahrt nach der Insel Kapreä[67]). Um die Landspitze herumliegend erblickt man wüste, felsige Inselchen, welche Sirenen heißen[68]). Auf der Surrentum zugekehrten Seite [derselben] aber zeigt man einen Tempel und alte Weihgeschenke, da

---

62) Noch jetzt so geheißen.

63) Jetzt Nocera.

64) Bei Strabo Ἀχέρραι, jetzt Acerra.

65) Jetzt Sorrento.

66) Jetzt Punta di Campanella.

67) Jetzt Capri.

68) Es sind ihrer drei, jetzt Licosa, S. Pietro und la Galette genannt.

die Bewohner der Umgegend den Ort heilig halten [69]). Hier endigt sich der Meerbusen, welcher der Krater heißt und von zwei gegen Süden schauenden Vorgebirgen begrenzt wird, dem Misenum und dem der Minerva. Er ist seinem ganzen Umfange nach theils mit den genannten Städten, theils mit Landhäusern und Anpflanzungen geschmückt, welche zwischen jenen aneinanderstoßend den Anblick einer einzigen Stadt gewähren.

9. Vor dem Misenum liegt die Insel Prochyta [70]), ein losgerissenes Stück von Pithekusä [71]). Pithekusä aber bewohnten [einst] Eretrienser und Chalcidenser, die, obgleich durch die Fruchtbarkeit und die Goldgruben der Insel in Wohlstand, sie dennoch wegen Aufruhr verließen, später aber auch durch Erdbeben, Feuerausbrüche und Ergießungen des Meeres und heißen Wassers vertrieben wurden. Denn die Insel erfährt wirklich solche Ausbrüche [72]), wegen welcher auch die 248.
vom Hiero, dem Beherrscher der Syrakusaner, hingesendeten [Kolonisten] die von ihnen erbaute Veste und die Insel [wieder] verließen, welche nun herbeikommende Neapolitaner in Besitz nahmen. Daher schreibt sich auch die Fabel, daß man sagt, Typhon liege unter dieser Insel, und wenn er sich umwende, brächen Flammen- und Wasserströme hervor, ja bisweilen auch Inselchen mit kochendem Wasser. Wahrscheinlicher aber ist, was Pindar, von den Erscheinungen ausgehend, gesagt hat, daß die ganze von Kumä beginnende Wasserstraße bis Sicilien unterirdisches Feuer und in der Tiefe gewisse [die Inseln] sowohl unter einander als mit dem Festlande verbindende Gänge enthalte. Daher zeigt nicht allein der Aetna einen solchen Charakter, wie ihn Alle schildern, sondern auch die Inseln der Liparäer, die Gegenden um Dicäarchia, Neapolis und Bajä, und Pithekusä. Dieses also bedenkend sagt Pindar, Typhon liege unter dieser ganzen Gegend:

Nun jedoch
Drückt das meerumsäumete Ufer von Kyma,
Sikelia sammt ihm, des Unthiers zottge Brust [73]).

---

69) Nach der richtigern Lesart τιμώντων τῶν πλησίον τὸν τόπον.

70) Jetzt Procida.

71) Gewöhnlicher Pithecussa, jetzt Ischia.

72) Nach der bessern Lesart ἀποφοράς statt ὑποφοράς.

73) Pyth. 1, 32.

Auch Timäus sagt, von den Alten werde viel Wunderbares über Pithekusä erzählt; kurz vor seiner Zeit aber habe der Hügel Epopeus [74]), mitten auf der Insel, von einem Erdbeben erschüttert, Feuer ausgeworfen und das Stück Land zwischen sich und dem Meere in die See hinausgedrängt, der zu Asche gewordene Theil des Landes aber sei, in die Höhe gehoben, wie durch einen Wirbelwind wieder auf die Insel niedergefallen, und das Meer [75]) drei Stadien weit zurückgewichen, jedoch bald darauf wieder zurückgekehrt und habe rückfluthend die Insel überschwemmt, und so sei ein Erlöschen des Feuers auf ihr erfolgt. Des [gewaltigen] Getöses wegen aber wären die Leute auf dem Festlande von der Seeküste weg in das obere Kampanien geflüchtet. Die dortigen warmen Quellen scheinen übrigens die Steinkranken zu heilen. — Kapreä hatte vor Alters zwei kleine Städte, nachher aber nur eins. Auch diese Insel besaßen die Neapolitaner; nachdem sie aber Pithekusä im Kriege verloren hatten, erhielten sie es wieder, indem es ihnen der Kaiser Augustus schenkte, der aber [dafür] Kapreä zu seinem eigenen Besitzthum machte und mit Gebäuden versah. So beschaffen also sind die Küstenstädte der Kampaner und die davor liegenden Inseln.

10. Im innern Lande ist Kapua die Hauptstadt, und in der That das Haupt, [auch] nach der Ableitung des Namens [76]). Denn die übrigen kann man, mit ihr verglichen, nur für Städtchen halten, Teanum Sidicinum ausgenommen, welches gleichfalls eine bedeutende Stadt ist. Es liegt aber sowohl Kapua selbst an der Appischen Straße, als auch unter den übrigen Städten die von ihr nach Brundusium [77]) führenden [78]), Kalatia [79]), Kau-

---

[74]) Nach der von Korai u. Meineke aufgenommenen Conj. des Casaub. Ἐπωπέα statt Ἐπωμέα. Vgl. Plin. 2, 88, 89.

[75]) Nach der Conj. du Theil's u. Korai's τὴν θάλατταν statt τῆς θαλάττης.

[76]) Vgl. oben Note 29.

[77]) Bei Strabo Βρεντέσιον, jetzt Brindisi.

[78]) Nach der von Korai vorgenommenen Umstellung καὶ τῶν ἄλλων αἱ u. s. w.

[79]) Nach der Conj. des Casaub. Καλατία statt Καλλατερία. Ihre Ueberreste finden sich bei S. Giacomo alle Galazze.

dium [80]) und Beneventum [81]). Nach Rom hin aber liegt Kasilinum [82]) am Flusse Vulturnus, wo 540 belagerte Männer von Präneste dem siegreichen Hannibal so lange widerstanden, daß, da der Hungersnoth 249.
wegen eine Maus [83]) für 200 Drachmen verkauft wurde, der Verkäufer verhungerte, der Käufer aber sein Leben rettete. Als aber Hannibal sie in der Nähe der Mauer Rüben säen sah, bewunderte er, wie natürlich, ihre Ausdauer, wenn sie so lange Widerstand zu leisten hofften, bis die Rüben ganz ausgewachsen wären. Und wirklich sollen Alle davongekommen sein, bis auf Wenige, die durch Hunger oder Gefechte weggerafft wurden.

11. Außer den genannten aber sind auch noch folgende, die ich schon früher erwähnte, Kampanische Städte: Kales und Teanum Sidicinum, welche die zwei auf beiden Seiten der Latinischen Straße errichteten Fortunen [84]) scheiden, ferner Suessula [85]), Atella [86]), Nola, Nuceria, Acerrä, Abella [87]) und noch einige kleinere Orte, als diese, von denen einige [schon] Samnitische sein sollen. Die Samniten nämlich, welche früher bis nach Ardea in Latium Streifzüge machten, hernach aber auch Kampanien selbst verheerten, erlangten große Macht. Denn schon daran gewöhnt despotisch beherrscht zu werden, vollzogen sie schnell alle Befehle. Jetzt aber sind sie theils durch Andere, theils zuletzt durch Sulla, den Alleinherrscher der Römer, völlig aufgerieben. Denn als dieser, nachdem er den Aufstand der Italier durch viele

---

80) Ebenfalls nach der Conj. des Casaub. Καύδιον statt Καλύδιον. Sie lag im heutigen Val Caudina.

81) Noch jetzt Benevento.

82) Jetzt Nuova Capua.

83) Nach der sich auf Plin. 8, 57, 82., Val. Max. 7, 6, 3. u. Frontin. Strat. 4, 5. gründenden Conj. Korai's μυὸς statt des unpassenden μεδίμνου. Der Preis von 200 Drachmen beträgt etwa 47 Thaler.

84) Siehe Kap. 3. §. 9. Unter den zwei Fortunen sind unstreitig ein paar kleine Tempel oder Kapellen der Glücksgöttin zu verstehen.

85) Jetzt Torre di Sessola.

86) Jetzt Ruinen bei Aversa.

87) Jetzt Avella Vecchia. (Die Uebrigen s. oben.)

Schlachten unterdrückt hatte, die Samniter fast allein noch zusammenhalten und einmüthig aufbrechen sah [88]), so daß sie sogar auf Rom selbst losgingen, griff er sie vor den Mauern [Roms] an und erschlug einen Theil derselben in der Schlacht, nachdem er den Befehl gegeben, keine Gefangenen zu machen, die Uebrigen aber, die ihre Waffen weggeworfen hatten (man sagt gegen drei- oder viertausend Mann), ließ er in die dem Staate gehörige Meierei auf dem Marsfelde bringen und daselbst einsperren; drei Tage darauf aber schickte er Soldaten hin und ließ Alle niedermetzeln. Zugleich Achtserklärungen erlassend ruhte er nicht eher, bis er Alle, die den Namen Samniter führten, ermordet oder aus Italien vertrieben hatte; denen aber, die einen so weit getriebenen Zorn tadelten, sagte er, er habe sich durch die Erfahrung überzeugt, daß auch nicht Ein Römer jemals Friede haben werde, so lange die Samniter in Selbstständigkeit fortbeständen. Daher sind denn ihre Städte jetzt zu Flecken geworden, einige aber auch gänzlich
250. verschwunden, wie Bovianum [89]), Aesernia [90]), Panna [91]), Telesia [92]), welches Venafrum berührt, und andere dergleichen, von denen keine für eine Stadt gehalten zu werden verdient. Ich aber gehe wegen Italiens Ruhm und Macht [selbst] bis zum Mittelmäßigen herab. Beneventum jedoch und Venusia [93]) haben sich gleichwohl aufrecht erhalten.

12. Von den Samnitern geht auch noch folgende Sage. Die [schon] lange Zeit mit den Umbriern kämpfenden Sabiner thaten, wie einige [Völkerschaften] der Hellenen, das Gelübde, das in diesem Jahre Erzeugte den Göttern zu weihen. Als sie nun gesiegt hatten, opferten sie einen Theil des Erzeugten, einen andern aber weiheten sie. Weil

---

[88]) Unter den verschiedenen Verbesserungsversuchen dieser Stelle gebe ich der Meineke'schen ὁμοίως ὁρμῶντας als der Lesart der Handschr. (ὁμοίως ὁμοροῦντας) am nächsten kommend den Vorzug.

[89]) Bei Strabo Βοιανόν, jetzt Bojano.

[90]) Jetzt Isernia.

[91]) Πάννα (nicht Παύνα, wie gewöhnlich edirt wird) haben die Handschr. Der Ort aber ist sonst völlig unbekannt.

[92]) Jetzt Telese.

[93]) Jetzt Venosa.

aber Mißwachs eintrat, so äußerte Einer, man hätte auch die Kinder weihen sollen. Auch dieses nun thaten sie, und gelobten die damals geborenen Knaben dem Mars, die sie dann, als sie zu Männern herangewachsen, auf Ansiedelung aussendeten. Ein Stier aber führte sie. Als sich dieser nun im Lande der Opiker niederlegte (diese aber lebten gerade in Dörfern), so verjagten sie jene, siedelten sich dort an und schlachteten den Stier des Mars, welcher ihnen denselben nach dem Ausspruche der Wahrsager zum Führer gegeben hatte. Es ist wahrscheinlich, daß sie deshalb nach ihren Stammvätern mit einer Verkleinerungsform [des Namens] Sabeller [94]) genannt wurden, Samniter hingegen, wofür die Hellenen Sauniter sagen, aus einem andern Grunde. — Einige sagen, es hätten auch Lakonen unter ihnen gewohnt, und sie wären deshalb Freunde der Hellenen gewesen, ja Einige hätten sich auch Pitanaten genannt [95]). Doch dieß scheint [nur] eine Erfindung der Tarentiner zu sein, die diesen viel vermögenden Nachbarn schmeichelten und sie zugleich sich zu Freunden zu machen suchten, da sie ja bisweilen selbst 80,000 Mann Fußvolk und 8000 Reiter in's Feld schickten. Die Samniter sollen aber ein schönes und zur Tugend ermunterndes Gesetz haben. Es ist nämlich nicht erlaubt, die Töchter zur Frau zu geben, wem man will; sondern es werden alljährlich die zehn besten Jungfrauen und die zehn besten Jünglinge ausgewählt, und von diesen die erste dem ersten, die zweite dem zweiten gegeben und so weiter. Wenn aber der, welcher diesen Ehrenpreis erhielt, sich ändert und schlecht wird, so beschimpfen sie ihn und nehmen ihm die gegebene [Gattin] wieder. — Zunächst nun folgen die Hirpiner, gleichfalls Samniter. Den Namen erhielten sie von dem ihre Kolonie führenden Wolfe; denn die Samniter nennen den Wolf H i r p u s. Sie stoßen aber [schon] an die Lukaner des innern Landes. So viel von den Samnitern.

---

94) Gleichsam „kleine Sabiner". Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. III. S. 633.

95) Nach dem zu Sparta gehörigen Flecken Pitana (Πιτάνη), der nach Herod. 9, 53. einen eignen λόχος Πιταvάτης stellte. Vgl. Pauly's Realencycl. V. S. 1653.

13. Den Kampanern fiel in Folge der Segensfülle ihres Landes das Loos Gutes und Böses in gleichem Maaße zu genießen. Denn sie gingen so weit in ihrer Ueppigkeit, daß sie auf eine gewisse Anzahl von Fechterpaaren zur Tafel einluden, die Zahl derselben nach der Würde der Tischgäste [96]) bestimmend; und als sie Hannibal durch Uebergabe in seine Gewalt bekommen, verweichlichten sie sein Heer, das sie in die Winterquartiere aufgenommen hatten, durch wollüstige Ge-
251. nüsse dermaßen, daß Hannibal sagte, er laufe als Sieger Gefahr den Feinden zu unterliegen, da er seine Soldaten als Weiber statt als Männer zurückerhalten. Als aber die Römer Herren [des Landes] geworden waren, demüthigten sie das Volk durch viele Züchtigungen; und zuletzt verlosten sie sogar das Land. Jetzt aber leben sie, einträchtig mit den Ansiedlern, wieder in Wohlstand und bewahren sowohl durch die Größe ihrer [Haupt]stadt, als durch Menschenmenge ihre alte Würde. — Neben Kampanien und Samnium wohnt am Tyrrhenischen Meere [97]) das Volk der Picenten, ein kleiner Zweig jener Picentiner am Adriatischen Meere, von den Römern an den Posidoniatischen Meerbusen verpflanzt, der jetzt der Pästanische, wie die in der Mitte des Busens liegende Stadt Posidonium jetzt Pästum heißt [98]). Zwischen den Sirenusen und Posidonia liegt Marcina [99]), ein von Samniten bewohnter Anbau der Tyrrhener. Von hier über Nuceria bis Pompeji hält die Landenge nicht mehr als 120 Stadien. Die Picenten aber reichen bis an den Fluß Sikarus [100]), welcher das alte Italien [101]) von diesem Lande scheidet, von welchem man in Bezug

---

96) Nach Korai's Conj. συνδειπνων statt δείπνων.

97) Die hier folgenden ganz unstatthaften Worte μέχρι Φρεντανῶν (die Grosk. mit Cluver u. A. sehr willkürlich in μέχρι τῶν Λευκανῶν verwandelt) halte ich mit Kramer u. Meineke für eine Randglosse und lasse sie daher ganz weg.

98) Hier folgt in den Handschr. u. Ausg. eine offenbar nicht hierher gehörende Stelle Συβαρῖται - - - ἀναχεόμενος, die ich mit Meineke auf Groskurd's Rath in das 1. Kap. des folgenden Buchs verwiesen habe.

99) Wahrscheinlich beim heutigen Minuri unweit Amalfi.

100) Bei Strabo Σίλαρις, jetzt Silaro oder Sele.

101) Nach der von Kramer gebilligten und von Meineke aufgenommenen Conj. du Theil's Ἰταλίαν statt Καμπανίαν.

auf sein [übrigens] trinkbares Wasser [102]) das Eigenthümliche erzählt, daß jede hineingelegte Pflanze versteinert, aber Farbe und Gestalt behält. Die Picenten hatten eine Hauptstadt Picentia [103]); jetzt aber leben sie, von den Römern wegen ihrer Verbindung mit Hannibal [daraus] vertrieben, in Dörfern, und anstatt zum Kriegsdienste wurden sie zu Tageläufern und Briefboten im Dienste des Staates während der damaligen Zeiten bestimmt, wie aus denselben Gründen auch die Lukaner und Bruttier. Die Römer aber befestigten zur Bewachung derselben Salernum [104]), nicht weit vom Meere. Von den Sirenusen bis zum Silarus sind 260 Stadien.

---

[102]) Nach der von Meineke aufgenommenen Conj. Kramer's ὄντος ποτίμου statt τοῦ ὄντος τοῦ ποταμοῦ.

[103]) Jetzt Vicenza.

[104]) Das heutige Salerno.

Druckversehen im ersten Bändchen.

S. 5. Z. 2. sind zwischen „des" und „heitern" folgende Worte ausgefallen: Morgens und Abends, und der Bärin entgegen weht der Wind des . .

Die S. 49 ff. am Rande ausgelassenen Seitenzahlen der Casaub. Ausgabe sind an folgenden Stellen hinzuzufügen:

31.	Seite	49.	Zeile	13.
32.	„	50.	„	25.
33.	„	52.	„	5.
34.	„	53.	„	27.
35.	„	55.	„	16.
36.	„	56.	„	26.
37.	„	58.	„	6.
38.	„	60.	„	1.
39.	„	61.	„	9.
40.	„	63.	„	1.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ferner sind bis jetzt von dieser Sammlung erschienen:

Aeschylos Tragödien, von Donner; à 1 fl. = 20 sgr.
Griechische Anthologie, von Regis; à 45 kr. = 15 sgr.
Aristophanes, von Minckwitz. Erster Bd.: Der Vogelstaat; à 30 kr. = 10 sgr. Zweiter Bd.: Das Friedensfest; à 15 kr. = 5 sgr.
Aristoteles, Theile der Thiere, von Karsch; à 30 kr. = 10 sgr.
Cäsar's Gallischer Krieg, v. Köchly u. Rüstow; à 30 kr. = 10 sgr.
Cicero's Tusculanen, von Kühner; à 45 kr. = 15 sgr.
Cornelius Nepos, von Siebelis; à 27 kr. = $7^1/_2$ sgr.
Demosthenes Phil. Reden, von A. Westermann; à 15 kr. = 5 sgr.
Euripides, von Minckwitz; 1s Bdchn.: Phönizierinnen. à 24 kr. = $7^1/_2$ sgr. 2s Bdchn.: Kyklops. à 15 kr. = 5 sgr.
Herodian's Geschichte des römischen Reichs seit Marc Aurel von A. Stahr; à 45 kr. = 15 sgr.
Hesiod von Eyth; à 18 kr. = 5 sgr.
Homer von Donner. Ilias, à 1 fl. 18 kr. = 24 sgr. Odyssee, à 1 fl. 18 kr. = 24 sgr.
Horaz Werke, von Binder; à 54 kr. = 15 sgr.
Isokrates Panathenaikos von Flathe; à 15 kr. = 5 sgr.
Livius, von Gerlach; 1r—4r Bd. (1s—8s Buch); à 1 fl. 48 kr. = 1 thlr. $4^1/_2$ sgr.
Ovid Metamorph., von Suchier. cplt. à 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Pausanias' Beschreibung von Griechenland, von Dr. Joh. Heinrich Chr. Schubart. Erster u. zweiter Bd.; à 54 kr. = $17^1/_2$ sgr.
Phädrus, äsopische Fabeln, von Siebelis; à 12 kr. = $4^1/_2$ sgr.
Plato, von Prantl; Phädon, Gastmahl, Phädrus; 3 Bändchen à 15 kr. = 5 sgr. Staat, à 1 fl. 12 kr. = 24 sgr. Apologie, à 12 kr. = 3 sgr.
Plutarch, v. Eyth; 1s bis 6s Bdchn. à 15 kr. = 5 sgr. pr. Bdchn.
Polybios Geschichte von Haakh; 1s Bdchn. (1s u. 2s Buch); à 30 kr. = 10 sgr.
Sallust, von Cleß; à 1 fl. 21 kr. = 27 sgr.
Sophokles, v. Schöll; 1s Bdchn.: König Oedipus, à 15 kr. = 5 sgr. 2s Bdchn.: Oedipus auf Kolonos. à 24 kr. = $7^1/_2$ sgr. 3s Bdchn.: Antigone. à 24 kr. = $7^1/_2$ sgr.
Strabo, Erdbeschreibung, von A. Forbiger; 1s bis 4s Bdchn. à 2 fl. 12 kr. = 1 thlr. 14 sgr.
Suetons Kaiserbiographien, von Ad. Stahr. à 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Tacitus, v. Roth; cplt. à 3 fl. 15 kr. = 2 thlr. 3 sgr.
Terenz Lustspiele, von Herbst; cplt. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Theokrit, von Mörike und Notter; à 45 kr. = 15 sgr.
Virgils Werke, v. Binder; à 1 fl. 12 kr. = $22^1/_2$ sgr.
Xenophon's Memorabilien, von Zeising; à 27 kr. = $7^1/_2$ sgr.
Xenophon's hellenische Geschichte, von Rieckher, à 45 kr. = 15 sgr.

Griechisch-Römische Philosophie, von K. Prantl; à 30 kr. = 10 sgr.
Römische Geschichtschreiber, von Gerlach; à 45 kr. = 15 sgr.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Strabo,

Strabo's Erdbeschreibung

Bd.: 2

Stuttgart 1857